

15. LANDTAG VON BADEN-WÜRTTEMBERG

Untersuchungsausschuss „Die Aufarbeitung der Kontakte und Aktivitäten des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) in Baden-Württemberg und die Umstände der Ermordung der Polizeibeamtin M. K.“

29. Sitzung

Freitag, 16. Oktober 2015, 9:30 Uhr

Stuttgart, Kunstgebäude, Plenarsaal, öffentlicher Teil

Stuttgart, Königin-Olga-Bau, Raum 433, nicht öffentlicher Teil

Beginn: 9:31 Uhr

(Mittagspause: 14:04 bis 15:02 Uhr)

Schluss: 19:00 Uhr

T a g e s o r d n u n g

Teil I – nicht öffentlich

Teil II – öffentlich

Beweisaufnahme: Vernehmung von Zeugen

Z. A. K.	.....	S. 16
Z. R. S.	.....	S. 77
Z. J. G.	.....	S. 97
Z. U. Z.	.....	S. 122
Z. H. T.	.....	S. 138
Z. K. B.	.....	S. 184
Z. W. H.	.....	S. 197

Teil I – nicht öffentlich

Teil II – öffentlich (Beginn: 11:30 Uhr)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 29. Sitzung des Untersuchungsausschusses „Aufarbeitung der Kontakte und Aktivitäten des NSU in Baden-Württemberg und die Umstände der Ermordung der Polizeibeamtin M. K.“. Wir haben eine öffentliche Sitzung. Ich darf Sie alle recht herzlich begrüßen.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt** auf:

Beweisaufnahme: Vernehmung von Zeugen

A. K., Kriminaloberrat, BKA
R. S., Polizeiobermeisterin, PP Konstanz
J. G., Kriminalhauptkommissar, LKA BW
U. Z., Polizeihauptkommissar, PP Heilbronn
H. T., Kriminalhauptkommissar, LKA BW
K. B., Kriminalhauptkommissar, LKA BW
W. H.

Frage: Sind als Zeugen geladene Personen im Saal? Diese müsste ich direkt bitten, den Saal zu verlassen. Für die heute geladenen Zeugen steht der Verfügungsraum der Fraktion der SPD – wenn Sie aus dem Saal kommen, direkt rechts – als Aufenthaltsraum zur Verfügung. Sie werden dann hereingerufen.

Bevor wir mit der Zeugenvernehmung beginnen, möchte ich noch mal klarstellen, dass die Zeugen 1, 3, 5 und der sechste Zeuge bereits angezeigt haben, mit Ton-, Bild- und Filmaufnahmen nicht einverstanden zu sein. Es handelt sich um den Kriminaloberrat K., Kriminalhauptkommissar G., Kriminalhauptkommissar a. D. T. und den Kriminalhauptkommissar B.. Ich bitte daher, darauf zu achten, dass während dieser Vernehmung Ton-, Bild- und Filmaufnahmen nicht zulässig sind.

Ich darf jetzt bitten, den Zeugen Kriminaloberrat K. hereinzurufen.

Zeuge A. K.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr K., nehmen Sie bitte da vorne Platz, und sprechen Sie einfach bitte ins Mikrofon, denn das brauchen wir für den Stenografischen Dienst.

Ihre Aussagegenehmigung liegt uns vor.

Z. A. K.: Gut.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich möchte Sie am Anfang belehren. Als Zeuge müssen Sie die Wahrheit sagen, dürfen nichts hinzufügen und nichts Wesentliches weglassen. Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht unter Umständen die Möglichkeit, dass Sie als Zeuge vereidigt werden. Eine vorsätzliche unrichtige oder unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss ist aber immer strafbar, und zwar auch dann, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Gemäß § 17 Absatz 3 Untersuchungsausschussgesetz und § 55 StPO können Sie die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, insbesondere wegen einer Straftat oder einer Ordnungswidrigkeit, und – Sie sind ja Beamter – einem dienstlichen Ordnungsverfahren ausgesetzt zu werden.

Haben Sie wegen der Belehrung noch irgendwelche Fragen?

Z. A. K.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Dann darf ich Sie bitten, dem Ausschuss zunächst Vor- und Zunamen, Ihr Alter und Ihre Berufsbezeichnung mitzuteilen und uns ergänzend mitzuteilen, ob die für die Ladung verwendete Anschrift nach wie vor noch gültig ist.

Z. A. K.: A. K., Kriminaloberrat im Bundeskriminalamt, 42 Jahre, und die Anschrift ist noch korrekt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Sie haben uns ja angezeigt, dass Sie ein Eingangsstatement zum Überblick über die Ermittlungen des BKA nach dem 4. November 2011 bezüglich der Baden-Württemberg betreffenden Spuren und der organisatorischen Aufteilung halten werden. Das ist so richtig?

Z. A. K.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Dann darf ich Sie bitten: Fangen Sie an.

Z. A. K.: Vielen Dank. – Herr Vorsitzender, sehr geehrte Damen und Herren! Vielen Dank, dass ich hier die Gelegenheit habe, ein paar Dinge auch mal zusammenhängend vielleicht aus der Sicht des Bundeskriminalamts zu unseren Ermittlungen mit Schwerpunkt Baden-Württemberg darzustellen.

Mir ist vorab mitgeteilt worden, dass es im Prinzip drei größere Themen gibt, zu denen ich hier etwas sagen soll. Das eine ist die Arbeitsverteilung, die Zusammenarbeit nach dem 04.11. zwischen dem Bundeskriminalamt und den eingebundenen Bundesländern, den betroffenen Bundesländern. Dann ist etwas zu sagen zu den Positivspuren, zu den Spuren, die nach unseren Ermittlungen und auch nach Überzeugung der Bundesanwaltschaft zu der Täterschaft Mundlos, Böhnhardt hier geführt haben. Und das Dritte ist die Frage, ob es weitere Tatbeteiligte gibt bzw. welche Ermittlungsansätze oder Unternehmungen wir aus Ermittlungssicht unternommen haben, um dieser Frage nachzugehen.

Vielleicht noch mal ganz kurz: Erlauben Sie mir, noch kurz zu meiner Funktion etwas zu sagen, damit Sie das auch so ein bisschen einordnen können, aus welcher Warte ich das hier heute darstelle: Ich bin im Prinzip fast von Anfang an bei der BAO „Trio“, die am 11.11.2011 bestellt oder eingeleitet worden ist, dabei. Zunächst war ich oder während des ersten Jahres war ich im Führungsstab der BAO als stellvertretender Leiter des Führungsstabs und zugleich Leiter des Lagezentrums der BAO „Trio“. Das bedeutet, meinem Arbeitsbereich oblag die ganze Informationssteuerung, Informationsverarbeitung, Lageprodukte erstellen, natürlich auch die Schalten mit den einzelnen Unterabschnitten usw.

Nach Beendigung der BAO – – Oder die BAO „Trio“ ist ja aufgelöst worden zum 1. September 2012, ist dann übergegangen in eine EG „Trio“, eine Ermittlungsgruppe. Dort bin ich dann der stellvertretende Leiter gewesen der EG „Trio“ und eigentlich seit Herbst 2013 kommissarischer Leiter auch der EG, weil der bestellte Leiter länger auch im Krankenstand war. Seit Mai dieses Jahres, seit Mai 2015, bin ich nicht mehr in der EG „Trio“, bin also nach dreieinhalb Jahren Ermittlungen dort ausgeschieden.

Aktuell leite ich ein Referat im BKA, das sich u. a. mit der Zentralstelle Spionage und Cyberspionage beschäftigt, also ein bisschen was anderes. Ich hoffe aber trotzdem, auch im Rahmen meiner Vorbereitung hier, dass ich Ihnen möglichst viele Details auch noch zu den Ermittlungen darstellen kann und Ihnen da auch in Ihren Ermittlungen jetzt hier weiterhelfen kann.

Nun komme ich zum ersten Komplex: Einbindung der beteiligten Länder. Ich hatte ja gerade schon gesagt: Am 11.11.2011 hatte der Generalbundesanwalt formell das Bundeskriminalamt beauftragt, die Ermittlungen in dem Verfahrenskomplex zu übernehmen. Und mit dem Tag – oder am darauffolgenden Tag, glaube ich, ist es dann formell auch geworden – sind dann die jeweiligen Bundesländer, die in den Ermittlungen eine Rolle gespielt haben – ich sage gleich kurz, welche das noch mal waren –, auch als Regiona-

le Einsatzabschnitte unterstellt worden in die BAO, also die Besondere Aufbauorganisation – so nennt man das – im BKA.

Betroffen waren natürlich die Bundesländer Sachsen und Thüringen wegen der beiden betroffenen Tatorte. Wir hatten ja in Sachsen die Frühlingsstraße, den Brandtatort, und in Eisenach, Thüringen, den Tatort mit dem Wohnmobil als logische Regionale Einsatzabschnitte hier unterstellt. Darüber hinaus sind die mit den Altermittlungen, sage ich jetzt mal – mit den Ermittlungen, bevor sozusagen die Zusammenhänge klar wurden –, in dem Fall betrauten Bundesländer eingebunden worden. Das betrifft natürlich Baden-Württemberg – das will ich gleich mit Schwerpunkt darstellen –, das betrifft auch Bayern – dort war die BAO „Bosporus“ angesiedelt, die für die ganze Ceska-Mordserie die Ermittlungsführung hatte – und auch Nordrhein-Westfalen wegen der betroffenen Tatorte Nagelbombenanschlag Keupstraße und auch Sprengstoffanschlag Probsteigasse, beide in Köln.

Diese fünf, ja, LKÄ, diese fünf Sokos – wie auch immer – sind als Regionale Einsatzabschnitte in die BAO „Trio“ integriert worden. Dieses Konstrukt hat man gewählt bei der Abteilung Staatsschutz eigentlich als Vorsorge für Simultananschläge. Also, das Szenario ist immer, wenn man vielleicht im islamistischen Bereich Simultananschläge einmal hat, dass man dann mehrere Tatorte hat in verschiedenen Bundesländern. Wie würde man das dann polizeilich unter einen Hut bringen?

Und da hat man halt diese Idee mit den Regionalen Einsatzabschnitten gewählt, die sozusagen für jeden Tatort dann eine eigene Ermittlungskompetenz im Grunde aufgebaut haben und dem Polizeiführer unmittelbar unterstellt sind. Das ist mir wichtig zu sagen hier. Die fünf regionalen Abschnitte waren also direkt dem Polizeiführer, damals dem Leitenden Kriminaldirektor O. S., unterstellt und nicht, wie man sonst auch hätte denken können, der zentralen Ermittlungsführung, die ja bei uns auch im BKA angesiedelt war.

Der Auftrag der regionalen Abschnitte war natürlich, die bisherigen Ermittlungen der teilweise eine Zeit lang noch bestehenden Sonderkommissionen – in Baden-Württemberg war es ja die Soko „Parkplatz“ –, die bestehenden Ermittlungen fortzuführen, aber natürlich im Lichte der dann neuen Erkenntnisse – die neuen Zusammenhänge, die ja dann bekannt geworden sind – neu zu bewerten. Es machte also Sinn, dass man auch die Kollegen in die Ermittlungen mit eingebunden hat, die hier sich auch schon viele Jahre lang mit dem Sachverhalt beschäftigt haben – dann natürlich unter dem Blickwinkel der neuen Erkenntnisse. Die neuen Erkenntnisse: Auf das eine oder andere will ich ja dann auch gleich eingehen.

Wir haben – das ist so ein bisschen auch meine Tätigkeit gewesen – im Lagezentrum versucht, diese, ja, sehr divergierenden Informationsquellen, diese fünf regionalen Abschnitte durch tägliche Lagebesprechungen zusammenzuführen. Also, täglich haben wir uns mehrmals fest zusammengeschaltet in den ersten Monaten und haben dort die Erkenntnisse ausgetauscht, sodass jeder Abschnitt auch sozusagen die neuesten Ermitt-

lungserkenntnisse auch immer zurückgespiegelt bekommen hat, um da auch natürlich Querverbindungen zu sehen. Und wir haben jede Woche eine Einsatzabschnittsleiterbesprechung bei uns in Meckenheim durchgeführt unter Leitung des Polizeiführers, um auch da den Informationsausfluss zu gewährleisten.

Der Regionale Einsatzabschnitt Baden-Württemberg ist aufrechterhalten worden bis zum 27. April 2012 und ist danach aufgelöst worden. Zu dem Zeitpunkt – oder am gleichen Tag – ist auch der Abschnitt Bayern aufgelöst worden. Der nordrhein-westfälische Abschnitt, der Regionale Einsatzabschnitt NRW, ist, ich glaube, schon im Dezember 2011 – sehr früh, als erster – aufgelöst worden. Und die beiden Abschnitte Sachsen und Thüringen sind noch bis zum Sommer aufrechterhalten worden. Das hängt damit zusammen, dass dort ja die beiden frischen Tatorte, wenn man es mal so sagen darf, noch waren und da noch einiges auch an Tatortarbeit abzarbeiten war.

Wie ging es danach weiter? Nach Auflösung des Regionalen Einsatzabschnitts ist dann sozusagen alles, was an Arbeitsaufträgen, an Spuren, an Bearbeitungsvorgängen noch offen war, durch die BAO, also durch das BKA, durch die BKA-Mitarbeiter fortgeführt worden. Die Kollegen aus Baden-Württemberg standen natürlich weiterhin auch noch als Ansprechpartner zur Verfügung. Und wir haben auch noch anlassbezogen und auch immer wieder mal auch die Kollegen aus Baden-Württemberg an den weiteren Ermittlungsergebnissen teilhaben lassen.

Dann möchte ich Ihnen gerne noch erläutern, was wir im Frühjahr 2013 – jetzt nicht nur in Bezug auf Baden-Württemberg, sondern insgesamt, auch mit allen anderen Bundesländern – gemacht haben. Wir haben im Prinzip allen Bundesländern angeboten, sich die Ermittlungsergebnisse, die wir in dem ersten Jahr, über ein Jahr zusammengefasst hatten, noch mal anzuschauen im Lichte der vielleicht aus Landessicht interessanten Aspekte.

Also, wir haben ja bis zu dem damaligen Zeitpunkt schon fast 1 000 Vernehmungen durchgeführt – auch oft im rechten Milieu, mit einschlägigen Rechten natürlich. Und die Informationen, die dort teilweise in die Vernehmungsprotokolle eingeflossen sind, die nicht immer für unsere Kernermittlungen mit Blick auf die Täterschaft uns weitergeholfen haben, die aber natürlich für die einzelnen Bundesländer interessant sein könnten, um Erkenntnisse für ihre eigenen rechten Strukturen in den jeweiligen Bundesländern zu generieren – –

Das haben wir den Bundesländern angeboten. Und als Ausfluss daraus hat insbesondere das Land Baden-Württemberg diese Möglichkeit auch aufgegriffen und hat dann die EG „Umfeld“ ins Leben gerufen, gegründet, beim LKA angesiedelt, um im Kern mit diesen Überhängen, also mit den Ermittlungsüberschüssen, die wir sozusagen aus unseren Ermittlungen generiert haben, die aber der Generalbundesanwalt als nicht für sein Verfahren relevant erachtet hat, weiter nachzuermitteln, dann auf polizeirechtlicher Basis – das, denke ich, ist Ihnen aber alles auch schon mal erläutert worden – entsprechend weiterzuschauen. Insofern ist seit Frühjahr 2013 eigentlich gerade mit dem Land

Baden-Württemberg eine sehr enge weitere Kooperation gewesen – jetzt nicht mehr in Form einer Unterstellung, sondern in Form Kooperation im Zusammenhang mit diesen Überhängen aus unseren Ermittlungen.

Das war eigentlich so weit das, was ich Ihnen in Kürze – soweit ich konnte, in Kürze – zu der Unterstellung der Bundesländer hier sagen wollte.

Dann komme ich zu den Positivspuren, die nach Überzeugung der Bundesanwaltschaft, nach unseren Ermittlungen hier zur Täterschaft Mundlos, Böhnhardt geführt haben oder führen. Die will ich alle kurz anreißen – oder die wesentlichen, die ich mir hier notiert habe.

Das Erste ist: Im Brandschutt in der Frühlingsstraße – also an dem Tatort in Sachsen, wo sich Zschäpe, Mundlos, Böhnhardt ja aufgehalten oder gewohnt haben jahrelang – sind sichergestellt worden die beiden Tatwaffen aus dem Anschlag in Heilbronn, nämlich die TT-33, Kaliber 7,62, Tokarew und eine Radom Vis 55, Kaliber 9 mm, Luger. Die beiden Waffen sind ja nachweislich – und das haben auch spätere kriminaltechnische Untersuchungen bestätigt – für den Anschlag in Heilbronn verwandt worden. Diese beiden Waffen fanden sich im Brandschutt in der Wohnung in der Frühlingsstraße.

Darüber hinaus sind die Ausrüstungsgegenstände, die den beiden Kollegen K. und A. entwendet worden sind im Zusammenhang mit diesem Attentat, mit diesem Anschlag, in der Frühlingsstraße ebenfalls gefunden worden, namentlich Handschließen, ein Reizsprüngerät und ein Multifunktionsstool. Diese drei Gegenstände, die wir K. und A. zuordnen konnten, sind ebenfalls in der Frühlingsstraße in Sachsen aufgefunden worden.

Im Wohnmobil in Eisenach wiederum, also bei dem Tatort im Zusammenhang mit dem Bankraub in Eisenach am 04.11., fanden sich die ebenfalls entwendeten Dienstwaffen von K. und A. Vielleicht wissen Sie noch, dass ja in dem Wohnmobil eine ganze Reihe von Waffen positioniert waren an verschiedenen Stellen. Ich glaube, insgesamt neun Waffen waren dort abgelagert, und zwei von diesen Waffen waren eben auch diese beiden entwendeten Dienstwaffen.

Darüber hinaus haben wir für den Tatzeitraum April 2007 in Heilbronn eine korrespondierende Fahrzeuganmietung eines Wohnmobils auf den Namen G., wobei ja „G.“ bekanntermaßen eine von Böhnhardt verwandte Alias-Personalie darstellt. Wir haben ja im Rahmen unserer Ermittlungen eine hohe Zahl von Fahrzeuganmietungen festgestellt – bestätigt insgesamt, ich glaube, 66 Fahrzeuganmietungen über den langen Zeitraum –, und eine von diesen Fahrzeuganmietungen korrespondiert genau mit dem Tatzeitraum Heilbronn, was natürlich ein weiteres sehr schweres Indiz auch für die Täterschaft Mundlos und Böhnhardt darstellt.

Darüber hinaus haben wir – das werden Sie auch alles wissen – die Feststellung an der Kontrollstelle Oberstenfeld, und zwar um 14:37 Uhr. Das ist ungefähr 20 km entfernt von Heilbronn, also auch in einer Entfernung, die zu der Tatzeit gegen 14:00 Uhr und der Weg-Zeit-Berechnung korrespondiert, sodass wir hier auch noch einen weiteren Beleg haben dafür, dass dieses Wohnmobil – und damit auch die beiden – in Zusammenhang mit dieser Tat zu bringen sind.

Darüber hinaus: Auch ein sehr wichtiges Indiz ist die Selbstbezeichnung, die wir in dem NSU-Video, in diesem sogenannten „Paulchen Panther“-Film ja festgestellt haben, in der eigentlich eine relativ deutliche Bekennung auch zu diesem Anschlag sich findet in dem Abschlussbild, wo ja das Foto von dem Begräbnis der Kollegin K. abgebildet ist und darüber hinaus eingeblendet eine der beiden Dienstwaffen, die ja entwendet worden sind.

Zu der Aufnahme der Dienstwaffe kann ich Ihnen vielleicht noch ergänzen, dass wir dieses Foto, das Foto dieser Dienstwaffe auch auf einem der Datenträger in der Frühlingsstraße gefunden haben als Fotodatei. Also, es ist abfotografiert worden. Diese Datei ist im Übrigen bezeichnet mit dem Dateinamen „Aktion Polizeipistole“ und dann „.jpg“ oder „.png“ oder so ähnlich. Und diese Dienstwaffe, die dort abfotografiert ist, stellt im Übrigen die Dienstwaffe von M. A. dar. Also, es ist nicht die Dienstwaffe von K., sondern die Dienstwaffe von M. A., die dann auch in dem Film, in diesem Bekennerfilm eingeblendet wird.

Wir haben – um das noch abzuschließen – zu der Dienstwaffe ja sehr umfangreiche Ermittlungen angestellt, auch zu dem Aufnahmeort. Auf dem Foto, also auf der Datei, die ich gerade beschrieben habe, befindet sich ein relativ auffälliger blauer Hintergrund, so ein blauer Teppich, auf dem diese Dienstwaffe abgelegt worden ist, um das Foto dann zu machen. Und wir hatten die Hoffnung, dass wir in der Wohnung, in der das Trio damals gewohnt hat – das war noch in der Polenzstraße in Zwickau, also noch nicht in der Frühlingsstraße –, vielleicht beim Nachmieter diesen blauen Teppich noch würden finden können. Das ist uns leider nicht gelungen. Da ist schon relativ viel renoviert worden. Aber auch das haben wir noch versucht, als weitere Zuordnung dazu ranzubringen.

Als Letztes – – Nein, es gibt noch zwei: Das Vorletzte sind Blutspuren, die auf einer Jogginghose festgestellt worden sind, eine Jogginghose, die wir auf Asservaten, auf elektronischen Asservaten haben, die Mundlos auf Fotos getragen hat, also, die wir Mundlos zuordnen können – augenscheinlich aufgrund dieser Fotos. Auf dieser Hose fanden sich Blutspuren, die M. K. zuzuordnen sind. Und zusätzlich in der Hose fanden wir auch molekulargenetische Spuren – ich glaube, ein Haar und Taschentücher –, die auch Mundlos zuzuordnen sind, sodass wir auch da natürlich das Indiz haben, dass Mundlos diese Hose getragen hat bei dem Anschlag und damit auf jeden Fall auch vor Ort und dabei war.

Als Letztes dann noch – und das ist vielleicht eher noch ein schwächeres Indiz, aber passt korrespondierend noch da rein – sind die Kartenausschnitte, die wir auch im Brandschutt gefunden haben. Sie werden vielleicht wissen: Es sind von sehr vielen deutschen Städten Kartenausschnitte gefunden worden mit teilweise auch vielen Ausspähungsmarkierungen, so aber auch von Heilbronn, sodass wir auch hier zumindest einen Beleg haben: Die drei oder die beiden haben sich auch für Heilbronn interessiert und hatten sich da auch einen Stadtplan entsprechend besorgt.

Insgesamt zu der Beweislage – das wäre jetzt meine Bewertung –: Ich habe jetzt nur Baden-Württemberg angesprochen, aber wenn man alle Taten sieht, ist es eigentlich die beste Beweislage, weil hier sehr, sehr viele Indizien doch zusammenkommen. Ich erinnere nur – ich hatte es eben angesprochen – an den Tatort in der Probsteigasse. Das war ja ein Sprengstoffanschlag aus dem Jahr 2000, Anfang 2001, Ende 2000, aus dem wir eigentlich bis auf die Bekennung in dem NSU-Film überhaupt gar keine weiteren objektiven Beweise mehr haben.

Asservate sind ja von der damals zuständigen Ermittlungsbehörde, von der Staatsanwaltschaft, alle vernichtet worden. Wir können also da nicht mehr über nachträgliche DNA-Beweisführung noch irgendwie was zur Täterschaft sagen. Und – das wissen Sie ja auch – es gibt da ja ein oder mehrere Phantombilder, die eigentlich nicht so richtig zu Mundlos, Böhnhardt passen. Insofern ist hier eigentlich die Beweislage Probsteigasse sehr dünn. Da haben wir eigentlich nur die Bekennung, während wir hier am Tatort Heilbronn eigentlich eine sehr dichte Beweislage haben.

Vielleicht auch noch abschließend zu dem Komplex die Bemerkung, dass alle Beweise, die ich jetzt hier gerade mal dargestellt habe, natürlich nur aufgrund der Auffindesituation, also aufgrund der neuen bekannten Tatorte Eisenach und Zwickau, jetzt nachträglich eine Zuordnung zulassen, also nicht – wie soll ich sagen? – irgendwelche alten Hinweise, die man vielleicht falsch bewertet hat, jetzt in neuem Lichte noch mal anders bewerten muss oder so, sondern es sind tatsächlich objektive Beweismittel, die wir erst aufgrund der beiden neuen Tatorte, die ja letztendlich auch durch glückliche Umstände aus Sicht der Ermittler zustande gekommen sind, zuordnen können, sodass ich nun zum letzten Komplex kommen würde. Das ist die Frage nach weiteren Tatbeteiligten.

Dazu vielleicht nur vorab eine Bemerkung, die mir sehr wichtig ist, weil es vielleicht auch nicht so bekannt ist – vielleicht werden Sie es aber schon gehört haben, wenn der Herr D. vom GBA Ihnen das mal so dargestellt hat –: Es gibt ja seit Einreichung der Anklageschrift, seit Erhebung der Anklage im Herbst 2012 ein neues, parallel laufendes weiteres Ermittlungsverfahren des GBA gegen unbekannt, gegen weitere unbekannte Täter oder Unterstützer, sozusagen als Auffang-Ermittlungsverfahren, weil ja mit Einreichung der Anklageschrift die Ermittlungshoheit komplett auf das OLG übergegangen ist und somit der GBA – und damit auch wir – überhaupt keine Ermittlungshandlungen mehr durchführen können ohne Weisung oder ohne Billigung des Gerichts in München.

Und so sind eigentlich alle Maßnahmen – auch viele von denen, die ich gleich mal anreißer – im Zuge dieses neuen Unbekannt-Verfahrens, so wie wir das immer nennen, geführt worden. Das soll auch gleichzeitig die Botschaft sein, dass natürlich die Ermittlungen auch bis zum heutigen Tage noch gar nicht abgeschlossen sind, sondern wir immer im BKA auch neue Ansätze, wenn sie denn auftauchen, weiterverfolgen können im Rahmen aller prozessualen Möglichkeiten und da keineswegs schon sagen: „Der Fall ist jetzt abgeschlossen“ oder so. Ich habe jetzt die ganz genauen Zahlen nicht, weil ich jetzt seit Mai nicht mehr in dem Bereich arbeite, aber ich meine, es wären immer noch fast 20 Mitarbeiter, die sich ausschließlich um diesen Sachverhalt immer noch kümmern. Und das finde ich nach fast vier Jahren schon ganz erstaunlich.

In diesem Unbekannt-Verfahren sind viele weitere Maßnahmen, wie gesagt, getroffen worden. Ich habe jetzt mal raussuchen lassen: auch über 130 weitere Zeugenvernehmungen seither schon wieder. Wir haben dort auch noch Durchsuchungen durchgeführt – da erinnere ich nur an den sicherlich medial bekannt gewordenen Komplex mit „Corelli“, T. R. –, und wir haben insgesamt noch 44 weitere Ermittlungskomplexe bearbeitet, die wir hier in den Kontext NSU nach wie vor bringen.

Auf einige davon will ich jetzt eingehen. Ich hatte mir hier mal so die schwerpunktmäßigen Themen herausgesucht, die jetzt Baden-Württemberg betreffen. Das wird sicherlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit haben, aber ich hoffe doch, dass ich damit schon sehr viele von den Dingen abdecken kann, die Sie vielleicht auch interessieren.

Der erste Komplex betrifft sozusagen die Frage nach weiteren Tatbeteiligten. Und dazu muss man auch sagen: Aus Sicht der Ermittlungen sind weitere Tatbeteiligte tatsächlich Unterstützer oder Mittäter und – das ist mir wirklich wichtig – in Abgrenzung zu der sonst gebrauchten Formulierung „Umfeld“, also dieses berühmte, in den Medien immer wieder zu lesende „NSU-Umfeld“. Das mögen Kontaktpersonen, das mögen alte Bekannte sein, aber die Suche oder die Ermittlungen beziehen sich hier natürlich im strafrechtlichen Sinne auf Unterstützer oder Mittäter. Also, die Frage, ob es solche gab, kommt natürlich insbesondere auf, wenn wir diesen ganzen Komplex Zeugen, blutverschmierte Personen – so als Stichwort würde ich das jetzt mal nennen – betrachten.

Insgesamt hatten wir – oder nicht wir, sondern damals schon die Soko „Parkplatz“ im Rahmen ihrer Ermittlungen –, ich glaube, zwölf Hinweise abgearbeitet, die ja von Personen gesprochen haben, die in irgendeiner Form blutverschmiert, blutangehaftet waren. Diese Spuren sind natürlich jetzt mit dem Ex-post-Wissen, wer höchstwahrscheinlich am Tatort war, noch mal aufgenommen worden.

Im Ergebnis – da würde ich jetzt nicht auf jede einzelne Spur eingehen wollen; vielleicht sind die Ihnen auch schon mal erläutert worden – ist es so, dass aus verschiedenen Gründen jedenfalls keiner dieser Hinweise tatsächlich uns neue Ermittlungsansätze geliefert hätte im Sinne, dass wir hier neue Tatverdächtige generieren konnten.

Es sind insbesondere die Wahllichtbildvorlagen negativ verlaufen. Der eine oder andere meinte sich noch mal erinnern zu können an Mundlos oder Böhnhardt oder auch Zschäpe teilweise. Aber das waren tatsächlich doch eher Wiedererkennungseffekte, die aufgrund der vielen veröffentlichten Fotos der drei zu begründen sind. Ansonsten sind auch viele sogenannte blutverschmierte Personen auch relativ nachvollziehbar als ganz normale, unbescholtene Bürger aufgeklärt worden.

Wir haben dann im Jahr 2013 – – Weil bei der ersten Wahllichtbildvorlage sind tatsächlich noch nicht alle, ist also nicht die komplette Wahllichtbildmappe vorgelegt worden, sondern damals hatte man sich konzentriert auf Mundlos, Böhnhardt und, ich weiß nicht, E. und noch einige wenige Weitere, die damals im Fokus standen. Wir haben im Jahr 2013 aber noch mal alle Zeugen aufgesucht und noch mal sozusagen die vollständige Wahllichtbildvorlage durchgeführt, auch mit weiteren Personen, die wir diesem Umfeld zuordnen – und auch das ohne Ergebnis, sodass tatsächlich dieses Stichwort Zeugen, blutverschmierte Personen für uns abgearbeitet ist.

Wenn nicht der entscheidende oder der größte Schwerpunkt der ersten Monate in der BAO und damit auch für den regionalen Abschnitt Baden-Württemberg war sicherlich das, was ich als Umfeldermittlungen K. titulieren würde. In diesen Kontext fällt auch die zu einem sehr frühen Zeitpunkt von unserem ehemaligen Präsidenten Ziercke gefallene, im Innenausschuss gefallene Aussage, dass irgendwie regionale Beziehungen – – Oder jedenfalls war von Beziehungen die Rede; das ist dann teilweise auch ein bisschen unvollständig zitiert worden. Jedenfalls sprach er von Beziehungen, regionalen Beziehungen von K. nach Thüringen, sodass gerade diese Umfeldermittlungen einen großen Teil der Ermittlungstätigkeit eingenommen haben.

Es sind über 200 Vernehmungen allein im Umfeld von K. – also im privaten und auch beruflichen Umfeld – durchgeführt worden. Im Ergebnis haben sich daraus aber überhaupt keine direkten oder indirekten Kontakte zum Trio, also zu unseren dreien, ergeben. Das lässt sich nicht belegen, genauso wenig wie jetzt eigentlich Bezüge von K. in die rechte Szene sich belegen lassen. Und wir hatten auch keine Hinweise darauf, ob es sich nicht vielleicht um eine Verwechslungstat handelte, dass man vielleicht auf jemand anderen schon gezielt, aber es eben nicht auf M. K. abgesehen hatte.

Mir ist vielleicht noch in diesem Kontext wichtig zu betonen, dass auch die mediale Berichterstattung, aber insbesondere auch hier in dem Kontext die Ermittlungen sich augenscheinlich erst mal nur auf M. K. bezogen haben – weil sie nun mal gestorben ist, während M. A. ja glücklicherweise überlebt hat –, sich also darauf fixiert haben, auch wenn es darum ging, nach den Motiven für den Anschlag zu suchen. Das ist aus Sicht der Ermittler nicht so gewesen, sondern wir haben natürlich genauso in die Richtung A. ermittelt und geschaut, weil es hier wirklich ein reiner Zufall war, wer jetzt hier gestorben ist und wer nicht. Insofern wäre das vielleicht auch eine unzulässige Verkürzung, nur zu denken, man hätte es hier gezielt auf M. K. abgesehen.

Aber, wie gesagt, die Ermittlungen – das ist so meine Zusammenfassung aus dem Punkt – haben eben solche Bezüge überhaupt nicht ergeben, also weder indirekt noch direkt. Der Bericht des regionalen Abschnitts ist dort sehr ausführlich. Ich weiß nicht, ob der Ihnen schon mal hier vorgestellt worden ist. Ich weiß nicht, über 100 Seiten sind es, glaube ich. Und da hat man schon wirklich sehr akribisch gearbeitet.

Die nächste Spur, der nächste Komplex, der vielleicht auch eine gewisse Bedeutung innerhalb unserer Ermittlungen hatte, war die Spur, die ich jetzt mal unter dem Stichwort G. bezeichnen würde. Das ist eine Person, die in verschiedenen Aspekten in den Ermittlungen aufgetaucht ist. Insofern will ich das kurz darstellen.

Das eine ist, dass G. ja Bandmitglied der Band "Noie Werte", eine Rechts-Rockband hier aus Baden-Württemberg, auch ist, und in diesen – – Das werden Sie wissen, diese Vorgängervideos – – Also nicht dieser NSU-„Paulchen Panther“-Film, sondern es gibt ja auch noch zwei Vorgängerversionen, die wesentlich früher produziert worden sind und die die bis dahin durchgeführten Morde thematisieren. Dort finden sich als Hintergrundmelodie oder Hintergrundmusik zu diesem Film Lieder von "Noie Werte", also zwei Lieder: „Am Puls der Zeit“, und das andere weiß ich jetzt gerade nicht. Insofern sind wir der Frage nachgegangen, ob nicht die Band „Noie Werte“ – und damit vielleicht auch hier das Bandmitglied G. – in irgendeiner Form Kontakt hatte und bei der Produktion des Videos vielleicht sogar mitgewirkt hat. Das war der eine Aspekt, warum er uns interessiert hat.

Der zweite Aspekt war, dass es entsprechende Hinweise darauf gab, dass möglicherweise G. am Rande einer Veranstaltung, einer rechten Veranstaltung – ich glaube, im Jahr 2000 – gesagt haben soll, den dreien gehe es gut, den dreien geht es gut – wovon man schloss, das müssen ja die drei Untergetauchten, also Mundlos, Böhnhardt, Zschäpe, sein. Diese Aussage, wie gesagt, steht auch G. zu oder wurde G. zugerechnet – allerdings auch nur mit einem gewissen Grad an Wahrscheinlichkeit –, sodass auch deswegen natürlich die Person hochinteressant war für uns.

Als Drittes – auch interessant deswegen, weil G. auch hier in Baden-Württemberg nach wie vor lebt –: Wenn man die Fahrtroute von Heilbronn – ich glaube, Richtung Süden geht es dann raus – über diese Kontrollstelle weiterverfolgt, käme man mit ein bisschen Fantasie durchaus auch in Richtung Wohnort, wo der G. zu der Zeit auch lebte.

Das waren so die drei wesentlichen Aspekte, die wir hier in dem Kontext gesehen haben. G. ist dazu zweimal im Jahr 2012 auch vernommen worden mit den entsprechenden Vorhalten. Er bezweifelt, er bestreitet das. Er sagte fest, dass er die drei überhaupt nicht kennt und von dieser Veranstaltung und dieser Aussage erst recht nichts wisse, wo er das gesagt haben soll. Und insoweit hatten wir hier auch keine weiteren Ermittlungsansätze mehr, die da ihn noch weiter in Richtung Tatverdacht bringen können.

Vielleicht ist noch wichtig, auch in dem Kontext, dass wir auch aus den Asservaten, die wir inzwischen alle ausgewertet haben – da reden wir von einer Zahl von über 7 000 Asservaten –, überhaupt keine Bezugspunkte zur Person G. gefunden haben, also irgendwelche Kontakte, Briefe, E-Mails, Fotos, was auch immer. Also, da haben wir nichts gefunden, sodass wir tatsächlich bis heute ein Kennverhältnis – ganz geschweige von einer möglichen Unterstützungshandlung G. im Trio – nicht belegen können.

Ein weiterer großer Ermittlungskomplex, der uns auch zu der Frage brachte: Gibt es nicht doch weitere Tatbeteiligte, die am Tatort unterstützt haben, die dabei waren? Ein weiterer Ansatz war, dass wir noch mal eine Öffentlichkeitsfahndung hier im Großraum Heilbronn gemacht haben, und zwar ganz konkret bezogen auf Campingplätze. Wir wussten ja, wir haben eine korrespondierende Campingwagenanmietung. Und da war die Frage, ob wir irgendwelche, vielleicht Dauercamper, mit unseren bisherigen Öffentlichkeitsfahndungen, die wir geschaltet hatten, vielleicht nicht erreicht haben. Da haben wir noch mal ganz gezielt auch in lokalen Campingzeitschriften eine Öffentlichkeitsfahndung aufgerufen. Allerdings sind daraus überhaupt keine Hinweise erwachsen. Da sind wir also nicht weitergekommen in der Sache.

Dann möchte ich erwähnen den Komplex Autovermietung. Wir haben bei der Autovermieterfirma aus Chemnitz zwei erst mal auffällige Bezüge räumlicher Art zu Taten. Die will ich Ihnen kurz darstellen.

Das eine ist, dass der Sohn des Vermieters am 4. April 2006 auf der A 4, und zwar genau auf dem Stück zwischen Dortmund und Kassel, geblitzt worden ist. Das haben wir durch entsprechende Massendatenabfragen herausgefunden; also ein Blitzertreffer des Sohnes dieses Autovermieters. In einem Zeitraum – – Am 04. ereignete sich ja, glaube ich, der Mord in Dortmund und am 06.04. dann der in Kassel, also auch im tatrelevanten Zeitraum. Das ist sicherlich erst mal auffällig, weil Autovermieter aus Chemnitz, da war der Gedanke – oder die These oder die Überlegung –, dass vielleicht der Sohn doch in irgendeiner Form unterstützt hat bei diesem Anschlag in Dortmund und jetzt irgendwelche Fahrten unternommen hat oder die vielleicht mitgenommen hat oder wie auch immer.

Und eine zweite Auffälligkeit im Kontext dieser Vermietungsfirma ist, dass wir aus den Geschäftsunterlagen, die wir dann ja eingesehen haben im Rahmen unserer Ermittlungen, eine Geschäftsfahrt festgestellt haben nach Tübingen – vom Betreiber oder vom Mann der Geschäftsführerin und dem Sohn wiederum; der Sohn war wieder dabei – am 25. April 2007, also am Tattag in Heilbronn. Die Fahrtroute führte wohl auch über Würzburg und dann über Heilbronn nach Tübingen. Auch das ist natürlich eine Auffälligkeit, wo man zunächst erst mal nicht gleich von Zufall ausgeht, sondern der Sache natürlich nachgeht. Tatsächlich aber konnten wir in beiden Fällen anhand auch der Geschäftsunterlagen nach unserer Überzeugung feststellen, dass es sich zwar um einen höchst merkwürdigen, vielleicht auch unglücklichen, aber auf jeden Fall um einen Zufall handelte, weil die entsprechenden geschäftlichen Anlässe für diese Unternehmungen auch

belegt sind und auch die zeugenschaftlichen Vernehmungen dazu bei allen Beteiligten – auch bei der Frau – da eigentlich das Bild abgerundet haben.

Also, tatsächlich handelte es sich hier wirklich um – man mag es kaum glauben – Zufälle. Wir haben – das sei bei der Gelegenheit auch noch erwähnt – auch noch andere unglaubliche Zufälle.

Ich will Ihnen nur mal einen nennen: Das ist der Treffer, den wir über die Funkzellenauswertung erlangt haben, ein Funkzellentreffer mit dem Mobiltelefon von A. K.. In Eisenach am Tattag oder am Tag des Bankraubs, am 04.11.2011, in unmittelbarem Nachgang zu dem Bankraub oder kurz nachdem sich die beiden dann selbst erschossen und das Wohnmobil angezündet haben in Eisenach, also etwa eine halbe Stunde später, findet sich das Mobiltelefon von A. K. in der gleichen Funkzelle, wo auch das brennende Wohnmobil gerade aufgefunden wird. K. ist ja ein ganz enger, ganz alter – nachgewiesen – Vertrauter der beiden, der drei und gerade in dieser Gründungsphase „Thüringer Heimatschutz“ auch einer der führenden Köpfe gewesen.

Unsere Ermittlungen haben dann ergeben, die haben sich dann irgendwann zerstritten – da ging es auch um Geld –, und überhaupt keine Kontakte mehr, ich glaube, nach 2000, 2001 mehr festgestellt. Das haben auch alle Zeugenaussagen so bestätigt. Aber bei so einem Treffer wundert man sich natürlich schon: Wie kommt das zustande? Auch der – – Er ist dann zum Beschuldigten in dem Verfahren geworden. Es ist, glaube ich, eingestellt. Das Verfahren müsste inzwischen eingestellt sein. Aber er ist zwischenzeitlich zum Beschuldigten geworden und konnte dann aber auch wirklich nachvollziehbar belegen, warum er da nämlich gerade in der Funkzelle war. Er ist über die A 4 in Richtung Stadt – ich weiß gar nicht, welche – gefahren, um dort ein Kfz zu kaufen. Und das ist wirklich nach unserer Überzeugung ein sehr unglücklicher, sehr auffälliger Zufall gewesen. So viel zum Stichwort Zufälle. Den hatten wir bei dieser Autovermietung nach unserer Überzeugung auch.

Kurz eingehen möchte ich auf ein Thema, das sicherlich vor allen Dingen Sie vielleicht auch noch interessieren wird, was auch medial sehr breitgetreten wurde: Das ist der Vorgang eines Hinweisgebers, der von einer verdeckten Operation eines amerikanischen Geheimdienstes am Tattag in Heilbronn gesprochen hat. Dieser Hinweisgeber hat sich dann, nachdem, ich glaube, im „Stern“ der ausführliche Bericht kam, auch als Hinweisgeber bei uns, bei der BAO „Trio“ gemeldet und den Sachverhalt von anderer Warte, aber mehr oder weniger auch noch mal dargestellt. Hierzu haben wir sehr umfangreiche Ermittlungen gemacht. Insbesondere haben wir alle Angaben des Hinweisgebers – auch die, die natürlich in dem Bericht objektiv überprüfbar sind – versucht zu überprüfen. Wir haben eigentlich in keinem der Hinweise eine Bestätigung gefunden. Insbesondere diese Organisation, diese Geheimdienstorganisation der Amerikaner, die dort genannt ist, ist uns nach entsprechenden Anfragen als nicht existent bestätigt worden.

Hinzu kommt: Da war ja die Rede von einer Einzahlung, ich glaube, von 1,2 Millionen in der Santander Bank in Heilbronn. Das konnten wir natürlich objektiv überprüfen. Da hat uns die Santander Bank gesagt, in dem ganzen Jahr gab es, glaube ich, keine Einzahlung, die höher war als 1 Million. Also, auch dazu haben wir keine Bestätigung gefunden.

Es war dann noch die Rede davon, dass diese Geheimdienstoperation im Bereich islamistischer Terrorismus gelaufen ist. Da war die Rede auch von diesem M. K., einem bekannten Islamisten. Da haben unsere Nachforschungen ergeben, dass der höchstwahrscheinlich zu dem Zeitpunkt gar nicht in Deutschland war, eigentlich seit 2002 nicht mehr in Deutschland war.

Und vielleicht auch mit das überzeugendste Argument neben den Bedenken, die man an dem Hinweisgeber selber haben kann, ist, dass auch behauptet worden ist, der Verfassungsschutz Baden-Württemberg oder Bayern war bei dieser Operation mit vor Ort. Da haben wir bei beiden entsprechenden Landesämtern angefragt, und die konnten uns das eben nicht bestätigen.

Also, da gibt es im Grunde eine Reihe von objektiven Widersprüchen, die in dieser Geschichte existieren, sodass wir insgesamt an dem Hinweisgeber zweifeln müssen, was auch die weiteren Zeugenvernehmungen, die wir in der Sache durchgeführt haben – insbesondere nennt der Hinweisgeber auch noch zwei Mitarbeiter des US- – ja, Geheimdienstes, das weiß ich nicht –, des US-Militärs, die darin verstrickt sein sollen. Die konnten das nicht nur nicht bestätigen, sondern die haben, ganz im Gegenteil, das nachvollziehbar widerlegt, sodass wir insgesamt in dieser Spur da auch keine Ansätze für weitere Täter, weitere Tatbeteiligte oder entsprechende Komplexe gefunden haben.

Was wir noch gemacht haben, will ich nur kurz erwähnen, auch wenn es sehr viel Arbeit war. Wir haben im Jahr 2013 mit dem Blick, dass wir jetzt fast schon zwei Jahre Ermittlungen hinter uns hatten, noch mal alle Althinweise in allen jeweiligen Bundesländern – also in den ganzen Komplexen Ceska, in allen neuen Ceska-Morden, aber auch in dem Komplex Keupstraße, Probsteigasse und Heilbronn – reversioniert, also alle Hinweise noch mal selbst in die Hand genommen mit einer Kernmannschaft von zehn Leuten, die entsprechende Verfahrenskennnisse hatten, einfach in der Hoffnung, mit dem Wissen, das wir jetzt haben – auch mit den vielen Namen, die wir jetzt auch durch viele Vernehmungen gehört haben –, vielleicht doch noch das eine oder andere Neue zu finden oder eine Bestätigung oder einen neuen Ansatz zu finden. Da haben wir – nur nicht bezogen auf Heilbronn, sondern auch bezogen auf die anderen Taten – eigentlich keine neuen Ansätze herausbekommen, auch wenn das uns viele Monate Arbeit gekostet hat. Deswegen erwähne ich es hier.

Ein großer weiterer Komplex aus dem Jahr 2013 war dann das, was ich hier als Spur Ludwigsburg mal bezeichnen möchte. Das sind Ermittlungen, die wir deswegen angestellt haben, weil sich doch aus einigen, aus zahlreichen Zeugenvernehmungen ergeben hat, dass jedenfalls in den Neunzigerjahren bis Anfang auch der Zweitausender

nachweislich Mundlos, Zschäpe, vielleicht Böhnhardt in Ludwigsburg waren, die ja dort also tatsächlich Kontakte hatten, wo sie auch oft hingereist sind.

Ausgangspunkt für diese Ermittlungsspur Ludwigsburg war u. a. die Garagenliste, die damals ja gefunden worden ist, wo u. a. drei Namen genannt sind aus Ludwigsburg. Darüber hinaus wurde Briefverkehr gefunden, wo ja Mundlos insbesondere auch spricht von „den Ludwigsburgern“ und auch spricht von diesen „Menschen mit diesen Waffen“, wo er so begeistert war – das wird Ihnen vielleicht noch geläufig sein. Und als Letztes hat auch der Beschuldigte S. in seiner Beschuldigtenvernehmung von Bezügen nach Baden-Württemberg, vom Austausch der rechten Szene Sachsen, Thüringen, Baden-Württemberg gesprochen, sodass wir hier das noch mal als Schwerpunkt begriffen haben, Ludwigsburg noch mal komplett aufzurollen.

Wir haben dort ein Ermittlungskonzept erstellt, das uns vom GBA auch genehmigt worden ist, wo wir noch mal im Prinzip versucht haben, alle Personen, die auf alten Fotos gezeigt worden sind, die uns von den Zeugen vorgelegt worden sind etc., zu identifizieren und zu vernehmen. Ich habe jetzt nicht im Kopf, wie viele: Ich glaube, 15 Vernehmungen oder so haben wir da bestimmt durchgeführt.

Und im Grunde lässt sich da jetzt als Fazit sagen: Ja, es gibt nachgewiesene Kontakte des Trios nach Ludwigsburg, und zwar wahrscheinlich über 30. Also, wir sind so auf 30 Fälle gekommen, in denen überwiegend Mundlos, oft Zschäpe, weniger Böhnhardt nach Ludwigsburg gereist ist. Das ist allerdings eher in den Neunzigerjahren.

Was aber durchaus interessant ist, dass laut Aussage einer Zeugin die Kontakte bis – so sagt sie – Anfang 2001 reichten, also tatsächlich noch Besuche stattfanden Anfang 2001, Ende 2000, also in einem Zeitraum, wo die drei ja schon über zwei Jahre, eigentlich schon fast drei Jahre im Untergrund lebten, abgetaucht waren und auch sonst eigentlich alle oder die allermeisten alten Kontakte abgebrochen haben. Das ist eine der Ausnahmen, die man wohl sich selbst gegönnt hat, die man sich zugelassen hat. Also, diese Kontakte sind aufrechterhalten geblieben.

Das ist eigentlich ganz interessant, wobei dieses Datum – die Zeugin beziffert es auf Anfang 2001, es könnte auch Ende 2000 sein – natürlich korrespondiert zu dem Beginn der, wie wir es nennen, Ceska-Mordserie. Der erste Ceska-Mord in Nürnberg war ja im September 2000. Und vielleicht mag das auch ein Grund sein für die drei, dass sie noch weiter sich zurückgezogen haben mit Kontakten, die einfach auf deren Vergangenheit schließen lassen, um da auch weiter ein Entdeckungsrisiko zu minimieren.

Also, die nachgewiesenen Kontakte konnten wir durch dieses Ermittlungskonzept noch mal belegen. Was wir überhaupt nicht finden konnten, waren Anhaltspunkte, die uns im Zusammenhang mit den Taten – was uns wirklich interessierte – bringt, also dass tatsächlich Mittäterschaft, Unterstützer, wie auch immer, Netzwerke, die zur Tatausführung erforderlich waren – Da sind wir überhaupt nicht weitergekommen. Im Gegenteil, das können wir eigentlich ausschließen.

Was diese Spur Ludwigsburg gleichwohl gebracht hat, ist, denke ich, aufzuhellen, dass es tatsächlich in der Zeit eine sehr enge Vernetzung gab zwischen der rechten Szene Thüringen und der rechten Szene Baden-Württemberg und da sicherlich auch durch Konzertbesuche oder durch persönliche Kontakte einen relativ regen Austausch zwischen den Szenen gab. Das mag sicherlich ein Ergebnis auch sein, das für die – ich habe das eingangs erwähnt – EG „Umfeld“ sicherlich auch ganz interessant ist für Auswertungen.

Als nächsten Komplex würde ich den Vorgang P. hier mal gerne ansprechen. Das ist eine Person, die für uns auch aus verschiedenen Richtungen, aus verschiedenen Zeugnisaussagen aufgetaucht ist, insbesondere im Kontext mit Waffen. Er stand für uns Ermittler eine ganze Zeit lang im Verdacht, mit Waffenlieferungen zu tun zu haben und dann möglicherweise auch eine der 20 – insgesamt haben wir 20 Waffen beim Trio gefunden –, eine dieser 20 Waffen vielleicht auch an das Trio weitergegeben zu haben. Das wäre dann tatsächlich ein sehr konkreter und interessanter Anhaltspunkt.

Bewiesen ist, dass P. sowohl Bezüge in die östlichen Bundesländer hat als auch nach Baden-Württemberg hat. Wir haben vor allen Dingen eine interessante Überschneidung persönlicher Art. Wir konnten nachweisen, dass P. auf einer Busreise 1998 nach Ungarn war. Und in dem gleichen Bus war wohl auch der Beschuldigte B. – ein zwar nicht Beschuldigter, aber eine im Kontext von Sprengstofflieferungen an das Trio in den Neunzigerjahren aufgetauchte Person – und eine weitere Person, die in der Lieferkette der Ceska-Mordwaffe eine Rolle spielte. Also, diese drei – alles sicherlich interessante Personen auch – haben auch in diesem gleichen Bus gesessen, was sicherlich erst mal interessant ist, sodass man vielleicht unterstellen kann, die mögen sich damit zumindest lose auch gekannt haben.

P. ist dann im letzten Jahr, im Februar 2014 und im Mai dann noch mal – zweimal also – staatsanwaltschaftlich vom GBA vernommen worden, auch mit den entsprechenden Vorhalten. In der ersten Vernehmung hatte er durchaus Angaben gemacht, denen wir auch nachgehen konnten. Insbesondere hat er eine Person – zwar nur mit Spitznamen, aber eine Person – genannt, von der er behauptete, sie würde durchaus auch schon mal Waffen liefern.

Es ist uns dann sehr schwergefallen, diese Person zu identifizieren, sodass wir ihn dann zeugenschaftlich oder der GBA ihn noch mal zeugenschaftlich vernommen hat. Und in der zweiten Vernehmung hat er dann absolut geblockt und meinte dann plötzlich gar nichts mehr zu wissen oder sagen zu können – wie auch immer –, sodass es nicht sehr ergiebig war. Er hat uns also nicht weitergebracht in der Identifizierung dieser Person, von der er vorher sagte, das wäre jemand, der auch durchaus Waffen handeln würde.

Wir konnten dann aufgrund der Zuarbeit des LKA Baden-Württemberg die Person gleichwohl identifizieren und haben sie auch – das war in diesem Jahr, im Frühjahr dieses Jahres – zeugenschaftlich vernommen. Die Person hat uns sehr glaubwürdig dar-

gestellt, dass das nicht zutrifft, was P. ihm da vorwirft, also dass das ein Waffenhändler sei.

Ich habe mich auch diese Woche noch mal mit dem vernehmenden Beamten unterhalten. Der sagte, das ist nach seiner festen Überzeugung auch wirklich eher ein armes Licht, so ein typisches Opfer, wie er mir sagte. Es besteht so ein bisschen der Verdacht, dass P. diese Person, die er kennt, ausgesucht hat, um die Ermittlungen so ein bisschen in die Richtung zu lenken.

Obwohl wir also eigentlich wissen, dass jetzt P. – zumindest mal in dieser zweiten, aber vielleicht auch in der ersten Vernehmung – nicht unbedingt seinen zeugenschaftlichen Pflichten vollumfänglich nachgekommen ist und jetzt im Raume stand, ob man ihn noch mal vor einen Ermittlungsrichter vorlädt, hat sich der GBA jetzt zuletzt – das ist die endgültige Entscheidung in der Sache – dagegen entschieden, weil er es damit begründet, dass eigentlich keine neuen Erkenntnisse zu erwarten sind. Also, insofern ist das der Sachstand P., den ich Ihnen dazu sagen kann.

Ich habe hier noch stehen den Komplex H., wobei ich nicht genau weiß, inwieweit Sie den hier schon – wahrscheinlich sehr ausführlich – behandelt haben. Deswegen will ich da auch gar nicht auf Details eingehen.

Mir ist nur wichtig, hier mal klarzustellen – das werden Sie vielleicht aber auch wissen –, wie H. im Prinzip im Verfahren eigentlich eine Rolle gespielt hat. H. war im Grunde ein Hinweisgeber, den wir im Rahmen der Hinweisbearbeitung ganz regulär abgearbeitet haben. Es stand ja im Raume, dass er gehört habe oder gesagt habe, er wisse, wer die beiden Polizisten töten wollte oder die Polizistin K. getötet hat.

Daraufhin ist er dann im Rahmen der Hinweisbearbeitung auch vernommen worden. In seiner Zeugenvernehmung hat er das deutlich relativiert, hat dann noch von einer anderen rechten Organisation – NSS, Neoschutzstaffel – gesprochen. Er sagte dann, NSS und NSU, das sind so die beiden führenden rechten Organisationen, und die hätten da so eine gemeinsame Veranstaltung und so gemacht.

Diesen objektiven Tatsachen, die er da – – Oder diesen Behauptungen sind wir nachgegangen, konnten im Prinzip widerlegen, dass diese Veranstaltung, von der er sprach, da stattgefunden hat. Ich glaube, in Öhringen war das oder soll das gewesen sein, in dieser Örtlichkeit. Das haben wir überprüft. Das konnte nach überzeugender Auffassung oder Angabe des Veranstalters ausgeschlossen werden, genauso wie natürlich nach allen unseren Erkenntnissen NSU nie nach außen getreten ist in irgendeiner Form in der Szene, sodass man eigentlich bezweifeln muss, warum jetzt plötzlich NSU mit NSS – auch dafür gibt es keine Belege, dass es das gibt – in so einer gemeinsamen Veranstaltung irgendwie jetzt auftritt. Also, das halten wir nicht nur für sehr unwahrscheinlich, das schließen wir eigentlich aus, sodass es in der Richtung auch nicht passt.

Wie gesagt, H. selber hat das ja auch relativiert, sodass insgesamt dieser Hinweis für uns abgearbeitet war. Er war abgearbeitet im Frühjahr, ich glaube, schon 2012 oder 2013 – ich glaube, 2012.

Und im Zusammenhang mit dieser Überhangdiskussion, also mit den Aufgaben, die die EG „Umfeld“ ja dann 2013 aufgenommen hat, nämlich zu sagen, wo denn noch Informationen aus den ganzen Ermittlungen sind, die wir vielleicht für rechte Strukturen in Baden-Württemberg weiterverfolgen können – unter dem Stichwort Neoschutzstaffel wollte man ansetzen –, ist dann H. oder sollte er noch mal vernommen werden – und da, wie gesagt, ganz ausdrücklich und um das ganz klar zu sagen, überhaupt nicht mehr im Rahmen unseres Verfahrens, weil für uns die Spur mit den Tatsachen, die ich gerade skizziert habe, ja abgearbeitet war.

In dieser Vernehmung sollte es auch nur darum gehen: Was wissen Sie denn tatsächlich über diese Neoschutzstaffel? Gibt es sie wirklich, oder ist das auch nur ein Hirngespinnst? Das war sozusagen der Auftrag der EG „Umfeld“, der losgelöst war von unseren Ermittlungen. Und alles, was danach geschehen ist, ich denke, da sind Sie wahrscheinlich noch wesentlich besser informiert und aufgeklärt als wir, die das eher aus der Ferne dann nur noch mitbekommen haben.

Auch nur kurz ansprechen will ich den Vorgang, den ich mir jetzt mal als G. aufgeschrieben habe. Den werden Sie sicherlich auch gut kennen.

Es gibt da ja viele Hinweise, die G. und seine Lebensgefährtin P. S. den verschiedenen Polizeidienststellen bis hoch auch in die politischen Ebenen gegeben haben. Wir haben das inzwischen unter so einem Sammelhinweis – – Ich glaube, wir haben über 100 E-Mails von dem Herrn G., denen wir natürlich auch immer nachgehen, die aber im Ergebnis bisher noch nicht in einem Fall zu substantiierten Hinweisen oder zu substantiierten Ermittlungsansätzen geführt haben.

Zu den Personen G. und S. selber unterstelle ich, dass Sie da ein eigenes Bild inzwischen haben. Deswegen will ich hier gar nicht weiter darauf eingehen.

Der Hauptvorgang, den wir am Anfang, als wir vielleicht G. noch nicht so einschätzen konnten, tatsächlich mit einem gewissen Schwerpunkt abgearbeitet haben, war die Behauptung aus dieser Unterhaltung aus dem Friseursalon, als da diese Friseurin und die Kundin angeblich darüber gesprochen haben, dass der im Krankenhaus befindliche M. A. ausgespäht werden soll und dann irgendwie getötet werden soll, weil er ja ein Zeuge sei. Das ist letztendlich objektiv absolut entkräftet worden. Das wäre jetzt mal ein Sachverhalt von denen, die uns der Herr G. rangespült hat.

Der Herr G. – das wissen Sie vielleicht noch nicht so – ist auch im BKA nicht nur seit den Neunzigerjahren als wichtiger oder als sich immer wieder als wichtig bezeichnender Zeuge aufgetreten. Einer der Sachbearbeiter in dem EG-„Trio“-Komplex konnte

sich noch daran erinnern, dass G. auch schon in den Neunzigerjahren zum Komplex Weiterstadt – also dieser RAF-Anschlag – Exklusivwissen zu haben meinte und damals auch schon nicht zur Aufklärung beitragen konnte.

Jetzt habe ich noch vier Themen – wenn ich die noch vorstellen kann. Ich hoffe, das ist in Ihrem Sinne.

Das eine ist das Thema Ku-Klux-Klan, ein Thema, dem sich die EG „Umfeld“ natürlich auch sehr umfänglich angenommen hat. Für uns gab es hier zwei Bezugspunkte mit Blick auf die laufenden Ermittlungen in unserem Verfahren. Das eine ist die Person T. R. – ein Name, der auch auf dieser Garagenliste, auf dieser Kontaktliste von Mundlos auftaucht und der, wie sich später herausstellte, auch durchaus Kontakt hatte zu dem damaligen KKK-Chef – in Deutschland zumindest –, diesem A. S.. Also, der Kontakt hat sich bestätigt. Das ist also eine Spur.

Und dann natürlich auch die Zugehörigkeit von Polizeibeamten aus dem Land Baden-Württemberg zu diesem in Gründung befindlichen Ku-Klux-Klan, die beiden Kollegen, die ja hier auch – – Zumindest der eine war, glaube ich, einer der Vorgesetzten von M. K. im weiteren Verlauf. Also, das waren so die beiden Ansatzpunkte, warum wir hier diese Spur KKK auch sehr intensiv bearbeitet haben.

Im Ergebnis haben wir eigentlich auch hier irgendeine Tatmotivation oder Bezüge zu der Tat, die 2007 sich ereignete, nicht gefunden. Gleichwohl sind die Ermittlungsergebnisse, die ja sehr umfangreich sind, weil wir da ja auch sehr viele Zeugenvernehmungen durchgeführt haben, eine wichtige Grundlage gewesen dann für die EG „Umfeld“, sozusagen daran anzudocken und zu sagen, unabhängig von dem Bezug zum Polizistenmord oder zum Anschlag in Heilbronn ist sicherlich trotzdem für uns interessant: Was macht denn so eine Organisation wie KKK in Baden-Württemberg? Also, das war sozusagen der Ansatzpunkt für diese Überhangermittlungen, die ich ja jetzt schon ein paarmal angesprochen habe. Also, insofern ist das jetzt eigentlich ein sehr schönes Beispiel.

Die Ermittlungen liefen eine ganze Weile in der EG „Trio“. Und als es dann für uns sozusagen abgearbeitet war, konnte da die EG „Umfeld“ andocken und für Baden-Württemberg schauen, ob es noch Strukturen gibt oder wer da vielleicht noch eine Rolle spielt.

Dann gibt es noch einen Hinweisgeber, den Hinweisgeber S., diesen ehemaligen Mitarbeiter des LfV, der ja auch Angaben gemacht hat, dass jemand vor Entdeckung der Taten oder vor Entdeckung der Zusammenhänge NSU schon davon gesprochen hat, er wisse, wer der Täter ist. Das würde ich hier auch gerne abkürzen, weil auch da sich durch die Zeugenvernehmungen, die wir mit den genannten Personen – – Da ist ja diese eine Quelle genannt. Dann ist da ein Pfarrer genannt, der das Gespräch mit dieser Quelle geführt haben soll.

All diesen Dingen sind wir nachgegangen, und es hat sich eigentlich alles als nicht haltbar herausgestellt. Wir wollen nicht sagen, dass der Hinweisgeber bewusst falsche Angaben machte, sondern dass er vermutlich Sachverhalte oder Geschehnisse, die in der Vergangenheit lagen, möglicherweise einfach verwechselt hat.

Ein Bezug, der Baden-Württemberg eigentlich nur streift – gleichwohl will ich ihn hier noch mal ansprechen –, ist ein Hinweis aus, ich glaube, dem letzten Jahr oder aus dem vorletzten Jahr. Ich meine, dass auch die „Stuttgarter Nachrichten“ darüber berichtet hatten. Deswegen, dachte ich, spreche ich es hier kurz an. Es betrifft aber eigentlich den Komplex Kassel, nur eben der Hinweisgeber kommt aus Baden-Württemberg, aus xxx. Insofern ist das vielleicht auch für Baden-Württemberg am Rande interessant gewesen.

Der Hinweisgeber meinte mehr Wissen zu haben zu einer möglichen Verstrickung dieses LfV-Mitarbeiters aus Hessen bei dem Mord in dem Internetcafé. Er hat das mit einer Örtlichkeit, einer Kneipe festgemacht, „Scharfes Eck“, und hat dann entsprechend auch Fakten dazu genannt, die seiner Überzeugung nach hier eine Tatnähe andeuten.

Diesen Dingen sind wir auch allen nachgegangen und haben insbesondere den Betreiber dieses „Scharfen Ecks“ und auch weitere Personen zeugenschaftlich vernommen. Auch da ist eigentlich das Ergebnis gewesen, dass die Geschichte haltlos ist.

Insgesamt lässt das diesen Hinweisgeber, der im Übrigen gerade im Bereich organisierte Kriminalität sich immer wieder als Zeuge zu erkennen gibt oder – – Letztendlich sind wir zu dem Ergebnis gekommen, dass dieser Zeuge eigentlich als unglaubwürdig einzustufen ist.

Und als Letztes wollte ich gerne ansprechen – dann bin ich aber auch wirklich durch; ich hoffe, dass Sie das alles noch so weit hier verfolgen – einen Aspekt, der eigentlich sehr interessant war, ein Ermittlungsansatz, den wir auch erst vor einiger Zeit noch mal aufgetan haben, um einfach mal zu demonstrieren, dass wir erstens natürlich immer noch allen Dingen nachgehen, aber man zum anderen immer wieder mal noch was findet, eine Sache, der man nachgehen kann.

Es handelt sich hierbei um die Fotos, die wir auf der Festplatte und auf Datenträgern gefunden haben im Brandschutt der Frühlingsstraße. Das sind Fotos, ich glaube, aus dem Jahr 2003, wo Böhnhardt drauf ist, und in Stuttgart aufgenommen. Weil da gibt es verschiedene Fotos, die wir gefunden haben, und sozusagen mal einen der wenigen Einblicke, wie diese Ausspähungsfahrten möglicherweise abgelaufen sein könnten. Wir wissen ja, dass man deutschlandweit Objekte ausgespäht hat. Und hier sind mal ein paar Bilder vielleicht von solchen Ausspähungsfahrten mit dem Fahrrad, vor verschiedenen Örtlichkeiten abgelichtet.

Interessant sind eigentlich die Zeitstempel bei diesen Fotos. In Stuttgart nämlich sind die Bilder aufgenommen – – Die genauen Zeiten habe ich mir nicht aufgeschrieben, aber so nachmittags irgendwo in Stuttgart. Und dann gibt es im gleichen Unterordner ein Foto, wo Böhnhardt und Zschäpe in irgendeiner Wohnung auf der Couch sitzen – das ist dann am frühen Abend, 18 Uhr irgendwas, also einige Stunden später – und immerhin durchaus ein zeitlicher Zusammenhang besteht.

Und da waren natürlich zwei Fragen interessant. Die eine: Wo ist das Bild aufgenommen? Wenn es in Stuttgart ist, wäre das für uns insofern ein neues Indiz, weil wir bisher nicht davon ausgegangen waren, dass Zschäpe bei Ausspähungen mit vor Ort ist. Das wäre jetzt mal ein Gegenbeispiel gewesen. Und dann natürlich, wenn es eine Wohnung in Stuttgart ist: Bei wem ist das? Ist das eine Person, also doch jemand, der bei Ausspähungen unterstützt hat? Ob wissentlich oder unwissentlich, keine Ahnung – also zumindest ein sehr interessanter Ansatz.

Tatsächlich sind wir dann noch mal in die Unterlagen gegangen und haben uns da den Grundriss der Wohnung, in der die damals gewohnt haben – das war in der Polenzstraße in Zwickau –, noch mal geholt, haben auch noch mal eine Ortsbesichtigung in der Wohnung gemacht, weil man auf dem Foto so ein paar vielleicht markantere Beispiele erkennen konnte. Man konnte genau sehen, wo das Fenster ist, wo der Heizkörper ist, was das für ein Heizkörper ist, sodass wir da versucht haben, noch mal nachzuvollziehen: Ist das nicht genau in dem Wohnbereich, wo früher in der Polenzstraße 2 die Couch stand, als die da gewohnt haben? Vom Grundriss her ist das absolut plausibel. Das passt also eigentlich 1 : 1 da rein. Das Fenster ist auch genau da, wo das Fenster abgebildet war.

Und das überzeugendste Indiz dafür, dass das nicht in Stuttgart aufgenommen war, war letztendlich eine sehr starke Vergrößerung des Bildes. Auf dem Tisch lag nämlich eine Zeitung, wo nur wirklich ein kleiner Schnipsel einer Schlagzeile zu sehen war. Aber wir hatten zum Glück einen Kollegen, der auch aus der Region Zwickau, aus Sachsen irgendwie stammt. Er meinte, das sei die örtliche Zeitung – ich weiß jetzt gar nicht, wie die heißt, jedenfalls diese örtliche Regionalzeitung in Sachsen –, er meinte, das könnte die sein.

Dann haben wir die Titelseite von dieser Zeitung mal angefordert von dem Tag, als die Fotos aufgenommen waren. Und das war dann tatsächlich genau diese Zeitung. Es war so eine Zwickauer regionale Zeitung, die da auf dem Tisch lag. Und das lässt uns eigentlich zu dem Schluss kommen, dass das Foto wieder in der Polenzstraße aufgenommen ist, dass Zschäpe also nicht – zumindest nicht zwingend – bei Ausspähungen dabei gewesen sein muss und dass sich aus diesem Foto zumindest auch keine weiteren Anhaltspunkte gefunden haben für Ankerpunkte in Stuttgart oder geschweige denn Unterstützer im Zusammenhang mit Ausspähungen.

Damit wäre ich eigentlich am Ende und würde vielleicht noch ganz kurz ein Fazit – – Ich denke, es ist aber auch schon klar geworden. Wir haben trotz der wirklich umfangrei-

chen – auch gerade mit Bezug auf Baden-Württemberg umfangreichen – Ermittlungen eigentlich gar keine Hinweise, bis heute keine Hinweise auf Unterstützer aus Baden-Württemberg oder die jetzt in Baden-Württemberg wohnen.

Die wichtigsten Komplexe habe ich jetzt gerade mal skizziert. Es gibt aber darüber hinaus aus den Asservaten, aus den über 7 000 Asservaten eigentlich keine Belege, die eine Unterstützung, eine Täterschaft jetzt wirklich nahelegen. Wie gesagt, Kontaktpersonen – das habe ich ja allein mit diesem Konzept Ludwigsburg dargestellt – gibt es, auch nach dem Zeitraum des Abtauchens. Aber wenn wir jetzt von strafrechtlich relevanten Unterstützern reden, dann haben wir dazu nichts gefunden.

Und tatsächlich ist nach wie vor die Hypothese, die sich ja auch in der Anklageschrift letztendlich wiederfindet, dass eigentlich das Trio mit dem Abtauchen zunehmend und im Prinzip uneingeschränkt abgeschottet gelebt hat, sich über ihre Ausspähungen ihre Ziele ausgesucht hat und letztendlich – und das ist auch so die Überzeugung aller – man auch für die Taten, wie sie begangen worden sind, eigentlich objektiv auch keine weiteren Unterstützer brauchte.

Das wäre so weit mein Fazit. Ich stehe natürlich hier noch für Fragen zur Verfügung. – Vielen Dank erst mal.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Vielen Dank. – Herr K., Sie haben vorher auch diese Soko „Bosporus“ angesprochen. Können Sie uns erklären oder können Sie mir sagen, warum das Soko „Bosporus“ hieß?

Z. A. K.: Also, Soko „Bosporus“ hatte ja diese Ceska-Serie zur Aufklärung. Und ich kann nur mutmaßen, weil ja alle oder die allermeisten der Opfer einen türkischen Hintergrund hatten, dass man das deswegen „Bosporus“ genannt hat. Aber, ehrlich gesagt, die Namensgebung kann ich Ihnen jetzt auch nicht genau sagen. Das ist ja direkt mit der zentralen Ermittlungsübernahme in den Zweitausenderjahren schon so festgelegt worden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, das hat was mit der Herkunft der Menschen zu tun. Das waren aber teilweise alles deutsche Staatsbürger. Deswegen wundert es mich, warum das „Bosporus“ geheißen hat.

Z. A. K.: Na ja, einer war ein deutscher Staatsbürger türkischer Herkunft, einer war Grieche, und die anderen waren alle, glaube ich, türkische Staatsbürger.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Jetzt haben Sie uns verschiedene Dinge erzählt. Liegen denn Erkenntnisse vor, dass sich M. K. oder die Mitglieder des NSU oder Personen aus deren Umfeld in der von dem Schwager von Ralf W. betriebenen Gaststätte "Zur Bergbahn" in Lichtenhain aufgehalten haben?

Z. A. K.: Nein, das ist im Grunde in diesem Kontext Umfeldermittlungen, was ich am Anfang gesagt hatte, mit berücksichtigt worden. Dafür gibt es keine Erkenntnisse. Tatsächlich gibt es auch keine Erkenntnisse, ob – – Das hatte ich eben gemeint mit „Es gibt keine indirekten oder direkten Bekanntschaften oder Bezüge zu ihr“. Das schließt das mit ein.

Also, es gibt ja diesen Sachverhalt, dass der Stiefvater über diese Anmietung dieser Bergbahn in Oberweißbach eine Rolle gespielt hat und über zwei Ecken auch der Schwager letztendlich, glaube ich, bei der Anmietung eine Rolle spielte. Aber auch das ist letztendlich über den zeitlichen Kontext, aber jedenfalls über unsere Ermittlungen nicht in Zusammenhang zu bringen mit irgendeiner Bekanntschaft von ihr zu den Tätern oder zu sonstigen Personen, die wir als Bekannte der Täter zurechnen würden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Laut einem Fernsehbericht des Fernsehsenders MDR soll sich Mundlos 2005 in Oberweißbach aufgehalten haben und dort mit mehreren Jugendlichen Rohrbomben gebaut haben. Haben Sie da bei den Ermittlungen irgendwas – –

Z. A. K.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Auch nicht?

Z. A. K.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Laut Angaben von Dorothea Marx, der Vorsitzenden des Thüringer Untersuchungsausschusses, vor unserem Ausschuss soll eine Cousine von M. K. ins rechte Spektrum abgeglitten und wohl auch Drogenprobleme gehabt haben. Die frühere Lebensgefährtin des Onkels von M. K. habe einen Freund dieser Cousine genannt, der sich im rechten Umfeld aufgehalten haben soll. Können Sie dazu was sagen?

Z. A. K.: Ja, ja. Da haben wir sowohl die – – Das ist der Onkel und die zweite Frau, glaube ich – sozusagen eine Stieftante oder die Tante. Die haben wir dann zu dem Thema auch vernommen. Letztendlich hat sich daraus nichts ergeben, was jetzt eine Motivation oder eine Tatmotivation ergeben könnte. Ja, es ist so. Ich glaube, es gibt ein paar Bezüge auch in die rechte Szene, allerdings nicht in der Form, dass es irgendwie eine Mitgliedschaft oder so war, sondern man kennt halt Leute. Ich glaube, der Mann war ursprünglich oder hatte so ein Sicherheitsunternehmen, und da war ein Mitarbeiter von ihm, der letztendlich ein bekennender Rechter war, der aber nachher aus der Firma ausgeschieden ist. Ich meine, das waren diese Bezüge in die rechte Szene, von denen da die Rede ist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und dann gibt es noch Angaben der Zeugin W.. Das war wohl die frühere ...

Z. A. K.: Ja, ja, das ist die.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... Lebensgefährtin des Onkels von M. K.. Und die hat vor dem Thüringer Untersuchungsausschusses mal gesagt, es soll M. K. in Oberweißbach mal in eine große Auseinandersetzung geraten sein. Es habe einen Vorfall mit mehreren Fahrzeugen gegeben. Das LKA sei auch vor Ort gewesen. Sie hat weiter berichtet, dass M. K. am nächsten Tag ziemlich verstört gewesen sei und gefragt habe, ob es ihr dienstlich schaden könne, wenn sie in eine solche Auseinandersetzung verwickelt gewesen sei. Können Sie zu diesem Sachverhalt was sagen? Das ist Ihnen nicht bekannt?

Z. A. K.: Nein, das ist mir jetzt nicht bekannt. Insofern vermute ich mal, dass das bei uns in den Ermittlungen keine weiteren Ansätze erbracht hat. Nein, dazu weiß ich jetzt nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann noch mal die Frage mit den Schnittmengen rechts und organisierte Kriminalität. Da hat die Zeugin Marx bei uns gesagt, S. S. sei zwar nicht der Freund der Cousine gewesen, zu dem habe sie aber Kontakt gehabt. Gab es denn Ermittlungen zu dieser Person von Ihrer Seite?

Z. A. K.: Nein, dazu gab es keine Ermittlungen, weil wir, wie gesagt, den Ansatz, dass wir hier über M. K. und ihr Umfeld zu einer Tatmotivation der Täter gekommen sind, ja schon ausgeschlossen haben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann wurde die These hier bei uns vertreten von der Zeugin, dass M. K. mit einem Türsteher befreundet gewesen sein soll. Haben Sie da Erkenntnisse?

Z. A. K.: Das ist dieser Türsteher, den ich gerade meinte, dieser Mitarbeiter aus dieser Sicherheitsfirma.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sicherheitsfirma?

Z. A. K.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also nicht der übliche Türsteher, den wir im Rotlichtmilieu – –

Z. A. K.: Der hat, glaube ich, als Türsteher gearbeitet und dann später für die Sicherheitsfirma. So habe ich es noch in Erinnerung. Also jedenfalls, das muss diese Person sein, von der dann auch diese Drohung angeblich ausgegangen sein soll.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Laut den Akten soll eine durch das LKA Baden-Württemberg übermittelte Aufstellung rechtsmotivierter Personen und Gruppierungen im

Zuständigkeitsbereich der PD Heilbronn mit Daten des BKA abgeglichen worden sein. Ergaben sich hieraus Erkenntnisse, und haben Sie diese Liste noch?

Z. A. K.: Also, das kann ich mir nur so erklären – ohne dass ich jetzt genau weiß, was für ein Abgleich das ist –, dass es eben dieser Abgleich ist, von dem ich sagte, wir hätten allen Bundesländern angeboten, unsere Datenbestände noch mal mit ihren Datenbeständen abzugleichen, um sozusagen daraus Schnittmengen für andere rechte Bezüge in ihrem Land festzustellen. Die Ermittlungsergebnisse sind mit allen Ländern, soweit sie unser Verfahren betroffen haben, natürlich abgeglichen worden. Ich schließe deswegen daraus, dass wir jetzt aus diesem Abgleich keine weiteren neuen Hinweise bekommen aus dem Land, dass es eben keine Bezüge zu unserem Verfahren sind, sondern eher dann Ansatzpunkt für das betroffene Land für weitere Ermittlungen in eigener Zuständigkeit.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Noch mal die Frage: Haben Sie die Liste?

(Der Zeuge schüttelt den Kopf.)

– Wir nämlich auch nicht. Deswegen frage ich Sie, ob – –

Z. A. K.: Ob das jetzt so eine Liste ist, weiß ich, ehrlich gesagt, nicht. Was wir gemacht haben, ist, den Ländern unsere Datenbestände zur Verfügung zu stellen. Und dort sind tatsächlich – – Viele Länder haben das auch so angenommen, dass sie zu uns gekommen sind, tagelang sich in unseren Akten oder unseren Systemen nach verschiedenen Suchbegriffen informiert haben, Aktenauszüge bekommen haben, Akten eingesehen haben.

Ein Abgleich von Listen in dem Sinne hat jetzt nicht stattgefunden, sondern wir haben ja Riesendatenmengen in unserer Ermittlungsdatei. Und da sind mit Suchbegriffen – – Darauf durften halt die Länder zugreifen. Aber dass jetzt hier Listen in dem Sinne erstellt worden sind, das ist mir neu. Da müssten Sie die Kollegen aus Baden-Württemberg fragen, wenn die sich solche Listen gemacht haben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. – Laut einem Ermittlungsbericht des BKA vom 20. Juli 2012 lagen zu diesem Zeitpunkt noch zwei DNA-Vollmuster und vier DNA-Recherchespuren unbekannter Personen vor, die auf Textilsicherungsbändern gesichert worden waren. Gibt es da einen neuen, aktuellen Stand? Konnten da weitere Spuren zugeordnet werden?

Z. A. K.: Soweit ich weiß, sind einige – – Also, ich glaube, wir haben immer noch unbekannte Spuren. Wie viele, weiß ich jetzt nicht. Es ließen sich immer wieder noch mal welche aufklären, in der Regel dann von Berechtigten, Berechtigtenspuren. Aber neue DNA-Spuren, die uns zu neuen Ermittlungsansätzen geführt hätten, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Laut den Angaben der Kriminalhauptkommissarin R. vor dem Untersuchungsausschuss war kurz vor dem Bekanntwerden des NSU geplant, bei 196 infrage kommenden Beamten, die das Opferfahrzeug benutzt gehabt hätten, auf freiwilliger Basis DNA zu entnehmen und diese abzugleichen. Dies habe das BKA nach Rücksprache mit dem GBA, also mit dem Generalbundesanwalt, zurückgestellt. Wissen Sie, warum? Das betrifft natürlich die DNA-Vollmuster und das, was ich vorher schon als Erstes gefragt habe.

Z. A. K.: Ja. – Also, ich kann nur mutmaßen, dass der GBA sich letztendlich nichts daraus versprochen hat, zumal ja – – Ich meine, eine DNA-Spur ist dann noch geklärt worden. Es war, glaube ich, einer der Kollegen – ich weiß aber nicht, ob das schon vor dem 11.11.2011 so klar war – aus der Bereitschaftspolizei, als Berechtigtenspur sozusagen, weil hier die Bekanntschaft oder der Kontakt ja auch nachgewiesen war. Insofern schätze ich mal, dass der GBA gesagt hat, weitere Kollegen auf der Bekleidung zu finden, das würde uns jetzt nicht weiterbringen in der Sache, gerade wegen der, wie ich hier eingangs dargestellt habe, doch sehr erdrückenden Beweislage, die für einen ganz anderen Tatablauf spricht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die Zeugin – auch noch mal die Kriminalhauptkommissarin R. – hat in ihrer Vernehmung bei uns angegeben, sie hätten beim BKA und GBA angeregt, alle Phantombilder, insbesondere das mithilfe von M. A. erstellte, mit den dortigen verfahrensrelevanten Personen abzugleichen. Ist denn das gemacht worden?

Z. A. K.: Ich weiß nicht, was die Kollegin R. da mit „abgleichen“ meint. Also, wenn sie das meint, was ich gesagt hatte im Kontext mit den Zeugen, dass alle Wahllichtbilder noch mal vorgelegt worden sind: Das ist ja dann auch gemacht worden. Vielleicht meint sie das. Ansonsten weiß ich nicht, was sie jetzt mit einem Abgleich meint. Also, es gibt jetzt keine elektronischen Abgleichmöglichkeiten oder so.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Wir können da noch mal nachfragen. Wir haben sie nämlich noch mal da. Aber Sie wissen, das eine könnte möglich sein, aber – –

Z. A. K.: Genau. Es stand in Rede – ich habe das ja eingangs gesagt –, dass im ersten Schwung der damaligen Tatzeugen nur eine Auswahl an Wahllichtbildern vorgelegt worden ist und man das dann sozusagen nachher noch mal nachgeholt hat, im Jahr 2013. Vielleicht meint sie das.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was war denn das Ergebnis der Auswertung des Lichtbild- und Videomaterials der Soko „Parkplatz“ bei Ihnen?

Z. A. K.: Also, wir hatten im Prinzip eine relativ vielversprechende Spur. Das war, glaube ich, die Überwachungskamera aus dem Bahnhof in Heilbronn, in der man zwei Personen sah mit Fahrrädern, die auch noch eine dritte Person, eine Frau, dann trifft

und die dann auch irgendwie in Kontakt kommen. Auf den ersten Blick konnte man durchaus vermuten, es könnten sogar unsere drei sein. Es ist dort sehr umfangreich auch mit der Gangbildanalyse mit entsprechenden, auch kriminaltechnischen, Untersuchungen herangegangen worden. Das Gutachten letztendlich – es liegt auch schon seit Längerem vor – kommt zu dem Ergebnis, dass sie da keine Aussage darüber trifft, dass sie es aber als eher unwahrscheinlich erachtet, dass auf diesem Video die drei zu sehen sind.

Ansonsten sind wir natürlich, auch im Nachgang, die ganzen Überwachungskameras noch mal durchgegangen, soweit sie uns vorlagen, und haben alles noch mal durchgeschaut. Wir sind eigentlich in keinem Fall irgendwie zu neuen Ermittlungsergebnissen gekommen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das heißt, nicht nur aufgrund des schlechten Bildmaterials, sondern auch wegen dieser Ganganalyse ist ausgeschlossen worden, dass es die drei waren?

Z. A. K.: In dem Fall war das Bildmaterial ganz gut. Also, augenscheinlich konnte man zumindest ein bisschen was erkennen. Aber da war sozusagen aufgrund der kriminaltechnischen Untersuchungen ausgeschlossen – Bei vielen anderen – es gibt eine große Zahl an Videos und an entsprechenden elektronischen Daten – war oft die Bildqualität einfach unbrauchbar.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Zum Schluss noch: Wie bewerten Sie denn die Zusammenarbeit zwischen dem BKA und dem Regionalen Einsatzabschnitt Baden-Württemberg?

Z. A. K.: Ich hoffe, das ist in meinem Eingangsstatement ein bisschen herausgekommen: Das war absolut problemlos, sehr kooperativ – auch angesichts der sicherlich für die Kollegen aus Baden-Württemberg schwierigen Situation, dass wir ja mit dem Bekanntwerden der Zusammenhänge die Ermittlungen sozusagen denen weggenommen, an uns gerissen haben – wenn man es mal ein bisschen platt sagt –, der GBA ja dann die Ermittlungsführung hatte. Das war sicherlich für die Kollegen sehr schwierig. Gleichwohl ist das, wie ich denke, ohne Reibungsverluste über die Bühne gegangen. Wir hatten mit dem damaligen Leiter, mit dem A. M., einen sehr konstruktiven Austausch. Wir hatten zu keiner Zeit das Gefühl, dass dort sozusagen parallel eigene Ermittlungen laufen, die nicht uns jetzt in Meckenheim zur Kenntnis gegeben werden.

Und wir hatten – das vielleicht noch zur weiteren Transparenz – auch noch den stellvertretenden Abschnittsleiter selbst gestellt, sodass wir sowieso auch einen eigenen BKA-Kollegen immer vor Ort in Stuttgart hatten. Auch der hat die Zusammenarbeit eigentlich sehr gut bewertet, genau wie sie auch nach dem Abschluss der Ermittlungen oder nach der Auflösung des regionalen Abschnitts weiter gut war. Wir haben nach wie vor mit der Frau R. einen sehr engen Kontakt gehabt über die Jahre – bis heute – und tauschen uns da nach wie vor eigentlich sehr gut aus. Also keine Kritik.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Danke. – Herr Pröfrock.

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Herr K., Sie haben vorher ausgeführt, dass Sie sich mit einigen Spuren auch noch mal beschäftigt haben, die bei der Soko „Parkplatz“ bereits aufgetaucht waren – Beispiel: die blutverschmierten Personen. Können Sie uns noch mal aus der Ex-post-Betrachtung sagen: Wenn man damals irgendeine von diesen 5 000 Spuren anders angefasst, anders bewertet, weiter nachverfolgt hätte, gab es dort irgendeinen Hinweis, der in Richtung des NSU-Trios gedeutet hätte?

Z. A. K.: Kann ich klar verneinen. Das hatte ich ja eben auch gesagt, als ich die Positivspuren dargestellt hatte, dass eigentlich die ganze Beweislage, auf der jetzt auch die Anlage fußt, eigentlich nur eine Ex-post-Betrachtung ist, also sozusagen aufgrund – – Dass wir jetzt wissen, dass wir die Waffen gefunden haben, dass wir das Bekennervideo haben, das sind eigentlich die tragenden Gesichtspunkte. Es gibt eigentlich keinen Hinweis – auch aus der Ex-post-Betrachtung, um das noch mal wirklich ganz klar zu sagen –, der uns in der Täterschaft weitergebracht hat oder den man hätte früher anders bewerten müssen. Also, das kann man wirklich ausschließen.

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Danke schön. – Ich komme zu den aktuellen Ermittlungen. Wir haben in den Akten immer wieder Sätze nach folgendem Muster gelesen: „Dem Hinweis wird keine weitere Bedeutung mehr zugemessen, da keine Ähnlichkeit mit den Tatverdächtigen Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos besteht.“ So gab es beispielsweise den Hinweis des Polizeibeamten P., der am Vorabend der Tat einen auffälligen Mann gesehen haben will.

Jetzt wollte ich Sie mal fragen: Ist das nicht eine Art Zirkelschluss, wenn ich sage: „Es gibt die Prämisse: Zwei haben das als Alleintat begangen“? Das heißt also, die Schlussfolgerung ist: Indizien, die auf zusätzliche Täter hindeuten, können ja schon gar nicht zutreffen. Und dann kommt natürlich: „Da es auch keine weiteren Indizien gibt, müssen Böhnhardt und Mundlos diese Tat als Alleintäter begangen haben.“ Gibt es diese Prämisse? Ist es so? Ist diese interne Festlegung tatsächlich so erfolgt, dass es nur eine Alleintätertat gab?

Z. A. K.: Nein, definitiv nicht. Deswegen habe ich auch diese ganzen weiteren Ermittlungsschwerpunkte so ausführlich gerade dargestellt, weil es natürlich für uns immer noch ergebnisoffen ist, wir uns – das muss man auch mal klar sagen – immer noch viele, viele Fragen stellen und keineswegs – auch jetzt, nach fast vier Jahren Ermittlung – den Anspruch haben zu sagen: Wir wissen, wie es abgelaufen ist – ganz im Gegenteil. Und ich glaube, es gibt kaum jemanden, der brennender daran interessiert ist, noch mehr Licht ins Dunkel zu bringen als wir, die sich so lange mit diesem Fall beschäftigen.

Deswegen: Eine Festlegung in irgendeiner Form gab es natürlich überhaupt nicht. Was es gab – und das hatte ich ja auch schon gesagt –: Natürlich gab es sehr viele, sehr starke Indizien, dass wir eigentlich davon ausgehen können, dass Mundlos und Böhn-

hardt konkret diese Tatausführung begangen haben – wegen der Blutspritzer, wegen der Waffen, die wir bei denen gefunden haben.

Die andere Frage aber, ob es weitere Personen gab, die vielleicht im Umfeld der Tat standen, die vielleicht Schmiere gestanden haben, die Fahrzeuge gefahren sind oder bei der Ausspähung geholfen haben, das sind die Dinge, die wir natürlich überhaupt nicht ausschließen können und auch nie ausgeschlossen haben.

Abg. Matthias Präfro CDU: Okay. – Können Sie mir dann erklären, wie so ein Satz in die Akten kommt: „Dem Hinweis wird keine weitere Bedeutung mehr zugemessen, da keine Ähnlichkeit mit den Tatverdächtigen besteht“?

Z. A. K.: Zu dem einzelnen Hinweis kann ich Ihnen jetzt natürlich pauschal keine konkrete Antwort geben. Ich weiß weder, wer das geschrieben hat noch in welchem Kontext, noch was sonst in dem Vermerk steht, noch was das für eine Spur jetzt war. Dazu kann ich Ihnen leider jetzt konkret nichts sagen. Pauschal aber: Das mit der Begründung – da würde ich Ihnen recht geben –, das trägt jetzt allein nicht.

Abg. Matthias Präfro CDU: Sie haben auch angesprochen den Komplex der Geheimdienste, die am Tattag in Heilbronn unterwegs gewesen sein sollen. Können Sie uns noch sagen, inwieweit Sie die Spur des Master Sergeants, der auf der A 6 geblitzt worden sein soll, weiterverfolgt haben?

Z. A. K.: Das sagt mir jetzt aus dem Stegreif nichts. Ich habe mir den Ermittlungsbericht zu dem Komplex noch mal durchgelesen in der Vorbereitung. Da war da jetzt keine Rede davon. Deswegen kann ich Ihnen jetzt eigentlich gar nichts sagen von diesem Master Sergeant mit dem Blitztreffer auf der A 6. Also, da bin ich jetzt überfragt.

Abg. Matthias Präfro CDU: Danke. – Dann gab es wohl noch angeblich eine Kontaktaufnahme eines Mitarbeiters einer US-Verbindungsstelle in Stuttgart mit dem Bundesnachrichtendienst, wo über einen möglichen verdeckten FBI-Einsatz berichtet worden sei, und das Gesprächsangebot, das die Amerikaner dort gemacht haben, sei versickert. Ist Ihnen das bekannt, und hat man diesen US-Mitarbeiter ermittelt und befragt?

Z. A. K.: Dazu kann ich nichts sagen.

Abg. Matthias Präfro CDU: Auch nicht. – Dann habe ich noch zwei Komplexe, die bei uns aufgetaucht sind, die sich aber nicht mehr in den Landesakten befinden. Da wollte ich Sie fragen, ob Sie uns dazu Auskunft geben können.

Es gibt einen Herrn, der von Beruf xxxx ist und auch den gleichen Namen trägt, aus Heilbronn. Und da soll es eine Aussage aus dem Jahr 2013 geben, einer der beiden Uwes habe bei ihm einen Anzug gekauft am Tag vor dem Mord auf der Theresienwiese, und er sei dazu auch vernommen worden. Diese Vernehmung ist aus verständli-

chen Gründen nicht in der Akte. Aber können Sie uns sagen, mit welchem Ergebnis bei dieser Spur ermittelt worden ist?

Z. A. K.: Die Spur kenne ich nicht. Nein, kann ich Ihnen nicht sagen.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Letzter Versuch: Ein Zeuge, ein Herr S., soll bei einer Vernehmung am 04.10.2012 ausgesagt haben, er habe am 25.04.2007 Beate Zschäpe unter dem Namen „Sabine“ und einen Uwe auf der Theresienwiese in Heilbronn getroffen und ihnen nicht näher bezeichnete Gegenstände übergeben. Er habe dann gegen halb zwei einen Polizeiwagen mit Göppinger Kennzeichen auf der Theresienwiese fahren sehen, die neben dem Trafohäuschen geparkt hätten. Gegen 13:50 Uhr habe er die Theresienwiese verlassen. „Sabine“ und Uwe seien dann zum Streifenwagen gegangen und hätten mit den Polizisten geredet. „Sabine“ und Uwe hätten zwei Waffen bei sich gehabt, eine davon eine Ceska mit Schalldämpfer, und er habe auch gegen 13:50 Uhr noch auf der Theresienwiese telefoniert.

Das sind ja auch so ein paar objektive Angaben, die nachprüfbar sind. Es gibt noch weitere Details, die ich jetzt einfach mal der Kürze halber auslasse. Aber können Sie – wie gesagt, das war ja deutlich nach der Tat – noch etwas dazu sagen, wie man diese Angaben verifiziert hat?

Z. A. K.: Also, ich würde jetzt mal stumpf behaupten: Natürlich haben wir die verifiziert, wenn es ein Hinweis war im Verfahren. Ich kenne den Hinweis nicht, wie ich wahrscheinlich viele oder nahezu alle Hinweise im Detail nicht kenne. Ich habe die für uns oder die aus unserer Sicht wesentlichen mal versucht zu skizzieren. Es gibt wahrscheinlich viele Hinweise.

Ich weiß auch von vielen Hinweisen, die auch Beate Zschäpe – ich glaube, einige Zeit vor der Tat – in Öhringen gesehen haben wollen. Es gibt Hinweise auch im Jahr 2014 noch von Leuten, die sagen: „Er hat bei mir übernachtet.“ Wir hatten erst, glaube ich, Anfang 2005 – – Also, es gibt viele Hinweise, auch immer wieder auf Zschäpe. Insofern ist das jetzt kein Einzelfall.

Wir sind natürlich auch diesem Hinweis – auch wenn ich ihn jetzt nicht kenne – nachgegangen, wie wir allen anderen Hinweisen auch nachgegangen sind. Aber Fakt ist, dass eigentlich bei keinem der Hinweise – und wir könnten sicherlich jetzt noch weitere nennen – für uns neue Ermittlungsansätze herausgekommen sind. Das ist relativ oft so oder insgesamt. Ich glaube, wir haben über 1 500 Hinweise jetzt in dem Komplex abgearbeitet, und es ist eigentlich bei keinem Hinweis etwas Substantiiertes rausgekommen, wo wir sagen: In den Ermittlungen bringt uns das weiter. Ganz oft sind es Verwechslungen, ganz oft sind es vielleicht auch bewusste Falschangaben. Manchmal sind es Leute, die verwirrt sind – wie auch immer. Bei dem weiß ich es nicht im Detail. Ich kann nur sagen unterm Strich, dass wir eigentlich bei keinem Hinweis – und so auch bei dem – daraus was für unser Verfahren generieren konnten.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Okay. – Dann bedanke ich mich, Herr K..

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Herr K., gehen Sie weiterhin davon aus, dass es sich bei der Tat an der Theresienwiese, wo M. K. getötet wurde und Herr A. schwer verletzt wurde, um Zufallsopfer handelte?

Z. A. K.: Fragen Sie mich jetzt persönlich, oder?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, aus Ihrem – Sie haben ja – – 1 000 Vernehmungen BKA sind gemacht worden.

Z. A. K.: Ja, ja. Also, meine persönliche Überzeugung ist tatsächlich: Ja, davon müssen wir ausgehen. Ich halte es nach all dem, was so auch der objektive Tatbefund hergibt und wie wir vor allen Dingen die drei kennengelernt haben aufgrund der Ermittlungen, eigentlich für das Wahrscheinlichste, zumal wir für Gegenteiliges keine Anhaltspunkte haben.

Ich glaube schon – nicht nur ich, sondern auch die Hauptsachbearbeiter, die sich auch lange mit dem Fall beschäftigt haben, mit denen wir auch gesprochen haben –, dass es eine grundsätzliche Bereitschaft gab, Mundlos, Böhnhardt, vielleicht auch mehr zu machen, vielleicht auch mal von dem bis dahin bekannten Muster abzuweichen. Vielleicht brauchte man irgendwie einen neuen Kick oder was auch immer. Da gibt es auch Überlegungen, dass man sagte: Es reicht jetzt irgendwie alles nicht, wir bewegen ja nichts mit unseren Taten bisher.

Also, eine grundsätzliche Bereitschaft war schon da – und wie bei allen anderen Ceska-Taten, wo ja auch oft die konkrete Tatbegehung vielleicht eher so eine zufällige war, dass oft ein Tatort vielleicht auch noch kurzfristig gewechselt wurde, weil zu viele Leute plötzlich in einer Gaststätte oder wo auch immer waren oder in der Nähe waren, dass man gesagt hat: Dann doch nicht. Weil wir finden ja viele Markierungen von potenziellen Anschlägen oder Anschlagorten, die in Betracht kommen, wo nie was gemacht worden ist, sodass man wahrscheinlich eine Fülle von Tatoptionen sich geschaffen hat, sich akribisch vorbereitet hat. Aber wo man dann genau zuschlägt, das musste man oder hat man dann vielleicht dem konkreten Zufall oder der Tatgelegenheit überlassen. Also, eine grundsätzliche Bereitschaft war da.

Ich glaube auch, dass hier eine grundsätzliche Bereitschaft da war, auch gegen Polizisten vorzugehen. Und dass es jetzt die beiden getroffen hat, das mag wirklich daran liegen – Sie waren, glaube ich, auch alle da; ich bin auch mal vor Ort gewesen, habe mir den Tatort überhaupt mal angeschaut –, dass vielleicht diese Situation eine ideale Tatgelegenheit war, um relativ unerkannt relativ arg- und wehrlose Beamte – – Die beiden waren ja mit Kaffee in der Mittagspause. Die Beine baumelten, glaube ich, aus dem Au-

to heraus. Sie haben dort gesessen an diesem Trafohäuschen, eigentlich sehr schlecht einsehbar. Und vor allen Dingen gab es hervorragende Möglichkeiten, mit den Fahrrädern, wenn sie die denn dabei hatten, wovon wir immer ausgehen, sich vom Tatort zu entfernen, und zwar auch so, dass man selbst bei einer Verfolgung entkommen kann – also diese Brücke, die ja da rübergeht, wo keine Autos drüberfahren können, diese Bahnbrücke.

Also, das kam vielleicht an diesem Tag zusammen. Ob die dann spontan gesagt haben: „Das machen wir jetzt“ oder ob sie vielleicht schon am Vormittag mal da vorbeigefahren sind, diesen Pausenplatz beobachtet haben, das wissen wir alles nicht. Das meinte ich auch eben mit diesen vielen Fragen, die wir immer noch haben.

Aber dass es die beiden jetzt getroffen hat, das, glaube ich tatsächlich, hat nichts mit den Personen zu tun oder mit einer Vorgeschichte oder mit einer Bekanntheit – ich denke, das haben wir versucht, wirklich umfassend abzuklären –, sondern das ist tatsächlich die an dem Tag vielleicht vorherrschende sehr gute Tatgelegenheit.

Das ist so ähnlich wie – wenn ich das gerade noch sagen darf – bei dem ersten Mord der Ceska-Mordserie, dieser Blumenhändler in Nürnberg. Das war, wenn man sich das mal anschaut, eigentlich auch eine perfekte Tatörtlichkeit, um relativ unerkannt so eine Tat zu begehen. Da ist auch ein Radweg hinter diesem Parkplatz, ein Waldparkplatz, wo dieser Blumenhändler mit seinem Lkw stand, mit seinem Lieferwagen stand, sodass man auch wunderbar über den Radweg dann entkommen konnte, sich wunderbar unerkannt annähern konnte.

Und das hat mich irgendwie an diesen Tatort erinnert, sodass ich denke, die grundsätzliche Bereitschaft, gegen Polizei vorzugehen, ja, insofern, dass sie es kann, vielleicht keine Spontantat. Aber dass es die beiden traf – das ist meine persönliche Überzeugung, aber auch die von vielen anderen –: Es ist so, dass es die wirklich durch einen höchst unglücklichen Zufall getroffen hat.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ist untersucht worden, ob von der Theresienwiese aus – in der Nähe sind ja auch Geschäfte, auch von Mitbürgern, die Migrationshintergrund haben – eine neue Tat geplant war? Ist dem das BKA entsprechend nachgegangen?

Z. A. K.: Ja, genau der Frage sind wir nachgegangen. Und zwar hinter dem Bahnhof gibt es, glaube ich, auch so eine Einkaufsstraße, wo sehr viele – ich sage mal, so ähnlich wie die Keupstraße – ausländische kleine Händler oder kleine Läden sind. Das war auch eine der Tathypothesen. Dort sind wir auch vor Ort gewesen und haben natürlich auch Befragungen gemacht und entsprechende Wahllichtbildvorlagen. Das war einer unserer Ermittlungsschwerpunkte, auch in Heilbronn. Hat uns allerdings auch nicht weitergebracht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt komme ich noch mal zu dem Komplex Thüringen. Jetzt müssen Sie natürlich immer sagen: Das ist vielleicht zu genau in den Bereichen auch drin. Aber da bitte ich dann um einen entsprechenden Hinweis.

Also, es gibt ja einen C. F. – sagt Ihnen das was? –, der letztendlich in Baden-Württemberg auch gelebt hat und die M. K. gekannt hat, und man hat dann auch wieder Kontakte in Richtung Oberweißbach gehabt.

Z. A. K.: C.? Nein, das sagt mir nichts.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und eine R., sagt Ihnen das was? Weil das wären jetzt alles Hinweise quasi, dass man auch immer wieder auf Kirmesveranstaltungen gegangen ist, dass man also zurückgegangen ist. Und diese Personen berichten auch, insbesondere die erstgenannte, also der C. F., dass dort sich auch dann Personen aufgehalten haben, die Springerstiefel tragen, die er selber nicht als rechts einordnet. Bei ihm selber gab es aber wohl auch entsprechende Hinweise bei der betreffenden Person, dass er zumindest mal früher Kontakte oder der rechten Szene angehört hat. Also, da ist ja Oberweißbach dann schon dabei. Schätzen Sie Oberweißbach quasi so ein und sagen, da gab es keine Szene, oder gab es da eine?

Z. A. K.: Zu der Szene in Oberweißbach kann ich mich hier nicht äußern. Fakt ist aber, dass wir im Rahmen dieser Umfeldermittlungen, die ich hier auch schon dargestellt hatte, natürlich auch diesen ganzen Komplex – – Das ist ja einer der privaten Kontakte von M. K.. Ich glaube, die war auch in so einem Kirmesverein. Das ist das, glaube ich, was Sie auch meinen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja.

Z. A. K.: Wir haben natürlich da auch die ganzen Befragungen durchgeführt. Da mag einer auch C. F. heißen haben. Das weiß ich jetzt im Detail nicht. Dass wir das natürlich auch umfänglich – – Das sind diese 200 Personen, die ich meinte, die da befragt worden sind. Dass aber all das, unabhängig davon, ob es da eine rechte Szene gab – – Ich würde fast unterstellen: Natürlich gab es da auch irgendwelche Rechten, ohne das jetzt im Detail zu wissen. Dass die aber keine Rolle gespielt haben oder wir keine Verbindung gefunden haben jetzt letztendlich zu der Tatbegehung in Heilbronn, das ist einfach das Entscheidende für uns.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also nur immer auf den Bezug, dass Sie dann sagen: Okay, das kann sein, dass man da Kontakte hatte oder mit Personen in Kontakt gekommen sind, die der rechten Szene angehören – Stichwort jetzt ja auch die Gaststätte „Zur Bergbahn“; das wird Ihnen ja auch ein Begriff sein –, ...

Z. A. K.: Ja, ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: ... dass man immer wieder auch sagt: „Hier haben sich entsprechende Personengruppen dann auch getroffen.“ Können Sie dazu noch mal was sagen?

Z. A. K.: Es stand in Rede, genau, dass es da mal ein Treffen gab von so einer rechten Gruppierung in der „Bergbahn“. Genau, das sagt mir auch noch was. Aber das sind natürlich alles Bezüge, die man über viele Ecken dann heranbringen kann, wo wir aber letztendlich nicht weitergekommen sind in der Verbindung zu M. K. und zu ihrer Tätigkeit 2007, die dann letztendlich ja auch zu ihrer Tötung geführt hat.

Also, diesen ganzen Spuren sind wir nachgegangen, ja. Das findet sich auch alles in diesem Umfeld-Ermittlungsbericht zu M. K., allerdings da auch immer mit dem gleichen Ergebnis und da auch, was ich eben meinte: Es gibt auch keine, eigentlich keine direkten Bezüge von M. K. in die rechte Szene, unabhängig von vielleicht Zufallsbekauntschaften oder dass sie sich mal im Kirmesverein über den Weg gelaufen sind – aber keine Kontakte im Sinne von Freundschaften oder so.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Vorher wurde ja auch nochmals nachgefragt: Verhältnis BKA – LKA. Sahen Sie da jetzt Versäumnisse unter den Prämissen, dass man vielleicht schneller noch etwas hätte unternehmen sollen? Da sage ich jetzt mal Stichwort „Auswertung von Überwachungskameras“ oder auch die Frage, ob im Neckar sich noch etwas befindet. Ist Ihnen da etwas aufgestoßen, wo Sie sagen, da hätte man schneller gucken müssen, oder sagen Sie, das war alles ganz normal?

Z. A. K.: Also, eine Bewertung der Arbeit der Ermittlungsgruppen – da meine ich jetzt alle, auch der Bayern oder der sonst dort unterstellten Länder – steht uns natürlich nicht zu, und das haben wir auch nie vorgenommen. Das hat auch unser Präsident, glaube ich, von Anfang an klargestellt, dass wir hier natürlich keine Vergangenheitsbewältigung machen. Dafür sind ja eben auch die Ausschüsse da.

Tatsächlich aber – und das ist eben auf die andere Frage ja schon zum Ausdruck gekommen – aufgrund von damals erhobenen Videodaten oder meinetwegen auch von den ganzen Kennzeichen, Ringalarmfahndung etc., auf die Täter zu kommen, ich denke, da kann man den Kollegen damals keinen Vorwurf machen. Denn wir haben auch aus der heutigen Sicht auf den Videos keine neuen Sachen gefunden.

Der einzige nachträgliche Treffer war ja dieses Kennzeichen – Ringalarmfahndung – des Wohnmobils. Aber ich weiß nicht, wie viele Hunderte oder wie viele Tausende Kennzeichen da aufgeschrieben worden sind. Und selbst dann wäre man auf den Autovermieter gekommen und dann auf einen ganz regulären, seit vielen Jahren geschätzten, gut bekannten Autoanmieter, nämlich diesen G., diese Personalie G.. Also, da kann man, glaube ich, den Kollegen keinen Vorwurf machen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber Sie sagten, die Zusammenarbeit war gut. Es ist ja dann schwierig, zu – – Also, Sie sagen, die Arbeit selber können Sie nicht bewerten. So habe ich es verstanden.

Z. A. K.: Nein, die Arbeit vor dem 11.11. ...

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wollen Sie dann halt nicht bewerten.

Z. A. K.: ... steht uns nicht an zu bewerten. Die Arbeit nach dem 11., also die Zusammenarbeit in dem Komplex „Gemeinsame BAO“, die kann ich als gut bewerten.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt der Komplex, was in Heilbronn an rechtsmotivierten Personen sich aufgehalten hat: Haben Sie da quasi als BKA noch weiter ermittelt, oder sind das dann nur Bezüge, die jetzt quasi von den örtlichen, von den regionalen Einsatzbereichen getroffen worden sind?

Z. A. K.: Ja, also, soweit es Hinweise gab oder Ermittlungsansätze, die unser Verfahren betrafen, sind wir denen natürlich selbst nachgegangen. Aber wenn es darum ging zu erforschen, was es denn sonst gibt oder was es für eine rechte Szene in Baden-Württemberg oder auch in Heilbronn gibt, das war dann die Kernaufgabe, der Auftrag der EG „Umfeld“. Und es war eigentlich so vereinbart – so wurde es auch gelebt –: Wenn sich aus den Ermittlungen theoretisch etwas abgeleitet hätte, was vielleicht für unsere Ermittlungen auch interessant wäre, hätten wir das auch mitgeteilt bekommen. Aber es ist eigentlich nicht in einem Fall so geschehen, sodass das eigentlich völlig losgelöst war, auch von unserem Ermittlungsauftrag.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt hatten wir hier schon den damals zuständigen Staatsanwalt, Herrn M., bei uns. Das dürfte Ihnen ja auch bekannt sein, dass da immer wieder ein Aspekt von großer Bedeutung ist: Veröffentlichung von Phantombildern. Wie würden Sie das jetzt hier bewerten in dieser Konstellation, also wie die Zusammenarbeit zwischen BKA, Staatsanwaltschaft und anderen abgelaufen ist?

Z. A. K.: Dazu kann ich keine Aussage machen oder will es auch gar nicht, weil natürlich die Staatsanwaltschaft Heilbronn mit der Übernahme des Verfahrens durch den GBA keine Rolle gespielt hat. Wir haben also auch mit der Staatsanwaltschaft in keiner Form zusammengearbeitet.

Die Beweggründe, warum man damals von der Veröffentlichung der Phantombilder abgesehen hat, kenne ich nicht, und deswegen kann ich sie auch nicht bewerten.

Wie gesagt, das alles wäre dann Vergangenheitsbewältigung. Das würde uns als BKA nicht zustehen und ist auch gar nicht unser Auftrag. Dazu kann ich wirklich nichts sa-

gen. Da würde ich jetzt auch nur mutmaßen, und, wie gesagt, das steht mir dann auch nicht zu.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Sie hatten vorher ja noch verschiedene Komplexe angesprochen. Also, KKK haben Sie ja angesprochen.

Z. A. K.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Da ist die Frage: Haben Sie da auch Berichte erhalten? „Corelli“? Sind die Berichte auch ans BKA gegangen, dass Sie etwas bekommen haben von den Berichten?

Z. A. K.: Welche Berichte?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also, es war u. a., was in Baden-Württemberg – – Also das, was über EWK KKK dann berichtet worden ist. Haben Sie da noch Erkenntnisse, die Sie jetzt vorher nicht mitgeteilt haben?

Z. A. K.: Meinen Sie den Bericht der EG „Umfeld“?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja.

Z. A. K.: Ja, den haben wir natürlich bekommen, keine Frage. Und den haben wir auch ausgewertet, gar keine Frage. Ja, ja, den haben wir bekommen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Gut. – Jetzt sind ja noch weitere Fälle zumindest ungeklärt gewesen. Also, jetzt in der Nähe, wo mein Wahlkreis sich befindet, ist ein kurdischer Blumenhändler in Laichingen am 04.10.2011 zu Tode gekommen, was auch ungeklärt geblieben ist. Haben Sie auch solche Fälle, also wo ungeklärte Todesfälle in dem Zeitraum stattgefunden haben, nochmals überprüft hier in Baden-Württemberg? Können Sie da uns etwas berichten?

Z. A. K.: Kann ich klar bejahen, die Frage. Und zwar ist das so abgelaufen, dass man auf der Ebene dieses Gemeinsamen Extremismus- und Terrorismusabwehrzentrums, dieses neu gegründeten „Zentrum Rechts“, mit allen Bundesländern im Rahmen einer AG „Fallanalyse“ gerade dieses Thema sehr systematisiert aufgearbeitet hat. Da muss ich allerdings dazusagen: Das ist außerhalb der EG, also außerhalb unserer Ermittlungsarbeit gelaufen, sondern das ist gelaufen im Regelbetrieb des Bundeskriminalamts als Zentralstelle mit den jeweiligen Landeskriminalämtern aller Länder.

Da gibt es eine Konzeptionierung, die Sie vielleicht schon mal gehört haben, dass man alle ungeklärten Todesfälle seit 1990, glaube ich, zurück noch mal unter dem Gesichtspunkt sich anschaut – jedes Land für sich – und Prüffälle, sofern es denn welche gibt, sozusagen dann dem BKA – und damit ja auch wieder uns – zur Kenntnis gibt. Ganz,

ganz wenige Fälle sind tatsächlich auch dann bis zu uns vorgedrungen. Den Rest hat, glaube ich, die Zentralstelle im BKA abgearbeitet.

Tatsächlich ist bisher da kein weiteres, bisher unbekanntes Tötungsdelikt, das wir auch dem NSU zurechnen müssten, bekannt geworden. Ein bisschen hätte uns das auch überrascht, weil natürlich die Bekennung ein deutliches Indiz dafür ist, dass es irgendwie auch abschließend ist.

Es gibt da eigentlich nur eine Tat, die nicht in dem „Paulchen Panther“-Film, in diesem Bekennerfilm, auftaucht, die aber wir dem NSU zurechnen: Das ist ein Sprengstoffanschlag in Nürnberg im Jahr 1999 in einer Gaststätte, im Sommer 99, wo eine als Taschenlampe getarnte USBV, also eine unbekannte Spreng- und Brandvorrichtung, abgelegt war in einer Toilette in der Gaststätte und ein Mitarbeiter, der meinte, es wäre eine Taschenlampe, dann gedrückt hat und dann den Sprengsatz ausgelöst hat und dabei sich zum Glück nicht allzu schwer verletzt hat. Das ist auch kaum in der Presse thematisiert worden. Ich glaube, in Nürnberg in der örtlichen Zeitung war ein kleiner Artikel darüber. Ansonsten galt vielleicht aus Sicht des NSU dieser Anschlag als fehlgeschlagen. Das mag vielleicht auch der Grund sein, warum er sich dazu nicht bekannt hat.

Ansonsten aber finden sich auch solche Taten in dem Bekennerfilm, auf die wir so nicht gekommen wären. Ich habe eben das Beispiel Probsteigasse genannt, wo wir eigentlich überhaupt gar keine objektiven Anhaltspunkte mehr hatten, sodass wir eigentlich davon ausgehen: Der NSU-Film und die Bekennung darin ist eigentlich abschließend.

Aber gleichwohl, durch dieses sehr systematische Vorgehen mit allen Bundesländern will man das noch mal abprüfen. Ich weiß gar nicht, wie weit die jetzt sind. Ich meine, die Todesfälle, die unbekanntes Todesfälle sind inzwischen alle durch. In der nächsten Phase wollen die sich jetzt auch noch Sprengstoffanschläge anschauen und gegebenenfalls noch mal irgendwann zu Raubdelikten kommen, weil da ist es sicherlich auch noch möglich, dass es vielleicht noch Raubstraftaten gibt, die man denen noch zurechnen müsste, aber bisher nicht konnte.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber dass es da eine zweite Gruppierung dann noch gibt, die hier ihr Unwesen treibt?

Z. A. K.: Nein, keine Anhaltspunkte, überhaupt keine Anhaltspunkte.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Gut. – Dann zunächst keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Herr ...

Z. A. K.: K..

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: ... K., es sind jetzt viele Komplexe angesprochen worden, und ich muss jetzt halt springen – dort, wo noch offene Fragen bei mir sind.

Erstens zur Anwesenheit von Geheimdiensten auf der Theresienwiese oder in Heilbronn am Tattag. Da haben Sie gesagt, Sie hätten nachgefragt, und es konnte sich dann nicht bestätigen. Jetzt wollte ich gerne wissen: Wen haben Sie genau gefragt, und was hat das alles umfasst?

Z. A. K.: Soweit ich mich noch richtig erinnere, ist an verschiedenen Stellen von US-Behörden – – Also über die Botschaft ist, glaube ich, der Erstkontakt – also bei der amerikanischen Botschaft in Berlin –, ist der Kontakt sozusagen oder die Anfrage eingegangen, was den amerikanischen Dienst anbelangt. Und dann im Weiteren sind ja auch zwei Personen dazu konkret zeugenschaftlich vernommen worden vom US-Militär, die da beteiligt gewesen sein sollen, also tatsächlich dann die Stelle selbst. Und bei den deutschen, ja, Verfassungsschutzämtern, die ja da in Rede standen, haben wir natürlich auch konkret bei der Behörde selbst nachgefragt, also beim LfV Baden-Württemberg und beim LfV Bayern.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und die Anfrage, ging die nur an Offizielle? Umfasste die nur die Anwesenheit von Beamten, oder umfasste die auch die Anwesenheit von V-Leuten oder Ähnlichen?

Z. A. K.: Also, ich kann Ihnen, ehrlich gesagt, gar nicht genau sagen, wie die Anfrage formuliert war. Ich gehe davon aus – und so haben wir es eigentlich immer gemacht –, dass wir die Anfrage schon sehr generell gestalten, dass wir eher den Sachverhalt mitteilen, in dem Fall vielleicht sogar den Zeitungsartikel mitgeschickt haben und im Prinzip dann sehr offen nach Erkenntnissen zu dem Sachverhalt anfragen. Wir fragen jetzt nicht gezielt: „War einer ...?“, und dann kann man sich sozusagen über eine ungenaue Antwort aus der Schlinge ziehen. Wenn Sie das meinen, nein, sondern wir fragen in der Regel dann schon sehr allgemein ab. Aber wie jetzt konkret diese Fragen formuliert waren, das kann ich Ihnen aus dem Kopf nicht sagen, weil ich sie auch nicht selbst geschrieben habe.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ich frage deswegen, weil ich natürlich schon wissen will, ob man dem auch intensiv genug nachgegangen ist, weil das Thema eben, sage ich mal, immer noch wabert. Das ist der eigentliche Grund, wie konkret Sie dem nachgegangen sind, ob Sie auch nachgehakt haben.

Z. A. K.: Ja, also, ich würde behaupten, wir sind diesem Punkt sehr intensiv nachgegangen, weil Sie können sich ja vorstellen – das kam, glaube ich, im November direkt hoch, dieser Sachverhalt, November 2011 –: Das hat schon für sehr viel Aufruhr ge-

sorgt, natürlich bei uns auch und auch ein politisches Interesse in alle Richtungen. Also, da sind wir schon sehr genau eingestiegen.

Es gibt ja nicht nur die Negativauskünfte der Dienste auf unsere Anfragen. Es gibt ja darüber hinaus, wie gesagt, die Zeugenvernehmungen von angeblich Beteiligten des US-Militärs, die das sehr nachvollziehbar ausgeräumt haben. Es gibt darüber hinaus die Zeugenaussage des Hinweisgebers selber, die man in vielerlei Hinsicht sicherlich hinterfragen kann im Hinblick auf die Glaubwürdigkeit dieses Zeugen – ich will nicht allzu weit darauf eingehen –, und auch als weiteres objektives Kriterium die Tatsache dieser Geldeinzahlung, die da auch im Raum stand.

Also, wir haben viele wirklich objektiv widerlegte Tatsachen und eigentlich nichts, was dafür spricht, sodass wir eigentlich jetzt hier keinen Anlass mehr haben, an der Überzeugung zu zweifeln, dass die Geschichte sich so nicht zugetragen haben kann – neben auch objektiven Dingen wie, dass dieses Protokoll auch so sprachlich teilweise gar keinem US-Dienst entsprechen kann, usw. Da gibt es sicherlich viele Dinge.

Der Abschlussbericht ist, glaube ich, entsprechend lang. Und da würde ich schon sagen, dass wir diese Spur sehr genau abgearbeitet haben.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Dann kommen wir zu dem Komplex G.. Es ist ja doch interessant, dass das Fahrzeug, das Wohnmobil, nicht über die Autobahn abgelenkt wurde oder weggefahren wurde, sondern über Land. Und da fällt dann auf, dass die Route am Wohnort des Herrn G., xxxx – also Oberstenfeld– xxxx –, und auch in xxxx selbst, wo G. Freund J. H., langjähriger NPD-Jugendfunktionär, gewohnt hat, vorbeigeführt hat.

Jetzt stellt sich natürlich die Frage, ob diese Route deswegen gewählt wurde, weil die Täter die schon kannten, also schon häufiger diesen Weg gefahren sind aus Heilbronn heraus, und deswegen im Fluchtfall sich genau auf ihrer bekannten Route bewegt haben und eben nicht die, die ein Fremder nehmen würde, über die Autobahn wieder weg. Sind Sie dieser Hypothese nachgegangen, auch anhand von irgendwelchen Fahrtroutenvergleichen, um da ein bisschen Licht ins Dunkel zu bringen oder dieser Verknüpfung nachzugehen?

Z. A. K.: Ja, definitiv sind wir dieser Frage nachgegangen. Ich hatte es vorher selber auch schon erwähnt, dass das einer der Ansätze war, warum wir auch auf G. gekommen sind oder ihn als Ermittlungsschwerpunkt u. a. auch aufgefasst haben. Das war übrigens auch eine der Tathypothesen der in dem Verfahren sachleitenden Bundesanwältin selbst, die selber schon genau diese Theorie hatte und das sozusagen auch schon veranschaulicht hat.

Natürlich haben wir das in Betracht gezogen, oder ausschließen im Prinzip kann man es eigentlich immer noch nicht, dass die vielleicht irgendwann mal da langgefahren sind

und deshalb auch die Route kannten, gar keine Frage. Nur, an Ermittlungsansätzen, also außer jetzt die Personen selber zweimal zu befragen oder auch – – Ich glaube, wir haben sogar noch im Umfeld nachgefragt, ob da irgendwie mal ein Wohnmobil stand in dem Tatzeitraum.

Viel mehr kann man dann auch nicht machen, und das ist eine der weiteren vielen Fragen, die vielleicht offenbleiben müssen. Aber ausschließen will ich das überhaupt nicht, und ganz im Gegenteil ist das sicherlich eine Frage, die wir uns auch gestellt haben

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Aber was haben Sie dann damit gemacht? Haben Sie irgendwelche Fahrtroutenvergleiche gemacht, wie viel Zeit man eingespart hätte? Ich weiß nicht. Das wollte ich wissen: Was haben Sie konkret gemacht, um diese These zu bestärken, zu widerlegen?

Z. A. K.: Also, die Fahrtrouten sind, glaube ich, auch abgefahren worden wiederholt, soweit ich das richtig erinnere, natürlich auch unter dem Gesichtspunkt: Schafft man es überhaupt bis zu dem Kontrollpunkt? Aber dann ist es natürlich fast ein bisschen schwierig, über weitere Fahrten herauszufinden, ob die da vorbeigefahren sind. Selbst wenn sie an dem Haus von G. vorbeigefahren wären oder selbst wenn das Haus von G. direkt neben der Kontrollstelle wäre: Wenn wir ihn fragen und er sagt: „Ich kenne die nicht“, kommen wir auch nicht weiter.

Also, natürlich hat man ein Unbehagen. Aber es gibt wahrscheinlich noch Tausende offene Fragen – das ist sicherlich auch eine davon –, nur, durch reines – – Wir kommen halt nicht weiter in der Frage. Das versuche ich Ihnen hier zu verdeutlichen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Dann frage ich Sie: Dieses Wohnmobil der Firma H., was ja danach noch untersucht wurde, waren Sie da auch involviert in die Spuren, die in diesem Wohnmobil gefunden wurden?

Z. A. K.: Das ist ja durch die Tatortgruppe in unserer BAO gemacht worden, ja, klar.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Es wurden da ja 58 Hautabriebspuren gefunden.

Z. A. K.: Ach so, Sie meinen damals.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das damalige Wohnmobil, was ja dann wieder, sage ich mal, sichergestellt wurde und dann noch mal untersucht wurde.

Z. A. K.: Ja, ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Also, da waren Sie auch involviert?

Z. A. K.: Ja, klar.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Da wurden ja 58 Hautabriebspuren in diesem Wohnmobil gefunden mit 48 DNA-Mustern. Es ist natürlich schon faszinierend, dass nach dieser Zeit noch so viele Muster dort gefunden wurden.

Jetzt ist meine Frage: Wurden da diese Muster auch auf diese Nutzer hin abgeprüft, die womöglich noch vor der Zeit, als Böhnhardt und Mundlos das Fahrzeug gemietet haben, nachvollziehbar zurückzuführen sind?

Z. A. K.: Ich meine, die Muster sind ja jetzt genommen worden.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Genau.

Z. A. K.: Also, die Anmietzeit war ja 2007, also über viereinhalb Jahre vorher. Natürlich gibt es da viele weitere neue Spuren von neuen Mietern, die da auch ihre DNA – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Klar.

Z. A. K.: Insofern ist es natürlich klar, dass es sehr, sehr, sehr viele Berechtigte gibt, die dort auch noch ihre Spur hinterlassen. Was natürlich immer gemacht wird, wenn man ein DNA-Muster hat: dass sie mit den DNA-Datenbanken, die auch im BKA natürlich geführt werden, abgeglichen werden mit allen dort erfassten Personen. Es hat auch daraus keine Treffer gegeben, und ich weiß, dass wir Mundlos und Böhnhardt z. B. auch in der DNA-Daten- – – Wir hatten ja DNA von denen. Da sind keine Treffer erzeugt worden, genauso wenig wie von anderen Tätern, die in der Datenbank sind.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ja. – Mich interessiert es deswegen, weil von Böhnhardt, Mundlos und Zschäpe sind eben keine Spuren gefunden worden. Jetzt wäre interessant: Die Spuren, die man gefunden hat, sind das alles Spuren, die danach erst aufgefunden wurden, also die danach zuordenbar waren, oder schon vorher? Das würde mich interessieren. Aber wenn Sie es nicht wissen – –

Z. A. K.: Das kann man nicht sagen, weil wir natürlich die Berechtigten nicht ermitteln können. Wir werden ja jetzt nicht von jedem Bundesbürger ein DNA-Muster erstellen, um das abzugleichen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Nein, aber von den Mietern. Ich meine, der Kreis ist ja begrenzt auf die Mieter dieses Fahrzeugs.

Z. A. K.: Das werden Sie rechtlich nicht hinkriegen, ...

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ja, okay.

Z. A. K.: ... denn nur der Mieter macht ihn ja nicht zum Tatverdächtigen. Also, dafür ist die rechtliche Hürde höher. Das wird nicht gehen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay.

Z. A. K.: Wie auch insgesamt – das muss man vielleicht auch mal sagen – DNA in diesem Verfahren erstaunlich wenig Treffer gebracht hat. Also, wir haben ja viele Asservate, z. B. das Fahrrad an der Keupstraße, wo die Nagelbombe auf dem Gepäckträger darauf installiert war. Das Fahrrad wurde ja sichergestellt. Das ist ja auch danach von niemandem mehr entsprechend angefasst worden. Und selbst da finden sich keine DNA von den beiden.

Oder auch wie auf vielen anderen Asservaten: Also, es gibt auch auf Waffen, die wir gefunden haben, kaum DNA, weil einfach – – Das hängt, glaube ich, auch ein bisschen mit der Sensibilität von DNA – – Inzwischen findet man so viele Mischspuren, dass man da kaum noch eine richtig klare Spur rausziehen kann, wenn es eben Gegenstände sind, die viele Leute in der Hand hatten, Geldscheine oder so was.

Also, insofern trifft das jetzt für das Wohnmobil erst recht zu, weil es einfach von 2007 war und man das vier Jahre lang nicht spurenschonend behandelt hat.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Dann eine andere Spur in dem Zusammenhang: In diesem Objekt in der Frühlingsstraße wurde ein Mobiltelefon mit SIM-Karte und der 0160er-Nummer, die dem Herrn G. zugeordnet wurde, gefunden.

Z. A. K.: Dem Herrn G.?

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Also dem Anmieter G..

Z. A. K.: Ach so.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Also, das war dieser Kontakt, den der Vermieter hatte, als Handynummer, diese 0160-Nummer. Und dieses Handy und diese SIM-Karte wurden gefunden. Nachdem wir wissen, dass G. Bönnhardt war – ja? –, ...

Z. A. K.: Ja, das war Bönnhardt.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: ... wäre ja interessant zu wissen, wer mit diesem Telefon noch angerufen wurde. Sind da Ermittlungen gemacht worden in dem Zusammenhang?

Z. A. K.: Ja, alle Mobiltelefone sind komplett ausermittelt worden. Das ist eine der allerwichtigsten Spuren überhaupt, gerade in der Anfangszeit. Also, es ist gemacht worden.

Bei der Gelegenheit ist es allerdings so – wir wissen von einer Mobiltelefonnummer oder von einem Mobiltelefon, das wir Zschäpe zuordnen –, dass das so ein bisschen das Telefon war, das auch in der Außenwelt, in der legendierten Außenwelt auch so als Ansprechnummer oder als Kontaktadresse fungierte. Dieses Handy haben wir leider nie gefunden. Bekannterweise ist ja Zschäpe dann geflohen. Und wir vermuten nur, dass sie das Handy dann entsorgt hat, das wir leider nie gefunden haben. Da haben wir auch, glaube ich, mit Tauchern dann in der Saale irgendwie versucht, noch – – Also, das wäre fast noch viel spannender, weil das natürlich das Gerät war, mit dem sie zuletzt gearbeitet hat.

Natürlich kann man über die Verbindungsdaten schon sehen, ob sie noch jemand angerufen hat. Wir können ja dadurch nachvollziehen, dass sie gerade mit E. noch telefoniert hat. Das wissen wir alles. Aber so ein Telefon auch auszulesen, um auch noch weitere Zeiträume zurück das noch auszulesen, das wäre natürlich interessant gewesen.

Soweit ich weiß, sind die anderen Mobiltelefone, die sonst noch in Rede stehen – – Auch in Eisenach sind ja zwei Mobiltelefone in dem Wohnmobil gewesen. Die haben die quasi nicht benutzt, und da gibt es keine uns weiterbringenden Hinweise auf wichtige Kontakte oder so was. Die sind kaum benutzt. Aber das Zschäpe-Handy wäre das spannendste, und das ist vernichtet worden – vielleicht auch deswegen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Dann noch eine abschließende Frage: Sie haben auf den blauen Teppich, den Sie versucht haben aufzufinden, was Sie da für Recherchen unternommen haben – – Haben Sie da auch – das hätte man ja auch machen können – den Vermieter mal gefragt, ob er sich erinnern kann, ob da mal ein blauer Teppich drin war?

Z. A. K.: Ja, ja, klar.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und was war da die Antwort?

Z. A. K.: Kann sich nicht mehr erinnern.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Also, er konnte sich nicht erinnern?

Z. A. K.: Ja, ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Reith.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Herr K. – ich sitze direkt vor Ihnen –: Für uns ist ja auch interessant zu wissen, wer was wann wusste. Deswegen habe ich ein paar Fragen zum

04.11. bzw. kurz danach zu den Abläufen, zu den organisatorischen Abläufen, auch in der zeitlichen Abfolge. Wer betrat denn als Erstes das Wohnmobil in Eisenach: Feuerwehr, Polizei oder LKA?

Z. A. K.: Wer den Tatort des Wohnmobils aufgenommen hat? Das waren – ich weiß noch, wie der – – Nein, das war, glaube ich, nicht das LKA. Das war, glaube ich, die örtliche Polizei. Wie hieß denn der? Ich glaube, Oberrat M. hieß er. Das war damals der Polizeiführer. Nein, Moment, ist er beim – – Ich weiß es, ehrlich gesagt, gar nicht mehr, ob der jetzt beim LKA oder bei der örtlichen Polizei – – Das kann ich Ihnen jetzt aus dem Stegreif gar nicht sagen. Auf jeden Fall war er derjenige, der diesen Erstzugriff, diese erste Tatortaufnahme gemacht hat, lange bevor das BKA überhaupt zuständig wurde. Wir sind ja erst am 11.11. – –

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Das wäre jetzt die zweite Frage: Wann wurde das BKA von den Vorkommnissen informiert? Das war der 11.11.?

Z. A. K.: Nein. Am 11.11. hat das BKA formell den Ermittlungsauftrag vom GBA bekommen. Wann die ersten Kräfte von uns vor Ort waren – aus dem Stegreif –: Also, es war definitiv früher, und zwar damals aber noch so in Funktion eher der Zentralstellentätigkeit, also nach dem Motto: Da ist was geschehen.

Aus der Presse erfuhr man dann ja auch, es sind irgendwie Querbezüge zu dieser Ceska-Mordserie. Und dann ist jemand vor Ort gefahren, sozusagen als Verbindungsbeamter, um erst mal die Sachverhalte aufzunehmen als Zentralstelle BKA. Das war wesentlich früher. Ich schätze mal, das war schon am 5. oder 6. November.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Und wer war das, welcher BKA-Mitarbeiter war das?

Z. A. K.: Ich glaube, das waren mehrere. Aber welche Namen, das kann ich Ihnen jetzt aus dem Stegreif nicht sagen. Das müssten wir Ihnen mal nachreichen, wenn Sie es wissen wollen.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Das könnte man eventuell nachreichen?

Z. A. K.: Ja, klar.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Okay, das wäre nett. – Und zu welchem Zeitpunkt erfuhr das BKA erstmalig, dass es sich bei dem Wohnwagen in Eisenach, bei den Toten um Mundlos und Böhnhardt handelte?

Z. A. K.: Ob das am 04. abends oder am 05. war: So in dem Zeitraum muss das gewesen sein, dass die identifiziert wurden – relativ schnell, ja, relativ schnell.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Und wissen Sie, wann oder zu welchem Zeitpunkt die Sicherheitsbehörden in Baden-Württemberg eingeschaltet wurden?

Z. A. K.: Auch deutlich vor dem 11. Aber wann die sozusagen – – Oder ob die auch in Eigeninitiative, als sie erfuhren, dass die Tatwaffen – nein, es waren Dienstwaffen –, dass die Dienstwaffen dort gefunden worden sind, auch Verbindungsleute geschickt haben, kann ich Ihnen nicht sagen. Da müssten Sie die LKA-Leute befragen, weil für uns ja nur faktisch wichtig ist, wann die formell unterstellt worden sind.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Also, davor, das können Sie aber ausschließen, bevor die Dienstwaffen – –

Z. A. K.: Ich gehe davon aus, dass vorher das LKA auch schon mindestens einen hingeschickt hat oder telefonisch Kontakt aufgenommen hat, um natürlich zu fragen: Was ist denn da los? Davon gehe ich fest aus.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Und an welchen Tagen wurden in Zwickau im Brandschutt die Tatwaffen genau gefunden, also die Radom und die Tokarew, und auch die Jogginghose?

Z. A. K.: Die Jogginghose erst später. Die Waffen wurden relativ schnell – – Also, ich glaube, die erste Waffe, die man fand, war die Ceska, und die anderen beiden, da müssten Sie vielleicht den tatortaufnehmenden Beamten, der den Vermerk auch geschrieben hat, fragen, wenn Sie es genau wissen wollen. Das habe ich jetzt nicht parat, wann das war. Allerdings, die Jogginghose – – Mir ist diese Information, auch mit den Blutspritzern, erst deutlich danach bekannt geworden, also einige Wochen später wahrscheinlich erst. Also, es ist alles asserviert worden, aber bis man dann in die verschiedenen kriminaltechnischen Untersuchungen ging, das zieht sich ja dann alles.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Also, das Gebäude wurde ja sukzessive dann auch abgerissen. Ich glaube, vier, fünf Wochen später war das ja dann.

Z. A. K.: Anfang März ist es, glaube ich, abgerissen worden. Es ist ja so gewesen, dass man zunächst ja den Tatort als normalen – normalen – Brandtatort behandelt hat. Und erst durch diesen Hinweisgeber, der das brennende Wohnmobil in den Nachrichten gesehen hat und daraufhin die Polizei informiert und gesagt hat: „Moment, das Wohnmobil habe ich doch gestern noch hier in der Frühlingsstraße stehen sehen“ – also ein Nachbar aus der Frühlingsstraße –, aufgrund dieses Hinweises überhaupt nur ist man sensibilisiert worden zu sagen: Moment mal eben, das könnte zusammenhängen, Thüringen und Frühlingsstraße und auch das Ganze mit den Waffen.

Dadurch ist dann sehr schnell reagiert worden, und man hat dort diesen eigentlich Brandtatort, an den man jetzt nicht mit so einer großen Akribie herangeht, erst mal ab-

geriegelt und als wesentlich, ja, höher eingestuft oder wichtiger eingestuft. Und daraufhin ist erst die ganze weitere Tatortarbeit sehr viel akribischer abgelaufen.

Bis dahin war es, wie gesagt, eher so: Brandschutt, und seht zu, dass es schnell, sagen wir mal, verkehrssicher gemacht wird. Und in den Abendstunden des 04. – so meine ich mich zu erinnern – hat man dann diese Bezüge hergestellt und dadurch dann erst den als hochwertigen Tatort qualifiziert mit den entsprechenden Maßnahmen, die dann kamen.

Und daraufhin hat man dann erst, glaube ich, noch viel akribischer und viel spurenschonender auch versucht, die ganzen Reste aus dem Brandschutt noch zu sichern. Das hat sich dann aber über Wochen hingezogen.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Und zu welchem Zeitpunkt war klar, dass es sich bei den Waffen um die Waffen von M. K. und M. A. handelte?

Z. A. K.: Also, in den Tagen nach dem 04. und natürlich vor dem 11., weil am 11. war es ja schon Gegenstand der Übernahme des GBA, dass er gesagt hat: Das gehört auch in den Komplex mit rein. Aber ob es jetzt am 05., am 06., am 07. war, das kann ich Ihnen aus dem Stegreif nicht sagen.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Und durch wen die Information des LKA in Baden-Württemberg bezüglich des Waffenfunds und der Jogginghose erfolgte, wissen Sie das?

Z. A. K.: Ja gut, wenn der Waffenfund – und davon gehe ich aus – vor dem 11. war, dann wird das wahrscheinlich durch die örtliche Dienststelle, die den Tatort bearbeitet hat, mitgeteilt worden sein. Die werden dann über die entsprechenden Waffenfahndungen das herausgefunden haben.

Und die Jogginghose, wie gesagt, das kam dann raus im Rahmen des – – Die Kollegen aus Baden-Württemberg waren ja direkt eingebunden als regionaler Abschnitt und haben es dann natürlich herausgefunden, als es von der Tatortgruppe entsprechend mitgeteilt worden ist. Da gab es ja diese, was ich sagte, täglichen Lagerunden, wo dann solche Dinge immer mitgeteilt worden sind. Da gab es dann keine Verzögerung mehr oder so.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Waren die Kollegen vom LKA aus Baden-Württemberg auch bei der Sichtung des Brandschutts direkt mit eingebunden?

Z. A. K.: Das hängt mit der Frage zusammen, die ich gerade schon nicht beantworten konnte: ob jemand vor dem 11.11. vor Ort war, wovon ich erst mal ausgehe, was ich jetzt aber hier nicht bestätigen kann, weil ich es einfach nicht genau weiß. Ich gehe mal davon aus, dass jemand natürlich schon vor dem 11.11. da war und sich dann auch

den Brandschutt angeschaut hat. Inwieweit die aber jetzt eingebunden waren, dazu kann ich Ihnen nichts sagen.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Und der Zeitpunkt, wann das BKA die Dienstwaffen von Frau K. und Herrn A. zur Untersuchung erhalten hat?

Z. A. K.: Also, wie gesagt, formell übernommen erst am 11.11. Wahrscheinlich ist es vorher schon in die Kriminaltechnik gegangen, da ja dann bei den örtlichen Kollegen in Thüringen, weil das ja in dem Wohnmobil gefunden worden ist – – Wann dann die formelle Übergabe stattgefunden hat, das wird dann ja fließend gewesen sein.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Dann zur Identifizierung der Waffen: Wie erfolgte speziell diese Identifizierung der Dienstwaffen?

Z. A. K.: Ich kann da auch nur unterstellen: Die waren natürlich in der Sachfahndung drin; die waren ja ausgeschrieben. Die waren ja abhandengekommen bei dem Anschlag, und dementsprechend war das dann ganz schnell in dem zentralen System in der Sachfahndung.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Also, in dem Zusammenhang kursiert ja auch die eine oder andere Verschwörungstheorie, und da möchte ich einfach mal hierzu Sie auch befragen. Eine Theorie heißt: in dem BKA-Gutachten zu den Heilbronner Dienstwaffen im Eisenacher Wohnmobil jeweils die Seriennummer auf dem Lauf rechte Seite unterschlagen, weil sie falsch war, und nur die Seriennummer auf dem Schlitten der linken Seite angegeben, weil man den Schlitten mit den passenden Nummern nachbeschafft hatte. Darum käme auch das späte Datum des Gutachtens, der 10.01.2012, zustande.

Z. A. K.: Nein, dieses Gutachten, das ist ja auch schon – – Wo war das denn? War das nicht in München in der Hauptfahndung auch schon Thema? Also, dieses Gutachten ist geschrieben, glaube ich, oder datiert auf den Januar. Aber dass die Waffen identifiziert waren, war ja schon wesentlich früher. Also, das genaue Datum weiß ich nicht, aber das kam relativ schnell heraus. Und zu Verschwörungstheorien von nachträglich manipulierten Läufen: Das will ich hier zurückweisen wollen.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Und wie wird so eine Dienstwaffe genau individualisiert?

Z. A. K.: Also, da müssten Sie wirklich einen Experten von den Waffenleuten oder von der Tatortgruppe befragen.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Okay. – Befand sich auf der Dienstwaffe auf der linken Seite ein eingepprägtes baden-württembergisches – –

Z. A. K.: Nein.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Okay. – Dann hätte ich noch eine Frage weiter zu den Waffen. Also, Mundlos und Böhnhardt waren ja Waffennarren, ich sage mal als Stichwort die Waffen der „Spätzles“. Haben Ihre Ermittlungen irgendwelche Anhaltspunkte ergeben, die die Annahme unterstützen oder rechtfertigen, dass das NSU-Trio die Dienstwaffen eventuell nach der Tat aus der rechten Szene erhalten hätte?

Z. A. K.: Dafür gibt es nach der Gesamtschau des Vorgangs oder dieses Bildes, das wir von dem Vorgang haben, überhaupt keine Anhaltspunkte. Im Gegenteil, es spricht hier gerade alles dafür, dass die Dienstwaffen auch im Zuge des Anschlags oder des Erschießens auch mitgenommen worden sind, weil ja die entsprechenden – – Also, der Tatablauf lässt sich auch gar nicht anders erklären.

Die Spur Waffen ist natürlich und nach wie vor für uns ein ganz wichtiger Ermittlungsansatz oder Schwerpunkt, weil über Waffenwege kommen wir natürlich zu möglichen Unterstützern, siehe die Tatwaffe der Ceska, wo ja jetzt zwei Personen auch auf der Anklagebank in München sitzen. Insofern ist der Waffenweg oder die Waffenherkunftsermittlung in unserem Verfahren wie auch in allen anderen Verfahren in der Größenordnung immer entscheidend und sehr wichtig und für uns auch natürlich nach wie vor nicht abgeschlossen, weil wir bei sehr vielen Waffen bisher immer noch nicht wissen, wo die herkommen.

Insofern ist das auch einer der nicht zufriedenstellenden Punkte, dass wir einfach viele Waffen nicht zuordnen können, geschweige denn die Waffenwege, was oft aber auch tatsächlich nicht möglich ist, weil viele Waffen dann entweder keine Nummer haben oder aus irgendwelchen Armeebeständen kommen, wo dann irgendwann der Waffenweg auch endet.

Aber eine These, dass andere am Tatort in Heilbronn waren, die Waffen mitgenommen haben und später den beiden oder den dreien herangespielt haben, dafür haben wir, wie gesagt – ich hoffe, das ist klar geworden heute –, überhaupt gar keine Anhaltspunkte gefunden. Und das würde sich mir nicht erschließen nach dem, was wir hier ausermittelt haben.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Ich möchte noch mal auf die Stadtpläne im Brandschutt, die in Zwickau gefunden wurden, zurückkommen. Welche baden-württembergischen Städte und Gemeinden waren da noch markiert, oder ließ sich erkennen, was da markiert war?

Z. A. K.: Das kann ich aus dem Stegreif nicht sagen. Ich weiß, Heilbronn, ja. Ich weiß, Stuttgart. Aber welche Städte sonst – –

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Können Sie sich erinnern, aus welchem Jahr die Stadtpläne stammten? Waren das ältere, oder?

Z. A. K.: Nein, weiß ich nicht.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Bei der Durchsuchung – –

Z. A. K.: Es ist ja so: Wir gehen davon aus, dass der Hauptteil der Ausspähungshandlungen oder die Hauptzeit der Ausspähung von 2003 bis 2006 stammt. Da haben wir auch den Hauptteil der Fahrzeuganmietungen. Da haben wir teilweise auch ausgedruckte „Map&Guide“-Papierchen gefunden, die mit einem Datum teilweise versehen waren. Also, in dem Zeitraum 2003 bis 2006 ist die Hochphase der Ausspähung gewesen. Das legen die Ergebnisse der Asservatenauswertungen nahe. Insofern mag es sein, dass auch die Stadtpläne in dem Zeitraum beschafft worden sind.

Natürlich kann ich nicht ausschließen, dass man sich einen Heilbronner Stadtplan mit einer Auflage, die schon älter war, besorgt hat, aber trotzdem erst 2003 sich angeschaut hat. Also, dafür hilft das Datum nicht weiter. Was ich Ihnen sagen kann, ist, dass diese Ausspähungshandlungen in dem Zeitraum 2003 bis 2005, 2006 die Hochphase hatten. Und insofern hilft Ihnen vielleicht die Aussage schon weiter.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Dann zur Durchsuchung der Privaträume der Familie H.. Da wurde ja eine Festplatte gespiegelt, und laut einem Auszug aus dem Schlussbericht ist die Auswertung der Daten laut Rücksprache mit dem KHK M. noch nicht erfolgt. Wissen Sie, ob da so eine Auswertung in der Zwischenzeit erfolgt ist?

Z. A. K.: Sie reden von dem Autovermieter?

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Ja, H. ist – – Ja, genau, die Autovermietung.

Z. A. K.: Nein. Da gehe ich davon aus, dass wir das nicht mehr gemacht haben und dass das auch nicht mehr erfolgen wird, weil da auch die Überzeugung der Bundesanwaltschaft ist – ich hatte die beiden Spuren oder die Spur H. ja ausführlich dargestellt –, dass es tatsächlich keine Anhaltspunkte dafür gibt, dass die in irgendeiner Form an der Tat beteiligt sind und insofern hier auch keine Rechtsgrundlage mehr dafür besteht, da noch weitere Eingriffe zu machen, geschweige denn, dass man sich davon was verspricht.

Wir haben ja sehr intensiv die ganzen Geschäftsunterlagen durchgeschaut, insbesondere um nachzuvollziehen, ob diese Geschäftsfahrten, die ich hier angesprochen hatte, sich tatsächlich so ereignet haben. Das hat sich bestätigt aus den gefundenen Geschäftsunterlagen, sodass eigentlich kein Anlass mehr bestand, da noch weiter in die PCs reinzugucken.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Dann abschließend auch noch mal zum Schlussbericht von Herrn G.. Dort wird beschrieben: Nicht geklärt werden konnte bislang, ob die auf den von E. und G. – also die Nachmieter des Wohnmobils – zur Verfügung gestellten Bil-

dern sichtbare Beschädigung der Heckstoßstange links über dem Rücklicht von Böhnhardt verursacht wurde, um möglicherweise, so die Annahme, wie im Fall Eisenach den rückwärtigen Fahrzeugbereich mittels einer Kamera überwachen zu können. – Wurden daraufhin Ermittlungen veranlasst, und gab es da ein Ergebnis?

Z. A. K.: Klar wurden da Ermittlungen veranlasst. Also, das war ja eine der Fragen, die wir uns gestellt haben. Es ließ sich letztendlich nicht mehr belegen, weil auch der Zeitraum einfach zu lange zurückwar.

Es spricht was dafür, dass man vielleicht auch damals schon eine Kamera hatte, weil man sie ja auch 2011 gefunden hat und die auch ein bisschen technikaffin waren, ja auch ihre Wohnung in der Frühlingsstraße mit entsprechender Überwachungskamera abgesichert hatten. Dafür gibt es sicherlich Anhaltspunkte, wir das im Nachhinein nicht mehr hundertprozentig belegen können. Das ist wahrscheinlich aber auch für den Tatvorwurf oder für den Tatnachweis nicht mehr kriegsentscheidend, wie die genau das Wohnmobil präpariert hatten.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Danke. – Ich habe keine Fragen mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich hätte jetzt noch eine Frage zu dieser Jogginghose. Die haben wir ja hier auch, glaube ich, an die Wand geworfen bekommen. Da waren ja diese Blutspritzer drauf. Uns ist bisher nicht mitgeteilt worden, ob die irgendwelche Brandspuren hatte. Haben Sie sich mal mit dem Thema beschäftigt, dass da eine unversehrte Jogginghose in einem Brand gelegen hat, ohne dass sie irgendwelche Brandspuren hatte? War das ein Thema bei Ihnen?

Z. A. K.: Es sind viele Asservate, die teilweise keine großen Brandbeschädigungen haben. Es kommt immer darauf an, in welcher Ecke der Wohnung welche Gegenstände gelegen haben.

Es war ja so: Die Frau Zschäpe war zwar unheimlich gut vorbereitet. Sie hatte ja so einen Zehnliterkanister mit Ottokraftstoff, den sie da ja auch ausgeschüttet hatte in der Wohnung, bevor sie dann alles angezündet hat. Aber sie hatte zum Glück, muss man sagen – vielleicht auch in der Hektik –, vergessen, die Fenster aufzumachen, sodass eigentlich der Brandschaden ein bisschen geringer ausgefallen ist, als er hätte ausfallen können oder als sie sich vielleicht erhofft hatte, dass er ausfällt.

Das heißt, es gab gewisse Teile in der Wohnung, da sind die Gegenstände, die wir gefunden haben, teilweise sehr unversehrt. Da ist die Jogginghose, glaube ich, beide – – In der Ecke, wo dieses Katzenzimmer, glaube ich, war, lag die, meine ich. Da lagen auch noch Masken, die wir gefunden haben, aus anderen Banküberfällen, die auch noch unversehrt waren, wo wir auch einen objektiven Tatnachweis für Bankraube führen konnten. In anderen Ecken wiederum, wo unmittelbar der Ottokraftstoff ausgeschüttet worden ist, da ist dann nicht mehr viel übrig.

Also, das ist ein bisschen eine diffuse Lage. Natürlich haben wir uns die Frage gestellt bzw. ist sehr leicht zu erklären, dass manches völlig zerstört ist, manches mittelmäßig zerstört, und manches ist halt noch sehr unversehrt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Haller-Haid.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Herr K., ich wollte noch mal zu den Geheimdiensten fragen. Sie haben gesagt, der ganze Komplex wäre einwandfrei aufgeklärt, da wäre nichts dran. Wollten Sie mit der Aussage sagen, es gab keinen Bezug zur Tat oder es gab keine geheimdienstlichen Aktivitäten um den Tattag in Heilbronn?

Z. A. K.: Also, den Bezug würde ich sowieso ausschließen, weil dafür gibt es auch gar keine Anhaltspunkte, oder ich kann mir zumindest da nichts vorstellen, wo da der Bezug sein soll. Für die geheimdienstliche Operation, die im Raum steht, haben wir zumindest keine Bestätigung oder keine Belege gefunden. Das ist der Stand. Insofern müssen wir davon ausgehen, dass das auch nicht stattgefunden hat.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Und die Frage Santander Bank schließt sich ja dann fast auch aus. Aber könnte es sein, dass irgendwelche Waffendeals, Einzahlungen in Banken stattgefunden haben, nicht in der Summe, sondern dass eben mit kleineren Beträgen eingezahlt worden ist? Ist das überprüft worden?

Z. A. K.: Da fehlt mir jetzt der Ansatzpunkt. Ich meine, eine Geldeinzahlung bei der Bank – – Wir haben immerhin die Information bekommen, dass die in dem Bericht behauptete Geldeinzahlung nicht stattgefunden hat, zumindest nicht bestätigt wird von der Bank. Wir können natürlich jetzt nicht jede Geldeinzahlung bei der Santander Bank – – Da müsste man im Grunde weiterfragen, alle Banken. Ich sehe hier keinen Ansatzpunkt. Vielleicht können Sie mir da noch weiterhelfen, in welche Richtung Sie da denken. Ich kann jetzt konkret keinen Ansatzpunkt finden, wo wir noch mal ermittlungsmäßig einsteigen könnten.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Ich greife auch nur eine Verschwörungstheorie auf.

Z. A. K.: Ja, das ist das Problem auch mit diesen Verschwörungstheorien.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Gut, danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Häffner.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Herr K., ich möchte da noch mal anknüpfen, wo der Herr Drexler Sie eben gefragt hat, bei der Jogginghose. Haben Sie selber ein Bild vor Augen, in was für einem Zustand der Raum war von der Verbrennung her?

Z. A. K.: Was ich aus der Erinnerung gerade gesagt habe, ist, dass ich weiß, dass einige Räume weniger betroffen waren als andere. Und ich meine, dass dieses Katzenzimmer irgendwie hinten in der Ecke noch relativ unversehrt geblieben ist und dass da auch die Jogginghose lag – aus der Erinnerung – und dass da auch ein ganzer Stapel an anderen Gegenständen war, die entsprechend wenig brandbeschädigt waren. Das ist aber, wie gesagt, meine vage Erinnerung noch, die ich aus der Tatrekonstruktion noch habe. Wenn Ihnen das sehr wichtig ist, dann müssten wir noch jemanden suchen, der Ihnen da vielleicht noch mal aus dem Tatortbericht was vortragen kann.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Haben Sie Kenntnisse darüber, ob die Jogginghose untersucht worden ist auf Brandrückstände? Gemische kann man ja wunderbar untersuchen. Ist das gemacht worden?

Z. A. K.: Wollen Sie darauf hinaus, dass die Jogginghose nicht im Brandschutt lag, oder?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Das interpretieren Sie jetzt.

Z. A. K.: Also, was da kriminaltechnisch alles gemacht worden ist, weiß ich nicht – in der Regel, und das ist ja hier definitiv gemacht worden, natürlich auch eine molekular-genetische Absuche, dann nach Spureträgern gesucht und die dann entsprechend abgeglichen. Das ist ja hier auch zum Glück gefunden worden.

Ansonsten haben wir ja – – Unsere Tatortgruppe hat ja ein – ich glaube, sogar offiziell abgenommenes – Asservierungssystem. Das heißt, man hat eine bestimmte Art und Weise, wie man Räume abarbeitet. Man verpackt das dann in Tüten, und wenn das dann entsprechend eingeschweißt – mit der und der Bezeichnung – ist, hat niemand mehr einen Zweifel daran, dass es wirklich aus dem Raum stammt.

Also, diese Theorie, wenn Sie darauf hinauswollen, dass die Hose nicht aus der Wohnung stammt, die kann ich nicht nähren. Ganz im Gegenteil, die kann ich ausschließen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also, Sie können jetzt nichts dazu sagen, ob sie dementsprechend untersucht worden ist, ob irgendwelche Rückstände in chemischer Form an der Hose dran waren?

Z. A. K.: An der Hose weiß ich nicht. Was definitiv gemacht wurde in die Richtung, war ja die Kleidung von Beate Zschäpe, weil das natürlich taterheblich war für den Vorwurf der Brandstiftung. So ist es ja auch an den Socken von Zschäpe, die sie trug. Als sie aufgegriffen wurde, konnte man ja diesen Ottokraftstoff noch nachweisen. Das war wichtig für den Tatnachweis.

Ob jetzt an jedem der 7 000 Asservate – oder ich weiß nicht, wie viele Hunderte Kleidungsstücke – auch nach Brandrückständen oder nach sonstigen – – Ich würde jetzt

mal unterstellen: eigentlich eher nicht. Aber ausschließen kann ich es auch nicht. Also, dazu müssten Sie noch mal einen anderen Zeugen befragen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Dann haben Sie vorhin von Bildern gesprochen, wo die Jogginghose getragen worden ist. Woher stammen diese Bilder?

Z. A. K.: Aus den Asservaten, aus den elektronischen Asservaten, die auch in der Frühlingsstraße waren. Ob sie auf der Festplatte gespeichert waren oder auf irgendwelchen Kameras oder Kamerasticks, das weiß ich aus der Erinnerung nicht mehr. Auf jeden Fall auf elektronischen Asservaten, wo Privatfotos, die sie von sich gegenseitig gemacht haben – – Ich glaube, ein Urlaubsaufenthalt war das, Fehmarn oder so. Und da hat auf einem dieser Urlaubsfotos Mundlos die Hose getragen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Im Urlaub, wissen Sie auch noch, in – – Konnte man noch eruieren, wo die Aufnahme – –

Z. A. K.: Also, das ist wirklich aus der Erinnerung. Wo genau, auf welchem Foto, das müsste ich noch mal herausfinden, wenn Ihnen das wichtig ist. Das müsste man noch mal nachliefern. Da will ich mich jetzt hier nicht festlegen, in welchem Asservat. Das habe ich jetzt nicht im Kopf. Ich weiß nur, dass eines der Ergebnisse war, dass das einmal über die molekulargenetische Analyse als auch über diese augenscheinliche Wiedererkennung auf einem der Urlaubsfotos, auf einem der Fotos auf dem Rechner oder auf einem Asservat entdeckt worden ist.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Wenn ich bei der Spurensicherung auch jetzt gerade noch bin, eine Frage: Sie haben ja die Möglichkeit zu entscheiden, ob Sie Fingerabdrücke nehmen per – – Wie nennt man es? Abstreifen oder eben abdampfen oder bedampfen. Welche Grundlage gilt da als Voraussetzung für die Entscheidung? So oder so gehen Spuren verloren, wenn ich mich für die eine Variante entscheide. Welche Spuren gehen verloren? Gingen Ihnen da Spuren verloren?

Z. A. K.: Das ist eine komplizierte Frage oder eine wichtige Frage. Ja, das ist wirklich ein wichtiges Thema, weil man tatsächlich sich vorher überlegen muss, welche Reihenfolge man an Kriminaltechnik nimmt, also welche man überhaupt machen will, wovon man sich was verspricht, und wenn man möglichst viele, dann, in welcher Reihenfolge. Zu diesem Zweck haben wir – und das ist aber auch Standard bei größeren Verfahren – sogenannte Spurenkonferenzen durchgeführt, wo sich dann die Kriminaltechniker mit den Tatortleuten und auch mit der Verfahrensführung, die ja so ein bisschen diesen Sachverhalt insgesamt auch kennen, zusammensetzen und dann festlegen.

Und dann wird sozusagen im Detail besprochen: Also, wenn wir jetzt bedampfen, um vielleicht noch DNA, Fingerabdrücke zu bekommen, dann kann es sein, dass durch die

Erhitzung vielleicht DNA verloren geht. Wenn wir es andersherum machen und wir machen erst einen Abrieb, machen wir uns vielleicht daktyloskopische Spuren zunichte.

Natürlich sind das Themen. Und es ist auch so, dass tatsächlich dann auch das eine oder andere hinten rausfällt, dass man dann andere kriminaltechnische Untersuchungen nicht machen kann.

Ich kann sagen: In dem Verfahren haben wir immer versucht, alles zu machen – sehr zum Bedauern, muss man sagen, der Betroffenen, der Kriminaltechniker, die natürlich viele, viele Untersuchungen machen mussten, auch wenn sie uns sozusagen abgeraten haben nach dem Motto: „Es lohnt sich kriminaltechnisch eigentlich nicht mehr.“ Aber wir hatten wirklich den Ansatz: Wir werden uns in diesem Verfahren nicht erlauben, irgendwas nicht zu machen. Wir probieren alles. Deswegen ist alles Mögliche auch gemacht worden – in den jeweils sinnvollen Reihenfolgen allerdings.

Gleichwohl, das Prozedere ist, wie ich es gerade beschrieben habe, sehr heikel, sehr schwierig. Und insofern haben wir diese Spurenkonferenzen zu diesem Zweck durchgeführt.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Beschreiben Sie das: Wie wurde das bei den Dienstwaffen von M. K. und M. A. gemacht?

Z. A. K.: Ich war bei den Spurenkonferenzen nicht dabei.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay.

Z. A. K.: Da müssten Sie jemanden hören, der die Spurenkonferenzen – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Weil das wäre ja jetzt interessant, ob da Spuren verloren gegangen wären, weil man sich für die eine oder andere Technik dann entschieden hat.

Z. A. K.: Nein, also, ich meine, dass wir – – Ich weiß nicht, auf welchen Waffen wir welche Spuren gefunden haben. Aber es ist so, dass wir da ja durchaus auch Treffer hatten. Ich meine, irgendwo hatten wir eine daktyloskopische Spur, irgendwo hatten wir auch DNA. Also, ich würde jetzt hier nicht ausschließen, dass gerade bei Waffen durch unsachgemäße oder vielleicht fahrlässige Behandlung da was verloren gegangen ist.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also, ich mag noch mal festhalten: Sie müssen – nehmen wir gerade die Dienstwaffen – sich entscheiden: Machen Sie die eine oder die andere – –

Z. A. K.: Nein, das hat mit den Dienstwaffen nichts zu tun. Das hat grundsätzlich mit Asservaten zu tun, je nachdem, in welchem Zustand sie sind, und je nachdem, wel-

che Methoden möglich sind. Also, gerade bei Dienstwaffen war das vielleicht auch gar kein Problem, spekuliere ich; weiß ich jetzt nicht. Bei anderen Asservaten, die vielleicht nur noch so einen Klumpen, einen Brandklumpen darstellen, ist das schon wieder schwieriger, weil man sagt – oder wo auch Löschwasser dran war oder was auch immer – – Also, da gibt es – – Man muss sich das einzelne Asservat anschauen und dann sehen: In welchem Zustand befindet sich das, oder was will ich auch da machen?

Es ist nicht pauschal so, dass man sich für eine Methode entscheidet und die andere damit ausgeschlossen ist. Insofern, wie es bei den Waffen war, da kann ich hier nichts ausschließen, dass da irgendwas – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Gut. – Welche Rolle spielte bei den ganzen Ermittlungen die 10 000er-Liste?

Z. A. K.: Die 10 000er-Liste, das ist eigentlich ein Arbeitstitel. Da wundert, da ärgert mich schon, dass das überhaupt so auch in den Medien immer wieder zu lesen war. Die 10 000er-Liste, das sind ja letztendlich nur – – Das ist eine zusammengefasste Excel-Liste, die wir im Rahmen der Auswertung selber erstellt haben und die ein Konglomerat aus verschiedenen Listen auf verschiedenen elektronischen Asservaten ist – diese berühmten Adresslisten.

Es gibt Datenbanken, die wir auf den Rechnern gefunden haben. Es gibt aber auch Papierlisten. Es gibt verschiedene Quellen, und alle diese Quellen sind zusammengefasst worden, also Adresslisten zusammengefasst worden.

Wenn man es ganz genau nehmen wollte, müsste man nicht von einer 10 000er-, sondern von einer 100 000er-Liste sprechen, weil es theoretisch, ich glaube, über 100 000 Adressen waren. Viele waren doppelt, viele waren in der einen Liste und in der anderen Liste. Also, Dopplungen sind dann schon herausgenommen.

Am Ende sind dann noch 10 000 Adressen oder Anschriften und Namen übrig geblieben, die wir in einer Arbeitstabelle zusammengeführt haben in der BAO und die natürlich für uns ein wichtiger Anhaltspunkt in vielerlei Hinsicht war. Die haben wir natürlich abgeglichen mit den Ausspähungen, ob das korrespondiert zu Markierungen in den Karten, um daraus Rückschlüsse zu ziehen: „Warum haben sie sich das markiert, warum nicht den anderen Eintrag in der Liste?“, um auch zu schauen: Welche Ziele sind da möglich, oder was war das Interesse, warum man das in die Liste aufgenommen hat? Sind das eher türkische Vereinigungen? Oder sind das politische Parteien, oder sind das Privatpersonen?

Wir haben diese Listen darüber hinaus gleich zu Beginn an alle Bundesländer verteilt unter Gefährdungsgesichtspunkten, weil wir doch zu dem Zeitpunkt noch gar nicht wussten: Gibt es nicht noch irgendwelche Zellen des NSU, die draußen noch rumlaufen und diese Listen weiter abarbeiten? Das heißt, wir haben natürlich jedem LKA diese

Listen verteilt nach dem Motto: Bitte guckt in eurem Bundesland, welche Objekte da drauf sind, und klärt mal ab, ob es da vielleicht noch eine Gefährdung gibt, sensibilisiert die.

Das war natürlich ein Riesenaufwand, diese präventive Seite dieser Listen, dieses Listenfonds, die wir auch abgearbeitet haben – und, wie gesagt, dann aus Auswertezwecken natürlich ein wichtiges Beweismittel, um das Interesse der Täter für Ausspähungen zu ermitteln und daraus Rückschlüsse zu ziehen. Also ein wichtiges Asservat, keine Frage.

Aber, wie gesagt, es gibt nicht diese eine Liste, sondern – ich hoffe, ich habe es jetzt genug erklärt – wir haben uns da so eine eigene Liste aus verschiedenen Asservaten zusammengestellt.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Können Sie noch aus Ihrer Erinnerung sagen: Gab es Bundesland-Schwerpunkte, oder was für eine Rolle spielte, wenn wir jetzt Baden-Württemberg anschauen, Baden-Württemberg?

Z. A. K.: Kann ich nicht sagen. Also, es ist mir nicht erinnerlich, dass ein Land besonders herausstach oder andere Länder gar nicht. Es war schon eine sehr bundesweite Liste, weil man das letztendlich über das deutsche Telefonbuch, also über diese Telefonbuch-CD, die die wohl auch hatten – die haben wir auch gefunden –, letztlich über irgendwelche Suchbegriffe – – Ich sage mal: SPD oder CDU; es waren auch Parteibüros dabei. Das heißt, ich glaube nicht, dass ein Land irgendwie nicht dabei war. Ich glaube auch nicht, dass Baden-Württemberg da besonders herausstach – mit aller Vorsicht.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Von dem, was Sie da an Aufschrieben hatten und an Kenntnissen von dem, was Sie aus verschiedenen Bereichen zusammengefunden haben, lässt sich da eine Aussage machen darüber, ob das Trio diese Liste alleinig aufgestellt hat oder ob das Trio Personen hatte in den jeweiligen Städten, Bundesländern, die mit einer besonderen Ortskenntnis zugegen waren?

Z. A. K.: Das korrespondiert ja mit den Ausführungen, die ich am Anfang gemacht habe und die ich auch so ein bisschen als Resümee hier gesagt habe: Es gibt eigentlich überhaupt keine Anhaltspunkte dafür, dass wir irgendwelche lokalen Ankerpunkte haben von Leuten, die mit Ortskenntnissen dann auch unterstützt haben müssen. Sondern wir können und müssen eigentlich im Gegenteil davon ausgehen, dass man diese Listen von zu Hause machen kann, dass die auch von zu Hause gemacht worden sind – sie sind ja teilweise bei denen zu Hause auch ausgedruckt worden –, um sie dann auf den Fahrten mitzunehmen und sich vielleicht konkret die Örtlichkeiten anzuschauen.

Das, finde ich, erklärt sich dadurch auch besonders gut, dass ja auf den Listen teilweise handschriftliche Notizen sind, teilweise, wo wir die Urheberschaft Mundlos oder Böhn-

hardt, die Schriftleistung zuordnen können. Das heißt, Mundlos oder Bönnhardt oder mal der eine, mal der andere haben auf diesen Ausdrucken, auf diesen Karten sich zu Örtlichkeiten aus den Listen oder aus den Markierungen Notizen gemacht. Und das spricht ja eigentlich gerade dagegen, dass jemand sagt: Das Café ist besonders geeignet, oder da wohnt ein besonders sinnvolles Opfer im Sinne der großen, unserer Idee – oder wie auch immer –, sondern man ist hingefahren und hat sich dann konkret angeschaut oder dann – – Diese Einträge kennen Sie ja vielleicht auch noch: „Opfer zu alt“ oder „Örtlichkeit gut geeignet, aber Opfer nicht geeignet“ oder „Zu gut einsehbar“.

Also, das sind so die Dinge, die darauf hindeuten, wie diese Ausspähung wohl abgelaufen sein muss. Und um noch mal ganz konkret die Frage zu beantworten: Auf Unterstützung mit Ortskenntnissen, da gibt es überhaupt gar keine Anhaltspunkte. Im Gegenteil deutet das, was wir aufgefunden haben, eher darauf hin, dass sie es ohne fremde Hilfe gemacht haben, was zu dem gesamten, auch abgeschotteten Verhalten der drei und zu dem gesamten Leben im Untergrund eigentlich nur passt.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. Also auch in dem Wissen, dass manche Auflistung eben nur mit Ortschaft und Berufsbezeichnung z. B. gemacht worden ist und dann eben ohne Namen dazu?

Z. A. K.: Ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Das spricht auch dafür?

Z. A. K.: Ja, also, wie die jetzt ihre Listen zusammengestellt haben, da können wir natürlich auch nur spekulieren: vieles über eine wirkliche Recherche, Telefonbuch, Suchbegriffe eingegeben und dann ausgedruckt, manches auch durch Ortsbesichtigung, manches schriftlich nachgetragen, z. B. der Imbiss Scharrerstraße in Nürnberg, wo letztendlich sich auch einer der Ceska-Morde ereignet hat. Der war eigentlich gar nicht im Spektrum der Ausspähungen oder der Voraufklärung. Der war eigentlich gar nicht auf der Liste drauf. Der war dann, ich glaube, Anstrich 7, der siebte Punkt – handschriftlich noch. Den haben die wahrscheinlich entdeckt, als sie nach Nürnberg gekommen sind, und haben gesagt, ach, der ist ja auch nicht schlecht, und haben sich den notiert.

Also, all das sind weitere Indizien dafür, wie diese Ausspähung vonstattengegangen sein muss nach unserer Überzeugung.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Jetzt haben Sie gerade gesagt, Sie haben die Handschriften dann zuordnen können.

Z. A. K.: Teilweise ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Teilweise. – Gab es auch handschriftliche Notizen, die nicht zugeordnet werden konnten?

Z. A. K.: Das nicht, nicht dass man denken muss, da gibt es noch Schreibleistungen von Dritten, die wir nicht kennen – das nicht. Sondern es ist eher oft so, dass, wenn es nur einzelne Buchstaben sind, dann unsere Kriminaltechniker – die schreiben natürlich Gutachten, mit denen sie auch vor Gericht bestehen müssen – sich sehr vage ausdrücken. Da gibt es verschiedene Wahrscheinlichkeitsabstufungen, Wahrscheinlichkeitsgrade, die man dann wählt. Und da ist eines: eher nur leicht wahrscheinlich oder leicht überwiegend wahrscheinlich.

Das sind dann Dinge, die wahrscheinlich nicht als knallharter Nachweis vor Gericht erhalten würden, die uns natürlich Ansatzpunkte geben. Das meine ich mit „Es konnten nicht alle zugeordnet werden“. Aber es gibt keine für uns noch völlig unbekanntennennenswerten Schreibleistungen, wo wir noch einen Urheber für suchen – das nicht.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Dann möchte ich noch zu dem Punkt kommen: Befragung M. A. und eben die Einschätzung von dem Gutachten hier, dass die Aussagen nicht verwertbar sind bzw. das Phantombild nicht verwertbar ist. In welcher Wichtigkeit standen die Aussagen von M. A. und das Phantombild für Sie als BKA?

Z. A. K.: Das geht einher mit der Frage, die wir eben schon hatten, im Kontext: Warum hat die Staatsanwaltschaft damals das Phantombild nicht veröffentlicht? Das sind Dinge, die wir uns erstens nicht angeschaut haben, weil es in der Vergangenheit lag, und deren Bewertung wir uns auch nicht anmaßen dürfen und auch nicht würden.

Tatsächlich ist es ja so, dass im Nachhinein die Frage „Hätte man veröffentlichen müssen?“ für uns jetzt aus BKA-Sicht, wo wir eine ganz neue Situation hatten – – Wir hatten ja im Prinzip jetzt deutliche Hinweise auf die Täterschaft. Da stellte sich diese Frage nicht mehr. Deswegen: Die Frage nach der Wichtigkeit oder Unwichtigkeit ist durch uns nicht gestellt worden.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Die Bezüge zur Täterschaft, die DNA-Spuren am Tatort von dem Trio, in der Auffindbarkeit?

Z. A. K.: Ich glaube – aber das weiß ich jetzt im Kopf nicht mehr –, dass auch am Tatort Heilbronn keine DNA – nein, kann ja gar nicht – Mundlos, Bönnhardt gefunden worden ist, zumindest keine eindeutige Spur. Es gibt ja diese verschiedenen Allele-Merkmale. Und ab einer gewissen Anzahl von übereinstimmenden Merkmalen kann man erst von einer gewissen Wahrscheinlichkeit sprechen. Gerade bei diesen Mischspuren findet man oft zwar vier, fünf Merkmale, aber die reichen da nicht aus, um wirklich einen Tatnachweis zu führen. Also insofern: Hätte man DNA von Mundlos, Bönnhardt gefunden in Heilbronn – die waren ja eingestellt –, wäre man auf die Täter gekommen. Insofern gab es keine DNA-Spuren am Tatort Heilbronn.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ich mag Sie jetzt noch mal fragen: Gab es in der Ebene BKA in Ihrer Runde, in der Sie diese ganze Situation diskutiert haben, mal den Wunsch von Kollegen, das Ansinnen, es wäre gut, wir hätten die Aussage vom Phantombild, wir nehmen die Aussage von M. A., um hier auch noch mal einen Weg zu beschreiten, anzuschauen, der da gegeben ist? Gab es Ideen bzw., ja, Gedanken dahin gehend, dass man sagt: Wir könnten ja selber auch ein nervenärztliches Gutachten machen? Also, wie wichtig war dieser Part für Ihre Ermittlungsarbeit?

Z. A. K.: Um das mal klarzustellen: Die Aussage von M. A. ist ja jetzt nicht in der Akte, nicht verwertbar oder so. Natürlich, die Aussage steht ja noch, die Aussage von ihm. Und es ist ja auch nach dem 11.11. noch mal ein Vernehmungsvorhaben unternommen worden.

Tatsächlich aber – ich will jetzt nicht in die Details gehen – war der Kernpunkt seiner Aussage: Er kann sich einfach auch nicht erinnern. Er hatte einen Blackout. Er kann sich einfach nicht erinnern an das, was da geschehen ist. Insofern ist es müßig zu fragen, was man mit seiner Aussage alles hätte machen können.

Auch im Nachhinein würdigen wir die Aussage, aber es lässt sich daraus jetzt nichts ableiten. Er hat sie nicht erkannt, er würde sie nicht wiedererkennen. Ich weiß nicht, ob ihm sogar auch die Fotos dann vorgelegt worden sind. Davon gehe ich mal aus. Aber es hilft ja in der Sache nichts.

Also, worauf Sie hinauswollen, ist eher die Frage – da sind wir wieder bei der Aufarbeitung der Fehler; aus Ihrer Sicht ja verständlich, aber aus unserer Sicht hat sich die Frage nie gestellt –: Was wäre gewesen, hätte man das Phantombild veröffentlicht? Wäre man dann zu den beiden gekommen? Die Frage stellen wir uns einfach nicht, auch bis heute nicht.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Erst mal keine Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Nur noch abschließend eine Frage von mir – hier bin ich, an der Ecke. Da brauche ich jetzt Ihre Erfahrungen als Ermittler: Wie bewerten Sie den Umstand, dass die Jogginghose mit den Blutspritzern vom Tattag an nicht mehr getragen wurde, nicht gereinigt wurde und viereinhalb Jahre in der Ablage lag? Was ist da Ihnen durch den Kopf gegangen, als Sie – – Das will ich einfach mal von Ihnen wissen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: „Nicht getragen“ ist bisher im Ausschuss nicht behauptet worden.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Nein, nicht gewaschen.

Z. A. K.: Nicht gewaschen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, aber „nicht getragen“ ist gerade auch gesagt worden – nicht dass der Eindruck entsteht, jemand hat gesagt: Die Hose ist nicht getragen worden.

Z. A. K.: Also, ob sie nicht gewaschen wurde, weiß ich nicht. Ob auszuschließen ist, dass sie nicht gewaschen wurde, weiß ich gar nicht. Oder ob Blutspritzer nicht auch nach dem normalen Waschgang – – Aber tatsächlich ist das eine Frage, die ich mir persönlich natürlich auch gestellt habe. Das ist ja – wie soll man das sagen? – eigentlich schon fast abartig, wenn ich das Wort einfach mal so sagen darf.

Und es ist ein bisschen auch wie: Warum nimmt man denen dann noch die Waffen weg? Warum nimmt man die Ausrüstungsgegenstände weg? Warum macht man davon noch Fotos? Warum braucht man das wie so eine – ich komme immer zu dem Wort – Trophäe? Das ist ein bisschen auch mein tragender Gedanke, vielleicht auch bei der Beantwortung der Frage: Welches Motiv stand dahinter?

Weil die Polizei zu treffen und dann noch denen ihre Ausrüstung wegzunehmen, ich glaube, das ist so: Damit stellt man sich auch über die Strafverfolgung. Und das als Trophäe noch auszustellen – – Vielleicht mag das mit der Hose auch so sein, dass man das vielleicht als Trophäe, Andenken, wie auch immer, dann noch mit sich trägt. Das ist natürlich pervers, keine Frage. Das könnte natürlich eine Überlegung sein. Aber dieser Trophäengedanke ist tatsächlich für mich auch nach wie vor einer der tragenden Gründe, warum ich auch immer weiter von dieser Beziehungstat mich entfernt habe im Verlaufe der Zeit. Wir sind auch alle dieser Idee natürlich nachgegangen, diesen Ermittlungsansätzen, weil es am Ende vielleicht keine Rolle spielte, wer genau – Hauptsache, es war die Staatsmacht, die wir da treffen.

Und wie ich eingangs gesagt hatte: Die Waffe, die eingeblendet war, war die Waffe von A. und nicht die von K.. Wenn man es auf K. absieht und ein Foto von ihrem Begräbnis zeigt – das war ja das Schlussbild in dem Film –, dann wäre es doch eigentlich sinnvoll oder plausibel, dass man auch ihre Waffe dann zeigt nach dem Motto: „Die haben wir ihr weggenommen.“ Nein, da wird die Waffe – – Also, es kam vielleicht auf das individuelle Opfer nicht an, es kam eher auf das Opfer an, wofür sie standen. Und das könnte einer, vielleicht der richtige Ansatz sein, das zu erklären. Aber bei der Hose: Ja, haben wir uns auch gefragt. Und vielleicht ist das der Ansatz.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Herr K., ich hatte Sie ja vorher schon mal gefragt zu den Bezügen Thüringen. Und Sie wissen ja, es gibt verschiedene Anknüpfungspunkte, wo man sagt: Da leuchtet zumindest rechts auf. Ob das dann die Konstellation auch war, Gasthaus „Zur Bergbahn“, der Schwager von Ralf Wohlleben, der auch Exfreund

von Beate Zschäpe war, oder umgekehrt – jetzt wieder von der baden-württembergischen Seite –, dass der Zugführer beim KKK dabei war: Es sind ja überall Anknüpfungspunkte dabei.

Weil Sie haben ja recht klar gesagt: Nein, da besteht kein Zusammenhang – dass also hier irgendwie ein Punkt ist mit M. K.. Wie stark ist denn das abgeprüft worden? Wie kann man dann eigentlich zu dieser Erkenntnis kommen, die Sie hier ja klar und deutlich bekannt gegeben haben?

Z. A. K.: Was ich eingangs sagte: 200 Vernehmungen, glaube ich, gemacht, und es war eigentlich einer der Hauptarbeitsschwerpunkte des Regionalen Einsatzabschnitts Baden-Württemberg in der Zeit der Unterstellung. Bis Ende April hat man an diesem Thema, an diesem Bericht gearbeitet. Und da können Sie mir wirklich glauben: Wir haben das mehr als ernst genommen.

Natürlich liegt das nahe, und natürlich kommt man als Erstes auf den Gedanken, gerade bei Mord: Beziehungstat. Das ist so das Erste, woran man denkt. Und gerade, wenn man dann auch über diese Szene – – Und natürlich findet man auch immer Ansatzpunkte.

Aber tatsächlich ist es so: Ich glaube, egal, bei welcher Person man da eintaucht oder vielleicht auch in welchem Milieu man sich da bewegt, man kommt immer über ein paar Ecken auch zu rechten Bezügen und darf sich natürlich jetzt nicht davon leiten lassen: „Rechts heißt gleich NSU, heißt gleich ...“ Das ist immer die Gefahr dabei. Ich kann mich nur darauf verlassen, die Kollegen haben da wirklich mehr als akribisch – –

Diesen Spuren sind die nachgegangen. Und die Aussagen sind so eindeutig, wie ich sie hier auch gesagt habe, in dem Abschlussbericht, sodass eigentlich niemand daran zweifeln kann. Also, es wäre auch unredlich, da zu sagen, das ist nicht sauber genug abgearbeitet worden oder so. Also, da steckt wirklich sehr viel Arbeit drin. Ich weiß nicht, ob Sie den Bericht mal gelesen haben. Aber das würden Sie dann vielleicht mal auch nachvollziehen können.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Keine weiteren Fragen mehr. Dann darf ich mich bei Ihnen, Herr K., recht herzlich bedanken, und Sie sind aus dem Untersuchungsausschuss entlassen.

Heute Mittag, kann man 55 Minuten machen, oder ist die Stunde unverrückbar? – Dann machen wir um 15 Uhr, nach der Mittagspause, die Sitzung weiter.

(Unterbrechung des öffentlichen Teils von 14:04 bis 15:02 Uhr)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die Nachmittagssitzung des Untersuchungsausschusses und rufe auf die Vernehmung der Zeugin Polizeioberrmeisterin R. S.. Ich darf bitten, die Zeugin hereinzurufen.

Zeugin R. S.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau S., nehmen Sie bitte hier vorne Platz. – Vielen Dank, dass Sie gekommen sind. Wenn Sie etwas zu trinken benötigen, einfach eine Flasche aufmachen.

Ich weise Sie als Erstes darauf hin, dass die Beweisaufnahme gemäß § 8 Untersuchungsausschussgesetz öffentlich erfolgt. Wir handhaben das normalerweise so, dass die akkreditierte Presse Ton-, Bild- und Filmaufnahmen grundsätzlich machen darf, wenn Sie nichts dagegen haben. Wenn Sie der Meinung sind, sie sollen keine Aufnahmen von Ihnen machen, auch nicht Bildaufnahmen, dann müssten Sie es jetzt sagen. Dann würden wir der Presse dies weiterleiten.

Z. R. S.: Ich möchte keine Bilder.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Keine Bildaufnahmen, gut. – Dann sagen wir auch der Presse: keine Bild-, Fernseh- und Tonaufnahmen.

Ihre Aussagegenehmigung liegt uns bereits vor.

Ich muss Sie am Anfang belehren. Sie müssen als Zeugin die Wahrheit sagen, dürfen nichts hinzufügen und nichts Wesentliches weglassen. Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht unter Umständen die Möglichkeit, dass Sie als Zeugin vereidigt werden. Eine vorsätzliche unrichtige oder unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss ist aber immer strafbar, auch dann, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Gemäß § 17 Absatz 3 Untersuchungsausschussgesetz und § 55 StPO können Sie die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, insbesondere wegen einer Straftat oder einer Ordnungswidrigkeit, und, da Sie ja Beamtin sind, auch einem dienstlichen Ordnungsverfahren ausgesetzt zu werden.

Das haben Sie verstanden?

Z. R. S.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann darf ich Sie bitten, zunächst Ihren Vor- und Zuname, Ihr Alter, Ihre Berufsbezeichnung mitzuteilen und dann uns noch ergänzend zu sagen, ob die für die Ladung verwendete Anschrift weiterhin gilt.

Z. R. S.: Mein Name ist R. S.. Ich bin 32 Jahre alt, Polizeiobermeisterin, und die ladungsfähige Anschrift wäre in xxxx.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bleibt so, wie es ist.

Z. R. S.: Ja, genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie das Mikro noch ein bisschen näher an sich ranziehen? Erstens mal, dass wir es alle hören, und zweitens wegen des Stenografischen Dienstes. Der schreibt nämlich mit und kann es dann kontrollieren.

Sie haben am Anfang die Möglichkeit, ein Eingangsstatement abzugeben. Wir können aber auch gleich mit der Befragung beginnen. Wie möchten Sie es haben?

Z. R. S.: Gleich anfangen mit Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gleich fragen, ja. – Können Sie uns berichten, woher Sie eigentlich die M. K. kannten und wie Sie sich kennengelernt haben?

Z. R. S.: Wir waren in Böblingen in der gleichen Einheit, in der BFE. Und ich bin im Frühjahr 2006 in die Einsatzabteilung gekommen, in die BFE. Und so haben wir uns dann kennengelernt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Damit haben Sie auch dienstlich miteinander in der Einheit zu tun gehabt?

Z. R. S.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren Sie manchmal auch zusammen eingeteilt, wenn man Streife oder sonstige Aktionen gemacht hat?

Z. R. S.: Wir hatten ja immer größere Einsätze, wo eine ganze Gruppe unterwegs war. Und da waren wir dann schon mal zusammen unterwegs.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren Sie eigentlich eng befreundet? Haben Sie auch gemeinsame private Unternehmungen unternommen?

Z. R. S.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also würden Sie sagen, Sie kannten die M. gut?

Z. R. S.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die M. K. stammte ja aus Thüringen. Hatte sie da nach Ihrer Einschätzung gute Verbindungen noch in ihre Heimat?

Z. R. S.: Zu ihrer Familie, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Fuhr sie öfters dorthin?

Z. R. S.: Ab und zu mal, so zwei-, dreimal im Jahr vielleicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Zwei-, dreimal im Jahr?

Z. R. S.: Ja. So würde ich es jetzt grob einschätzen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die M. soll am Wochenende vor dem Tattag in Thüringen gewesen sein. Können Sie uns darüber was berichten? Warum war sie dort? Wann kam sie zurück? Erfolgte die Rückkehr planmäßig, oder hat sich da was ergeben?

Z. R. S.: Sie war vor dem Einsatz in Thüringen. Sie hat ihre Mutter besucht, weil ihre Mutter zu dem Zeitraum krank war. Ob sie planmäßig zurückgekommen ist, weiß ich nicht. Wann genau sie zurückgekommen ist, weiß ich auch nicht mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hatte sie eigentlich in Baden-Württemberg Bekannte und Freunde, oder stammten die ausschließlich aus dem Kollegenkreis?

Z. R. S.: Ihre Schwester hat eine Zeit lang in Baden-Württemberg gewohnt. Allerdings zu dem Zeitraum, wo wir uns dann kennengelernt hatten, war sie schon wieder in Thüringen zurück. Ansonsten denke ich, dass es nur der Kollegenkreis war, keine anderen – nein, wobei, ein Pärchen, das sie aus Thüringen kennt oder kannte aus ihrem Heimatdorf, die haben auch in Baden-Württemberg gelebt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt eine Frage – ich weiß nicht, ob Sie die beantworten können –: Gab es denn Bekannte und Freunde, auch Personen aus der rechten Szene, die die M. kannten?

Z. R. S.: Von früher kannte sie da eventuell jemanden. Das habe ich aber auch nur durch einen gemeinsamen Freund dann im Nachhinein erfahren. Also, ich selber – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also praktisch vor der Zeit, wo sie als Polizistin bei uns war, in Baden-Württemberg?

Z. R. S.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Stammen Sie auch aus den neuen Bundesländern?

Z. R. S.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ein bisschen hört man es heraus. Deswegen frage ich da nach.

Die M. soll angestrebt haben, auf ein Polizeirevier nach Karlsruhe zu kommen. Wissen Sie, warum?

Z. R. S.: Ja, da gab es, glaube ich, eine Tante, die in dem Bereich gewohnt hat. Aber da weiß ich nichts Genaueres.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, dienstlich war das nicht bedingt, sondern möglicherweise bloß privat?

Z. R. S.: Ja. Ich denke, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In der Woche des 25.04.2007 soll M. eigentlich Urlaub gehabt haben. Wissen Sie, warum sie denn am 25.04. dann gearbeitet hat?

Z. R. S.: Da war es so, dass die ganze Einheit in dieser Woche Urlaub gehabt hat. Das war so eine Art Zwangsurlaub. Also, es hieß, es muss dann jeder in der Woche machen. Und dann haben sich aber manche Kollegen darüber beschwert und wollten arbeiten. Dann hat man halt zwei, drei Einsätze bereitgestellt, wo sich dann die Leute freiwillig eintragen konnten für die Einsätze.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das heißt, war das dann auch etwas für sie? Oder ist sie für jemanden eingesprungen, oder ist sie automatisch dort gewesen, weil sie gesagt hat, sie will auch arbeiten, obwohl es an sich normalerweise eine Woche Urlaub gegeben hätte?

Z. R. S.: Sie hat sich meines Wissens – – Wir hatten so eine Tafel, wo dann die Pläne dranhingen. Da konnte man sich dann eintragen. Und da hat sie sich draufgeschrieben, dass sie dort arbeiten möchte ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In der Woche?

Z. R. S.: ... – genau – oder auch direkt bei dem Einsatz. Und das Geschäftszimmer hat dann halt die Beamten eingeteilt für die Einsätze.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das heißt im Grunde genommen: Wenn sie das nicht eingetragen hätte, wäre sie auch nicht in Heilbronn z. B. eingesetzt gewesen?

Z. R. S.: Nicht an diesem Tag.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann wäre sie praktisch im Urlaub gewesen?

Z. R. S.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wissen konnten das eigentlich bloß Kollegen, die den Zettel an der Wand hängen gesehen haben?

Z. R. S.: Vermutlich, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt gibt es die Vermutung, dass die M. K. die Einsatzzeiten getauscht haben soll. Wissen Sie, warum? Dass sie eigentlich eine andere Einsatzzeit hatte und sie dann eine andere Zeit genommen hat, wissen Sie darüber was?

Z. R. S.: Da weiß ich nichts mehr, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Eine andere Frage: War denn unter Polizeibeamten – – Waren Sie schon mal in Heilbronn?

Z. R. S.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War es denn dort üblich, dass man im Bereich der Theresienwiese Pause gemacht hat?

Z. R. S.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Davon haben Sie nichts gewusst?

Z. R. S.: Nein. Also, mir war die Stelle bis dahin komplett unbekannt. Wir haben halt überall, irgendwo in der Gegend, mal Pause gemacht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kennen Sie den M. A.?

Z. R. S.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Woher?

Z. R. S.: Auch von der Arbeit.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Auch von der Arbeit?

Z. R. S.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie kam es denn zu der Streifenwagenbesatzung A./K.? Wissen Sie da was? Hat sie darüber mit Ihnen gesprochen? Oder an-

dersherum formuliert: Waren Sie in der Woche auch da, um zu arbeiten, oder waren Sie in Urlaub?

Z. R. S.: Ich war im Urlaub.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie waren gar nicht da?

Z. R. S.: Nein. Ich weiß aber, sie hat mir einen Tag vorher gesagt, dass sie mit dem M. fahren möchte. Also, die haben das vorher – – Man sieht ja dann, wer auf dem Plan steht von den Leuten. Und dann reden die Kollegen untereinander: Wer fährt mit wem? Wer möchte mit wem rausfahren? So wird das dann eigentlich eingeteilt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren die beiden Polizeibeamten, also der M. A. und die M., schon mal zuvor zusammen gefahren im Streifenbereich?

Z. R. S.: Soweit ich weiß, war das für M. der erste Einsatz. Also, der kam ganz frisch erst im März in unsere Einheit, hat dann erst mal die Fortbildung gemacht. Also, ich weiß nichts davon, dass sie davor schon mal zusammen gefahren sind.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt muss ich einfach mal fragen: Sie kannten ja die M. K. sehr gut. Und der M. A. war Ihnen wahrscheinlich bekannt?

Z. R. S.: Vom Sehen her bekannt. Von M. wusste ich noch nicht so viel.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gibt es denn irgendwelche Umstände, wo Sie sich hätten sagen können, dass jemand einem der beiden oder der M. nach dem Leben trachtet?

Z. R. S.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie waren 2007 bei mehreren Einsätzen mit der M. zusammen eingesetzt?

Z. R. S.: Das kann gut sein, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Erinnern können Sie sich nicht? Können Sie sich an den Einsatz in Pforzheim erinnern?

Z. R. S.: Also, ich war ein paarmal in Pforzheim, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, an die Stadt kann man sich ja erinnern.

(Heiterkeit)

Z. R. S.: Ja, schon. Ich habe jetzt keinen Einsatz im Kopf, wo wir da zusammen waren.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Dann brauche ich auch da nicht weiter fragen, wenn das so ist. – Wenn Sie was gewusst hätten, irgendwas mit Türsteherszene in Diskotheken, da sei ein Einsatz gewesen: Da haben Sie – –

Z. R. S.: Jetzt, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja?

Z. R. S.: Ja, genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und da sind Sie mit der M. K. im Einsatz gewesen?

Z. R. S.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was war denn das für ein Auftrag? Was haben Sie dort zu tun gehabt?

Z. R. S.: Das war – – Wir sollten mehrere Diskotheken auskundschaften.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also ein Einsatz im Rotlichtmilieu? War das Rotlichtmilieu, oder hat man da „Diskotheken“ gesagt?

(Die Zeugin überlegt.)

– Gut, wenn Sie es nicht wissen, einfach – –

Z. R. S.: Weiß ich nicht mehr, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich will jetzt da – – Noch mal eine Frage dazu: Gab es da gewisse Zielpersonen, die Ihnen gesagt worden sind, oder war das nicht der Fall?

Z. R. S.: Das ist schon so lange her.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ist okay. Wenn Sie – verstehen Sie, wir wollen jetzt nicht, dass Sie irgendwas – – Wenn Sie sagen: „Daran kann ich mich nicht mehr erinnern“, dann ist das auch so.

Z. R. S.: Weiß ich nicht mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Noch mal: Gab es denn eine Besonderheit bei dem Einsatz, was Ihnen aufgefallen ist, wenn man sich an andere Sachen nicht erinnert? Gab es irgendwas Besonderes?

Z. R. S.: Fällt mir jetzt nichts ein, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Auch nicht?

Z. R. S.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren Sie da in Zivil?

Z. R. S.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sind Sie irgendwie enttarnt worden? Können Sie sich daran entsinnen? Auch nicht?

Z. R. S.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – In Reutlingen sollen Sie und auch die M. bei der dortigen EG „Marktplatz“ eingesetzt gewesen sein. Können Sie sich daran entsinnen, Reutlingen, EG „Marktplatz“?

Z. R. S.: Da war ich, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Worum ging es denn dabei?

Z. R. S.: Weiß ich nicht mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Okay. Also, das ist jetzt nicht, dass man sich dauernd überlegen muss, wenn das nicht – – Das sind immerhin – – Von 2007 bis jetzt, das ist lange Zeit her.

Z. R. S.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wurden Ihnen – darüber redet man doch vielleicht – irgendwelche Konfliktsituationen im Dienst, also außerhalb, wo man im Einsatz war, wo die M. mit Ihnen darüber gesprochen hat, wo für sie problematisch war – – Gab es solche Gespräche mit Ihnen?

Z. R. S.: Nicht, dass ich wüsste.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was war denn das Einsatzkonzept von „Sichere City“ in Heilbronn? Waren Sie da mal auch dabei, bei dem Thema?

Z. R. S.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was mussten Sie denn da machen?

Z. R. S.: Wir mussten eigentlich ziemlich viele Personenkontrollen durchführen. Die Punkerszene z. B. mussten wir immer wieder kontrollieren oder halt so Personen, die uns aufgefallen sind, nach Drogen durchsuchen oder kontrollieren, mit dem Hintergrund.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was wissen Sie denn über diese „NoeP“-Einsätze – also „nicht offen ermittelnde Polizeibeamte“ – von M.? Haben Sie darüber mal gesprochen?

Z. R. S.: Gar nichts. Davon weiß ich gar nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War denn die M. irgendwann mal bei Einsätzen im Zusammenhang mit der rechten Szene eingesetzt? Haben Sie darüber mal mit ihr gesprochen, oder hat sie was zu Ihnen gesagt?

Z. R. S.: Nein, gar nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kennen Sie T. B.?

Z. R. S.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In welchem Verhältnis steht denn er zu M. oder die M. zu dem T.?

Z. R. S.: Er war unser Einheitsführer am Anfang.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und später?

Z. R. S.: Später hat es mal durchgetauscht bei uns. Aber da war dann die M. nicht mehr da.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was heißt „durchgetauscht“?

Z. R. S.: Es gab immer mal wieder einen anderen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ach so. Also, dienstlich meinen Sie das jetzt?

Z. R. S.: Ja.

(Heiterkeit)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt bin ich gerade stutzig geworden. Also dienstlich.
– Waren Ihnen Geldsorgen z. B. bei der M. – – Hat sie mal darüber geklagt, dass sie Geldsorgen hat, oder so was?

Z. R. S.: Sie war am Ende des Monats ab und zu mal ein bisschen knapp bei Kasse.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. Aber das war jetzt nicht so was ...

Z. R. S.: Nichts Dramatisches.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... Außergewöhnliches?

Z. R. S.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat die M. Ihnen mal was über eine Verfolgungsfahrt berichtet, dass jemand sie verfolgt hat?

Z. R. S.: Da war mal was, ja. Da hat sie mal erzählt, dass es ein auffälliges Fahrzeug gab. Aber Genaues weiß ich da auch nicht mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie noch, wo das war? War das in Böblingen oder sonst wo? – Sie können sich nicht mehr daran entsinnen?

Z. R. S.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Dann hätte ich keine weiteren Fragen. Vielen Dank. – Herr Präfrock.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Ist Ihnen in den Tagen vor der Tat irgendetwas ungewöhnlich, besonders vorgekommen im Verhalten Ihrer Kollegin, oder irgendwas in diese Richtung?

Z. R. S.: Nein, gar nichts.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Sie haben die M. K. wann das letzte Mal gesehen? War das am Tag vor der Tat?

Z. R. S.: Das müsste der Tag vorher gewesen sein, ja.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Können Sie sich noch erinnern, ob Sie sich damals Ihre Schutzweste geliehen hat und warum?

Z. R. S.: Weil ihr ihre nicht gepasst hat.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Können Sie das mal kurz erläutern? Warum hat jemand eine Schutzweste, die nicht passt?

Z. R. S.: Die Schutzwesten, die werden bei uns zweimal im Jahr angepasst. Da gibt es dann einen festen Termin. Dann kommt extra jemand zur Dienststelle, der das halt ausmisst. Und wenn man aus irgendeinem Grund mal seine Schutzweste abgeben muss, weil sie kaputt ist oder so, dann kriegt man halt erst mal so eine zugeteilt.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Haben Sie die Frau K. mal mit begleitet, als sie nach Oberweißbach gefahren ist?

Z. R. S.: Nein.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Okay. – Ich habe keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Filius. – Frau S., wenn Sie eine Pause wollen, ist das kein Problem. Sagen Sie es einfach, ja?

Z. R. S.: Das ist okay.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sollen wir Ihnen was zum Trinken einschenken?

Z. R. S.: Ich mache es gleich, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Frau S., jetzt wollte ich noch mal nachfragen: Kennen Sie M. K. nur jetzt aus dieser Dienstzeit oder kannten Sie sie auch schon vorher, in den neuen Bundesländern?

Z. R. S.: Nur aus der Dienstzeit.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Nur aus der Dienstzeit?

Z. R. S.: Genau.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wo kommen Sie denn genau her?

Z. R. S.: Ich komme aus Sachsen-Anhalt, aus xxxx.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also, nicht Thüringen – –

Z. R. S.: Nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Gut. – Können Sie sagen, war das, wie man so sagt, also eine enge Bekannte, oder war das eine Freundin, der man das, was man auf dem Herzen hat, anvertraut? War das so ein Verhältnis, was Sie da hatten?

Z. R. S.: Also, als Freundschaft würde ich es schon bezeichnen. Aber ob sie mir jetzt z. B. alles erzählt hat, was sie bedrückt hat, das weiß ich natürlich nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Hat sie irgendwie in der Zeit zuvor mitgeteilt, dass sie etwas bedrückt?

Z. R. S.: Also, dienstlich gesehen jetzt so eigentlich gar nicht direkt; wenn, dann eher familiär.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Eher familiär?

Z. R. S.: Ja. Ihre Mutter war ja krank z. B.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt sagten Sie vorher, sie hatte Bekannte hier in Baden-Württemberg, die aus ihrer Heimat kämen.

Z. R. S.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wer war denn das? Können Sie sich an den Namen noch – –

Z. R. S.: Das ist die Familie F..

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: F.. – Die haben auch in Oberweißbach gewohnt?

Z. R. S.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Können Sie dazu noch etwas sagen, also bei der Familie F., ob er Kontakte Richtung – – Ob er Kreise hat, die man heute rechts einordnet? So habe ich es verstanden, als Sie es vorher gesagt haben.

Z. R. S.: Ob er heute noch Kontakte hat, weiß ich nicht. Ich war – – Nach der Geschichte war ich halt ein paarmal in Oberweißbach und habe dann den C. F. dort kennengelernt. Und dann hat er halt mal ein bisschen erzählt, dass er halt früher in der rechten Szene wohl ein bisschen unterwegs wäre. Aber inwieweit, weiß ich nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Sie sind auch mehrmals nach Oberweißbach gefahren?

Z. R. S.: Danach dann, ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Danach?

Z. R. S.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und mit ihr vorher?

Z. R. S.: Gar nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Gar nicht?

Z. R. S.: Nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Warum war Oberweißbach für Sie dann ein Anlaufpunkt, danach?

Z. R. S.: Weil wir uns um die Familie gekümmert haben.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay.

Z. R. S.: Wir sind dann halt öfter eingeladen worden zu Veranstaltungen und haben dann da auch den Freundeskreis nach und nach kennengelernt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay. Das heißt, bei den Diensten, wo Sie dann – – Mit ihr selber hatten Sie keinen Dienst? Also jetzt, Sie sind zusammen in der Gruppe gewesen, BFE. Und gab es da Auffälligkeiten, wo Sie sagen: „Das müsste jetzt hier auch noch mal mitgeteilt werden für den Ausschuss“?

Z. R. S.: Nein, gar nichts.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wäre da nichts dabei. – Gut. Dann hätte ich zunächst keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ich habe nur eine Frage, und zwar nach der Art, wie man damals untereinander kommuniziert hat. Haben Sie mit der M. K. per E-Mail kommuniziert?

Z. R. S.: Nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Haben Sie mit ihr dann per SMS kommuniziert, oder wie hat man sich zu dieser Zeit ausgetauscht, per SMS?

Z. R. S.: Per SMS.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wissen Sie, ob sie mit anderen Leuten per E-Mail kommuniziert hat, ob sie auch mal was berichtet hat, dass sie E-Mails von zu Hause bekommen hat oder E-Mails verschickt hat?

Z. R. S.: Weiß ich nicht.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wissen Sie nicht?

Z. R. S.: Nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. Dann habe ich keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Reith.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Frau S., welche Stimmung hat denn an den Tagen nach dem 25.04. bei Ihnen und Ihren Kollegen geherrscht?

Z. R. S.: Welche Stimmung?

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Konnte man sich das Motiv in irgendeiner Weise – – Also, schon klar. Aber das Motiv – – Da ist ja die Frage nach dem Motiv. Konnte man sich das in irgendeiner Weise erklären?

Z. R. S.: Gar nicht, überhaupt nicht.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Total aus dem heiteren Himmel?

Z. R. S.: Ja.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Ich möchte noch mal etwas konkretisieren; es wurde vorher schon mal angedeutet. Der Herr P. hat in seiner Vernehmung durch diesen Untersuchungsausschuss am 24.07.2015 berichtet, dass sich die beiden an dem Abend durch einen Mann beobachtet gefühlt haben und Frau K. – ich zitiere – „Angst aufgrund eines früheren Einsatzes“ gehabt hat. Hat Frau K. Ihnen vor oder nach diesem Treffen von einem solchen Einsatz berichtet, wo sie Ängste – wo sie einfach Angst hatte?

Z. R. S.: Fällt mir nichts ein, weiß ich nicht mehr.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: In Ihrer Vernehmung am 30.06.2011 werden Sie auch zum Tatort an der Theresienwiese gefragt und geben zu Protokoll: „Ich war überhaupt nicht überrascht, dass die Tat dort passiert ist.“ Können Sie uns das noch mal etwas näher darlegen, wie Sie das gemeint haben?

Z. R. S.: Das habe ich gesagt? Echt? – Wie gesagt: Der Ort selber als Pausenort war mir bis dahin total unbekannt. Ansonsten, von der Örtlichkeit her – gut, das war halt ein bisschen abgelegen. Das war ein bisschen versteckt.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Also eher unter dem Eindruck der Theresienwiese, die Sie sich dann angeschaut haben, dass dort das durchaus passieren kann?

Z. R. S.: Ja, genau.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Aber nicht unter dem Eindruck, dass das eine Gefahrenlage an sich ist oder ein gefährlicher Ort?

Z. R. S.: Nein, gar nicht.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Hat Frau K. Ihnen auch mal etwas über ihre politische Einstellung erzählt?

Z. R. S.: Nein. Über Politik haben wir nicht wirklich geredet.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: D. W. werden in seiner Vernehmung am 28.12.2011 die rechtsextremen Bands „Landser“, „Noie Werte“, „Carpe Diem“ vorgehalten. Er gibt dazu Folgendes zu Protokoll:

Ich habe diese Bandnamen schon mal gehört, interessiere mich aber nicht dafür. Es gibt schon Kollegen bei uns, die solche Musik hören. Ich selber höre diese Musik nicht.

Ist Ihnen bekannt, ob solche Musik bei der Bereitschaftspolizei in Böblingen gehört wurde?

Z. R. S.: Gar nicht, nein. Also ist mir nicht bekannt.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Dann noch zu einem Bericht: Die Sachverständige Andrea Röpke hat am 20. Februar vor dem Untersuchungsausschuss berichtet, dass Frau K. um das Jahr 2005 mit einem Türsteher aus Oberweißbach, einem C., liiert gewesen sein soll. Dieser C. sei danach wohl in den Westen gegangen. Wissen Sie etwas über den C.?

Z. R. S.: Nein. Das war ja vor der Zeit, bevor wir uns kannten.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Haller-Haid.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Ich würde Sie gern noch mal nach den Einsätzen fragen. Es soll auch Einsätze gegeben haben gegen Rockergruppen. Können Sie sich daran erinnern?

Z. R. S.: Gab es durchaus, ja.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Haben Sie da mit der M. dann drüber gesprochen? Denn es ist ja bekannt, dass die Rockergruppen durchaus auch Kontakte und viele Verbindungen ins rechte Lager haben. Haben Sie sich da ausgetauscht?

Z. R. S.: In Bezug auf was ausgetauscht?

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Ja, dass Sie überlegt haben, wenn Rockergruppen – – Ob die vielleicht irgendwie eine Verankerung im rechten Lager haben.

Z. R. S.: Nein.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Gar nicht? Also nicht politisch eingeordnet?

Z. R. S.: Genau.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Zweite Frage, noch mal zur Verwandtschaft: Die M. hat ja auch eine Cousine gehabt, die angeblich Kontakte ins rechte Lager hatte. Hat die M. Ihnen da mal irgendwas erzählt?

Z. R. S.: Nein. Da weiß ich überhaupt gar nichts von.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Also, sie hat über ihre Familie nicht geredet, auch nicht über den Onkel?

Z. R. S.: Sie hat über ihre Familie geredet, aber größtenteils über ihre Schwester und ihre Mutter.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Und über ihren Onkel und dessen Frau?

Z. R. S.: Da hat sie nur mal erzählt, dass er halt auch Polizist ist, aber sonst weiter nichts.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Gut, danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Häffner.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Gab es Einsätze – – Wie waren die Einsätze in Heilbronn, wenn Sie nach Heilbronn kamen? Waren die für Sie wie vorbereitet mit Arbeitsaufträgen?

Z. R. S.: Das war ganz unterschiedlich. Das kam drauf an, wer die Leitung von dieser Planung im Moment hatte.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Beschreiben Sie es!

Z. R. S.: Ja, manche Einsatzleiter haben halt vorgeplant und hatten direkte Aufgaben für uns und manche halt nicht.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und wie sah das dann aus, wenn Vorplanung war? Welche Aufträge waren das dann?

Z. R. S.: Das war auch ganz unterschiedlich. Es war dann mal so, dass wir bestimmte Bereiche mehr bestreifen sollten oder dass wir mal in den Streifendienst mit eingebunden worden sind. So in die Richtung.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und wenn es keine Vorplanung gab, was haben Sie dann gemacht?

Z. R. S.: Dann hieß es, man soll halt einfach mal gucken. Und dann sind wir halt selbstständig durch die Stadt gezogen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Dann haben Sie vorhin gesagt, dass Sie jetzt nach dem Tod von M. K. in ihrem Heimatort waren und da jetzt öfter waren, auch zu verschiedenen Festen. Zu welchen Gelegenheiten sind Sie dort gewesen?

Z. R. S.: Das war z. B. mal ein Fußballturnier, wo sie uns eingeladen haben, oder – – Ich glaube, zur Faschingszeit war ich auch mal da. Also, in dem Dorf gibt es halt ab und zu mal Veranstaltungen, und dann wurden wir halt immer wieder eingeladen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und da waren mehrere Kollegen dann auch noch dabei?

Z. R. S.: Waren teilweise auch, ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Zu wievielt waren Sie da dort?

Z. R. S.: Ganz unterschiedlich. Also, es waren mal – ich weiß nicht – zehn Leute, dann waren wir wieder nur zu zweit oder zu dritt.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Besteht das immer noch, dieser Kontakt, dass Sie öfter dann – –

Z. R. S.: Gerade gar nicht, nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. Wie lange nicht mehr?

Z. R. S.: Zwei Jahre vielleicht, in etwa.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: In welchem Bereich arbeiten Sie in der Zwischenzeit? Bis wann waren Sie bei der BFE?

Z. R. S.: Ich war vier Jahre in der BFE, also bis März 2010.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr von Eyb.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Frau S., Sie sagten vorhin, dass es ein Zwangsurlaub gewesen sei. Warum will jemand arbeiten, wenn alle anderen freihaben?

Z. R. S.: Weil man dann wann anders freihaben möchte.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Aha, gut. Das habe ich mir gedacht. Aber ich wollte es noch mal genau wissen. – Wenn Sie beide aus den östlichen Bundesländern sind, hätte es sich ja vielleicht mal angeboten, eine Fahrgemeinschaft zu machen, um nach Hause zu fahren und dann irgendwo sich zu trennen.

Z. R. S.: Nicht wirklich.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Das hat es nie gegeben?

Z. R. S.: Nein. Das sind völlig unterschiedliche Richtungen.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Na ja, gut, kommt drauf an.

Z. R. S.: Osten ist nicht gleich Osten. Da gibt es schon noch Unterschiede.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Fertig?

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Ja, fertig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann darf ich mich bedanken. Uns war schon klar, dass das für Sie auch emotional belastend ist, und deswegen bedanken wir uns recht herzlich.

Jetzt hat aber noch die Frau Gurr-Hirsch eine Frage.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Ja, das knüpft an die Frage von Herrn Reith an. – Haben Sie sich Gedanken gemacht, wer denn den Tod von M. herbeigeführt hat, in Böblingen unter der Kollegenschaft? Sie haben gesagt, Sie waren sehr betroffen, als Antwort. Man stellt ja dann Vermutungen an, wer das gewesen sein könnte. Ist da etwas bei Ihnen gemutmaßt worden?

Z. R. S.: Also, man hat eigentlich nur gerätselt. Wirklich auf ein Ergebnis ist man nicht gekommen, weil man halt überhaupt nicht wusste, woher, weil es halt so plötzlich kam.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Keine weiteren Fragen mehr. Vielen Dank. Sie sind damit aus dem Untersuchungsausschuss entlassen. Danke.

Z. R. S.: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann würde ich bitten, den Herrn Kriminalhauptkommissar G. reinzurufen.

Wenn Sie eine Pause wollen, dann müssen Sie es sagen. Ich habe jetzt gehört, dass andere Untersuchungsausschüsse nach einer gewissen Zeit immer Pausen machen. Ich habe dann mit Erschrecken festgestellt: Das machen wir nicht. Also, wenn jemand
– –

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Solange der Vorsitzende durchhält,
halten wir auch durch!)

– Sehr gut. Also, dann machen wir das danach. Vielen Dank.

Zeuge J. G.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr G., nehmen Sie bitte Platz!

Herr G., Ihre Aussagegenehmigung liegt uns bereits vor.

Ich darf darauf hinweisen: Die Beweisaufnahme ist nach dem Untersuchungsausschussgesetz ja öffentlich. Sie haben jetzt die Möglichkeit, einen entsprechenden Wunsch zu äußern. Wenn Sie der Meinung sind, Sie wollen keine Bild-, Film- und Tonaufnahmen, dann müssen Sie es jetzt sagen. Dann würden wir das der Presse vermitteln.

Z. J. G.: Ja, ohne Bild- und Tonaufzeichnungen, bitte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ton-, Bild- und Filmaufnahmen nicht, gut. Geben wir weiter so.

Ich darf Sie zuerst belehren. Als Zeuge müssen Sie die Wahrheit sagen, dürfen nichts hinzufügen und nichts Wesentliches weglassen. Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht unter Umständen die Möglichkeit, dass Sie als Zeuge vereidigt werden. Eine vorsätzliche unrichtige oder unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss ist aber immer strafbar, und zwar auch dann, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Gemäß § 17 Absatz 3 Untersuchungsausschussgesetz und § 55 StPO können Sie die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, insbesondere wegen einer Straftat oder Ordnungswidrigkeit, und, da Sie auch Beamter sind, auch einem dienstlichen Ordnungsverfahren ausgesetzt zu werden. Sie haben das verstanden?

Z. J. G.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann darf ich Sie bitten, Vor- und Zunamen, Ihr Alter und Ihre Berufsbezeichnung dem Ausschuss kundzutun und mitzuteilen, ob die Anschrift stimmt, unter der wir Sie geladen haben.

Z. J. G.: Ich heiße J. G., bin 57 Jahre alt, Kriminalhauptkommissar. Meine ladungsfähige Anschrift ist das LKA Baden-Württemberg.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie müssen einfach das Mikrofon ein bisschen näher heranziehen, dann versteht es auch der Protokolldienst.

Sie haben jetzt die Möglichkeit, ein Eingangsstatement abzugeben. Wir können aber gleich mit der Befragung beginnen. Wir machen es so, wie Sie es wünschen.

Z. J. G.: Ich habe ein Eingangsstatement vorbereitet, weil das ein sehr, sehr komplexer Sachverhalt ist mit vielen Ermittlungshandlungen, und den würde ich gern im Zusammenhang darstellen und würde damit anfangen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, dann, bitte schön.

Z. J. G.: Sehr geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich möchte Ihnen zunächst einen kurzen Einblick in meine Ermittlungstätigkeit bei der Soko „Parkplatz“ und beim Regionalen Ermittlungsabschnitt Baden-Württemberg geben, bevor ich auf die Themenkomplexe Ringalarmfahndung und die Ermittlungen zum relevanten Wohnmobil von Heilbronn näher eingehen werde.

Nach den Ereignissen von Eisenach und Zwickau, die sich am Freitag, 04.11.2011 ereigneten, wurde ich am darauffolgenden Montag, dem 07.11., zur Soko „Parkplatz“ abgeordnet. Während meiner sechsmonatigen Abordnungszeit war ich dort als Spurensachbearbeiter im Abschnitt „Ermittlungen“ eingesetzt und habe neben der Wohnmobils pur noch zwei weitere Spurensachbearbeitungen bearbeitet, auf welche ich kurz am Ende meiner Ausführungen eingehen werde.

Vom 04.11. bis 10.11. war das Ermittlungsverfahren zum Nachteil M. K. und M. A. noch bei der Staatsanwaltschaft Heilbronn anhängig. Ab dem 11.11. wurde der Komplex Soko „Parkplatz“ nach der Übernahme des Verfahrens durch den Generalbundesanwalt als Regionaler Einsatzabschnitt Baden-Württemberg dem BKA unterstellt.

Am 07. und 08.11. – also meine ersten zwei Arbeitstage bei der Soko – wurden alle zur Verstärkung neu abgeordneten Beamten in die aktuelle Lage in Eisenach und Zwickau eingewiesen sowie natürlich auch in das Tatgeschehen auf der Heilbronner Theresienwiese.

Zuerst möchte ich ein paar allgemeine Ausführungen zur polizeilichen Fahndung machen.

Eine Ringalarmfahndung ist eine besondere Form der Alarmfahndung. Sie wird nach einer schweren Straftat – wie Mord, Entführung, Geiselnahme, Bankraub und der Flucht besonders gefährlicher Straftäter – ausgelöst. Nach der Auslösung des Ringalarms am 25.04.2007 um 14:15 Uhr in Heilbronn wurde in einem Radius um den Tatort an vorher katalogmäßig bestimmten taktisch günstigen Stellen nur Durchfahrts- und keine Anhaltekontrollen an 97 Kontrollpunkten in elf Landkreisen eingerichtet, weil es keine konkreten Fahndungshinweise auf Personen und Fahrzeuge gab.

Innerhalb des Rings lief am 25.04. parallel auch eine Tatortbereichsfahndung im Stadtgebiet von Heilbronn, wo an 104 Kontrollstellen Personen und Fahrzeuge angehalten und überprüft wurden.

Der Radius um den Ereignisort beträgt in der Regel zwischen 20 und 50 km. Die Entscheidung über den Radius fällt die Funkleitstelle – in diesem Fall damals war es Dora – nach einer Weg-Zeit-Berechnung zwischen der Tatzeit und dem Bekanntwerden der Straftat.

Im Rahmen dieser beschriebenen Fahndungsmaßnahmen wurden am 25.04.2007 über 33 000 Fahrzeugkennzeichen von den eingesetzten Kräften im Zeitraum von etwa zweieinhalb bis zweidreiviertel Stunden handschriftlich notiert.

Zwischen 14:30 und 14:37 Uhr wurde ein Wohnmobil mit dem amtlichen Kennzeichen C – für Chemnitz – PW 87 an einem Kontrollpunkt in Oberstenfeld, aus Beilstein kommend, als 20. Fahrzeug schriftlich festgehalten. Dieser Kontrollpunkt war von 14:30 Uhr bis 16:53 Uhr von zwei Beamten des PP Großbottwar besetzt, welche dort in diesem Zeitraum 410 vorbeifahrende Fahrzeuge notierten.

Am 09.11., also meinem dritten Arbeitstag bei der Soko, habe ich mir auf dem Soko-Laufwerk erstmals die Auswerteergebnisse zur Ringalarmfahndung angeschaut. Hierbei konnte ich Folgendes feststellen:

Erstens: Mit der Erfassung und Auswertung aller Kontrollstellenlisten wurde im August 2010 unter der Bezeichnung „Maßnahme 328“ durch den Abschnitt „Operative Auswertung“ der Soko „Parkplatz“ beim LKA BW begonnen. Davor lagen dem LKA nur einzelne Kontrolllisten in Excel-Format oder handschriftliche Listen vor. Durch zwei Unterstützungskräfte der Bereitschaftspolizei wurden alle Kontrollstellenlisten in einheitliche Excel-Dateien übertragen und dann in eine Gesamtliste kopiert.

Zweitens: Bei der Sichtung des Ordners „Kontrollstellen“ konnte ich feststellen, dass dort eine Gesamtliste, mit Kennzeichen bezeichnet, im Excel-Format abgelegt war. In diesem Ordner befand sich auch eine Tabelle, in welche bereits die Halterdaten der Fahrzeuge aus dem Ringalarm eingebunden waren. Auf Nachfrage wurde mir mitgeteilt, dass eine Überprüfung der Halterpersonalien in den polizeilichen Informationssystemen bereits erfolgt ist und negativ verlaufen sei.

Drittens: In dem Unterordner „LB“ – für Ludwigsburg – konnte ich zwei Kontrollstellenlisten – eine aus Mundelsheim und eine aus Oberstenfeld – feststellen, die denselben Dateinamen hatten. Aufgrund der fehlerhaften Beschriftung enthielten die Ringalarmdaten – aber nur die Ringalarmdaten, welche an unsere IT-Abteilung zur Programmierung eines Skripts zur automatisierten Erfassung in unsere Bearbeitungssoftware „CRIME“ übermittelt wurden – zunächst keine Kennzeichen von Oberstenfeld. Aber in der Excel-Tabelle, die ich erwähnt habe, waren sie drin und in der Halterlistentabelle auch.

Viertens: Beim Filtern der Gesamtliste „Kennzeichen“ konnte ich feststellen, dass im gesamten Fahndungsraum am 25.04. in Baden-Württemberg unter den ca. 33 000 Fahrzeugkennzeichen nur sechs Wohnmobile verzeichnet waren. Darunter befand sich kein Wohnmobil aus den Zulassungsbezirken in Thüringen. Aus den sächsischen Zulassungsbezirken war nur das Chemnitzer Wohnmobil von C. H. vermerkt, und die restlichen fünf Wohnmobile waren in anderen Bundesländern zugelassen.

Fünftens: Beim Chemnitzer Wohnmobil mit dem Kennzeichen C-PW 87 konnte man anhand der Halterdaten des Kraftfahrt-Bundesamts nicht erkennen, dass dieses Fahrzeug auf eine Campingfirma bzw. Caravan-Vermietung zugelassen war, da die Zulassung nicht auf eine juristische, sondern auf eine natürliche Person erfolgte. Als Halterin des Wohnmobils war C. H. mit ihrem Geburtsdatum, ihrem Geburtsort und einer Chemnitzer Adresse eingetragen.

Das kann ich vielleicht gleich vorwegnehmen: Die Chemnitzer Adresse – das hatten dann natürlich meine weiteren Ermittlungen und Recherchen im Internet ergeben – war nicht die Privatadresse von der Frau H., sondern die Firmenadresse.

Auf weitere Details zum Ringalarm möchte ich hier nicht öffentlich eingehen, da es sich bei der polizeilichen Fahndung gemäß der PDV 384.1 um eine „Verschlusssache – Nur für den Dienstgebrauch“ handelt.

Jetzt würde ich weitermachen mit den Ermittlungen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, ich glaube, wir machen das in einem durch. Dann kann man doch alles hintereinander gleich fragen.

Z. J. G.: Okay. – Ich wurde vom Soko-Leiter, KOR M., hauptverantwortlich zur Bearbeitung der Wohnmobilspur beauftragt. Anfänglich unterstützte mich meine Kollegin, die Frau H..

Es wurden folgende Auswertungen und Ermittlungen vom LKA BW durchgeführt: Nach telefonischer Kontaktaufnahme am Nachmittag des 09.11.2011 übersandte C. H. am Morgen des 10.11. per Fax zwei Zahlungsbelege für Wohnmobilanmietungen der Firma H. vom April 2007. Auf dem Zahlungsbeleg des Adressaten H. G. war noch dessen mobile Erreichbarkeit handschriftlich verzeichnet. Und die Personalien des Mieters waren identisch wie im aktuellen Fall von Eisenach.

Zu diesem Zeitpunkt kannte ich bereits die Angaben von seinen ersten beiden Vernehmungen vom 05. und 06.11.2011. H. G. räumte dabei ein, dass er dem Trio aus Zwickau des Öfteren seinen Führerschein und Reisepass ausgeliehen bzw. für einen längeren Zeitraum überlassen hat.

Der zweite von Frau H. übersandte Zahlungsbeleg war auf den Nachmieter E. aus Chemnitz für den Mietzeitraum vom 27. bis 30.04. ausgestellt.

C. H. teilte weiter mit, dass das Wohnmobil im September 2007 als Gebrauchtfahrzeug an eine Privatperson namens H. L. aus xxxx in Sachsen veräußert wurde. Dies ergab auch eine Prüfung beim Kraftfahrt-Bundesamt mit der Fahrgestellnummer. C. H. war Halterin des Wohnmobils vom 22. Mai 2006 bis zum 14. September 2007.

Am 10.11., also am Tag darauf, habe ich über die Staatsanwaltschaft Heilbronn – da war das Verfahren dann noch nicht durch den GBA zugewiesen – einen Durchsuchungs- und Beschlagnahmebeschluss für das tatrelevante Wohnmobil bei der Staatsanwaltschaft Heilbronn angeregt. Das Amtsgericht hat am selben Tag noch Beschluss erlassen.

In den Morgenstunden des 11.11. wurde das Wohnmobil in xxxx bei der aktuellen Halterin beschlagnahmt und in der Folge nach Stuttgart überführt. Die kriminaltechnische Untersuchung wurde im Anschluss von der Tatortgruppe des LKA Baden-Württemberg durchgeführt. Außerdem wurden an diesem Tag C. H. und H. L. – also die aktuelle Besitzerin – erstmals polizeilich von einer Beamtin des LKA BW vor Ort vernommen. Und vom Regionalen Einsatzabschnitt Sachsen wurden sämtliche Geschäftsunterlagen bei der Firma H. sichergestellt. Die wurden freiwillig herausgegeben.

In der Folgezeit habe ich mich schwerpunktmäßig die nächsten ein bis zwei Monate mit der Auswertung der Geschäftsunterlagen der Firma H. von Januar bis April 2007 befasst. Die Auswertung der restlichen Geschäftsunterlagen aus den letzten zehn Jahren wurde absprachegemäß vom Bundeskriminalamt übernommen.

Ferner habe ich mich mit der Auswertung von Bildmaterial der bereits zur Tatzeit erhobenen Verkehrsordnungswidrigkeiten von der Zentralen Bußgeldstelle in Karlsruhe auf den Autobahnen A 6 und A 81 sowie mit Anfragen bei den Bußgeldstellen in den Stadt- und Landkreisen von Heilbronn, Ludwigsburg, Waiblingen, Schwäbisch Hall entlang der Fluchtroute befasst. Alle Abklärungen in BW verliefen negativ. In Bayern waren keine Daten mehr aus 2007 vorhanden.

Anschließend habe ich noch zusammen mit der Frau H. die Campingplätze im Landkreis Heilbronn abgefahren, habe dort Meldezettel erhoben und diese – es waren etwa knapp über 1 100 Personen, die im April 2007 dort gecamppt haben – einen Datenabgleich mit den Alias-Personalien des Trios beim BKA durchgeführt. Der ist auch negativ verlaufen.

Und dann habe ich noch einen Mobiltelefonabgleich von dem Handy des Uwe Böhnhardt, das uns durch den Zahlungsbeleg bekannt war, sowie der Firmenhandys der Firma H. in den Funkzellen von Heilbronn durchgeführt.

Das war also das Hauptermittlungsgeschäft in dieser Zeit.

Die C. H. und ihr Sohn A. wurden am 14.11. von Beamten des Regionalen Einsatzabschnitts Sachsen und des BKA vernommen. Im Rahmen einer Wahllichtbildvorlage konnten beide den Uwe Böhnhardt als sogenannten „Kunden“ H. G. identifizieren.

Am 22.12. fand auf Weisung des BKA eine umfangreiche Vernehmungs- und Durchsuchungsaktion bei der Firma H. in Chemnitz statt. Durch die Auswertung der Geschäftsunterlagen von Januar bis April 2007 stellte sich heraus, dass sich A. H. und seine Mutter C. am 25.04.2007 anlässlich einer Geschäftsreise in Baden-Württemberg aufgehalten hatten und deshalb weitere intensive Überprüfungen im Zusammenhang erforderlich wurden.

Wir konnten dort zwei Reisekostenbelege sicherstellen. Wenn ich es noch recht auswendig weiß, war dort die Fahrtstrecke handschriftlich durch eine Frauenschrift eingetragen. Beginn der Reise morgens mit Orten war der xxxx Stadtteil xxxx, wo die Familie H. privat wohnt, und der zweite Ort auf der Reise war die Stadt Heilbronn. Das hat uns deshalb zu denken gegeben. Der dritte Ort war Tübingen. Und auf einer Reisekostenabrechnung – für jede Person war das separat – stand auch noch der Ort Würzburg drauf.

Ich war am 22.12. in Chemnitz mit der Vernehmung von A. H. bei dieser Aktion betraut. Mein Kollege F. von der Kripo Heilbronn, der zum damaligen Zeitpunkt noch zur Soko abgeordnet war, hat die C. H. vernommen, und der Kollege W. vom BKA hat den Vater B. H. vernommen.

Die Vernehmungen von C., B. und A. wurden zeitgleich durchgeführt, um mögliche Hinwendungsorte während der Geschäftsreise und mögliche Zeugen in Erfahrung zu bringen, ohne dass die Zeugen sich absprechen konnten.

Die Durchsuchung der Geschäftsräume und der beiden Privatwohnungen in Chemnitz wurden vom BKA und von Kräften des Regionalen Einsatzabschnitts Sachsen, während wir die Vernehmung gemacht haben, durchgeführt. In der Privatwohnung – kann ich vorwegnehmen – wurde nichts beschlagnahmt bzw. aufgefunden und beschlagnahmt, keine Beweismittel. Das BKA hat sicherheitshalber noch mal den Firmencomputer gespiegelt und später ausgewertet. Wir hatten ja bloß bis jetzt in schriftlicher Form die Geschäftsunterlagen.

So, jetzt komme ich auf die Vernehmungen. Diese Vernehmungen ergaben erstens, dass sich nicht C. H., sondern ihr Ehemann B. mit dem Sohn A. am 25.04.2007 zur Besichtigung eines gebrauchten Challenger-Wohnmobils im Raum Tübingen in den späten Vormittagsstunden des 25.04. aufhielten. B. und A. H. traten an diesem Tag ihre Fahrt mit dem Firmentransporter um 6:08 Uhr in Chemnitz an. Dies wird durch einen Tankbeleg von der OMV-Tankstelle bestätigt.

Ihre Angaben bezüglich der Wohnmobilbesichtigung wurden am 24. Januar 2012 vom Zeugen G. aus xxxx bestätigt. Der Zeuge konnte erst durch eine Internetrecherche bei „mobile.de“ von der Polizei ermittelt werden. Er war der einzige von 13 Händlern, der im Raum Tübingen eine überdachte Halle auf dem Gelände des stillgelegten Kieswerks Q. in Rottenburg-Kiebingen angemietet hat. – Also, die Familie H. wusste nicht mehr, wie die Person hieß, und sie wusste nur noch in ihrer Aussage, der hat in einer kleinen Ortschaft in der Nähe von Tübingen gewohnt. Durch die Recherche im Internet ist es uns gelungen, 13 Händler zu finden. Und von den 13 Händlern hatte nur der Zeuge G. – und er hat das dann auch durch seine Aussage bestätigt – den Besichtigungstermin.

An dieser Halle hat dann an diesem Tag die Besichtigung des Wohnmobils stattgefunden. Aufgrund eines Wasserschadens oder Heckschadens durch Wassereinbruch sowie einer überteuerten Vorstellung des Verkäufers kam das Geschäft nicht zustande.

Im Kassenbuch der Firma H. war eine Bargeldabhebung von 24 000 € verzeichnet. Das ist etwa die Preisvorstellung, die der Käufer für das Wohnmobil hatte. Die wurden aber nachher wieder gutgeschrieben.

Zweitens: Als zweite Kontaktperson auf der Geschäftsreise am 25.04. konnte der Zeuge W. aus xxxx bei Würzburg anhand eines Kaufvertrags ermittelt werden. Der Zeuge W. bestätigte am 06.03.2012 den Verkauf eines gebrauchten Wohnwagens der Marke KNAUS – 4 500 € – an A. und B. H. in den Nachmittagsstunden des 25.04. Da gab es eine Rechnung in den Geschäftsunterlagen über diesen Verkauf mit diesem Datum.

Bei der Auswertung der weiteren Geschäftsunterlagen konnte auch ein Tankbeleg von der Shell-Tankstelle am Autohof Kist bei Würzburg, datiert auf den 25.04.2007 um 12:59 Uhr, also etwa eine Stunde vor der Tat in Heilbronn, aufgefunden werden.

Aufgrund der räumlichen und zeitlichen Distanz zwischen Heilbronn und Würzburg konnte eine Tatbeteiligung von A. und B. H. nicht nachgewiesen werden. Beide haben ein nachvollziehbares Alibi und können um 13:58/13:59 Uhr aufgrund der durchgeführten Weg-Zeit-Berechnung mit ihrem Firmentransporter mit Wohnwagen nicht in Tatortnähe gewesen sein.

Durch die Vernehmung hat sich herausgestellt, dass die beiden Reisekostenabrechnungen handschriftlich von C. H. ausgefüllt worden sind. A. H. konnte in seiner Vernehmung sich das nur so erklären, dass seine Mutter vermutlich den Ort Heilbronn darauf vermerkt hat, weil er sich auf der Hin- und Rückreise von Chemnitz nach Tübingen befand. Ursprünglich war geplant, dass A. mit dem gebrauchten Wohnmobil von Tübingen übers Weinsberger Kreuz dann und auf der A 6 den Heimweg antritt und sein Vater noch nach Würzburg fährt mit dem Firmentransporter und dort den Wohnwagen abholt und dann über eine nördliche Route nach Chemnitz zurückfährt.

Bei den Durchsuchungen der Privat- und Geschäftsräume sowie bei der Auswertung der elektronischen Geschäftsunterlagen auf dem Firmencomputer durch das BKA konnten keinerlei Anhaltspunkte gefunden werden, welche auf private oder geschäftliche Verbindungen der Firma H. nach Heilbronn hinweisen. Die Angaben von B. und A. in Verbindung mit den aufgefundenen Belegen und Quittungen, den Geschäftsunterlagen und den Aussagen der beiden Zeugen waren schlüssig und plausibel.

Die Bearbeitung der umfangreichen Wohnmobilspur dauerte ca. vier Monate. Am 14. März habe ich meinen Schlussbericht zu dieser Spur zum BKA übersandt. Die Akte mit allen Anlagen umfasste 533 Seiten.

Dann komme ich noch kurz auf das Ermittlungsergebnis des BKA, das auch nicht unwesentlich ist, zu den Fahrzeug- und Wohnmobilanmietungen des Trios.

Das Zwickauer Trio hat von 1998 bis 2011 insgesamt 65 Fahrzeuge angemietet. Von 17 Wohnmobilanmietungen erfolgten 14 bei der Firma H. Von 2005 bis 2006 wurden damit vier Morde und ein Mordversuch in München, Dortmund, Kassel und Heilbronn sowie zwei bewaffnete Banküberfälle in Stralsund durchgeführt. In diesem Zeitraum erfolgten elf Anmietungen mit den Alias-Personalien des H. G., also durch Uwe Böhnhardt. Und die restlichen drei Anmietungen, von A. E. höchstwahrscheinlich, fanden zu einem früheren Zeitpunkt statt. Darüber habe ich keine Ermittlungen angestellt.

Das Wohnmobil von Heilbronn mit dem amtlichen Kennzeichen C-PW 87 wurde auch zu zwei bewaffneten Banküberfällen in Stralsund im November 2006 und im Januar 2007, also vor der Heilbronner Tat, von Uwe Böhnhardt angemietet.

Der erste Banküberfall von Stralsund fand während der ursprünglichen Mietdauer statt. Der zweite Banküberfall in Stralsund, da wurde die Mietdauer um eine Woche verlängert, und es gab dazu eine entsprechende Quittung für die Verlängerung. Bei der dritten Anmietung, also im Falle Heilbronn, konnten in den Geschäftsunterlagen der Firma keine Quittungen und Belege aufgefunden werden, welche auf eine Verlängerung der Mietdauer hindeuten.

Seit der Tat von Heilbronn hat Uwe Böhnhardt kein Wohnmobil bei der Firma H. in Chemnitz mehr angemietet, und das Zwickauer Trio verübte bis zum Bankraub im thüringischen Eisenach am 7. September 2011 keine weiteren Straftaten.

Jetzt komme ich zu meinem abschließenden Fazit und der Bewertung der Spur.

Erstens: Trotz intensiver Ermittlungen konnte nur Uwe Böhnhardt, alias H. G., als Mieter und Abholer des Chemnitzer Wohnmobils bei der Firma H. identifiziert werden. Laut dem Zahlungsbeleg befand sich das relevante Wohnmobil nur im Zeitraum vom 16. bis 19.04. in Gewahrsam von Böhnhardt. Eine Mehrfertigung des relevanten Zahlungsbelegs und eines Mietvertrags für diesen Zeitraum konnten im Brandschutt des Zwickauer Unterschlupfes aufgefunden werden. Erst durch die Vernehmung der Nachmieter E. und G. ist es gelungen, eine mögliche Verlängerung der Mietdauer zu beweisen.

Als die Nachmieter E. und G. am 27.04.2007, also zwei Tage nach der Tat in Heilbronn, das Wohnmobil um 10 Uhr bei der Firma abholen wollten, war es noch nicht gereinigt, obwohl diese Nachmieter bereits am 3. April die Reservierung für den 27. bis 30. hatten. Die Vernehmungen der beiden Nachmieter wurden Anfang Dezember vom Regionalen Einsatzabschnitt Sachsen und dem BKA durchgeführt.

Zweitens: Beobachtungen, welche die Bahnbediensteten – ich glaube, der eine Zeuge kommt heute –, der Herr H. und L. – das ist unsere Spurnummer 281 –, in der Vortatphase am 25.04.2007 auf der gegenüberliegenden Seite des Neckarkanals am Ende der Fußgänger- und Radfahrerbrücke gemacht haben, könnten ein Indiz für die Auskundschaftung des späteren Tatorts durch zwei Männer mit Fahrradbekleidung und Mountainbikes gewesen sein. Die beiden Zeugen konnten viereinhalb Jahre nach der Tat bei einer Lichtbildvorlage Böhnhardt und Mundlos nicht identifizieren.

Wie wir heute wissen, flüchteten Böhnhardt und Mundlos auch an anderen Tatorten aus dem Tatortnahbereich regelmäßig mit Mountainbikes zu einem im Nahbereich abgestellten Wohnmobil, wo sie ihre Räder verstauten.

Drittens: Unweit der zuvor beschriebenen Örtlichkeit, wo die Mountainbiker also standen, befindet sich ein öffentlicher Parkplatz, welcher vom Tatort nicht einsehbar ist und vom Standort der Mountainbiker nur über eine Bahnunterführung oder durch eine Bahnunterführung erreicht werden kann. Von dort aus kann man sich rasch aus dem Stadtgebiet Heilbronn in südliche Richtung über die Neckartalstraße – das ist die Bundesstraße 293, und die mündet in die 27 – und dann auf die Landstraße 1100 entfernen, weil auf dieser Route der Verkehrsfluss nicht ständig durch Ampeln, wie in östlicher Richtung durch das Stadtgebiet, unterbrochen wird. Die Landstraße 1100 führt weiter über Flein, Ilsfeld, Beilstein direkt nach Oberstenfeld. Von dort sind es nur wenige Kilometer bis zum Landkreis Rems-Murr.

Viertens: Anhand der durchgeführten Fluchtweganalysen, die ich zusammen mit der Kollegin durchgeführt habe, ist es möglich und realistisch, in einem Zeitfenster von 24 bis 31 Minuten vom Tatort mit einem Wohnmobil zur 19 bis 24 km entfernten Kontrollstelle zu gelangen.

Anhand der erfassten Uhrzeiten passierte das Wohnmobil an dem 25. April nach 14:30 Uhr, aber vor 14:38 Uhr die Kontrollstelle in Oberstenfeld, aus Beilstein kommend. Somit verblieben den Tätern etwa sechs bis zehn Minuten für die eigentliche Tatausführung, für den Raub der Dienstwaffen und Polizeiausrüstungsgegenstände, die Flucht aus dem Tatortnahbereich mit Mountainbikes, dem Verladen der Bikes in ein Wohnmobil und dem Verlassen des Parkplatzes. Diese Tatsache lässt meines Erachtens den Schluss zu, dass die Tatausführung und Flucht von den Tätern minutiös geplant waren.

Fünftens: Eine Tatbeteiligung von A. H. beim Polizistenmord konnte aufgrund der Ermittlungen nicht erhärtet werden. Er hielt sich am 25. – wie ich schon gesagt habe – mit seinem Vater nachweislich bei Kunden in Tübingen und Würzburg auf, was durch Kaufbelege, Tankbelege und Zeugenaussagen bestätigt wird. Ihre Aufenthalts- und Hinwendungsorte waren in ausreichender Entfernung zum Heilbronner Tatort und sind nachvollziehbar und schlüssig. Das Firmenfahrzeug der Firma H. wurde am Tatort an keiner Kontrollstelle in Baden-Württemberg registriert, und auch die Mobiltelefone der Firma waren nicht in den Funkzellen.

Sechstens: Im beschlagnahmten Wohnmobil konnte die Tatortgruppe des LKA BW 16 Faserspuren, 28 verwertbare DNA-Muster und eine verwertbare daktyloskopische Handflächenspur sichern. Ein Spurenabgleich mit den bis dahin ermittelten Tatverdächtigen und den beiden geschädigten Polizeibeamten M. K. und M. A. verlief negativ.

Siebtens: Die Abgleiche sämtlicher Massendaten aus den Funkzellen von den Campingplätzen und von den Bußgeldstellen sowie die Auswertungen des Bildmaterials von Verkehrsordnungswidrigkeiten verliefen negativ.

Ich habe ferner noch eine Anfrage beim ADAC durchgeführt wegen einer möglichen Rücküberführung des Wohnmobils von Heilbronn nach Chemnitz, weil ich durch die Angaben von C. und B. H. erfahren habe, dass alle Wohnmobile bei der Firma mit einem ADAC-Schutzbrief versehen waren. Auch diese Anfrage verlief negativ.

Eine erneute Öffentlichkeitsfahndung im Bereich der Theresienwiese mit dem aktuell vom BKA erstellten Fahndungsplakat im November und Dezember 2011 erbrachte keine neuen Hinweise auf den Standort des Wohnmobils bzw. die Fahrer.

Dann komme ich zu meinem Schlusspunkt. Wie viele und welche Personen das relevante Wohnmobil mit dem Chemnitzer Kennzeichen zwischen dem 16. und 26. oder 27.

April tatsächlich gelenkt und genutzt hatten, konnte nicht ermittelt werden. Ob das Wohnmobil am Tattag in der Nähe des Tatorts bzw. im Stadtgebiet Heilbronn gewesen ist, konnte ebenfalls nicht ermittelt werden. Nur die Durchfahrt des Wohnmobils am Kontrollpunkt in Oberstenfeld steht fest.

Ich wurde zu diesem Komplex bereits ausführlich im Januar 2014 vom Oberlandesgericht München vernommen. Seit Mai, also nach der Abordnungszeit, habe ich keine Ermittlungen mehr im NSU-Komplex durchgeführt.

Und jetzt zum Schluss noch ganz kurz zu diesen anderen zwei Spuren, die ich bearbeitet habe – nur dass Sie es wissen –: Zum einen habe ich noch bearbeitet den Ausspähversuch von Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos 2003 in der Stuttgarter Nordbahnhofstraße; nur um das anzuführen.

Und zum Zweiten habe ich noch bearbeitet, eine Vernehmung mitgemacht bei einer Vernehmungs- und Durchsuchungsaktion des J. W. Das ist der ehemalige Chef des „Blood & Honour“-Netzwerks Sachsen, der Bezüge nach Baden-Württemberg, in den Kreis Ludwigsburg hat. Der hat da jetzt seinen Wohnsitz und seine Arbeitsstelle.

Das war's.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Vielen Dank, Herr G.. – Ich hätte mal eine Nachfrage. Ich meine, Sie haben ja jetzt noch einen Zahlungsbeleg vom 16. bis 19. April. Welche Punkte sprechen denn für eine Verlängerung der Mietdauer?

Z. J. G.: Die Punkte für die Verlängerung der Mietdauer: Als am 27.04. des reservierte Wohnmobil vom Nachmieter abgeholt werden sollte, war es nicht innen und außen gereinigt. Und es herrschte laut der Aussage des Nachmieters rege Betriebsamkeit bei der Firma H., weil er sich beschwert hat, dass er nicht sofort losfahren kann. Der Nachmieter hatte das vorab geplant mit seinem – – Der Nachmieter war ein älterer Mann mit seinem Schwiegersohn mit Familie und der Tochter, und die wollten – das weiß ich noch – zu einem Pocket-Bike-Rennen der Enkelin fahren nach Wien irgendwohin.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und das war wann? Das war am – –

Z. J. G.: Am 27.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Am 27.?

Z. J. G.: Genau. Darum sagte er: „Wir wissen nicht“ – – Der Herr H. konnte es nicht definitiv sagen. Er meinte in seiner Aussage, wenn es noch nicht – da es reserviert war – am 27. gereinigt zur Abholung bereitstand, ist das ein Indiz, dass es erst am 27. und nicht schon am Nachmittag oder Abend des 26. abgegeben worden ist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gab es denn irgendwelche Belege? Ich meine, wenn jemand länger ein Wohnmobil hat, dann muss er ja auch mehr zahlen.

Z. J. G.: Wir hatten den Zahlungsbeleg für das Wohnmobil. Und für den Termin 16. bis 19. April wurden da in bar bei der Abholung des Fahrzeugs 300 € bezahlt und eine Kautions in bar in Höhe von 500 € hinterlegt. Die 300 € tauchen im Kassenbuch als Einnahme der Firma H. auf. Die 500 € Kautions waren wohl im Tresor, also wurden nicht als Einnahmen registriert. Die hätten wieder zurückgegeben werden sollen. Herr H. räumte ein, dass es möglich sein könnte, dass er dieses Geld von den Tätern bei der Abgabe erhalten hat und ohne, dass es in der Buchführung erschien, eingesteckt hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, praktisch zwischen dem 19. und der Verlängerung, dass er da Geld bekommen hat, ohne dass er es notiert hat?

Z. J. G.: Erst bei der Abgabe.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bei der Abgabe?

Z. J. G.: Davor nicht. Er sagte, er kann sich nicht mehr erinnern, ob die sich telefonisch gemeldet haben bei ihm und gesagt haben: „Wir brauchen es noch länger.“ Weil das war nicht in der Hauptsaison, und es kommt schon mal hin und wieder vor in der Nachsaison. Aber dieses Wohnmobil speziell mit diesem Kennzeichen war für den Nachmieter 27. bis 30. reserviert.

Was ich jetzt nicht angeführt habe, was vielleicht auch noch ein sehr interessantes Indiz ist, das dafür spricht: Der Nachmieter hat uns zwei Fotos zur Verfügung gestellt von dem Wohnmobil, das er also unmittelbar während der vier Tage, wo er es gemietet hat, bei Wien auf dem Campingplatz gemacht hat. Und da konnte man im linken Bereich der hinteren Stoßstange erkennen, dass da eine Beschädigung war. Und die Stoßstange konnte aber – – Beim Verkauf wurde eine neue angebaut. Wir wussten aber von dem Wohnmobil in Eisenach, dass die Täterseite nachträglich auch im Bereich, meine ich, der Stoßstange eine Kamera, eine Digi-Kamera, eine kleine, sich eingebaut haben, um die Heckfront, wo kein Fenster dran war, auch beobachten zu können.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Nachdem die Leute sich ja so spät – ich weiß nicht, wann sie dort waren; ich glaube, nach 2011; das sind vier Jahre später – noch erinnern konnten in Bezug auf die Frage des Zustands, ist ihnen denn sonst noch was aufgefallen, was da – – Weil es nicht sauber war. Also, außer – – Die haben ja gesagt, es war nicht gereinigt.

Z. J. G.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gab es da sonst noch irgendwas, was sie sich – –

Z. J. G.: Ich habe ihn gefragt, ob denen noch was aufgefallen ist. Die haben gesagt: „Es waren keine Gegenstände mehr drin.“ Also nicht, bei dem Nachmieter, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und die Beamten, die das Kennzeichen erfasst haben bei der Ringfahndung, die konnten weder was übers Wohnmobil noch – –

Z. J. G.: Die Beamten, da habe ich nur einen Aktenvermerk verfasst, weil beide gesagt haben: „Wir wissen, wir waren bei dem Ringalarm. Wir haben aber, wie gesagt, 410 Kennzeichen.“ Der Fahrer hat die wohl notiert, der Beifahrer, handschriftlich aufgeschrieben. Es war nicht möglich draufzuschauen. An diesem Tag sei sehr starker Verkehr gewesen, und ihnen ist es nicht gelungen, in dieser Zeit überhaupt jedes Kennzeichen zu erfassen. Vielleicht haben sie es deshalb nur erfasst, weil es ein auswärtiges Kennzeichen war. Aber an ein Wohnmobil konnten sie sich überhaupt nicht mehr erinnern.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Ich habe keine weiteren Fragen. – Herr Präfrock.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Vielen Dank. – Das war nahezu erschöpfend. Ich habe noch zwei Fragen. Zum einen gibt es einen Vermerk vom 16.03.2011, nach dem offenbar Listen von zehn Kontrollstellen der PD Böblingen nicht zur Akte gelangt sind. Können Sie sagen, ob die später dann noch aufgetaucht sind oder ausgewertet wurden?

Z. J. G.: Ich habe den Gesamtstand dieser Fahrzeuge mit, ich glaube, 33 037 – – Ich habe aber nicht überprüft, von welcher PD die Akten da überhaupt alle drin sind. Ich konnte, wie gesagt, nur das erkennen, dass dieser Kopierfehler zwischen Oberstenfeld und Mundelsheim passiert ist.

Ich habe auch in dem Buch von den Autoren Aust und Laabs gelesen und habe versucht, das nachzuvollziehen. Da wird ja das auch vorgeworfen, dass da was nicht stimmt. Der Funkrufname, der drinsteht dort um 14:30 Uhr, ist der richtige. Der zweite, der in dem Buch steht, konnte ich in unseren ganzen Listen nicht finden. Ich weiß zwar, dass zwei Minuten später auch an anderen Punkten – – Darum habe ich es ja überprüft. Da wurde, glaube ich, die Zeit 14:32 Uhr erwähnt, und bei uns war es 14:30 Uhr in Oberstenfeld. Da habe ich geschaut; da gibt es in ganz Baden-Württemberg in allen Kreisen drei Kontrollstellen, die sehr weit entfernt sind, in anderen Kreisen. Und diese Wagen hatten nicht das Funkkennzeichen. Also, diesen Widerspruch konnte ich jetzt nicht klären oder nicht feststellen.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Okay. – Eine abschließende Frage, weil wir ja auch nicht nur den Auftrag haben, das nachzuvollziehen, was damals passiert ist, sondern eben auch, zu überlegen: Welche möglichen Verbesserungen kann man denn in die Zukunft hinein planen? Sie haben ja gerade angemerkt, dass die beiden Polizeibeamten offensichtlich nicht alle Fahrzeuge aufschreiben konnten, die an ihnen vorbeige-

rauscht sind. Aus Ihrer Erfahrung, auch aus der Auswertung dieser Listen heraus: Ist das üblich, und wie könnte man das möglicherweise auch durch technische Vorrichtungen verbessern?

Z. J. G.: Also, ich könnte es mal vielleicht so sagen aus meiner persönlichen Erfahrung in meiner Jugend: Als ich bei der Polizei noch im Streifendienst war, war ich im Bereich des Stuttgarter Nordens zuständig, und da hatten wir unseren Pragsattel. Und da war es also technisch nicht möglich, auch nur 10 % der dort vorbeifahrenden Fahrzeuge zu notieren, wenn dort Ringalarm war. Aber natürlich, in Oberstenfeld – die 410 Kennzeichen, die stehen drauf, aber die haben gesagt, an diesem Tag war sehr starker Verkehr, und sie konnten nicht alle erfassen. Da wäre es natürlich nicht schlecht, wenn wir vielleicht so ein Verhältnis wie in Amerika hätten und in den Streifenwagen Videoaufzeichnung hätten. Dann hätten wir auch die Gesichter vielleicht der Fahrzeuginsassen gesehen.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Jetzt muss ich mich korrigieren, weil ich habe jetzt doch noch eine Frage, und zwar diese Weg-Zeit-Berechnung, die Sie gemacht haben über mögliche Fluchtrouten. Wenn Sie mal unterstellen, die sind tatsächlich diese Strecke gefahren – Neckartalstraße, B 293, B 27 und dann Richtung Oberstenfeld –, hätten sie dann noch eine weitere Kontrollstrecke passieren müssen, oder wäre es dann wahrscheinlich, dass es auch die einzige gewesen ist?

Z. J. G.: Jetzt muss ich gerade überlegen. In östlicher Richtung von Oberstenfeld, wenn sie sich Richtung Backnang, Schwäbisch Hall bewegt haben, konnte ich sie nirgends mehr feststellen. Aber ich kann jetzt auch nicht minutiös Ihnen sagen, wo die Kontrollstellen – – Also, ich habe mir das mal in einer Skizze aufgemalt und – –

Abg. Matthias Präfrock CDU: Ich meinte jetzt eher von Heilbronn aus.

Z. J. G.: Davor, vor Heilbronn, ich weiß es nicht auswendig jetzt, sind etliche Kontrollstellen, aber ich weiß es nicht sicher. Also, ich meine, es ist keine mehr, aber ich bin mir nicht ganz sicher. Weil es waren ja auch – – Neben den Kontrollpunkten, die besetzt waren, wurden ja auch innerhalb dieser Bezirke verstärkte Präsenz durch Streifenfahrzeuge gefahren. Also, wir konnten es nirgends anders als in Oberstenfeld dieses Kennzeichen feststellen. Da habe ich auch als Erstes nachgeschaut, ob ich vielleicht den Fluchtweg weiter eruieren kann. Das war nicht möglich. Es taucht nur einmal auf.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Vielen Dank. – Keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Herr G., Sie haben vorher ja erwähnt, dass über diese Mietfirma mehrfach Fahrzeuge ausgeliehen worden sind und dass da diese schweren

Straftaten auch begangen worden sind. Gab es da auch Ringalarme? Sind die da auch ausgelöst worden bei den anderen? Haben Sie da Erkenntnisse?

Z. J. G.: Erkenntnisse habe ich keine. Aber ich nehme an, bei diesen Delikten wie Mord und Banküberfall wird immer Ringalarm ausgelöst, auch in anderen Bundesländern.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und sind dann die – – Ist da etwas dann irgendwie hängen geblieben?

Z. J. G.: Nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Nichts?

Z. J. G.: Besser gesagt: Ich weiß es aus meiner Warte nicht. Wäre es dem BKA bekannt geworden, hätte ich es mitbekommen. Ich habe nichts mitbekommen. Aber da müssten wir vielleicht dann die Kollegen der BAO „Bosporus“ befragen. Die haben sich auch intensiv damit befasst. Ich weiß nichts davon.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Sie sagten dann auch noch, dass das, was auf der Theresienwiese stattgefunden hat, von den Tätern minutiös geplant sein musste.

Z. J. G.: Meines Erachtens ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das passt aber zum Zufall ja nicht, wenn man es minutiös plant.

Z. J. G.: Das Wohnmobil – – Also, ich weiß – nicht durch meine eigenen Ermittlungen, sondern durch die Ermittlungen aus dem Opferumfeld von der Frau R. –, dass die Hundertschaft der Bereitschaftspolizei, wo die M. K. Angehörige ist, vom 16. – also die Woche vor der Tat – fünf Tage täglich in Heilbronn war und von Montag bis zur Tat am Mittwoch auch.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, aber das müsste ja dann an dem Ort immer gewesen sein.

Z. J. G.: Ja, das war halt ein beliebter Parkplatz für Raucher.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Gut. – Jetzt habe ich noch eine weitere Nachfrage. Ich gehe davon aus, das Fahrzeug hatte ja kein Navi?

Z. J. G.: Die Fahrzeuge waren nicht mit Navi ausgestattet. Das habe ich nachgefragt. Und während der Mietzeit war freie Kilometerpauschale. Es sind auch keine Kilometer festhalten worden.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das wäre nämlich die nächste Frage gewesen, ob man das hätte feststellen können.

Z. J. G.: Nein, hat man nicht feststellen können, habe ich auch daran gedacht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber das ist doch ungewöhnlich bei einer Mietfirma, dass man dann einfach nicht sagt: „Du übernimmst das Fahrzeug bei dem Kilometerstand, und da wird es dann quasi wieder abgegeben.“

Z. J. G.: Also, im Internet steht – heute noch, ich habe nachgeschaut; die Homepage gibt es ja heute noch –: Die Familie vermietet immer kilometerpauschalefrei zum Festpreis, glaube ich, von damals 75 € pro Tag – in dieser Größenordnung – für Wohnmobile, natürlich die luxuriösen etwas teurer.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Dann war noch die Frage – Sie haben es vorher auch noch mal erwähnt – bezüglich der Geschwindigkeitsübertretungen, dass man da möglicherweise etwas feststellen kann von den Bußgeldstellen. Da hat es aber jetzt ja zum Teil Löcher gegeben. Also, Sie haben ja jetzt einige Orte benannt in Baden-Württemberg und auch Bayern. Aber ich habe, glaube ich, jetzt – – Thüringen, Sachsen, die habe ich jetzt nicht gehört.

Z. J. G.: Also, außerhalb von Baden-Württemberg – Thüringen und Sachsen – habe ich nicht nachgefragt, bin aber ganz sicher, aus datenschutzrechtlichen Gründen, so wie in Bayern, lag da nach über viereinhalb Jahren auch nichts mehr vor.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das ist der Hintergrund, dass Sie sagen, da kann nichts mehr vorhanden sein?

Z. J. G.: Da kann nichts mehr vorhanden sein. Und wir hätten ja auch, wenn es zu einem Bußgeldverfahren gekommen wäre, diese Unterlagen in den Geschäftsunterlagen der Firma H. gefunden. Weil die wären ja als Erstes angeschrieben worden und hätten dann den Fahrer benannt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Gut. Dann habe ich keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ich habe noch eine Frage zu dem Fluchtweg. Wenn man sich den so anschaut – ich habe jetzt mal eine Karte hier liegen –, von Heilbronn aus, dann ist die Überlegung: „So schnell wie möglich weg“, dann gibt es da drei Autobahnrichtungen: nach Norden, nach Osten und nach Süden. Und ausgerechnet in Oberstenfeld, also wo quasi die Straßen am verwinkeltsten sind, werden sie dann aufgezeichnet. Haben Sie sich da Gedanken gemacht, was da für ein System dahinterliegt?

Z. J. G.: Natürlich. Also, ich nehme an, dass die Täter polizeierfahren waren und dass denen bekannt war, dass bei so einer Fahndungsmaßnahme zuerst die Anschlussstellen der Autobahn besetzt werden.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Die zweite Frage: Sie wussten ja, dass die Herren G. und H. in der Nähe wohnten. Hat das bei Ihnen eine Rolle gespielt bei den Überlegungen, ob die Strecke auch deswegen gewählt wurde, weil man die schon kannte, weil man vielleicht Privatbesuche dort schon absolviert hat?

Z. J. G.: Der zweite Name sagt mir jetzt nichts. Den Namen G. kenne ich, habe ich gekannt. Und ich weiß, dass dort Folgeermittlungen, glaube ich, von der EG „Umfeld“ angestellt wurden. Mir war bekannt, dass der zum damaligen Zeitpunkt von unserer Dienststelle und von BKA-Beamten als Zeuge vernommen worden ist und dass der damals in xxxx – – Darum sagte ich ja vorher, zu Oberstenfeld der nächste Ort. Da grenzen der Rems-Murr-Kreis und die Ortschaft xxxx an.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. Dann bedanke ich mich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Reith.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Herr G., Sie haben berichtet, dass im August 2010 die Soko „Parkplatz“ erstmals die Listen der Ringalarmfahndung zusammengeführt hat. War damals auch konkret nach Wohnmobilen gesucht worden?

Z. J. G.: Ich habe das Datum halt gesehen. Ich selber habe, wie gesagt, auf das Soko-Laufwerk an meinem dritten Tag, am 09.11., Zugriff gehabt und habe dort gesehen, dass man sich da dann intensiv mit dieser Maßnahme befasst hatte.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Aber konkret zu Wohnmobilen – –

Z. J. G.: Ich hatte es ja relativ einfach, wenn man das im Nachhinein sagen kann. Ich wusste ja, nach was ich suchen soll. Wir hatten ja damals keinen Hinweis auf ein Wohnmobil in Heilbronn, das direkt an der Tat beteiligt ist, gehabt. Aus dem Grund ist meine Aufgabe auch nicht so schwer gewesen, das herauszukriegen. Natürlich, dass das Wohnmobil, das dort drinsteht, unter dem Zeitdruck von den Beamten – – Bei vielen Fahrzeugen stand nur das Kennzeichen drin und kein Autotyp, weil das auch nicht zum Erfassen möglich gewesen wäre.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Also, ich will einfach noch mal auf den Schlussbericht vom LKA vom 08.02.2012 eingehen. Unterzeichner ist KHK T.. Zwei Hinweise möchte ich daraus kurz vorlesen. Auf Seite 196 des Berichts ist eine Zeugenaussage von J. L. vom 02.04.2009. Dieser Zeuge gibt an, dass ihm am 24.04.2007, also einen Tag vor der Tat, ein Wohnmobil am Pumpenhäuschen aufgefallen sei, das nicht zu den Schaustellern gehört habe. Ob das Wohnmobil am Morgen des 25.04.

noch dastand, konnte er nicht mit Sicherheit sagen. Sicher war jedoch, dass das Fahrzeug am Abend, also nach der Tat, nicht mehr da war. Das Fahrzeug war älteren Baujahrs, möglicherweise ein französisches Modell, mit brauner Grundfarbe.

Wenige Seiten weiter, also auf Seite 201, möchte ich gern folgende Passage vorlesen:

Herauszuheben ist jedoch die Vernehmung von R. S. vom 25.06.2009. Frau S. gab an, dass sie von J. D. erfahren habe, dass der P. mit seiner Ehefrau O. R. mit einem Wohnwagen oder Wohnmobil am Tattag auf der Theresienwiese Heilbronn gewesen sei.

Also, offensichtlich hatte die Soko „Parkplatz“ zumindest schon im April 2009 Hinweise auf verdächtige Wohnmobile. Hat man da mit den damaligen Beamten – – Haben Sie darüber gesprochen, weshalb dieser Spur durch die Auswertung nicht nachgegangen wurde?

Z. J. G.: Da müssten Sie den Herrn T. fragen. Mir war es jetzt ja nicht möglich, in drei, vier Tagen die Spuren über zwei Jahre alle auswendig zu kennen. Ich weiß schon das eine oder andere. Aber konkrete Sachen kann ich Ihnen dazu nicht sagen, weil, wie gesagt, als Abordnungsbeamter kam ich dazu und habe mich dann richtig nur auf diese Ermittlungen konzentriert. Ich habe aber nachgefragt: „Gibt es da was? Habt ihr was?“, und weiß, da ist was gewesen. Aber die Details kann ich Ihnen nicht dazu sagen. Da müssten Sie den Herrn T. bitte fragen.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Okay. – Also, grundsätzlich Hinweise gab es schon zum Wohnmobil?

Z. J. G.: Ja, gab es schon. Aber ich kann Ihnen jetzt nicht sagen – – Also, von 2009, und ich bin 2011 dazugekommen.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Klar.

Z. J. G.: Da konnte ich mich nicht in drei Tagen so weit einlesen. Das ging nicht.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Zur Weg-Zeit-Berechnung von der Theresienwiese zur Kontrollstation Oberstenfeld, wurde da auch die Verkehrssituation, also Stau und – –

Z. J. G.: Ich habe das natürlich nicht mit einem Wohnmobil, sondern mit dem Pkw mit meiner Kollegin H. durchgeführt. Wir haben im OLG auch, ich glaube, die Pläne dazu hingelegt und sind außerhalb der Ortschaften die vorgeschriebene Geschwindigkeit gefahren. Die Durchschnittszeit, kann man sagen, auf der Strecke, wie ich beschrieben habe, Neckartalstraße, ist so 27 bis 28 Minuten, wenn ich es noch recht weiß.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Also, die Situation am Tattag selber?

Z. J. G.: Wir sind in der Mittagszeit, zur Tatzeit – – Also, wir haben wesentlich später die Strecke zur relevanten Zeit abgefahren, mehrfach – ich glaube, sieben verschiedene Routen –, und sind dann zu diesen 19 bis 24 km und dieser Zeit gekommen.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Und da wurde auch geprüft, ob an dem Tag nicht eine Baustelle war oder so?

Z. J. G.: Nein, das haben wir nicht geprüft.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Okay. – Abschließend noch eine Frage. Sie haben ja geschildert, dass Sie Kontakte der Familie H. Richtung Heilbronn geprüft haben. Haben Sie auch grundsätzlich geprüft, ob die Familie H. Kontakte in die rechtsextreme Szene hatte?

Z. J. G.: Familie H. nicht, aber A. H.. Vor dieser Vernehmungs- und Durchsuchungsaktion am 22.12. habe ich mit dem Kollegen M. vom Bundeskriminalamt telefoniert, und er hat mir versichert, dass es in Thüringen und Sachsen keinerlei rechtsextreme Bezüge oder polizeiliche Erkenntnisse zu A. H. gibt. Mir selber – ich war ja mehrere Stunden mit ihm zusammen – ist diesbezüglich auch nichts aufgefallen, an Tätowierungen, sichtbar. Seine Gesinnung konnte ich auch nicht feststellen. Er ist gelernter Kfz-Mechaniker.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Danke. Ich habe keine Fragen mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Haller-Haid.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Herr G., Sie haben ja gesagt, dass öfter bei der Familie H. gemietet wurde. Und wenn jemand öfter mal ein Wohnmobil anmietet, dann kennt man ja auch seine Kunden und fragt mal bisweilen auch: Warum und wieso, und was machen die damit? Ist das jetzt der Jahresurlaub, vor allem wenn jetzt kurz gemietet wird? Die haben ja bestimmt sich irgendwie gekannt und irgendwelche Ausführungen gemacht. Haben Sie mit der Familie H. darüber gesprochen?

Z. J. G.: Ja, ich habe mit der Familie H. gesprochen. Da bin ich vorher nicht so detailliert drauf eingegangen. Ich habe ja gesagt, dass am 14.11. bei der Vernehmung dann erstmals durch C. und A. H. Uwe Böhnhardt definitiv bei einer Wahllichtbildvorlage identifiziert wurde.

Der C. H. wurden bereits bei ihrer ersten Vernehmung, die am 11.11. war, auch Lichtbilder vorgelegt. Und die war sich dann nicht ganz sicher, weil das Problem auf diesen Lichtbildern war: Sowohl der in München angeklagte A. E. als auch H. G. und Uwe Böhnhardt hatten alle ähnliche Nickelbrillen auf und einen ähnlichen

Haarschnitt und sahen sich sehr gleich. Aber das meiste bei der Herausgabe und Abholung und Zurückgabe der Wohnmobile hatte A. H. mit dem zu tun. Seine Mutter war die Geschäftsführerin und Chefin und hatte mehr die Büroarbeiten gemacht. Also, der Vater kannte ihn gar nicht. Der war auch nicht in der Firma angestellt. Er hat nur ab und zu ausgeholfen. Und er war derjenige, der die Fahrzeuge dann auf Beschädigungen überprüft hat bei der Rückgabe, und seine Mutter hat das im Büro gemanagt.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Was war denn die längste Zeit, die sie angemietet haben, mal 14 Tage oder bloß drei, vier Tage?

Z. J. G.: Ich habe jetzt nur die drei Fälle von dem relevanten Wohnmobil auswendig. Ich weiß aber, dass sie auch andere Fahrzeuge zu ihren Urlauben nach Fehmarn bestimmt, wo sie vier, fünf Wochen, mal auch länger, angemietet haben bei anderen Vermietungen. Also, das weiß ich. Ich habe jetzt die drei mit dem identischen Kennzeichen nur abgeprüft von Heilbronn, und da zwar zweimal Banküberfall Stralsund. Einmal haben sie ihn eine Woche oder vier bis fünf Tage gehabt. Beim zweiten Überfall, habe ich gesagt, eine Woche verlängert. Die Tat war in der Verlängerungszeit. Und in Heilbronn gibt es keine Unterlagen außer der Aussage des Nachmieters in der zweiten Woche. Aber die anderen ganzen Fahrzeuganmietungen, da müssten Sie jemanden vom BKA fragen; das habe ich nicht ausgewertet.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Wenn die Frau H. den H. G. – – Wenn sie nicht mehr richtig wusste, ob das jetzt Böhnhardt oder H. G. war, könnte es denn sein, dass da unterschiedliche Leute angemietet haben?

Z. J. G.: Nein. Es war so: Wir hatten ja bei der zweiten Vernehmung einheitliche Lichtbildmappen genommen, und bei der ersten Vernehmung hatte jeder Einsatzabschnitt seine eigenen Bilder. Das Bild vom Böhnhardt war dort etwas älter, und er hatte keine Brille auf. Und die sehen sich zum Verwechseln ähnlich, die drei Personen, die ich gesagt habe. Und als sie dann bei der zweiten Wahllichtbildvorlage eine richtig professionelle bekommen hat, hat sie sofort gesagt, die sehen sich ähnlich, aber es ist der Herr Böhnhardt.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Haben Sie eigentlich mit dem H. G. persönlich auch mal gesprochen?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Draufrücken! Mikro einschalten!

Z. J. G.: Ich höre es schon. – Nein, ich selber nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie hören es, aber wir nicht. Das bringt nichts.

Z. J. G.: Ich selber habe nur – – Ich weiß, der wurde am 05. und 06.11., also unmittelbar am Tag drauf, von Beamten, die auch vom LKA dabei waren – – Ich glaube,

der Herr F., der hier schon war, war mit dabei und auch Kollegen von damals von der Polizei in Thüringen. Ich selbst war nicht im Raum Hannover. Der hatte ja seinen Wohnort in Hannover oder im Kreis Hannover.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Gut, danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Gurr-Hirsch.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Meine Frage schließt sich an die von Herrn Reith an. Welche Strecke, glauben Sie, war die wahrscheinlichste? Wenn Sie sagen: B 27 – da kann man ja diverse Abzweige nehmen.

Z. J. G.: Schon klar. Wenn man es abfährt – – Ich bin jetzt nicht ganz ortsbewandert. Ich hoffe, dass ich es hinkriege. Am wahrscheinlichsten, wenn Sie die Neckartalstraße fahren Richtung, ich glaube, Landturm heißt das, und dann nach Ilsfeld rüber. Weil wenn Sie über Flein und diesen Hof fahren – –

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Also, in Lauffen dann nach Ilsfeld oder – –

Z. J. G.: Vor Lauffen links ab. Ilsfeld ist am wahrscheinlichsten. Und wenn man sich auskennt, fährt man unter der Autobahnbrücke durch und weiß, oben steht ein Streifenwagen.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Ah ja. Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Häffner.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Sie haben vorhin gesagt, dass es 19 Stellen der Ringfahndung gab.

Z. J. G.: 19?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: 19. Habe ich die Zahl – –

Z. J. G.: Das haben Sie dann falsch verstanden.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay.

Z. J. G.: Jetzt muss ich gerade noch mal überlegen. – 97 Kontrollpunkte.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: 97 Kontrollpunkte?

Z. J. G.: Die sind alle in Landkreisen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Haben Sie es auch noch in Erinnerung, wie viel Kontrollpunkte in diesem Bereich des möglichen Fluchtwegs standen?

Z. J. G.: Nein. Das wurde ich schon gefragt. Müsste ich nachschauen. Weiß ich so nicht. Kann ich auswendig nicht beantworten.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und von den Routen, die Sie abgefahren sind, ist es möglich, dass die da durch eine weitere Kontrolle durchgefahren sind? Haben Sie das überprüft?

Z. J. G.: Es ist nirgends mehr aufgetaucht; das habe ich schon beantwortet. Also, es ist nirgends drauf, das Kennzeichen. Es sind ja zusätzlich, habe ich gesagt – – Zu den besetzten Kontrollpunkten wurden ja auch – – Das nennt man bei uns Raumfahndung. Also, Streifenwagen, die noch nicht zugeordnet waren, kriegen den Auftrag: „Machen Sie verstärkt Raumfahndung in der Gemeinde soundso oder soundso.“ Das wurde auch noch zusätzlich neben den Kontrollpunkten gemacht. Es tauchte nirgends auf. Dieses Kennzeichen tauchte nur in Oberstenfeld auf. Es mag natürlich sein, dass es durchgefahren ist. Vielleicht ist es auch nicht notiert worden. Das kann ich nicht sagen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Haben Sie auch die Uhrzeiten von den jeweiligen Kontrollstellen, ab wann die standen, und haben Sie das überprüft, ob das z. B. auch schon – – Ob die noch gar nicht dastanden?

Z. J. G.: Von jedem Kontrollpunkt gibt es eine Liste, eine Uhrzeit. Und die Oberstenfeld war 14:30 Uhr besetzt.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und die anderen, eben die, die jetzt nicht dokumentiert sind?

Z. J. G.: Natürlich, die an den Autobahnen früher und die andere so im Zeitraum von – auswendig kann ich es nicht sagen; ich würde mal schätzen – 14:25 Uhr vielleicht bis 14:35 Uhr, vielleicht auch manche noch später, weil Priorität hat die Autobahn. Und das geht alles über Funkverkehr. Und da muss ja jedes Fahrzeug erst eingeteilt werden, und das dauert auch ein paar Minuten gleich.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also, rein theoretisch wäre auch möglich, es stand noch niemand da, und sie sind durchgekommen?

Z. J. G.: Das könnte möglich sein, ja.

(Zuruf des Abg. Matthias Präfrock CDU)

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Herr Präfrock, ganz entspannt!

(Abg. Matthias Präfrock CDU: Das fällt manchmal schwer!)

– Ja, das ist zum Üben dann für Sie.

Sie sprachen vorhin davon, dass an drei Taten oder zu drei Tatzeiten, muss man ja sagen, das Wohnmobil mit dem identischen Kennzeichen angemietet worden ist von – –

Z. J. G.: Uwe Böhnhardt, ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Uwe Böhnhardt. – Dann sprachen Sie davon, es gab aber auch weitere Vermietungen für Urlaube. Und jetzt meine Frage: Haben Sie es auch überprüft, ob zu den Zeiten der anderen Taten Anmietungen stattgefunden haben und – –

Z. J. G.: Ich habe konkret dieses in Heilbronn aufgetauchte Kennzeichen zu diesen drei Taten überprüft. Es gibt eine Liste, wo die ganzen Anmietzeiträume drauf sind – die kenne ich aber nicht auswendig – von allen 65 Fahrzeugen vom Bundeskriminalamt.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und gab es da dann dementsprechend – –

Z. J. G.: Es wurde überprüft.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja, nicht nur überprüft, sondern gab es da tatsächlich auch Überschneidungen, dass man sagen kann, es wurde jeweils zu den jeweiligen Taten dann auch dementsprechend dort bei der Firma H. ein Fahrzeug gemietet, angemietet?

Z. J. G.: Es fanden ja noch mehr Delikte statt. Aber ein Schwerpunkt der Delikte, diese vier Morde und der Mordversuch und die zwei Überfälle, waren mit Fahrzeugen der Firma H.. Das wollte ich damit zum Ausdruck bringen.

Bei anderen Delikten – wie in Arnstadt, Eisenach zum Schluss – war es eine andere Firma aus, glaube ich, Schreiersgrün, wenn ich es weiß, oder so. Also, ich kenne nicht alle Vermieter. Die sind aber komplett abgeklärt worden vom Bundeskriminalamt. Und jede Mietzeit ist da bekannt. Aber ich kann das aus dem Kopf nicht sagen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich hätte jetzt noch eine Frage, Herr G..

Z. J. G.: Okay.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wenn wir jetzt mal diesen Weg, den Sie vorher genommen haben, annehmen, dann müssten die zwei ja – oder wie viele auch immer; auf jeden Fall die zwei – durch die Unterführung gegangen sein. Das ist ja die nächstliegende Straße.

Z. J. G.: Ja, sonst komme ich nicht auf den Parkplatz.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: So ist es.

Z. J. G.: Der ist hinter der Unterführung, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann müssten sie ja praktisch – – Also, weg von der Theresienwiese müsste das Auto oder der Wohnwagen dann gestanden sein.

Z. J. G.: Sie haben ja die Besichtigung gemacht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. J. G.: Und die Örtlichkeit von diesem öffentlichen Parkplatz, von dem ich spreche, befindet sich auf der anderen Neckarkanalseite, über die Fußgänger-/Radbrücke, da gehen ein paar Stufen runter, rechts eine Unterführung etwa über die ganzen Bahngleise, und dann kommt sofort ein Parkplatz.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gibt es denn ein Bild von diesem Parkplatz mit den bestehenden Autos nach der Tat?

Z. J. G.: So spät, dass das Wohnmobil nicht mehr drauf war. Die Bilder habe ich mir alle angeschaut. Herr Drexler, es flogen ja dann ein oder zwei Polizeihubschrauber. Da gibt es Aufnahmen. Aber das war – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein, für mich dreht es sich um was anderes. Das Wohnmobil kann ja schon weg gewesen sein. Aber hat man eine Aufnahme von den dann dort noch stehenden Pkws?

Z. J. G.: Es gibt Luftaufnahmen, da können Sie aber kein Kennzeichen erkennen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kein Kennzeichen?

Z. J. G.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es gibt kein Bild, wo man feststellen ...

Z. J. G.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... und dann die Fahrer hätten fragen können, ob ihnen beim Einparken nichts – –

Z. J. G.: Auf die Möglichkeit bin ich auch gekommen. Ich habe auch mit der Bundesanwältin mehrere Tage Plakate entlang bis zu dem Parkplatz und der Unterführung aufgehängt, um noch neue Hinweise zu kriegen. Das ist uns leider nicht gelungen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha.

Z. J. G.: Also, man sieht Autos stehen. Aber ich kann jetzt nicht sagen – – Ich schätze mal, so eine Dreiviertelstunde nach der Tat oder so gibt es Luftaufnahmen, wo Autos erkennbar sind. Aber da können Sie beim besten Willen kein Kennzeichen sehen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut.

Z. J. G.: Und ein Wohnmobil von der Größe her steht nicht mehr da.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, gut, davon bin ich auch ausgegangen. Dann wären sie ja nicht mehr weggekommen, klar.

Gut. – Gibt es sonst noch Fragen? – Keine. Dann darf ich mich bei Ihnen, Herr G., bedanken und Sie aus dem Untersuchungsausschuss entlassen. Vielen Dank.

Z. J. G.: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: So. Dann würde ich bitten, den Herrn Polizeihauptkommissar Z. hereinzurufen.

Zeuge U. Z.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Z., kommen Sie bitte nach vorne. Nehmen Sie vorne bitte Platz. Und das Mikro so nah herziehen, dass wir Sie alle hören, vor allem der Stenografische Dienst, auf den kommt es an.

Ich muss Sie am Anfang noch mal fragen: Die Beweisaufnahme wird ja nach dem Untersuchungsausschussgesetz öffentlich gemacht. Wir handhaben das so, dass bei der Beweisaufnahme Ton-, Bild- und Filmaufnahmen durch die akkreditierte Presse grundsätzlich möglich sind, wenn Sie dem nicht widersprechen.

Z. U. Z.: Kein Widerspruch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kein Widerspruch, gut.

Ihre Aussagegenehmigung liegt uns vor. Zuerst muss ich Sie belehren. Sie müssen die als Zeuge die Wahrheit sagen, dürfen nichts hinzufügen und nichts Wesentliches weglassen. Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht die Möglichkeit, Sie als Zeuge zu vereidigen. Eine vorsätzliche unrichtige oder unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss ist aber immer strafbar, und zwar auch dann, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Gemäß § 17 Absatz 3 Untersuchungsausschussgesetz und § 55 StPO können Sie die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, insbesondere wegen einer Straftat oder Ordnungswidrigkeit, und, da Sie ja Beamter sind, auch einem dienstlichen Ordnungsverfahren ausgesetzt zu werden.

Haben Sie dazu Fragen?

Z. U. Z.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Ich darf Sie jetzt bitten, dem Ausschuss Vor- und Zunamen, Ihr Alter, Ihre Berufsbezeichnung mitzuteilen und dann noch uns mitzuteilen, ob die für die Ladung verwendete Anschrift nach wie vor gültig ist.

Z. U. Z.: Ich bin 59 Jahre alt, beim Polizeirevier Heilbronn – das ist nach wie vor die Anschrift –, und mein Dienstgrad ist Polizeihauptkommissar.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der Name, Vor- und Zuname?

Z. U. Z.: U. Z..

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, danke. – Jetzt haben Sie die Möglichkeit, am Anfang ein Eingangsstatement abzugeben. Wir können aber auch gleich mit der Befragung beginnen. Wie wollen Sie es haben?

Z. U. Z.: Beginnen wir mit der Befragung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Also: Seit wann gibt es denn die Einsatzkonzeption „Sichere City“, und was ist das Ziel der Konzeption?

Z. U. Z.: Die „Sichere City“ gibt es seit 1998 oder 1999; das kann ich jetzt nicht genau sagen. Und das Ziel der „Sicheren City“: Die Fahndungs- und Ermittlungsgruppe des Polizeireviers Heilbronn wurde dazu gegründet, um zum einen oder vor allem das subjektive Sicherheitsgefühl des Bürgers, vor allem in der Fußgängerzone, zu stärken, indem man sichtbare Kontrolle in Zivil oder auch in Uniform durchführt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und was haben die konkret gemacht? Wir haben vorher gehört, manche Einsatzleiter haben Aufgaben verteilt, und manche Einsatzleiter haben gesagt: „Geht durch die Stadt.“

Z. U. Z.: Das kam auf die jeweilige Lage drauf an. Wenn irgendwo ein Brennpunkt war, wenn was war, hat man dann speziell Leute angesetzt. Ansonsten ist man durch die Fußgängerzone gegangen. Ja, das stimmt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und dann haben die die Leute kontrolliert, oder was haben die – – Die waren ja in Uniform?

Z. U. Z.: Die waren zum großen Teil in Uniform. Die haben die Leute kontrolliert und auch Ordnungsstörungen festgestellt und die Leute dann darauf hingewiesen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie sich denn entsinnen, dass während der Zeit, wo jetzt die M. K. dort war, eine Auseinandersetzung mit irgendjemandem gab mit ihr bei dem Einsatz?

Z. U. Z.: Also, die Frau K. ist mir persönlich nicht bekannt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ah ja.

Z. U. Z.: Die war zwar in der Gruppe, aber ich habe kein Bild dazu. Ich habe sie persönlich als einzelne Person nicht wahrgenommen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt, hatte die EG „Blizzard“ – hier sollen umfangreiche Ermittlungen gegen die örtliche Rauschgiftszene durchgeführt worden sein – etwas mit der Einsatzkonzeption „Sichere City“ zu tun, oder war das getrennt?

Z. U. Z.: „Blizzard“ sagt mir jetzt nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha.

Z. U. Z.: Wir haben das selber gemacht. Die Kleinstkriminalität, also die Rauschgiftkriminalität, der Handel in der Fußgängerzone, die haben wir dann verdrängt oder haben es unterbunden. Es wurden dann auch Anzeigen geschrieben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. – Laut den Akten wurde im Rahmen dieser Konzeption eine Fahndungs- und Ermittlungsgruppe, FEG, eingerichtet. Können Sie uns die Aufgaben innerhalb dieser Gruppe, deren Besetzung und Aufgaben deutlich machen?

Z. U. Z.: Die Besetzung wechselt, je nachdem, wie das stark das Revier ist. Also, man hat einen Leiter und dann eine Streife oder zwei Streifen, je nachdem. Im Moment sind es, glaube ich, bloß zwei Leute.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und die Streifen können auch von der Bereitschaftspolizei dann kommen?

Z. U. Z.: Nein. Die Fahndungs- und Ermittlungsgruppe wird durch die Bereitschaftspolizei verstärkt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wird verstärkt?

Z. U. Z.: Wird verstärkt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und im Rahmen der Konzeption sind dann die Bereitschaftskräfte von der Bereitschaftspolizei, u. a. auch die M. K., da zugeordnet gewesen?

Z. U. Z.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren die beiden schon mal im Rahmen dieser Konzeption vorher eingesetzt worden?

Z. U. Z.: Kann ich nicht sagen. Sie sind nicht meine Ansprechpartner. Ich habe mit dem Gruppenführer geredet.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wann wurden denn die Kräfte für den 25. April angefordert, kurzfristig, oder war das schon längerfristig bekannt? – Wissen Sie auch nicht?

Z. U. Z.: Es war, glaube ich, immer ein Monatsplan.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie uns noch den Ablauf des 25. April 2007 schildern? Wir wissen schon ein bisschen was. Aber vielleicht – Sie waren ja auch dann noch für die Fortbildung zuständig. Und da kam man vorher, und dann ging man wieder, und dann kam man wieder.

Z. U. Z.: Also, als die Kräfte kamen, sind wir in den großen Lehrsaal des Reviers gegangen, weil ich den Leuten von der Bereitschaftspolizei einfach sagen wollte, wie man Anzeigen aufnimmt – oder wie ich mir das vorstelle, wie man sie aufnimmt – und weiterbearbeitet. Und das haben wir dann dort im Lehrsaal gemacht, und nach ca. einer Stunde war das beendet.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie viele Leute waren von der Bereitschaftspolizei da?

Z. U. Z.: Ich bin mir nicht sicher, aber ich glaube, zwei Gruppen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Zwei Gruppen?

Z. U. Z.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und was sind zwei Gruppen?

Z. U. Z.: 16 Mann.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 16?

Z. U. Z.: 16, 18 Mann mit Gruppenführer.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, das war schon eine anständige Anzahl, die da dann in Heilbronn zusätzlich rumgelaufen sind.

Z. U. Z.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wer war denn zuständig für die Einteilung der Streifenpartner der eingesetzten Bereitschaftspolizei?

Z. U. Z.: Der Gruppenführer.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gruppenführer in der Bereitschaftspolizei?

Z. U. Z.: In der Bereitschaftspolizei, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wann war der Dienstbeginn?

Z. U. Z.: Ich denke, 12:30 Uhr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 12:30 Uhr. – Waren der Einsatzbeginn und Einsatzende für alle Beamten, die da eingesetzt waren, gleich?

Z. U. Z.: In der Regel ja, außer es wäre eine Streife eben mit irgendwas noch beschäftigt gewesen. Dann wäre ich dageblieben, und dann hätten die anderen wegfahren können.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und gab es am 25. April parallel noch weitere Einsätze, also z. B. in der Stadt, oder war das – –

Z. U. Z.: Ist mir nicht bekannt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht bekannt. – Ist es eigentlich üblich, dass bei diesen Einsätzen im Rahmen dieser Konzeption schusssichere Westen getragen werden?

Z. U. Z.: Das kann ich jetzt nicht sagen, ob wir da schon schusssichere Westen hatten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 2007?

Z. U. Z.: Ja. Das weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die Frau K. und der Herr A. haben welche angehabt.

Z. U. Z.: Bereitschaftspolizei, das mag möglich sein, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, gerade bei so einem Einsatz, wie er jetzt da beschrieben wird – –

Z. U. Z.: Ich habe bis heute keine.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, das heißt, da gab es dann Polizeibeamte ohne und Polizeibeamte mit sicherer Schussweste?

Z. U. Z.: Sicherlich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Laut den Angaben von Kriminaloberrat H. im Rahmen seiner Vernehmung durch den Untersuchungsausschuss soll sich im Kofferraum des Streifenfahrzeugs eine Maschinenpistole befunden haben. Gehört das auch zur Standardausrüstung bei solchen Einsätzen?

Z. U. Z.: Das entzieht sich meiner Kenntnis, was die Bereitschaftspolizei dabei hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das können Sie für die Bereitschaftspolizei nicht sagen?

Z. U. Z.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt gab es ja da eine Schulung. Die haben Sie geleitet.

Z. U. Z.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War das jetzt die Schulung am Anfang des Einsatzes oder zwischendrin? Die war zwischendrin, die Schulung?

Z. U. Z.: Nein, nein, die war von 12:30 Uhr bis 13:30 Uhr, so ungefähr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: So. – Also, jetzt haben wir schon 12:30 Uhr bis 13:30 Uhr. Und was war das Thema?

Z. U. Z.: Es ging darum, wie man Anzeigen bearbeitet, was man da reinschreibt, wie man die Anzeigen aufnimmt und wie man sie dann weiterbearbeitet, für die Staatsanwaltschaft z. B.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, 12:30 Uhr, sagen Sie jetzt, waren die bei Ihnen auf dem Revier?

Z. U. Z.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber da waren die doch vorher schon unterwegs, also die Polizeibeamten; denn soweit ich mich erinnern kann, wurde da schon vor 12:30 Uhr kontrolliert. Kann das sein?

Z. U. Z.: Das kann sein, weil ich zwei Gruppen hatte, dass die andere Gruppe noch dablief – bin ich mir aber jetzt nicht sicher –, dass die erste Gruppe noch dablief und die zweite dann dazugekommen ist, und dann hat man sie zusammengeführt und hat es dann zusammen durchgeführt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und jetzt, normalerweise kommen doch die Polizeibeamten am Ende dieses Einsatzes „Sichere City“ wieder zurück. Und was die da erlebt, gesehen, aufgeschrieben haben, liefern die das bei Ihnen ab, oder kriegen Sie das nicht?

Z. U. Z.: Das kriege ich, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das kriegen Sie?

Z. U. Z.: Nicht am Ende des Einsatzes, sondern sobald sie was haben. Dann kommen sie auch rein, und dann – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Im Dienstbuch von der M. K. soll sich der Eintrag „A. H. + Haftbefehl“ befunden haben. Können Sie uns dazu was sagen? Wurde denn am 25. April irgendwann über diesen Eintrag gesprochen?

Z. U. Z.: Sagt mir jetzt nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sagt Ihnen nichts. – Würde Ihnen das was sagen, wenn dort an dem Tag über diesen Eintrag von der M. K. gesprochen worden wäre?

Z. U. Z.: Wohl weniger.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, noch mal, aber solche Einträge, was da möglicherweise in Heilbronn war, das muss ja irgendwo zusammenlaufen. Sie haben gesagt, das würde bei Ihnen dann zusammenlaufen; denn es bringt ja nichts, wenn die in Böblingen das abliefern.

Z. U. Z.: Nein, nein, schon bei mir.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Ihnen ist das also jetzt – – Gut, sie ist ja leider nicht mehr zurückgekommen. Aber sonst, normalerweise, geht das, läuft das bei Ihnen dann zusammen?

Z. U. Z.: Richtig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Sie haben von dem Eintrag auch anschließend nichts mehr gehört, dass der Eintrag in ihrem Dienstbuch war vom 25.?

Z. U. Z.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Laut Ihren Angaben in der polizeilichen Vernehmung vom 12. Oktober 2010 soll nach dem Eingang der Meldung Chaos im Funk geherrscht haben. Können Sie uns das näher beschreiben, was unter „Chaos im Funk“ zu verstehen ist?

Z. U. Z.: Ja, Gott, jeder, der ein Funkgerät hat, der hat was gesagt. Es war also nicht – am Anfang zumindest nicht – zu koordinieren, also nach der Reihe abzuarbeiten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das Pausenverhalten, war das während des Einsatzes jetzt bei Ihnen geregelt?

Z. U. Z.: Nein. Das macht der Gruppenführer dann. Er schickt die Streife raus und sagt den Streifen, was sie machen sollen und wann sie Pause machen sollen – können; sie müssen ja nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wurde denn die Theresienwiese öfter von der Bereitschaftspolizei oder von Ihren Polizeikräften als Pausenplatz benutzt?

Z. U. Z.: Das ist mir nicht bekannt. Das habe ich da jetzt zum ersten Mal erfahren.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, wenn es z. B. die Polizisten in Heilbronn machen würden, das wüssten Sie, ...

Z. U. Z.: Ja, dann würde ich auch – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... wenn die regelmäßig dorthin fahren würden?

Z. U. Z.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das würden Sie erfahren?

Z. U. Z.: Dann würden wir was sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Hätten die Kräfte der Bereitschaftspolizei auch die Möglichkeit gehabt, in den Diensträumen im Heilbronner Revier Pause zu machen?

Z. U. Z.: So ist es eigentlich vorgesehen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: So ist es vorgesehen, dass man da den Wagen abstellt und sich dann dort zur Pause trifft?

Z. U. Z.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren denn die Pausenzeiten der Bereitschaftspolizisten für Außenstehende vorhersehbar nach Ihrer Meinung?

Z. U. Z.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht?

Z. U. Z.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben im Rahmen Ihrer polizeilichen Vernehmung angegeben, die Kollegen seien an dem Tag später draußen gewesen. Wenn sie üblicherweise auf der Theresienwiese Pause gemacht hätten, wären sie an diesem Tag, bedingt durch die Schulung, eine Stunde später als normal üblich dort gewesen.

Z. U. Z.: Ja, so ist es richtig. Ich weiß es ja nicht, ob die jetzt dann gleich um halb eins rausgefahren wären. Auf jeden Fall waren sie die eine Stunde ja nicht verfügbar.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, sie waren von 12:30 Uhr nach Ihrer Angabe bis so ca. ab 13:30 Uhr bei Ihnen?

Z. U. Z.: Ja. Ich glaube, ein bisschen später noch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt muss ich noch mal fragen: Also, das ist bei Ihnen nicht und auch innerhalb der Polizei nicht so bekannt oder nicht bekannt, dass dort, an diesem Platz, man auch – ich sage in Anführungszeichen – Pause macht?

Z. U. Z.: Ob das der Polizei bekannt ist, weiß ich nicht. Mir war es nicht bekannt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Ich habe keine weiteren Fragen. – Herr Präfroch.

Abg. Matthias Präfroch CDU: Dann darf ich da geschwind weitermachen. – Herr Z., Sie haben vorher gesagt, Sie würden etwas sagen, wenn Sie gewusst hätten, dass die an der Stelle Pause machen. Was hätten Sie denn gesagt, und warum?

Z. U. Z.: Jetzt die Bereitschaftspolizei? – Dem Gruppenführer hätte ich gesagt, dass ich das nicht für gut halte, dass man da an der Stelle Pause macht.

Abg. Matthias Präfroch CDU: Und warum nicht?

Z. U. Z.: Weil die Polizei das eigentlich nicht macht.

Abg. Matthias Präfroch CDU: In der Öffentlichkeit steht, wo man beobachtet werden kann, und vespert?

Z. U. Z.: Ja. Ich kann mich nicht in das Auto reinsetzen und vespern, finde ich.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Warum macht man das? Wenn Sie noch mal versuchen, sich in die Rolle von jungen Kollegen der Bepo vielleicht hineinzusetzen. Warum geht man dann trotzdem an die Stelle? Ich sage mal, Sie hätten wahrscheinlich gesagt: „Kommen Sie aufs Revier! Da haben wir einen Pausenraum. Da gibt es einen Kaffee. Da könnt ihr doch auch was trinken.“ Warum gehen die trotzdem dorthin?

Z. U. Z.: Das wäre Spekulation. Kann ich jetzt nicht sagen, weiß ich nicht.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Ich sage mal: Möglicherweise, weil sie genau dort unbeobachtet sein wollten und nicht, ich sage jetzt mal, unter Beobachtung ihres Einsatzleiters stehen. Deswegen wussten Sie es auch nicht.

Z. U. Z.: Das mag ja sein. Aber da laufen jetzt eigentlich so viele Leute, oder überhaupt – ist egal, wo – laufen so viele Leute vorbei. Was macht denn das für ein Bild?

Abg. Matthias Präfrock CDU: Habe ich so verstanden. – Danke. Keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Herr Z., gibt es über Pausen überhaupt dann irgendwie eine Richtlinie oder wie? Weil Sie gesagt haben, der Zugführer würde da dann irgendwie was besprechen, wie man das macht.

Z. U. Z.: Ja, ja, der macht das, wie sie Pause machen können. Wir haben ja, wenn wir also Schicht arbeiten, keine Pause eigentlich. Es geht ja durch. Da gibt es keine Pausenregelung.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wann sind M. K. und der Herr A. bei Ihnen rausgegangen aus dem Revier, ca.?

Z. U. Z.: Ich habe ja kein Gesicht und nicht gewusst, welche Personen das sind. Wenn ich mich nicht täusche, ist die ganze Gruppe kurz nach halb zwei raus.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Da müsste – – Und wie weit ist das Revier entfernt von der Theresienwiese, wenn man das mit dem Pkw zurücklegt?

Z. U. Z.: Ja, gut, wenn man ein paar Mal an der Ampel steht, maximal fünf Minuten.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Dann ist ja sehr schnell die Pause erfolgt.

Z. U. Z.: Ja, das hat mich auch gewundert.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das hat Sie auch gewundert?

Z. U. Z.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das war eine anstrengende Schulung.

(Heiterkeit)

Z. U. Z.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Sind die Fahrzeuge jetzt im Revierhof abgestellt gewesen?

Z. U. Z.: Ja, die stehen drin im Revierhof. Die bringen aber ihre eigenen Fahrzeuge mit, in der Regel.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Die bringen die Fahrzeuge mit. – Also, sie sind da dann – – Haben Außenstehende die Möglichkeit, Einsätze im Voraus irgendwie abzusehen, oder ist das wirklich eine rein interne Sache, die nicht nach außen publik wird oder die quasi nicht routinemäßig abläuft?

Z. U. Z.: Es wird nicht publik, denn oftmals sagt die Bereitschaftspolizei auch ab, weil sie andere Einsätze hat. Also, wir vereinbaren einen Termin, und sie kommen einfach nicht, weil sie andere Einsätze haben, und sie kommen auch nicht jeden Tag, nicht die ganze Woche durch. Das können sie nicht leisten. – Oder kamen, zu der Zeit.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ist Ihnen an dem Tag selbst noch etwas Besonderes aufgefallen bei den Schulungen, wo Sie sagen – – Weil es ist ja jetzt dann ein tiefgreifendes Ereignis gewesen. Da kann man sich an so was vielleicht auch noch mal erinnern und sagt: „Mensch, da fällt mir jetzt noch mal was ein. Da habe ich ja drüber nachgedacht.“

Z. U. Z.: Ich habe auch schon drüber nachgedacht. Nein, mir ist nichts eingefallen, also aufgefallen. Ich wüsste nicht, was.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Haben Sie noch Feststellungen treffen können am Tatort? Sie sind ja da wohl auch hingefahren.

Z. U. Z.: Ich bin erst später zum Tatort gefahren und habe dann aber den Tatort großräumig abgesperrt oder mitgeholfen abzusperren. Da waren schon jede Menge Leute da.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Sie haben auch in Ihrer Zeugenvernehmung noch gemeint, dass möglicherweise die Opfer noch etwas mitbekommen haben und dass das Hintergrund sein könnte, dass sie getötet worden sind. So habe ich das mal gelesen.

Z. U. Z.: Ja, gut, das ist Spekulation. Das kann ich Ihnen jetzt nicht sagen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Herr Zeuge, was ist eine MText-Schulung?

Z. U. Z.: So heißt das Programm bei der Polizei, das EDV-Programm, oder hieß es da, zu dieser Zeit.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Im Zusammenhang mit der Aufnahme von Anzeigen, braucht man da die MText-Schulung?

Z. U. Z.: Ja, die werden in den Computer reingeschrieben.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Also, das bedeutet, wenn jemand sagt: „Das war eine MText-Schulung, die wir dort hatten“, dann deckt sich das mit dem, was Sie gesagt haben, dass Sie Anzeigenschulung dort gemacht haben?

Z. U. Z.: Ja, ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Weil das war für uns nicht klar, ob das nicht unterschiedliche Dinge sind.

Z. U. Z.: Da muss man die Dokumente nacheinander aufrufen, die Personen usw.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Zweite Frage, zum Pausenplatz. Sie haben gesagt, Ihnen war, als Sie das erfahren haben, nicht klar, dass immer wieder Beamte an diesem Platz auf der Theresienwiese Pause machen, zu dem Zeitpunkt. Hat es dann bei Gesprächen hinterher sich ergeben, dass Sie erfahren haben: „Mensch, da waren immer mal wieder Leute auf diesem Platz und haben dort Pause gemacht“?

Z. U. Z.: Nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und dann noch eine andere Frage. Darf man bei Ihnen im Pausenraum rauchen, oder durfte man – das muss man so sagen – zu dieser Zeit im Pausenraum rauchen?

Z. U. Z.: Zu dieser Zeit weiß ich nicht. Aber man durfte rauchen, solange man rauchen durfte innerhalb des Gebäudes.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das war 2007 noch möglich. – Okay, alles klar. Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Noch mal was. Ich meine, die Frau K. war ja schon mehrfach in Heilbronn. Und die muss offensichtlich diesen Platz auch als eine Möglichkeit der Pause erkannt haben; denn sonst wäre sie da nicht hingefahren. Sie kommt ja nicht aus Heilbronn. Also, insofern muss das schon bekannt gewesen sein irgendwo, dass man dort Pause macht.

Z. U. Z.: Ja, das mag wohl so sein. Aber mir war es nicht bekannt. Wobei dieser Platz für mich jetzt als etwas erfahrener Polizist nicht arg gut ist – der Platz.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und warum?

Z. U. Z.: Ich habe keine Rundumsicht. Ich kann nicht 360 Grad sehen. Ich kann mich nicht mit dem Streifenwagen irgendwo hinstellen, wo ich nicht alles einsehen kann.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Herr Reith.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Herr Z., in welchen Städten wurde das Konzept „Sichere City“ denn noch eingesetzt?

Z. U. Z.: Das Konzept war von unserem damaligen Revierführer. Ob der das irgendwo abgeschaut hat oder ob andere das abgeschaut haben, weiß ich nicht.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Und warum speziell in Heilbronn? Gab es da eine besondere Situation?

Z. U. Z.: Es war ein neuer Revierführer. Die Drogenproblematik in der Fußgängerzone war relativ groß. Da war also jede Menge Kleinhandel, also Heroin und so, und dann auch diese anderen Personen, die kein Zuhause haben, die Alkohol trinken und so. Die haben sich da auch aufgehalten. Und das alles hat man ja dann mehr oder weniger an die Peripherie geschoben.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Wurde das spätere Opferfahrzeug von Frau K. öfter im Rahmen der Einsätze „Sichere City“ eingesetzt?

Z. U. Z.: Kann ich auch nicht sagen, aber ich gehe davon aus.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Neben der Schulung, fand da an dem Tag auch eine Einsatzbesprechung statt?

Z. U. Z.: Ich glaube nicht.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Dann erübrigt sich wahrscheinlich die nächste Frage, nämlich ob es einen speziellen Auftrag an diesem Tag der eingesetzten Einsatzkräfte gab.

Z. U. Z.: Das wüsste ich jetzt nicht, dass ich da extra noch Aufträge gehabt habe.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Es wird auch immer wieder spekuliert, warum die Einsatzkräfte des Mobilen Einsatzkommandos aus Karlsruhe so schnell am Tatort an der Theresienwiese waren. Haben Sie dafür eine Erklärung, und gab es eine Zusammenarbeit des Leiters des MEK mit Ihnen?

Z. U. Z.: Nein. Ich habe auch keine Erklärung dafür.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Sie haben angedeutet, welche Situation Sie an der Theresienwiese vorfanden. Können Sie noch ein bisschen näher darauf eingehen? Haben Sie außer dieser großräumigen Sperrung noch weitere Aufgaben gehabt, als Sie dann an die Theresienwiese gekommen sind?

Z. U. Z.: Also, der nähere Tatort war ja schon abgesperrt. Da standen dann auch ein Haufen Streifenwagen usw. Das ist ein Parkplatz. Und ich war dann an der Einfahrt des Parkplatzes und habe niemanden mehr reingelassen, oder mit anderen Leuten noch. Ich war also nicht direkt am unmittelbaren Tatort, sondern 100 m weg.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Und außer dem schlechten Standort, weil keine 360-Grad-Sicht vorhanden war, ist Ihnen jetzt nicht noch mehr oder Weiteres aufgefallen, dadurch, dass Sie natürlich auch ein bisschen weiter weg waren?

Z. U. Z.: Nein, ist mir nichts aufgefallen.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Sagen Ihnen die Namen M. und E. L. was?

Z. U. Z.: Nein.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Und M. B.?

Z. U. Z.: Nein.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr von Eyb.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Herr Z., wenn ich es richtig sehe, haben Sie eine Schulung durchgeführt an diesem Tag, aber in erster Linie für Beamte aus Ihrem Bereich?

Z. U. Z.: Nein, nein, das ist nur für die Bereitschaftspolizei.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Jetzt haben wir aber gehört, dass eigentlich an diesem Tag die Bereitschaftspolizei – oder diese Gruppe zumindest – Urlaub hatte und die Frau K. sich gemeldet hatte und eben keinen Urlaub nahm, sondern sich zu diesem Dienst hat einteilen lassen. Waren das dann weniger Beamte als sonst, oder wie muss ich mir das vorstellen?

Z. U. Z.: Also, ich weiß jetzt nicht, dass die Gruppe Urlaub hatte. Ich habe das ja schon vorher geplant gehabt und dass die zwei Gruppen dann von mir unterrichtet werden, und die waren ja dann auch da. Also, ob die ganze Gruppe da irgendwie Urlaub hatte oder ob dann eine andere Gruppe kam für die – das macht die Bereitschaftspolizei.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Sie machen also eine Schulung für die Kollegen aus der Bereitschaftspolizei?

Z. U. Z.: Richtig.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Dass, wenn die nach Heilbronn kommen, nicht den ganzen Tag Dienst machen, sondern noch eine Schulung mit eingeflochten haben? Dann müssten doch an dem Tag weniger Personen teilgenommen haben als ansonsten? Oder bin ich hier auf dem falschen Dampfer?

Z. U. Z.: Ja, denke ich.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Ja, komplett! – Heiterkeit)

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Na ja, gut. Dann steige ich aus.

(Heiterkeit)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Kollege von Eyb, wir machen – – Am Montag haben wir den Einsatzplaner da.

(Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Diese Größe muss man haben!)

– Ja, finde ich auch.

(Heiterkeit)

Das wollte ich jetzt nicht kommentieren. Aber im Nachhinein ist es okay.

Ich wollte nur sagen: Wir haben den Einsatzplaner am Montag da. Der kann dann näher zu dieser Frage Auskunft geben.

Wenn es jetzt keine weiteren Fragen mehr gibt, dann darf ich, Herr Z., mich recht herzlich bedanken und Sie aus dem Ausschuss entlassen.

Z. U. Z.: Gut.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Vielen Dank.

Z. U. Z.: Wiedersehen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wiedersehen. – Dann darf ich bitten, den Herrn Kriminalhauptkommissar – – Oder wollen Sie jetzt eine kurze Pause machen, weil Sie alle aufstehen? – Also gut. Ich darf den Kriminalhauptkommissar T. bitten, in den Zeugenstand zu kommen.

Hier würde ich den Vorschlag machen, dass wir zuerst den Komplex A. machen und dann den zweiten Komplex F. – das ist ja sehr unterschiedlich –, dass wir das vielleicht trennen. Sonst wird es auch zu viel.

Zeuge H. T.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr T., kommen Sie bitte nach vorne.

Z. H. T.: Guten Tag.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Grüß Gott. Ich darf Sie recht herzlich im Untersuchungsausschuss begrüßen.

Ihre Aussagegenehmigung liegt uns vor. Ich muss Sie bloß noch fragen: Die Beweisaufnahme erfolgt ja nach dem Untersuchungsausschussgesetz öffentlich. Aber Sie haben uns bereits angezeigt, dass Sie mit Ton-, Bild- und Filmaufnahmen nicht einverstanden sind.

Z. H. T.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: So haben wir das auch der Presse weitergegeben.

Am Anfang muss ich Sie belehren. Sie müssen als Zeuge die Wahrheit sagen, dürfen nichts hinzufügen und nichts Wesentliches weglassen. Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht die Möglichkeit, dass Sie als Zeuge vereidigt werden. Eine vorsätzliche unrichtige oder unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss ist aber immer strafbar, selbst wenn Sie nicht vereidigt werden.

Sie können gemäß § 17 Absatz 3 Untersuchungsausschussgesetz und § 55 StPO die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, insbesondere wegen einer Straftat oder einer Ordnungswidrigkeit, aber auch einem dienstlichen Ordnungsverfahren ausgesetzt zu werden.

Sie haben das verstanden?

Z. H. T.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann darf ich Sie jetzt bitten, uns den Vor- und Zunamen, Ihr Alter, Ihre Berufsbezeichnung mitzuteilen und dann noch zu sagen, ob die Ladung gestimmt hat.

Z. H. T.: Ja. – Mein Name ist H. T.. Ich bin 65 Jahre alt, pensionierter Kriminalbeamter und erreichbar über das Landeskriminalamt in Stuttgart.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Sie haben jetzt die Möglichkeit, ein Eingangsstatement abzugeben. Wir können aber auch gleich mit der Befragung beginnen.

Z. H. T.: Das wäre mir lieber, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das wäre Ihnen lieber. Gut. – Ab wann waren Sie denn Mitglied der Soko „Parkplatz“, und mit welchem Aufgabengebiet waren Sie betraut?

Z. H. T.: Ab Februar 2009, und ich wurde als Sachbearbeiter, als Hauptsachbearbeiter bestimmt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bis?

Z. H. T.: Bis zu meiner Pensionierung am 26.04.2012.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 2012, ja. – Jetzt würden wir sagen, wir machen zuerst den Komplex des Polizeibeamten A. und später das, was wir auch fragen werden, zur Zeugin F.. Dies werden wir trennen, sodass wir erst den ersten Teil machen, weil die beiden miteinander eigentlich nichts zu tun haben.

Jetzt ist M. A. mehrfach vernommen worden, zunächst durch die Polizeidirektion Heilbronn, durch die Soko „Parkplatz“, dann wiederum mehrmals durch die Verlagerung der Soko zum LKA im Februar 2009. Sie waren an den Vernehmungen nach der Verlagerung der Soko zum LKA beteiligt. War das Aussageverhalten vom M. A. eigentlich konstant? Können Sie dies anhand konkreter Aussagedetails beschreiben?

Z. H. T.: Ja, ich habe natürlich zur Vorbereitung dieser Vernehmungen, die ich teils selbst durchgeführt habe, auch die Vernehmungen in Heilbronn alle durchgelesen und durchgearbeitet. Und man konnte ganz klar erkennen, dass immer mehr eine Steigerung da war. Also, natürlich, bei der ersten Vernehmung sechs Wochen nach dem tragischen Ereignis waren die Erinnerungen natürlich sehr schwach. Aber das hat sich dann Zug um Zug gesteigert bis zur ersten Tatortbegehung – die dritte Vernehmung war das, glaube ich, in Heilbronn –, wo er sehr deutliche Erinnerungen an die Vortatphase und auch bis unmittelbar vor der Tat erlangt hatte. Und dann hat ihm auch die Hypnosevernehmung, die auch von Heilbronn angestrengt und durchgeführt wurde, sehr viel gebracht, wie er selber sagt, und die Tat noch mal in seine Erinnerung zurückgerufen. Er hat auch klar – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In der Vernehmung vom 07.02.2008 hat er ja berichtet von einer Person, die er dann – das hatte er früher alles nicht gesagt – im Rückspiegel wahrgenommen hat.

Z. H. T.: Genau, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und das hat er dann in der Hypnosebefragung am 22.04.2008 – – Da hat er bekundet, dass er eine zweite Person, dann auf der Fahrerseite, gesehen habe, wobei er aber ausschließen könne, dass es die gleiche Person war wie die, die er auf dem Beifahrersitz – –

Z. H. T.: Ja, er war da anfangs noch etwas unsicher, ob es möglicherweise doch die gleiche war. Aber er hat sich dann definitiv festgelegt, dass es zwei Personen gewesen sein mussten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ist das Ihnen komisch vorgekommen, dass er immer mehr weiß?

Z. H. T.: Nein. Wobei ich jetzt kein Arzt bin. Aber es war absolut plausibel, wie er sich immer mehr, auch von der Verfassung her selber, wie er sich dabei gab. Es wurde von den Kollegen, die ihn vernommen haben, teils auch beschrieben in den Vernehmungen, wie er reagiert hat. Und das war also absolut für mich – – Ich habe es ja nur gelesen, was in Heilbronn alles geschehen ist. Aber es war für mich nachvollziehbar.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In der Vernehmung – –

Z. H. T.: Auch der Kollege B., der die Vernehmungen damals durchgeführt hat, hat gesagt, dass es glaubwürdig ist. Und die Frau Dr. B., ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die Hypnose – –

Z. H. T.: ... die die Hypnose durchgeführt hat, war auch der Überzeugung, dass es sehr glaubhafte Aussagen waren.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In der Vernehmung vom 11.09.2009 hat er angegeben, die von ihm auf dem Beifahrersitz wahrgenommene Person habe mit Sicherheit keinen Dreitagebart gehabt. Und in der Vernehmung vom 22.04.2008 und in der Vernehmung vom 10.07.2008 gab er dann an, die Person habe keinen Bart gehabt.

Z. H. T.: Von der Beifahrerseite?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. H. T.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In der Vernehmung am 24.03.2011 gab er dagegen an, dass die Person einen Dreitagebart oder Stoppeln gehabt habe. Hat das zugetragen? Er hat sich ja da verändert.

Z. H. T.: Ja, es waren immer wieder mal Veränderungen da. So war auch das Hemd dieses Mannes, den er im rechten Außenspiegel gesehen hat, einmal hell und dann wieder dunkel. Es gab da schon Unterschiede in seinen Vernehmungen. Aber die waren jetzt meiner Meinung nach nicht so gravierend, dass sie deswegen die ganze Vernehmung unglaubwürdig betrachten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt hat er in der Vernehmung vom 05.06.2007 erklärt, er und Frau K. seien mit einem VW-Bus auf der Streife gewesen.

Z. H. T.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In der Vernehmung am 04.07.2007 – das war also einen Monat später – erinnerte er sich sodann an einen BMW.

Z. H. T.: Ja, er hat das dann auch erklärt, dass in früheren Einsätzen öfter mal dieser T 4, dieser VW-Bus, benutzt wurde und er das deshalb möglicherweise verwechselt habe. Aber er legte sich dann definitiv auf einen BMW fest und hat dann aus den Medien erfahren, dass es ein 5er BMW war. Da war er sich am Anfang nicht sicher, ob es ein 3er, 5er oder 7er BMW war.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann hat er natürlich bezüglich des Rauchens auch sehr unterschiedliche Angaben gemacht.

Z. H. T.: Das ist richtig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Am 04.07.2007 hat er angegeben, er und seine Kollegin seien rausgegangen zum Rauchen. In der Vernehmung am 07.02.2008 – das sind jetzt also dann fast sieben Monate später – schildert er dagegen, sie seien beim Rauchen im Fahrzeug gewesen. Und bei der Hypnosevernehmung am 22.04.2008 gibt er an, er habe im Auto eine Zigarette angemacht. Trifft das zu?

Z. H. T.: Also, es war so: Er hat sich am Anfang nur daran erinnert, dass er einmal auf der Theresienwiese war. Und bei diesem einen Mal, sagte er, sind sie ausgestiegen und haben außerhalb des Fahrzeugs geraucht. Erst später hat er sich erinnert, dass sie zweimal dort waren, morgens unmittelbar nach Einsatzbeginn und dann am Nachmittag, nach dieser Schulung, nochmals. Und beim ersten Mal, wie gesagt, wurde außerhalb geraucht, und beim zweiten Mal war er sich absolut sicher, dass sie im Fahrzeug geraucht haben, bei geschlossener Tür und geöffnetem Fenster auf beiden Seiten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann hat ja der M. A. mal zum Ausdruck gebracht am 07.03. gegenüber einem Sachverständigen zur Verwertbarkeit der Hypnosevernehmung mit der Frau Doktor, die Sie auch vorher genannt haben, er habe sich alles zusammengereimt.

Z. H. T.: Ja, also, Sie meinen jetzt diese Geschichte vom Herrn H.?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. H. T.: Ja, also, da war ich unheimlich enttäuscht, nachdem ich dieses Gutachten vor Augen hatte, weil ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass man innerhalb von zwei Stunden in insgesamt – ich habe es mir mal rausgearbeitet – zehn Punkten das alles nicht mehr weiß, was ich in vielen Vernehmungen ausführlich dargestellt habe. Er konnte sich nicht mal mehr erinnern in diesem Gutachten, wie das Fahrzeug abgestellt war, und auch an andere Dinge konnte er sich nicht mehr erinnern. Und meiner Meinung nach – wie gesagt, ich bin kein Arzt – kann ich mir einfach nicht vorstellen, dass man nach verhältnismäßig so langer Zeit plötzlich alles vergessen hat und nichts mehr weiß.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Man hat ja als Kollege, wenn man ihn vernommen hat, mit ihm wahrscheinlich vorher und nachher auch so gesprochen. Man ist ja da nicht reingegangen und ist dann wieder rausgegangen. Also, so stelle ich mir das vor. Hat er denn Ihnen gegenüber irgendwann einmal Angst geäußert, dass, wenn, ich sage mal – –

Z. H. T.: Überhaupt nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht?

Z. H. T.: Es wurde vor jeder Vernehmung nach seinem Wohlbefinden gefragt, ob er sich gesund fühlt und in der Lage, eine Vernehmung durchzuführen, und da war jedes Mal absolut Klarheit.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, das ist klar. Aber jetzt die Frage: Angst, dass, wenn bekannt wird, dass er sich trotz seiner schweren Verletzungen an etwas erinnern würde, er dann Angst habe, weil er ja noch vermuten muss, der Täter oder die Täter laufen ja noch frei rum, dass er Angst gehabt hat, dass die dann gegen ihn was unternehmen. Hat er das – –

Z. H. T.: Von dieser Angst habe ich erst erfahren nach diesem Vierstundengespräch mit dem Herrn Staatsanwalt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Mit dem Staatsanwalt.

Z. H. T.: Da habe ich erstmals davon erfahren, dass er Angst hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie waren ja bei dem Gespräch Staatsanwalt nicht dabei. Das hat er ja mit ihm allein geführt.

Z. H. T.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat der Herr A. Ihnen anschließend zu diesem Gespräch vielleicht so etwas gesagt, dass er – –

Z. H. T.: Erst bei einem Gespräch mit unserer Führungsebene, wo wir übers Phantombild geredet haben, da hat er gesagt, dass er dieses Vierstundengespräch bei der Staatsanwaltschaft hatte und dass der Staatsanwalt ihm verboten habe, mit der Sonderkommission darüber zu reden. Und das war für mich der nächste Punkt, der mich fast schockiert hat, weil ich finde, in einem solchen Verfahren mit einer solchen Tragweite und vor allem mit einem solchen Ereignis sollte die Staatsanwaltschaft mit der Polizei, mit der Sonderkommission zusammenarbeiten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, da sind wir auch der Auffassung. – Jetzt hat der Sachverständige, einer, der bei uns hier war, das war nämlich der Herr Dr. H. – – Es gibt ja noch zwei andere Sachverständige; die haben wir noch nicht im Untersuchungsausschuss gehabt. Er kam zu dem Ergebnis, dass M. A. sich aus medizinischen Gründen nicht mehr an die Tatsachen der Tat erinnern könne, und zwar weil der Schuss das Gehirn so verletzt hätte, dass es gar nicht mehr möglich gewesen wäre, dass das was aufgenommen hätte.

Z. H. T.: War das das Gutachten vom Herrn Dr. W.?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein, nein, das war das Gutachten H..

Z. H. T.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es geht jetzt also nicht um Psyche oder Erinnerung, sondern er sagt, die Schussverletzungen sind so massiv, dass das Gehirn überhaupt hätte nichts mehr aufnehmen können, und zwar aus medizinischen Gründen. – So.

Z. H. T.: Er sagte ja auch bei diesem – – Oder in diesem Gutachten sagt der M. ja auch, dass er nicht mehr in der Lage ist, entsprechende Dinge aufzunehmen. Aber da spricht ja meiner Meinung nach dagegen, dass er dann 2008 ein Studium absolviert hat, das mit Sicherheit auch kein Honigschlecken ist, dieses zweijährige, zweieinhalbjährige Studium bei der Polizei, und hat das auch absolut problemlos gemeistert. Also, das spricht dagegen, dass er nicht mehr in der Lage ist, irgendwelche Dinge aufzunehmen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt haben Sie am 07. und am 11.09. den Herrn A. vernommen. Sie haben ja den Vernehmungsablauf bestimmt. Gab es da vielleicht Unterbrechungen? Ich will Sie bloß mal fragen: Wie ist denn das abgelaufen? Hat sich z. B. der M. A. sofort zu den vorgelegten Bildern – – Oder hat er erst nach Zeitab-

lauf – dass er gesagt hat: „Ich muss mich da erinnern“ – entscheiden können, was er Ihnen sagt? Oder wie lief denn das ab?

Z. H. T.: Also, wir haben es so vereinbart – – Nach einem längeren Vorgespräch haben wir es so vereinbart, dass er alleine in ein Zimmer geht mit dem ganzen Bildmaterial, einen Zettel zur Hand nimmt und sich Notizen macht über das Bild und vor allem über seine Eindrücke über dieses Bild, was das Bild ihm bedeutet. Und erst danach, nachdem er fertig war – – Also, ich bin nicht hinter seinem Rücken gestanden und habe ihm womöglich noch die Hand über die Bilder geführt, sondern er war allein im Zimmer, bis er fertig war, und dann haben wir diese Eindrücke, die er sich handschriftlich notiert hatte, in eine Vernehmung eingebaut.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und was für Lichtbilder sind ihm denn da gezeigt worden an diesen beiden Tagen?

Z. H. T.: Das waren insgesamt 180 Bilder. Die Zusammensetzung kann ich Ihnen nicht mehr genau sagen, wie sich die zusammengesetzt haben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wie sind denn diese Bilder entstanden, und warum wurden gerade die 180 Bilder ihm gezeigt, welche?

Z. H. T.: Wir hatten so viele Lichtbildmappen damals, und wir haben einfach – – Ich weiß jetzt nicht mehr, welche Lichtbildmappen und aus welchem Grund ich die ihm vorgelegt habe. Aber jedenfalls eines als Ergebnis: Er hat verschiedene – – Er hat immer den ähnlichen Gesichtstyp bei diesen Bildern herausgesucht, also die markante schlanke Gesichtsform – das war fast bei allen Bildern deckungsgleich –, und hat sich dann aber in der Vernehmung festgelegt auf manche Bilder, die diesem Bild, das er im Außenpiegel gesehen hat, am ähnlichsten sieht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, er hat Einzelpersonen identifiziert oder als so ähnlich identifiziert?

Z. H. T.: Genau, von der Gesichtsform.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Von der Gesichtsform.

Z. H. T.: Und er hat dann auch erklärt, warum dieses Bild jetzt nicht so wahrscheinlich ist wie das andere Bild. Einmal waren es die Haare, einmal war es der Bart.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und haben diese Lichtbilder, die Heraussuche dieser Gesichtsformen, dann auch dem entsprochen, was er in seinem Phantombild zeichnen ließ?

Z. H. T.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das war identisch, also zumindest von der Gesichtsforn?

Z. H. T.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Konnte er denn einzelne Personen dem Tatgeschehen vom 25.04.2007 zuordnen?

Z. H. T.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht?

Z. H. T.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Machte M. A. Angaben zu den Personen, die er im rechten Außenspiegel wahrgenommen haben will? – Rechter Außenspiegel, also das, was auf seiner Seite, der Beifahrerseite, da gekommen ist. Hat er dazu irgendwelche Angaben gemacht?

Z. H. T.: Er hat eben beschrieben, dass er diesen Mann vom Fuß bis zum Kopf gesehen hat, und hat diesen Mann dann beschrieben, hat die Kleidung beschrieben: schwarze Schuhe, Jeanshose. Und dann kam eben der Widerspruch, einmal vom hellen Hemd, vom weißen Hemd, zum dunklen Hemd. Dann hat er eine Knopfleiste beschrieben und somit gesagt, dass es kein T-Shirt war. Hat gesagt, der Mann habe – das hat er anfangs gesagt, soweit ich mich erinnern kann – keinen Bart gehabt und auch keine Brille getragen. Er hat nichts bei sich getragen, also keine Gegenstände hat er an ihm erkannt, irgendwas, was er in der Hand oder sonst wo hatte. Das war eigentlich so das Wesentliche, was er von dem Mann beschrieben hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Machte er Angaben zur Situation am Tatort und zum Tathergang Ihnen gegenüber?

Z. H. T.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht.

Z. H. T.: Er sah sich dann nur noch als – – Er sah dann diesen Mann. Dann hörte er gleichzeitig, wie die M. gesagt hat: „Nicht mal hier hat man seine Ruhe“, oder ähnlich. Er hat sich dann zu ihr hingewandt und dabei im Bereich des Türholms diesen zweiten Mann gesehen auf der Fahrerseite. Und dann hörte er ein Geräusch auf seiner Seite und hat sich wieder seiner Seite zugewandt, und danach sah er sich nur noch als dritte Person aus dem Fahrzeug fallen.

Er hat auch nie von einer Waffe geredet, die er gesehen hat oder auf sich gerichtet sah, oder eine Waffe bei der M.; hat er nie davon geredet.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In der Vernehmung jetzt am 24.03. wurden M. A. erneut Lichtbilder gezeigt. Welche Personen sind denn dort abgebildet gewesen? Also 24.03.2011.

Z. H. T.: Das kann ich Ihnen jetzt nicht mehr sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie nicht mehr? – Deswegen wissen Sie natürlich auch nicht, wie sie entstanden sind und warum gerade die Bilder ihm jetzt gezeigt wurden.

Wie war denn da der Vernehmungsablauf? Hat er sich damals dann sofort zu den vorgelegten Bildern geäußert, oder hat er da auch diese Situation, dass er sich zuerst mal allein im Raum befunden hat?

Z. H. T.: Er war nur das eine Mal alleine. Beim zweiten Mal – – Es tut mir leid. Das ist schon so lange her, und die Akten liegen mir nicht vor als Rentner, als Pensionär. Und von dem her gesehen ist es ein Problem, das alles noch im Detail darzustellen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Konnte denn M. A. jetzt im März 2011 Personen auf diesen Bildern identifizieren?

Z. H. T.: Ja, er hat die Nummer 11 – daran kann ich mich noch erinnern – erkannt, und das gleiche Bild war dann die Nummer 17. Und noch mehrere andere Personen hat er erklärt, dass die Ähnlichkeiten mit dem Mann haben. Aber am ähnlichsten sah dieser Mann auf Bild 11 dieser Person gleich, die er im Rückspiegel gesehen hatte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ähnlich oder gleich, aber nicht die Person war es?

Z. H. T.: Nein, die Person war es nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Okay. – Wir haben es hier in Schwarz-Weiß, wie immer. Da sieht man sehr viel; das sehen Sie ja. Lassen wir weg.

Z. H. T.: Das ist klar, fünfmal kopiert.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, ist klar, fünfmal. – So. Konnte er einzelne Personen auch zum Tatgeschehen wieder nicht zuordnen, auch in dieser Vernehmung nicht?

Z. H. T.: Eben nur die Ähnlichkeit, die er im Spiegel gesehen hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nur die Ähnlichkeit. – Jetzt haben Sie am 26.05.2011 ihn auch noch mal vernommen. Und bei der Vernehmung der früheren Freundin von M. A. hatten Sie offenbar Abweichungen zwischen den Angaben von M. A. und den Angaben, die er gegenüber seiner ehemaligen Freundin nach deren Bekunden gemacht haben soll, gezeigt. Welche Abweichungen hatten sich denn da ergeben?

Z. H. T.: Also, diese R., so wie ich mich erinnern kann, wie sie hieß oder heißt, die hat erklärt, dass M. ihr erklärt habe, dass er eine Waffe auf sich gerichtet sah und auch gesehen habe, wie eine Waffe auf die M. gerichtet war.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha. Und das ist jetzt ja was anderes – –

Z. H. T.: Und das wurde dann dem M. vorgehalten, und er hat dann gesagt, er habe so etwas nie gesagt, sondern diese R. habe deshalb möglicherweise solche Aussagen gemacht, damit er nie mehr in ein Fahrzeug steigt, in ein Dienstfahrzeug steigt, und seinen Außendienst verrichtet. Sie hatte offensichtlich Angst, dass sich eine solche Situation wiederholen könnte. So hat es der M. dann erklärt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, so hat er sich dann geäußert, als Sie ihn konfrontiert haben mit dieser anderen Aussage, was sie behauptet hat.

Z. H. T.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt gab es noch ein Gespräch am 26.05.2011 beim LKA, und da fand ein Gespräch u. a. mit dem Leiter der Soko „Parkplatz“, Ihnen und M. A. statt. Worum ging es bei dem Gespräch? Was wurde da besprochen?

Z. H. T.: Das habe ich ja vorhin schon angedeutet. Da ging es um die Veröffentlichung von dem Phantombild. Und bei diesem Gespräch haben wir auch erstmals von dem Gespräch mit dem Staatsanwalt erfahren, von diesem Vierstundengespräch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Am 25.05.2011?

Z. H. T.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie erfahren, von welchem Gespräch, das er gemacht hat mit dem Ersten Staatsanwalt?

Z. H. T.: Er hat von einem Gespräch geredet, das er auf den 15.04.2011 gelegt hat, seiner Erinnerung nach. Und er wurde zu diesem Gespräch vom Herrn Staatsanwalt vorgeladen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Was hat denn die Polizei dann dazu gesagt, als sie das gehört hat?

Z. H. T.: Wir haben einfach alle noch mal – – Nicht auf ihn jetzt dahin gehend eingewirkt, dass wir ihn jetzt genötigt, gezwungen haben, mit irgendwas einverstanden zu sein, sondern wir haben ihm einfach nur klargemacht, wie wichtig seine Aussage ist, die als einzige Aussage eigentlich die Tatzeit, die unmittelbare Tatzeit beschreiben kann.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat er denn dann dort so was Ähnliches gesagt, wie möglicherweise gegenüber dem Ersten Staatsanwalt, mit der Angst, dass er Angst hat?

Z. H. T.: Ja, er hat da von der Angst geredet und gesagt, wenn das Phantom – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bei diesem Gespräch hat er von der Angst gesprochen?

Z. H. T.: Ja. Wenn das Phantombild veröffentlicht wird, wird er sich ins Ausland absetzen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und was haben Sie dann als Polizist darauf gesagt oder die anderen Polizeibeamten?

Z. H. T.: Wir haben natürlich – – Wir können ihm die Angst nicht nehmen. Ich kann das auch nicht medizinisch erklären, ob diese Ängste später einmal wieder auftauchen können; das kann ich nicht sagen. Ich kann es auch nicht dementieren. Aber jedenfalls, eine solche Angst, wie er bei diesem Gespräch gezeigt hat und offensichtlich auch beim Herrn Staatsanwalt, hat er vorher in den Vernehmungen, in den vielen Vorgesprächen, Nachgesprächen – – Ich bin mit ihm mal nach Göppingen gefahren. Das war auch mehr – – Wir haben eine Tasse Kaffee getrunken. Es war also nicht so ein gezwungenes Verhältnis, dass man – – Er kommt, sitzt hin, und man beginnt mit der Vernehmung, sondern man hat auch versucht, auf ihn einzuwirken. Das war eine ruhige, friedliche Situation, und er hat nie von Angst geredet.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und was hat er denn dann gesagt? Wie ist er denn auf die Angst in Ihrem Gespräch jetzt vom 26.05. beim LKA gekommen? Wie kam er denn da auf diese – –

Z. H. T.: Begründet hat er das eigentlich bei diesem Gespräch nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also hat er nicht begründet: Er hat Furcht, die Täter laufen ja noch frei rum? Wenn die merken, dass er sich erinnern könnte, dann könnte – –

Z. H. T.: So im Detail hat er das nicht gesagt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat er nicht gesagt?

Z. H. T.: Er hat einfach nur die Konsequenz gesagt: Wenn das Bild veröffentlicht wird, setzt er sich ins Ausland ab.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wenn das Bild veröffentlicht wird, setzt er sich ins Ausland ab. – Sind Sie eigentlich vor dem Gericht in München vernommen worden?

Z. H. T.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Jetzt zum Bereich A. hätte ich keine Fragen mehr. – Herr Blenke.

Abg. Thomas Blenke CDU: Herr T., haben Sie in Ihrer wahrscheinlich langen kriminalistischen Laufbahn Fälle erlebt, wo das Opfer ähnliche Verletzungen, eine ähnliche Verletzungsschwere aufgewiesen hat?

Z. H. T.: Nein.

Abg. Thomas Blenke CDU: War das der schwerste Fall?

Z. H. T.: Ja.

Abg. Thomas Blenke CDU: Es klang so ein bisschen durch – so hat es auf mich gewirkt; korrigieren Sie mich, wenn ich es falsch verstanden habe –, dass Sie eigentlich eher überrascht waren, wie sehr er sich Erinnerungen aufbauen konnte und wie auch zum Teil konkret er sich äußern konnte.

Z. H. T.: Also, ich kann mich noch genau daran erinnern: Als ich ihn das erste Mal sah, war ich so dermaßen überrascht, dass ein Mann mit einer so schweren Verletzung ganz normal vor einem steht, normale Gespräche führt. Da war ich also wirklich perplex, muss ich ehrlich zugeben. Aber dann, im Lauf der Zeit, war das eine ganz normale Geschichte. Man hat überhaupt nicht mehr an seine Vorgeschichte gedacht, wenn man mit ihm geredet hat. Da waren keine Aussetzer da. Da waren keine Pausen da, bevor er die Antwort gegeben hat. Es war alles ganz normale Unterhaltung mit ihm.

Abg. Thomas Blenke CDU: Haben Sie den Eindruck, dass seine Informationen wirklich auf eigenen Erkenntnissen beruhen oder dass er da vielleicht im Laufe der Zeit auch von dritter Seite her einfach Informationen bekommen hat oder Tatsachen bekommen hat und die dann mit in seine vermeintliche Erinnerung eingebaut hat?

Z. H. T.: Gut, natürlich hat er Informationen bekommen. Er hat sich auch mit dem Wachpersonal in der Klinik unterhalten, wie er gesagt hat. Und er hat auch über die Medien erfahren oder gelesen und gesehen, dass es ein 5er BMW war, den er offensichtlich an dem Tag benutzt hat. So waren natürlich unterstützende Merkmale in den Medien da, die er natürlich – – Vor denen er sich nicht versperrt hat. Warum auch?

Aber das, was er jetzt z. B. im Außenspiegel gesehen hat, das ist für mich absolut nachvollziehbar. Und das kann nur er gesehen haben. Das kann sonst niemand gesehen haben.

Abg. Thomas Blenke CDU: Also, dass er sich – ich meine das nicht wertend oder abwertend –, etwas noch gleich zusammengereimt hat, um – so ähnlich hat er sich ja auch, glaube ich, wohl gegenüber dem Nervenarzt geäußert – noch Erinnerungslücken zu schließen, um da vielleicht dann auch konsistent zu wirken?

Z. H. T.: Nein, den Eindruck hat ich gar nie.

Abg. Thomas Blenke CDU: Hatten Sie nicht?

Z. H. T.: Wir haben das dann extra ja noch mit dieser Rekonstruktion nachvollzogen, dass wir auf den Millimeter genau diese Position – – Die Sitzposition hatten wir ja. Die 3-D-Bilder hatten wir. Und dann haben wir wirklich in einem ganz aufwendigen Verfahren nachgespielt, was man in seiner Sitzposition erkennen konnte, und haben mit der zweiten Kamera die Entfernung – ich bin damals selbst gelaufen – dargestellt, ab welchem Zeitpunkt, ab 8 m Entfernung, bis zur unmittelbaren Nähe er eine Person erkennen kann.

Ich habe damals auch diese Mühe, die wir uns gemacht machen, dem Herrn M. versucht vorzustellen. Und er hat dann gesagt, dass er in seiner Garage in den Außenspiegel gesehen habe und dabei nichts gesehen hat.

Abg. Thomas Blenke CDU: Der Herr M. selber?

Z. H. T.: Ja.

Abg. Thomas Blenke CDU: Also so ein Selbstversuch?

Z. H. T.: Ja. – Also, es hat ihn überhaupt nicht großartig interessiert. Irgendwie hatte ich den Eindruck – und das spiegelt sich ja nachher auch in diesem Gutachten meiner Meinung nach wider –, dass Herr M. einfach mit den Aussagen vom M., insbesondere mit der Phantombilderstellung und der Phantombildveröffentlichung, nicht einverstanden war. Ich weiß nicht, warum.

Abg. Thomas Blenke CDU: Das heißt, Sie waren in die Entscheidungsprozesse um die Phantombilderstellung und auch -veröffentlichung – – Waren Sie da eingebunden?

Z. H. T.: Indirekt. Der Herr M., der damalige Soko-Leiter, hat mit dem Herrn M. telefoniert und hat dann ein Gedächtnisprotokoll über dieses Telefonat niedergeschrieben, in dem begründet ist, warum Herr M. die einzelnen Phantombilder nicht veröffentlicht haben wollte. Und bei dem vom M. hat er dann definitiv am Telefon gesagt, dass er sich auf das Gutachten vom Herrn Dr. H. bezieht.

Abg. Thomas Blenke CDU: Insgesamt – das klingt so ein bisschen durch bei Ihnen – war also Ihr Eindruck von der Zusammenarbeit zwischen der Soko und der Staatsanwaltschaft nicht nur ganz – –

Z. H. T.: Ja, gut, das ist mein persönlicher Eindruck, der jetzt mit Sicherheit hier – –

Abg. Thomas Blenke CDU: Eher konstruktiv oder eher einvernehmlich oder weniger einvernehmlich?

Z. H. T.: Wie meinen Sie das?

Abg. Thomas Blenke CDU: Jetzt die Zusammenarbeit aus Ihrer Sicht?

Z. H. T.: Ja, ich möchte darüber nicht weiter ausholen.

Abg. Thomas Blenke CDU: Okay, lassen Sie es. Ich ziehe die Frage zurück.

Ich habe dann momentan keine weiteren Fragen. Und nachdem der Vorsitzende nicht da ist, darf ich dem Herrn Filius das Wort erteilen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Herr T., ich nehme ja an, dass Sie in Ihrem langen Berufsleben als Polizeibeamter viele Vernehmungen durchgeführt haben.

Z. H. T.: Ja, das ist richtig.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wie viele Stunden haben Sie denn jetzt für die Vernehmungen, die ja am 11.09., 12.11.2009, 24.03., 16.05. und – – Also, was haben Sie da aufgewandt an Zeit mit dem Herrn A.?

Z. H. T.: Ja, gut, es war eine lange Zeit, die er alleine in diesem Büroraum war, um die Bilder anzuschauen. Da war ich nicht dabei. Ich wollte ihn einfach nicht stören dabei. Das waren immer einige Stunden, wo er da alleine war, und danach die Vernehmungen. In der Regel ist das protokolliert, wann die Vernehmung begonnen

hat und wann sie beendet ist. Aber es waren mit Sicherheit einige Tage, die ich mit M. verbracht habe.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Sie sprechen ja auch von „M.“. Also, Sie hatten ein persönliches Verhältnis dann auch?

Z. H. T.: Wir waren per Du, ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ihr wart per Du. – Gibt es jetzt auch noch Kontakt zum Herrn A.?

Z. H. T.: Nein. Ich muss ehrlich sagen: Eben nach diesem Gutachten habe ich mich vom M. zurückgezogen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Sie haben sich von ihm – –

Z. H. T.: Ja. Die letzte Vernehmung hatte auch ein anderer Kollege oder Kollegin, glaube ich, durchgeführt. Die habe ich dann nicht mehr durchgeführt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Dann ist dieses Vertrauensverhältnis da – –

Z. H. T.: Für mich ist das Vertrauensverhältnis mit diesem Gutachten ziemlich gebrochen gewesen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Von wem zu wem jetzt? – Entschuldigung!

Z. H. T.: Zwischen M. und mir.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Ihnen?

Z. H. T.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Weil Sie das nicht nachvollziehen konnten und sagen: „Stundenlang haben wir an der Sache gearbeitet, und jetzt soll in zwei Stunden das quasi alles gar nicht mehr da sein“?

Z. H. T.: Genau. Vor allen Dingen mit dem Kenntnisstand, den dieser Dr. H. hatte, kann er doch gar kein so abschließendes Zeugnis machen. Ein Zweistundengespräch, das ist einfach zu wenig, um eine solche weittragende Aussage zu machen. – Aber das ist, wie gesagt, meine Meinung.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja. – Und ist eine Wesensänderung beim Herrn A. festzustellen gewesen nach diesem Gespräch mit dem Herrn M.?

Z. H. T.: Ich habe M. A. danach nicht mehr gesehen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also, Sie haben nach dem Gespräch mit der Staatsanwaltschaft ihn selber gar nicht mehr gesehen?

Z. H. T.: Nein. Nur bei diesem Aktenvermerk, wo unsere Führungsebene mit M. dieses Gespräch hatte, da sah ich ihn zum letzten Mal.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Haben Sie sonst auch Erfahrungen mit Hypnose schon gehabt, oder war das jetzt ein einmaliger Fall, dass man da einen potenziellen Zeugen einer Hypnose unterzieht?

Z. H. T.: Ich hatte bisher noch keine Vernehmung durchgeführt mit dieser forensischen Hypnosebegleitung.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Haben Sie mit der Frau Dr. B. hier entsprechend noch mal Rücksprache gehalten?

Z. H. T.: Ja, es war ja geplant, dass wir noch eine zweite Hypnosevernehmung durchführen, weil bei der ersten Hypnosevernehmung musste Frau Dr. B. die Vernehmung abbrechen, weil sie gesundheitliche Probleme bei M. sah. Und deshalb haben wir versucht, nach dieser längeren Zeit dazwischen noch mal einen Versuch zu unternehmen, um am Tatort weiterzuarbeiten.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Haben Sie denn das Gutachten von Herrn Dr. H. mal zu Gesicht bekommen? Haben Sie das mal gelesen?

Z. H. T.: Ja, ich habe es gelesen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Sie haben es ja gerade schon einmal gesagt: Sie können es nicht nachvollziehen, was zumindest von der zeitlichen Komponente da dabei ist.

Z. H. T.: Ja, vor allem von ganz, ganz klaren Aussagen, wie z. B., dass das Fahrzeug, das Dienstfahrzeug rückwärts eingeparkt war. Selbst da konnte er sich in diesem Gutachten – ich war ja nicht dabei, aber so steht es eben im Gutachten drin – Herrn H. gegenüber nicht mehr erinnern.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ist das ein einmaliger Vorgang, dass der Staatsanwalt quasi ein so langes Gespräch geführt hat mit einem der Hauptzeugen?

Z. H. T.: Gut, es kann sein, dass andere Staatsanwälte solche Gespräche führen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Haben Sie es anders – –

Z. H. T.: Aber ich habe das erste Mal von einem solchen Gespräch erfahren, vor allen Dingen, dass dieses Gespräch dann die Sonderkommission nicht erfahren darf. Das ist das erste Mal, dass ich das in meiner Dienstzeit erfahren habe.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und erlauben Sie mir – – Ich glaube, das belastet Sie auch, diese – –

Z. H. T.: Das hat mich belastet, das hat mich sehr belastet, ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Danke. Keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich habe jetzt noch geschwind zwischendrin eine Frage: Jetzt kennen Sie den Herrn A. sehr gut. Sie waren lange Zeit mit ihm zusammen. Jetzt ist ja die Frage, ob jemand, der zwei Stunden jemanden vernimmt – – Da kommt es ja drauf an, was derjenige, mit dem er spricht, sagt.

Z. H. T.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wenn der Herr A. sagt, er habe sich dann etwas zusammengereimt in der Hypnose, oder wenn der Herr A. sagt, er sei sich insgesamt sehr, sehr unsicher, also auch bei der Personenbeschreibung, und so weitere Aussagen – – Was sagen Sie denn zu diesen Aussagen? Da spielt es ja auch keine Rolle, ob das jetzt fünf Stunden waren oder zwei. Die Aussagen hat er gegenüber dem Gutachter gemacht.

Z. H. T.: Also, er hat – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie können Sie sich denn das vorstellen, nachdem er Ihnen gegenüber in mehreren Vernehmungen was anderes gesagt hat?

Z. H. T.: Das ist ja das, dass ich es mir einfach nicht vorstellen kann. Weil er hat auch z. B. zu dieser Hypnosevernehmung in der Folgevernehmung deutlich erklärt, dass ihm diese Hypnosevernehmung sehr viel gebracht habe und dass er erstmals danach wieder Erinnerungen an den eigentlichen Tatort und das Geschehen habe, eben bis zu diesem Geräusch. Und danach hat er ja dann nichts mehr mitbekommen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Er habe sozusagen ein Bild erstellt, das er sich zusammengereimt habe.

Z. H. T.: Den Eindruck hatte ich nie. Aber wie gesagt: Das ist mein Eindruck.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie mal darüber nachgedacht, wie der Herr A. zu so was kommen konnte oder was es da für Möglichkeiten gibt, dass er so eine Aussage dann macht?

Z. H. T.: Das sind Mutmaßungen, die – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kann es sein, dass er Ihnen gegenüber etwa das so ausgesagt hat, weil er vielleicht auch Schuldgefühle hat, dass er nicht dazu beitragen kann zur Aufklärung des Todes von M. K.? Hatten Sie da einen Eindruck oder – –

Z. H. T.: Also, überhaupt nie.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Überhaupt nie?

Z. H. T.: Überhaupt nie.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou, bitte.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Herr T., wenn Sie sich so intensiv Zeit genommen haben für die Vernehmung oder Befragung des Polizeibeamten A. – – Nachdem er ja an dem Tag zweimal an derselben Stelle war, wie viel Zeit haben Sie sich genommen, um die erste Pause abzufragen, was in dieser Phase alles passiert ist?

Z. H. T.: Also, ich habe ihn über diese Geschehensabläufe eigentlich nicht weiter vernommen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Nicht über die erste Pause?

Z. H. T.: Nein. Das waren die ganzen Vernehmungen in Heilbronn, und auch die Hypnosevernehmung ist ja auch in Heilbronn geschehen, also von den Heilbronner Kollegen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Nein, mir geht es um die erste Pause. Wissen Sie: Er war ja zum ersten Mal in seinem Leben in Heilbronn, zum ersten Mal in diesem Dienstfahrzeug, und die haben an diesem Tag, die beiden, zweimal an derselben Stelle eine Pause gemacht, was Sie ja wussten. Jetzt besteht ja auch eine gewisse Gefahr, dass bei der Erinnerung Dinge von der ersten Pause an derselben Stelle – etwa beim Rauchen – vermischt werden mit den Erinnerungen von der zweiten Pause. Deswegen wollte ich wissen: Inwieweit haben Sie die Schilderungen der ersten Pause, sage ich mal, so minutiös wie möglich abgefragt, um auszuschließen, dass er da was durcheinanderbringt?

Z. H. T.: Da haben Sie recht. Das wurde offensichtlich versäumt, da ins Detail noch mal reinzugehen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Dann habe ich die zweite Frage; das hatte ich mir aufgeschrieben. Ich wollte wissen, von wem Sie denn enttäuscht sind, als Sie das vorher so formuliert haben, weil mir gar nicht klar war, wem gegenüber man da eine Enttäuschung empfinden kann. Und jetzt haben Sie es ja gesagt, dass Sie tatsächlich vom Herrn A. enttäuscht waren. Jetzt frage ich Sie: Haben Sie denn mit ihm mal darüber danach gesprochen, und Ihre Enttäuschung – –

Z. H. T.: Nein, habe ich nicht.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Haben Sie nicht gemacht. – Dann habe ich die dritte Frage, weil Sie ja die Gutachten auch gesehen haben. Jetzt sind Sie so wenig Mediziner wie ich. Und die Gutachter, die wir jetzt gehört haben, haben uns berichtet als Mediziner, dass, wenn ein Gehirn in einen traumatischen Zustand gerät – was eine solche Schussverletzung darstellt –, im Gehirn ein solcher Druck ausgelöst wird, dass quasi dieses Trauma aufs Gehirn wie so eine Festplattenlöschung für die Sekunden davor und danach bei einem Gehirn auslöst – also medizinisch begründet. Haben Sie sich mit diesen medizinischen Fakten auch befasst bei der Befragung des Herrn A.?

Z. H. T.: Ich habe das Gutachten gehabt von der Schmieder-Klinik und habe mit dem M. auch darüber geredet zum Teil, also so im Rahmengespräch, also nicht direkt in der Vernehmung. Und wie gesagt: Ich hatte nie Bedenken über seinen Gesundheitszustand, der jedes Mal bei ihm abgefragt wurde, wenn man mit ihm Kontakt hatte.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ich glaube auch – – Der Gesundheitszustand schon. Aber die Mediziner sagen, dass ein Gehirn, das einem solchen Trauma ausgesetzt wird, praktisch nichts aufzeichnen kann, dass die Zeit vor und nach der Tat – – Also dass das quasi nicht aufzeichnungsfähig ist, egal, was man in diesen Phasen erlebt hat. Und das wäre natürlich dann interessant zu wissen – wenn man weiß: medizinisch ist es im Grunde nicht möglich –, um das dann anders noch eingrenzen zu können. Aber diese Überlegungen – – Standen die denn in dem Gutachten drin, das Sie zur Verfügung hatten, dass eine solche Amnesie geradezu typisch ist bei Kopfverletzungen?

Z. H. T.: Ja, aber der Widerspruch war ja der, dass er sich immer an mehr Dinge erinnert hat. Bei jedem Gespräch, das die Heilbronner Kollegen durchgeführt haben, kam immer was Neues dazu: das mit der Bäckerei Kamps, wo er anfangs nicht mit im Geschäft drin gewesen sein will, später war er mit drin. Wir haben die Aufzeichnungen, die Kassenbelege, alles verglichen, und es war absolut stimmig mit dem, was M. dann nachher angegeben hat. Also, es waren nicht nur Dinge, die er jetzt erfunden haben kann, sondern wir haben es ja auch versucht, objektiv zu begleiten.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ich habe dann keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich habe eine Zusatzfrage, weil das jetzt da schon eine wichtige Sache ist; das merken Sie ja. Wir haben ja den einen Gutachter schon da gehabt. Die anderen zwei holen wir noch; das haben wir heute Morgen schon beschlossen.

Sie haben mit dem Herrn A. über das eine Gutachten aus der Schmieder-Klinik – – Das eine, das ist, glaube ich, ein Herr von – – Ein Gutachter, der in der Schmieder-Klinik tätig ist, der ihn begutachtet hat. Über dieses Gutachten haben Sie mit dem Herrn A. gesprochen?

Z. H. T.: Also, ob ich direkt übers Gutachten mit ihm geredet habe, das weiß ich jetzt nicht mehr. Aber über seine Verletzungen haben wir geredet. Aber im Detail – – Wie gesagt: Ich kenne die medizinischen Fachausdrücke überhaupt nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt gibt es ja auch die These, dass der Herr A. dadurch, dass er mit mehr Leuten gesprochen hat – mal mit dem gesprochen hat, mal gelesen hat –, sich zunehmend ein Bild von dem gemacht hat, was er gelesen hat – ich sage es einfach, jetzt nicht negativ gegen ihn; ich beschreibe das –, dass er sich dann durch Anlesen dieses Bild vervollständigt hat. Und je länger er halt außerhalb der Klinik war, mit verschiedenen Leuten gesprochen hat, je mehr ist das Bild – was auch in der Öffentlichkeit, über Zeitungen oder darüber, was die Polizei wusste, entstand – verfestigt worden. Also nicht durch eigene Erinnerung, sondern durch das, was er angelesen hat und, und, und. – Eine andere These, sage ich jetzt einmal.

Z. H. T.: Gut, es sind natürlich auch in der Vernehmung Dinge von ihm beschrieben, die er nirgends hätte nachlesen können.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Zum Beispiel?

Z. H. T.: So war die Kontrolle an der Fontäne, wo er dann nachher, als er vor Ort war, genau die Bank beschrieben hat, wo die vier Personen waren, die er kontrolliert hat – drei Männer, eine Frau –, und die zweite Kontrolle von dem Mann, von einem ehemaligen Junkie, den er kontrolliert hat am Friedhof.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das war kurz vorher, in der Zeit nach der Schulung?

Z. H. T.: Nein, das war vor der Schulung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Vor der Schulung?

Z. H. T.: Das war vor der Schulung. Und das kann er nirgends nachgelesen haben. Das hat ihm mit Sicherheit auch – also, ich weiß es nicht – niemand

gesagt. Und er kam dann auch, als er mit den Kollegen durch die Stadt fuhr und die Kreuzung sah, wo er die Bäckerei dann erst mal sah – – Da war er ganz euphorisch und hat gesagt: „Das ist genau die Bäckerei, wo wir eingekauft haben“, war dann aber unsicher, weil er den McDonald's nicht gesehen hat. Erst als er dann vor Ort am Bäcker war, sah er dann 80 m entfernt diese McDonald's-Filiale.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und dann kam die Erinnerung?

Z. H. T.: Und dann kam die Erinnerung. Und so sind das Dinge, die kann man nicht im Detail nachlesen. Die kamen Zug um Zug, als er vor Ort war.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat er denn Details bei irgendetwas genannt, was er im Grunde genommen auch nicht lesen konnte, jetzt nahe der Tat, also je näher man an der Tat war?

Z. H. T.: Das war das Verbringen des Verpackungsmaterials von der Bäckerei Kamps. Er sagte, er hätte es in die Beifahrertür gesteckt. Aber das wurde nachher in der Mittelkonsole entdeckt. Also, solche Dinge, die kann nur er beschreiben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die kann nur er – – Und das hat er Ihnen gegenüber geäußert?

Z. H. T.: Das hat er geäußert, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Entschuldigung! Herr Reith.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Ach so.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie sind dran.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Ich bin dran. Ich habe gedacht, Sie wollen sich entschuldigen, weil Sie noch mehr Fragen haben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein, nein.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Okay, also dann. – Herr T., ich würde Sie gern ganz kurz noch mal zur forensischen Hypnose befragen. Und zwar, bei der Anfrage selber von der Polizei an die Staatsanwaltschaft, waren Sie da beteiligt an der Anfrage?

Z. H. T.: Nein, das war alles Heilbronn

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Also, da waren Sie in keiner Weise mit einbezogen?

Z. H. T.: Ich war erst im Februar 2009 beteiligt.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Okay. – Dann möchte ich mich auch noch mal mit dem Gespräch am 26.05.2011 beschäftigen, als es vor dem Hintergrund des Gesprächs mit dem Staatsanwalt zu dem Gespräch noch mal mit dem Herrn A. kam. Hat Ihnen Herr A. da über den näheren Inhalt, also über den näheren Inhalt des Gesprächs mit dem Staatsanwalt, berichtet?

Z. H. T.: Nein. Er hat nur gesagt, dass der Staatsanwalt Zweifel gehabt habe, auch an diesem Phantombild, und hat immer wieder hinterfragt, wie das Phantombild entstanden ist. M. war anfangs noch dem Staatsanwalt gegenüber sicher, dass das Bild absolut getroffen war vom Herrn K.. Und der Herr Staatsanwalt soll dann gefragt haben, ob er sich nicht nur schemenhaft sicher sei oder ob er sich tatsächlich in dieser Form, wie jetzt das Bild entstanden ist, sicher sei. Solche Fragen über das Phantombild wurden vom Herrn M. immer wieder gestellt.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Hat Ihnen der Herr A. auch über die Gründe, warum das Gespräch unter vier Augen stattfinden sollte, also das Gespräch mit dem Staatsanwalt – –

Z. H. T.: Er wurde vom Staatsanwalt zu sich bestellt. Die Gründe hat er nie gesagt.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: In dem Gespräch gibt M. A. zu Protokoll, dass er bei der Erstellung des Phantombilds nur zum Zwecke eines internen Gebrauchs und nicht für eine Veröffentlichung mitgewirkt habe. Ist das so korrekt?

Z. H. T.: Davon war nie so die Rede.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Also, erst dann in dem Gespräch – –

Z. H. T.: Da müssten Sie Herrn K. fragen, weil er hat ja allein – da war ich nicht dabei bei der Erstellung dieses Phantombilds – dieses Bild mit M. A. gemacht.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Eine andere Aussage haben Sie schon erwähnt. In der Gesprächsnotiz vom Herrn M. ist zu lesen, am Ende des Gesprächs habe Herr M. zu ihm gesagt, dass er über dieses Gespräch nicht mit der Sonderkommission reden soll. Konnte Herr A. auch über die Gründe des Staatsanwalts für diese – –

Z. H. T.: Nein, da sind mir keine bekannt.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Also, mich würde jetzt – – Ich möchte auch noch mal darauf eingehen – – Ich merke ja auch, das beschäftigt Sie natürlich auch sehr. Und Sie haben sich intensiv mit Herrn A. beschäftigt, haben da gewissermaßen ja auch eine Beziehung aufgebaut. Und mit diesem Bekanntwerden des Gutachtens war für Sie ei-

gentlich klar: „Mensch, nein, ich möchte jetzt nicht mehr anschließend mit ihm“ – – Es hat ja auch kein Gespräch mehr stattgefunden.

Z. H. T.: Nein.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Und wenn ich mir jetzt das vorstelle, das ist ja eine Enttäuschung, worin das mündet. Warum haben Sie da auf den M. A. – – Oder sind Sie von dem M. A. jetzt so enttäuscht? Ich stelle mir das mal vor: Jetzt könnte ja auch ein Grund sein, dass man sagt, durch das Gespräch mit dem Staatsanwalt, durch das Gespräch mit dem Gutachter – – Und ich gehe anschließend noch mal hin und sage: „Mensch, M., was war denn da los? Warum hat sich das denn jetzt so um 180 Grad gedreht?“ Also, ich verstehe nicht ganz, warum im Anschluss nicht noch mal eine Kontaktaufnahme stattgefunden hat, um festzustellen, was denn die Ursache für diese 180-Grad-Kehre war.

Z. H. T.: Na ja, ich fühlte mich einfach zu sehr beeinflusst, und es wäre taktisch unklug, wenn ich mich mit dieser Stimmung weiterhin mit M. beschäftigt hätte. – Sage ich ganz ehrlich; so war's.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Also war es – – Das ist ja dann auch die Frage, auch für Sie: Stellen Sie die Auskünfte und die Informationen, die M. A. vor diesem Gespräch Ihnen gegenüber gemacht hat, jetzt infrage und sagen: „Ja, Mensch, dann hätte er mir ja die Unwahrheit gesagt. Deswegen möchte ich mit ihm jetzt eigentlich gar nicht mehr reden“?

Z. H. T.: Aber ich habe keinen Grund, die Aussagen, weder die Aussagen gegenüber der Soko in Heilbronn noch die Aussagen bei uns, in Zweifel zu stellen, überhaupt kein Gründe dafür.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Also sehen Sie den Auslöser in einem der Gespräche, entweder in dem Gespräch mit dem Gutachter oder im Gespräch mit dem Staatsanwalt, dass sich diese Änderung – –

Z. H. T.: Beides. Wobei ich war bei dem Gespräch nicht dabei. Ich kann nur mutmaßen, und das tue ich hier nicht.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Keine Fragen mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nur mal geschwind eine Frage, Herr T.. Wer war denn bei den Vernehmungen, die Sie gemacht haben jetzt mit dem Herrn A. – – War da noch ein weiterer Polizeibeamter dabei, oder haben Sie die mit dem Herrn A. allein gemacht?

Z. H. T.: Die habe ich allein gemacht, weil sonst wäre der zweite Beamte unten unterschriftlich genannt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Also, da gibt es nicht noch mal jemand weiteren, der da dabei war?

Z. H. T.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die haben Sie gemacht. – Die zweite Frage: Also, wenn ein Kollege jetzt so lange mit Ihnen Gespräche führt, die Sie alle protokolliert haben, und da bei einem Gespräch, wo noch drei andere Kollegen von Ihnen dabei sind, u. a. der Soko-Leiter, dann gesagt wird vom Herrn A.: „Also, da hat ein Gespräch stattgefunden mit dem Staatsanwalt“, und das dann alles erzählt wird – – Hat denn da irgendjemand zum Herrn A. gesagt: „Wieso sagst du das beim Ersten Staatsanwalt so, und bei uns hast du es anders gesagt“? Hat das jemand gesagt oder gefragt?

Z. H. T.: Nein. Kann mich nicht erinnern, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und warum nicht?

Z. H. T.: Ich weiß es nicht. Es war eine bedrückende Situation. Ich kann jetzt die einzelnen Worte nicht mehr sagen. Es ging auch nicht allzu lange, dieses Gespräch. Letztlich entscheidet der M.. Und wenn er eine solche Angst jetzt plötzlich darstellt, dass er ins Ausland flüchtet, wenn das Phantombild veröffentlicht wird, dann muss man das auch irgendwo akzeptieren. Und der Staatsanwalt hat es eben verboten, mit dieser telefonischen Begründung, wo er nicht bereit war, schriftlich das zu wiederholen. Deshalb wurde das auch als Vermerk niedergeschrieben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Häffner.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Herr T., ich bleibe auch noch mal bei dem Gespräch mit dem Staatsanwalt. Da wollte ich Sie fragen: Gibt es vom Staatsanwalt ein Protokoll zu diesem Gespräch, und, wenn ja, haben Sie es gesehen?

Z. H. T.: Meiner Meinung nach gibt es kein Protokoll, weil der M. hat in diesem Vermerk genannt oder erklärt, dass niemand mitgeschrieben habe.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Es gibt dann auch keine Gesprächsnotiz vonseiten des Staatsanwalts?

Z. H. T.: Das weiß ich nicht. Ich habe nie eine gesehen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Das wäre für Sie interessant gewesen?

Z. H. T.: Ach – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Dann, wenn man bei den Ängsten bleibt vom Herrn A.: Wie hat sich denn der Herr A. verhalten dann in Bezug auf alte Telefonnummern, wie jetzt z. B. Handynummer, oder Facebook-Aktivitäten? Hat er da dann Abstand genommen, bzw. hat er solche Identifikationsmöglichkeiten dann auch geändert, um nicht mehr erreichbar zu sein?

Z. H. T.: Er wollte seine Telefonnummer behalten, weil so viele Bekannte diese Nummer haben. Aber sein Aufenthalt wurde abgedeckt. Also, von dem her gesehen haben Leute, die sich beim LKA gut auskennen, alles gemacht, dass man ihn schützt. Aber wie gesagt: Das mit der Telefonnummer, das weiß ich noch. Da wollte er nicht drauf verzichten.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also, da war dann die Angst nicht so groß, um die Nummer dann zu ändern, sondern eher wollte er sie behalten? – Gut.

Sie haben ja den Herrn A. gute zwei Jahre begleitet. Von 2009 bis 2011 waren Sie ja öfter mit ihm zusammen. War da auch in dieser Zeit die Phase des Studiums, sodass der Herr A. in Villingen-Schwenningen war?

Z. H. T.: Ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und wie beschreiben Sie ihn da von dem, wie er das Studium absolviert hat?

Z. H. T.: Also, ich weiß nur, dass er es erfolgreich abgeschlossen hat. Aber wir haben über das Studium nicht geredet. Es war ja auch nicht so – das wird vielleicht jetzt zu übertrieben dargestellt –, dass ich jetzt regelmäßig mit M. mich beschäftigt hätte. Aber wir hatten meiner Meinung nach, zumindest war das mein Eindruck, ein gutes Verhältnis. Und er hat auch mal angerufen oder kam vorbei, wenn er irgendwas wissen wollte, was in seinen Privatbereich reinging oder so. Also, das war einfach ein gutes Verhältnis, das wir hatten, aber nicht so ein enges, dass man jetzt sagen könnte, wir sind befreundet miteinander.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja, ja. Aber Sie haben von ihm in dieser Zeit – – Gab es solche Äußerungen wie: „Mich schafft es. Ich bin von der Konzentration her am Anschlag. Ich bin körperlich einfach noch beeinträchtigt“? Also, so dieses belastende Studium, das ist bei Ihnen als Eindruck nicht geblieben in den Gesprächen, wenn Sie – –

Z. H. T.: Er hat das nie so zum Ausdruck gebracht. Möglicherweise seinen mitstudierenden Kollegen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Aber bei Ihnen nicht?

Z. H. T.: Aber wie gesagt: Ich habe eine solche Aussage, dass ihn das das belastet, nie gehört.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Oder mal so eine Aussage: „Jetzt habe ich mir was vorgenommen und hätte gar nicht erwartet, was für eine Anstrengung es ist oder dass meine Situation mir das einfach noch als eine starke Belastung darstellt“? Das ist – –

Z. H. T.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Wie hat denn sich der Herr A. in Ihren Gesprächen – – Das kam ja auch vorhin so raus, dass Sie ja nicht nur die Vernehmung gehabt haben, sondern auch mal einen Kaffee miteinander getrunken haben. Wie hat er sich denn generell zu seiner beruflichen Zukunft geäußert? Gab es solche Gespräche?

Z. H. T.: Er hatte ein sehr starkes Verlangen, danach wieder Polizist zu sein, in Führungszeichen. In seiner Verwendung brauchen wir sehr viele Polizeibeamte im Stab, die jetzt nicht jeden Tag auf der Straße draußen sind. Aber das war eigentlich der Grund, warum er auch sein Studium abgebrochen hat: Er wollte Polizist sein, und zwar auf der Straße. Und das hat ihm am meisten gefehlt.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also, Sie meinen jetzt mit „Studium abgebrochen haben“ – dass es auch korrekt im Protokoll drinsteht – das Studium, das er vor der Polizeilaufbahn – –

Z. H. T.: Genau.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Wie würden Sie allgemein den Menschen M. A. beschreiben? Wie hat er auf Sie gewirkt?

Z. H. T.: Wie soll ich ihn beschreiben? Unauffällig, gradlinig, also absolut problemlos.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Glaubwürdig?

Z. H. T.: Auf jeden Fall.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und kooperativ?

Z. H. T.: Auch.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und verlässlich in der Zusammenarbeit?

Z. H. T.: Also, er wollte ja auch unbedingt diese Hypnosevernehmung. Das war mit sein Bestreben, dass die durchgeführt wird.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also, er wollte Ehrlichkeit?

Z. H. T.: Er hat in allem mitgearbeitet, in allem. Es war ihm nichts zu viel.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Wissen Sie – – Oder gab es Äußerungen von A., dass ihm die Situation, jetzt also nach der Traumatisierung, das Zurückfinden in den Beruf den Umgang in der Situation als Polizist – – Da kann man ja dann sich vorstellen, es gibt anstrengende Situation, vielleicht auch Situationen, die eine Gefährlichkeit aufzeigen, eventuell auch wieder mit Schusswaffengebrauch. Das weiß man ja als Polizist nicht, was auf einen zukommt. Gab es da Gespräche, dass er da Fragezeichen hatte, ob er dem wieder gewappnet ist?

Z. H. T.: Nein. Es gab nur Gespräche dahin gehend, dass er unbedingt wieder auf die Straße wollte. Er wollte wieder Polizist sein. So hat es er ausgedrückt.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also, Sie kennen es nicht, dass er sich jetzt ganz gezielt aus angestregten Situationen zurückgezogen hat?

Z. H. T.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Im Alltag ganz normal gelebt?

Z. H. T.: Ja. Also, ich kenne seinen Alltag jetzt nicht so genau, dass ich darüber – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja, aber von dem, was Sie beurteilen können, würden Sie sagen – –

Z. H. T.: Ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Wissen Sie, inwieweit M. A. Kontakt zur Familie von M. K. hatte oder hat?

Z. H. T.: Das kann ich jetzt nicht genau sagen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Hat er Ihnen erzählt, dass er die Familie von M. K. nach ihrem Tod besucht hat?

Z. H. T.: Das weiß ich jetzt nicht mehr.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und ob er vor dem Tod bei M. in ihrer Heimatstadt war?

Z. H. T.: Also, das denke ich mit Sicherheit nicht. Es wurde nie darüber geredet.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Wurde nie darüber geredet?

Z. H. T.: Also, mir ist nichts in Erinnerung; sagen wir mal so.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Gut. Dann habe ich keine Fragen mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Haller-Haid.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Herr T., ich möchte noch mal an Herrn Reith anknüpfen. Mir geht es auch so: Ich bin in hohem Maße eigentlich verwundert darüber, dass Sie enttäuscht sind über den Herrn A. Ich versuche, das noch mal nachzuvollziehen: Wenn man das Gefühl hat, da wird jemand vielleicht, möglicherweise unter Druck gesetzt, dann ist man doch auf denjenigen sauer – also andere Leute sauer, die versucht haben, den Herrn A. zu beeinflussen, ob Staatsanwaltschaft oder sonst jemand. Aber der Herr A., mit dem Sie ein gutes Verhältnis hatten, kommt zu einer anderen Aussage. Und Sie als erfahrener Polizist – – Das ist Ihnen ja sicher nicht zum ersten Mal passiert, dass jemand seine Aussage zu einem späteren Zeitpunkt revidiert hat. Waren Sie dann auch persönlich enttäuscht und betroffen wie in diesem Fall?

Z. H. T.: Das habe ich doch schon gesagt, dass ich enttäuscht war.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Das habe ich ja vernommen.

Z. H. T.: Ich habe jetzt Ihre Frage nicht genau verstanden.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Ist Ihnen das in sonstigen Fällen auch so gegangen, wenn Sie jemanden vernommen haben und derjenige oder diejenige hat zu einem späteren Zeitpunkt eine andere Aussage gemacht, dass Sie dann persönlich enttäuscht waren?

Z. H. T.: Nein, das ist mir noch nie so in Erinnerung.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr von Eyb.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Herr T., mich würde interessieren, ob Sie wissen, ob sich der Herr A. auf seine Folgevernehmungen als Zeuge in irgendeiner Form vorbereitet hat – haben Sie mit ihm darüber gesprochen? –, indem er z. B. alte Protokolle gelesen hat oder wie auch immer.

Z. H. T.: Nein, darüber habe ich nicht mit ihm gesprochen. Meiner Erinnerung nach hatte er gar keine Protokolle zur Verfügung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gibt es noch weitere Fragen? – Keine. Dann vielen Dank, Herr T.. Das ist der erste Abschnitt. Sie sind noch nicht entlassen. Jetzt kommen wir zum zweiten. Aber ich wollte Sie einfach mal – – Wir machen ja keine Pause. Damit Sie jetzt einfach durchschnaufen können. Wir gehen jetzt über zur Frau F..

Sie haben die Frau F. am 27.04., 3:45 Uhr, beim Polizeirevier Ludwigsburg – – Herr B. hat das durchgeführt. Die Frage ist: Sie haben die Frau F. auch vernommen?

Z. H. T.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Schildern Sie uns doch mal, was Sie vom Zustand, wie die Frau F. sich gibt – – Aus welchem Bereich kommt sie? Kann man ihr glauben, oder ist sie jemand, der durch sein Leben schon sehr stark zerstört ist? Können Sie dazu was sagen?

Z. H. T.: Also, ich kann mich noch erinnern, dass die Vernehmung damals, glaube ich, in Goslar durchgeführt wurde. Da war sie in einem Aufnahmeheim – oder wie auch immer man es bezeichnen will – für Nichtsesshafte. Der Termin war vereinbart, der Vernehmungstermin. Wir kamen dann, wollten sie abholen, und sie hat gesagt, dass sie bereits acht Bier und fünf Joints hinter sich habe. Sie brauche das, um den Tag zu überstehen. Wir haben dann die Vernehmung trotzdem durchgeführt. Alkotest habe ich keinen durchgeführt. Und im Rahmen der Vernehmung hat sie dann Schreikrämpfe, Weinkrämpfe bekommen. Wir mussten auch mehrmals unterbrechen.

Es war also sehr schwierig, mit ihr über diese Geschichte zu reden, insbesondere über die Diskrepanz ihrer Aussage, die sie nachts um 3 Uhr – wie Sie vorhin erwähnt haben, dieses Gespräch mit dem Herrn B. – machte, wo sie sich in 3 m Entfernung vom Tatort sah, zu der Tatortbegehung mit den Kollegen damals von Heilbronn, wo sie eben dann laut ihrer Aussage 125 m vom Tatort weg war.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also auf der anderen Seite der Straße hat sie übersehen können?

Z. H. T.: Ja, beim Schlachthof, auf der anderen Seite.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Genau.

Z. H. T.: Und da spricht natürlich einiges dagegen, dass sie aus dieser Entfernung gesehen haben kann, wie ein blutverschmierter Kopf aus dem Auto heraushängt. Wir haben diese Situation – das war bereits, als wir das Verfahren übernom-

men hatten – nachgespielt mit einem 50-mm-Objektiv. Und darauf sieht man nicht – ich habe mir auch persönlich den Eindruck verschafft –, ob jetzt ein Kartoffelsack aus der Tür heraushängt oder ein Mensch oder gar, ob dieser Mensch blutet oder nicht blutet oder eine Uniform anhat oder nicht. Das kann man alles nicht wahrnehmen.

Die Kollegen damals haben mit ihr noch den Versuch unternommen und haben aus dieser Entfernung eine Personengruppe bezeichnet. Und sie sollte dann, von rechts oder links beginnend, fünf Kleidungsstücke an diesen Personen erkennen, und das hat sie geschafft. Also, wenn jemand jetzt auffällig dasteht, sieht man möglicherweise mehr. Wir haben diesen Versuch nicht nachgespielt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Von dem Standort bis – –

Z. H. T.: Ja. Da gibt es einen Vermerk von diesem Kollegen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Vielleicht können wir die Übersichtskarte mal an die Wand werfen. Dann können Sie auch zeigen, wo sie stand, damit wir das alle noch mal – ich weiß das auch – zeigen können, wo sie denn tatsächlich stand. Vielleicht machen wir das einfach mal.

Z. H. T.: Die Kollegen haben auch ein Lasermessgerät bestellt, was dann gebracht wurde, und da wurde ganz genau auf den Millimeter die Entfernung errechnet.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Jetzt ist sie ja, wie gesagt, vom Herrn B. um 3:45 Uhr vernommen worden. Wie ist man denn auf die Frau F. gekommen?

Z. H. T.: Die Frau F. hat im Bahnhof Ludwigsburg auf der Straße getanzt; ich habe es selber auch nur vom Nachlesen. Und die Kollegen haben sie zur Ordnung gerufen. Sie hat nicht aufgehört. Und sie haben sie dann in Ausnüchterung mitgenommen. Es war geplant, sie bis um 1 Uhr nachts zu behalten. Aber auf eigenen Wunsch und aufgrund des starken Alkoholgeruchs noch wurde sie dabehalten, geplant war bis 6 Uhr. Und dann hat sie um 3 Uhr etwa geklingelt und wollte etwas zu trinken haben, und dabei tauchte erstmals die Aussage auf, dass sie zur Tat etwas sagen könne.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und das kam von ihr?

Z. H. T.: Das kam von ihr. Und danach wurde dann die Vernehmung durchgeführt vom Herrn B. und dann tags drauf von der Kriminalpolizei, von der Sonderkommission, einem Vertreter.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das heißt, sie konnte natürlich über den Tathergang in der Zeitung oder sonst überhaupt nichts lesen in der Zwischenzeit?

Z. H. T.: Ich kenne jetzt den Zeitpunkt nicht genau, wann die ersten Veröffentlichungen waren. Aber ich denke, dass die am 26. waren.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, am 26. ist sie reingekommen, am 27. vernommen worden. 25. war – –

Z. H. T.: War die Tat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut.

Z. H. T.: Gut, was halt auch noch bei ihr ist, das war dieser Geschossknall, der ihr auch zwei Tage nach dieser Tat noch im Ohr wehgetan hat, so wie sie es beschrieben hat, auch dem Kollegen, der die Vernehmung durchgeführt hat. Und sie hatte da, wie sie sagte, mal eine Trommelfellerneuerung und hat danach irgendwie auf diesem Ohr extrem gut gehört und deshalb auch diesen Knall als Schmerz empfunden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt hat sie ja ein paar Aussagen zum Tatgeschehen gemacht. Können Sie sich noch daran entsinnen, was sie gesagt hat?

Z. H. T.: Ja, sie sagte, dass sie – – Zunächst hat sie – ich wiederhole ihre Worte – „Bum!“ gesagt, und dann aber, zu einem späteren Zeitpunkt, hat sie in meiner Vernehmung „Bum, bum!“ gemacht. Also, es hat zweimal geknallt, kurz hintereinander. Und sie sah dann unmittelbar darauf drei Männer wegrennen vom Fahrzeug und sah sie Richtung Bahnhof rennen und auch die Treppe hoch, die zum damaligen Zeitpunkt gesperrt war. Da waren Trassierbänder davor.

Und das hat sie alles in dieser Form beschrieben, hat auch die Leute, die drei Männer beschrieben. Sie sagte ausdrücklich, es waren drei Männer, keine Frau, mit Jeanshosen, Jeansjacken. Einmal erklärte sie, dass einer Turnschuhe getragen hätte, was sie dann aber später widerlegt hat und gesagt hat, dass sie keine Turnschuhe getragen haben. Das war das, was sie vom Ablauf selber gesagt hat. Und da sagte sie auch, dass sie diese Frau – – Und sie wusste, dass es eine Frau war auf der Fahrerseite, weil sie diese beiden Kollegen gesehen hat, als sie in den Platz eingefahren sind. Da sah sie, dass eine Frau gefahren ist und ein Mann Beifahrer war.

(Luftaufnahme Theresienwiese)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Jetzt sehen wir, wenn Sie mal da hochschauen – – Da sehen Sie oben – ich weiß nicht, haben wir einen Laserpointer da? – – Ganz oben sehen Sie ja, wo das Polizeiauto stand. Das ist, glaube ich, hellblau.

Z. H. T.: Da, wo die Zahl „4“ ist, da war ihr Standort.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Genau. Und auf der anderen Seite, da, wo die rote „4“ steht, auf der Straße, da steht man ja erhöht – wir sind ja alle damals auch hingelaufen – und hat eigentlich eine freie Sicht auf den Tatort – den hat man eigentlich.

Z. H. T.: Das ist richtig. Wir haben bei der Rekonstruktion dieser Sichtverhältnisse auch eine freie Sicht gehabt. Und ich ließ auch zwei Kollegen aus dem Fahrzeug raushängen, also ungefähr die Situation nachspielen. Aber ich selbst hatte keine Chance, da irgendwo zu erkennen, was für eine Einzelheit das war.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War denn die Zeugin damals bei Ihnen, obwohl sie gesagt hat, acht Bier und was weiß ich, was sie noch zu sich genommen hat, einigermaßen bewusstseinsklar, oder – –

Z. H. T.: Absolut.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Absolut?

Z. H. T.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Obwohl sie gesagt hat, so viel hat sie da – –

Z. H. T.: Sie erklärte auch selber, dass sie einen Tageskonsum von zehn bis 20 Bier hat, und wenn sie Geld und eine Chance hat, einen Joint zu bekommen, würde sie das auch rauchen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also noch mal: Hier war ja der Tatort, und hier, auf der anderen Seite, muss sie gestanden haben?

Z. H. T.: Genau, auf der anderen Straßenseite.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, auf der anderen Straßenseite, hier?

Z. H. T.: Genau hier.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das ist die Böschung. Wir waren ja auch dort. Bloß dass man sich das noch mal vor Augen führt.

Haben Sie sie später noch mal vernommen außer der einen Vernehmung?

Z. H. T.: Nein. Zu einem späteren Zeitpunkt haben dann zwei Kolleginnen versucht, sie nochmals zu vernehmen, auch mit der Frau Dr. B.. Aber das ist dann einmal an ihrem Gesundheitszustand gescheitert, und beim anderen Mal konnte sie nicht mehr angetroffen werden. Es war geplant, in Berlin sie nochmals zu verneh-

men. Aber sie hat dann Gelder aufgebracht, um eine Woche früher entlassen zu werden, und die Kollegen kamen dann zu spät.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nun gibt es ja Menschen, die viel trinken und sich trotzdem genau an manche Sachen erinnern können.

Z. H. T.: Die soll es geben, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und sie wäre die einzige Zeugin, die überhaupt eine freie Sicht auf den Tatort gehabt hat zum Zeitpunkt der Tat.

Z. H. T.: Widersprüchlich ist einfach zum einen die genaue Aussage und die genaue Beschreibung ihres Standorts, 125 m vom Tatort entfernt, und zum anderen dieser Geschossknall, der ihr im Ohr zwei Tage nachher noch wehgetan hat und die genaue Sicht auf ein blutverschmiertes Gesicht. Das lässt sich aus 125 m Entfernung nicht sehen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie denn, wie die Vernehmung – da waren Sie jetzt gar nicht dabei – um 3:45 Uhr durch den Herrn B. durchgeführt wurde? Wie war denn da die Angabe zur Vernehmungssituation? Wissen Sie – – Hat sie da irgendwie – –

Z. H. T.: Also, ich kann mich noch daran erinnern – also wie gesagt, nur vom Nachlesen –, dass sie einen Alkotest durchgeführt hat und dass sie 0,56 Promille hatte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 0,56?

Z. H. T.: 0,56.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Na, da war sie ja voll da.

Z. H. T.: Wie gesagt: Das war ja nach der Ausnüchterung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das war nach der Ausnüchterung.

Z. H. T.: Da war sie ja bereits schon von 18 Uhr an praktisch ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In der Zelle.

Z. H. T.: ... in der Zelle.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das sind also im Grunde genommen – –

Z. H. T.: Neun Stunden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Neun Stunden.

Z. H. T.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, wenn man das mit der normalen Verkehrstüchtigkeit zurückrechnet, hat man zu dem anderen Zeitpunkt natürlich auch schon einiges drin.

Z. H. T.: Ja, klar.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wenn man 0,1 abbaut oder noch mehr.

Z. H. T.: Aber wie gesagt: Dieser Konsum an Alkohol und Drogen entspricht nur ihrer Aussage. Das wurde nicht entsprechend – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wurde nicht überprüft?

Z. H. T.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Ich habe keine weiteren Fragen. – Frau Gurr-Hirsch.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Wir konnten nachlesen, dass es zwei Jahre später, also am 13.05.2009, noch mal eine Vernehmung in Goslar gegeben hätte. Gibt es da einen Grund, warum da ganz speziell zwei Jahre später diese Vernehmung stattfand, oder war das die erste Gelegenheit, sie wieder zu bekommen?

Z. H. T.: Das war die erste Gelegenheit, ja. Man hat damals – – In der Zeit, als wir übernommen hatten, mussten wir uns ja zunächst mal einlesen und hatten dann fast alle Tatortzeugen versucht noch mal zu vernehmen, sich noch mal einfach ein Bild zu machen und auch die Dinge einzubringen, die sich zwischenzeitlich in der Soko ergeben haben.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Also bleibt eigentlich von ihrer Aussage – wenn Sie sagen, man konnte nicht erkennen, ob es eine Frau war von 125 m, und auch nicht, ob Blut floss – eigentlich nur die Möglichkeit, dass die drei Personen stimmen? Weil Sie jetzt gesagt haben, sie war glaubwürdig.

Z. H. T.: Ich sage einfach: Wenn ich jetzt die Gesamtumstände ihrer Angaben sehe, erscheint mir am glaubwürdigsten, dass sie einfach näher am Tatort war, als sie beschreibt. Und deshalb hat sie sich ja auch eingekotet unmittelbar nach dieser Geschichte, weil sie einen solchen Schock und Panik erlitten hat. Und die Panik

erreicht man nicht, wenn man 125 m vom Tatort entfernt ist. Das spricht einfach dagegen. Also, meiner Meinung nach – aber das ist nur meine Meinung – stimmen die Angaben zu ihrer Entfernung vom Tatort nicht – oder das Gesamte. Wie sie dann später erklärt, hat sie sich das in Träumen vorgestellt in Verbindung mit der Trauerfeier in der Kirche und das alles, hat sich das einfach in Träumen zusammengereimt. Das hat sie dann auch irgendwann mal angegeben.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Dann direkt nachgefragt: War die bei der Trauerfeier dabei?

Z. H. T.: Sie sagte, ja.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Also, ich war auch dabei, aber ich habe so eine Person nicht gesehen.

Z. H. T.: Ja, gut, da sind so viele. Also, sie sagte, dass sie dabei gewesen sei. Sie hat also später in einer Vernehmung dann eben angegeben, dass sie sich das alles erträumt habe. War es eine Flucht vor den vielen Fragen? Ich weiß es nicht. Jedenfalls kam das auch von ihr dann.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt zu der Entfernung habe ich noch eine Nachfrage. Hat man dann die Situation nochmals mit ihr anderweitig dargestellt? Und zwar an einem Punkt, wo Sie sagen: „Ab dort kann man eigentlich so einen Knall tatsächlich empfinden, und man kann dann auch klare Konturen sehen, wer oder was dann halt letztlich aus dem Fahrzeug hängt“?

Z. H. T.: Also, wir haben es nicht nachgestellt, und ich habe auch nichts nachgelesen, dass es Heilbronn nachgestellt hat. Ich habe nichts in Erinnerung darüber.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Herr T., Sie haben das ausführlich und nachvollziehbar alles geschildert. Meine Frage: Würden Sie uns empfehlen, die Frau F. hier selbst zu vernehmen?

Z. H. T.: Also, um einen Eindruck von ihr zu bekommen, wäre es mit Sicherheit kein Fehler.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich hätte noch eine Frage. Weggelaufen, hat sie gesagt, in die Richtung der Unterführung wohl, oder?

Z. H. T.: Da ganz vorne ist eine Treppe zum Bahnhof.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, da geht es runter.

Z. H. T.: Und da sind die hingelaufen, und sie ist zum Wasserturm gerannt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha. Also praktisch hier runter und dann durch die Unterführung. Aber das konnte sie schon nicht mehr sehen. Sie hat nur gesagt, die sind dahin gelaufen.

Z. H. T.: Die Treppe, von der Treppe hat sie was gesagt, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt noch mal ganz kurz. Sie hat Ihnen wohl – – Da gab es einen Vorfall am 29.04.2007. Sie hat irgendwas erzählt, dass sie sich dort am Abend auch noch am Tatort aufgehalten haben soll und dort aufgefallen sei, am 29.04. Da ist sie angetroffen worden am Tatort. Können Sie dazu was berichten?

Z. H. T.: Nein, kann ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hatte denn die Zeugin irgendwelche Stimmungsschwankungen bei der Vernehmung?

Z. H. T.: Sehr starke, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Starke?

Z. H. T.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie hat sich das geäußert?

Z. H. T.: Sie hat ganz normale Antworten gegeben auf bestimmte Fragen. Und dann habe ich ihr ein Bild vorgelegt vom Tatort, und dann hat sie einen Schreikrampf bekommen und gesagt, sie schaut dieses Bild nicht an. Also für mich nicht nachvollziehbar. Es war ja keine ursprüngliche Situation mehr, sondern es war einfach – – So, wie Sie jetzt ein Bild an die Wand geworfen haben, so habe ich ihr ein größeres Bild vorgelegt, um einfach die Räumlichkeiten besser darzustellen, und sie wollte das Bild nicht sehen. Wir mussten dann unterbrechen, weil sie diesen Schrei- und Weinkrampf bekommen hat. Sie hat dann eine geraucht, und dann konnten wir weitermachen. Also, da waren schon Stimmungsbilder bei ihr zu erkennen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Sie haben ja das auch noch mal angesprochen mit den 3 m Entfernung, dass das wohl nicht sein kann; das haben Sie ja in der Vernehmung angesprochen. Und dann hat sie Ihnen wohl gesagt, dass sie das sich in den Träumen vorgestellt hat?

Z. H. T.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie hat sie das sich erklärt? Dass sie geträumt hat und dann – –

Z. H. T.: Sie hat das alles dann für – – Sie hat alles dann zusammengebracht. Wie gesagt: Da hat sie auch den Besuch der Trauerfeier in der Kirche erwähnt, Medienberichte. Und so hat sie sich das alles irgendwie zusammengereimt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und gab es da so etwas, dass sie plötzlich gesagt hat, zwei Knalls seien gewesen, ja?

Z. H. T.: Das hat sie definitiv, sicher gesagt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das hat sie sicher gesagt?

Z. H. T.: Und sie sagte auch, dass die Vernehmungsbeamten am Anfang ihr offensichtlich nicht genau zugehört hätten. Sie hätte von Anfang an von zwei Knalls oder von zwei „Bums!“, wie sie gesagt hat, erzählt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat sie was von „falsch aufgeschrieben“ gesagt?

Z. H. T.: Ja. Falsch verstanden oder falsch aufgeschrieben, das weiß ich jetzt im Detail nicht mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat denn die Zeugin die Vorvernehmung damals unterschrieben? Also die Vorvernehmung, hat sie da unterschrieben?

Z. H. T.: In Heilbronn?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. H. T.: Das kann ich jetzt nicht mehr mit Sicherheit sagen. Wie gesagt: Ich habe das ja alles nur vom Nachlesen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Zum Erscheinungsbild hat die Zeugin ja in der Vorvernehmung noch mal angegeben, alle drei Männer hätten dunkle Jeansjacken und Jeanshosen getragen.

Z. H. T.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ist sie dabei geblieben?

Z. H. T.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wurde denn die Zeugin auch gefragt, ob die Täter nach dem Knall oder den Knalls an den Opfern sich zu schaffen gemacht hätten? Denn sie stand ja wohl in einer Entfernung, wo sie gesehen hat, ob die vielleicht reingelangt haben?

Z. H. T.: Die ganze Tat war ja in ihrem Rücken praktisch. Und sie sagt, als die Bum-bum-Erscheinung war, hat sie sich umgedreht, und da sind die Männer bereits losgerannt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha.

Z. H. T.: Also, von irgendeinem Zu-schaffen-Machen an den Opfern hat sie nichts beschrieben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Ich hätte keine weiteren Fragen. – Herr Reith.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Herr T., nur noch mal – – Ich habe gerade den Hinweis bekommen: Bei dieser Zahl 0,56, da handelt es sich unseres Wissens nach um Milligramm pro Liter, nicht um Promille.

Z. H. T.: Dann habe ich es wahrscheinlich zu oberflächlich gelesen; das kann sein.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Weil bei 0,56 mg pro Liter wäre es ein Promille nach der Ausnüchterung. Also, das ist schon eine ordentliche – –

Z. H. T.: Also, wenn es so drinsteht, dann war es auch so. Dann habe ich es möglicherweise – –

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Also nur zur Richtigstellung.

Z. H. T.: Okay.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Und auf die Frage, ob wir die Zeugin laden sollen oder nicht – die Frage beschäftigt uns ja auch –, haben Sie gesagt, dann würden wir einen Eindruck von ihr bekommen. Da jetzt die Frage: Was für einen Eindruck würden wir denn bekommen? Ich sage auch dazu, warum. Also, mein – –

Z. H. T.: Ich kenne jetzt ihren Zustand im Moment nicht. Der kann sich von Monat zu Monat möglicherweise ändern. Vielleicht ist sie jetzt in einem Zustand, wo sie eine klare, saubere Aussage darüber machen kann. Ich weiß es nicht.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Okay. Also, das war einfach eine offene – – Also nicht schon – –

Z. H. T.: Nein, nein.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Weil mir geht es einfach darum: Mein Eindruck ist der, den ich hier gewinne, dass die Zeugin uns nicht wesentlich weiterhelfen kann, einfach erstens vom Inhalt, auch von den unterschiedlichen Aussagen, die sie trifft, wo es auch Widersprüche gibt. Und dann bräuchte ich eine Zeugin nicht unbedingt zu laden, um sie vorzuführen.

Z. H. T.: Das müssen Sie entscheiden.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Deswegen wollte ich das jetzt einfach noch mal klarstellen und hören.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben gesagt, jetzt gab es ja auch noch einen Widerspruch. Zuerst hat sie ausgesagt gehabt, sie sei direkt zum Neckarturm gelaufen. Dann hat sie später Ihnen gegenüber behauptet, sie sei zunächst zu einer Freundin namens H. gegangen und dann erst zum Neckarturm. Wenn die Freundin sage, die Zeugin sei am späten Nachmittag oder abends zu ihr gekommen, so stimme das nicht.

Z. H. T.: Also, es stimmt die erste Aussage, dass sie am Wasserturm war. Dort wurde sie auch von der Polizei kontrolliert. Also, die muss am Wasserturm gewesen sein. Und dort war sie noch so unter Schock, wie sie gesagt hat, dass sie sich den Polizeibeamten gegenüber nicht erklären konnte, was sie gesehen hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat sie denn Angaben gemacht, welche Zeitspanne zwischen der Einfahrt des Polizeifahrzeugs auf die Theresienwiese und dem Knall vergangen ist?

Z. H. T.: Da hatte sie Probleme, weil sie ihr Handy ausgeschaltet hat, um Strom zu sparen für die Nacht, wo es möglicherweise notwendig ist, das Handy zu benutzen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber durchaus logische Verhaltensweise.

Z. H. T.: Ja. So hat sie es erklärt. Sie hat eben zu dem Zeitpunkt – – Da konnte sie über die Uhrzeit nicht genaue Aussagen machen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und hat sie irgendwas angegeben, es habe bloß ca. ein bis zwei Minuten gedauert zwischen dem Einfahren und dem Knall? Können Sie sich nicht daran entsinnen?

Z. H. T.: Also, ans Detail – – Tut mir leid, das ist schon viele Jahre jetzt her.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, ist klar. – Dann haben Sie der Zeugin am 06.02. Lichtbilder gezeigt. Warum kam es zu der Lichtbildervorlage? – Es waren, glaube ich, doch nicht Sie, nein. Aber wissen Sie, welche Bilder gezeigt worden sind?

Z. H. T.: Das kann ich jetzt nicht sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie nicht sagen. – Okay. Dann Frau Häffner.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ich habe nur eine ganz kurze Frage. Die kann ich auch schnell stellen. Und zwar haben Sie vorhin davon gesprochen, dass die Frau F. auf der Straße getanzt hat, und ich habe „Ludwigsburg“ verstanden.

Z. H. T.: Das war in Ludwigsburg, ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: War das tatsächlich in Ludwigsburg?

Z. H. T.: Sie war auch in Ludwigsburg im Gewahrsam.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Gab es dann einen Grund, warum sie dann von Heilbronn nach Ludwigsburg an diesem Tag ist?

Z. H. T.: Sie hatte in Heilbronn ihren früheren Wohnsitz und wollte einfach zu Besuch mal wieder nach Heilbronn kommen. Deshalb ist sie mit dem Zug nach Heilbronn gefahren.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und das hat sie – – Nach der Tat ist sie dann quasi nach Ludwigsburg gefahren?

Z. H. T.: Dann ist sie wieder nach Ludwigsburg gefahren. Sie hat am Bahnhof noch einen Polizeibeamten gefragt, ob dem was entgegensteht, dass sie mit dem Zug wieder nach Hause fährt. Das steht auch irgendwo in der Vernehmung drin.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Filius und dann Herr Sakellariou.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Herr T., Sie haben ja vorhin – also, das ist jetzt über den Komplex von der Frau F. hinaus nochmals – auch gesagt, wie die Zusammenarbeit mit der Staatsanwaltschaft war. Da möchte ich Sie jetzt nicht nochmals damit konfrontieren, sondern jetzt fragen, wie es mit dem Landesamt für Verfassungsschutz war. Haben Sie da auch Erfahrungen gehabt? Ist das jetzt kooperativ gewesen, war das schwierig in dieser Konstellation? Haben Sie da den Eindruck, man hat da eher gebremst?

Z. H. T.: Also, ich persönlich hatte keinen Kontakt zum Verfassungsschutz in dieser ganzen Zeit.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay.

Z. H. T.: Möglicherweise meine Führung, aber ich weiß darüber nichts.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Herr T., ich komme jetzt zu einem anderen Bereich. An dem Tag waren die M. K. und ihr Kollege A. – – Sie haben um 11 Uhr einen A. H. – – „Haftbefehl“ steht im Dienstbesuch. Sagt Ihnen das was?

Z. H. T.: Ja, da wurden auch umfangreiche Ermittlungen durchgeführt. Aber da stand nicht nur der Vorname, also der erste Buchstabe vom Familiennamen, sondern der ganze.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Genau, A. H..

Z. H. T.: H., genau.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: A. H., okay. – Also, haben Sie da Ermittlungen gemacht, warum und wieso dieser A. H. an diesem Tag von der M. K. – –

Z. H. T.: Wir wissen nicht, warum M. K. diesen Namen notiert hat. Er wurde zu diesem Zeitpunkt auch nicht gesucht. Aber in dieser Sache H. haben wir sehr viele Ermittlungen durchgeführt, sehr umfangreiche Ermittlungen. Aber die kann ich jetzt wirklich nach dieser Zeit im Detail nicht mehr alle wiedergeben.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Haben Sie den H. dann irgendwann mal angetroffen und ihn dazu befragt?

Z. H. T.: Ja, die ganzen Brüder H..

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Haben Sie bei den Befragungen vom Herrn A. auch dieses Thema „A. H.“ angesprochen?

Z. H. T.: Ja, das Thema wurde auch erwähnt. Aber M. sagte, dass lediglich die M. mitgeschrieben habe. Er habe nichts mitgeschrieben bei dieser ersten Besprechung, bevor es auf die Tour ging in Heilbronn. Da habe nur die M. mitgeschrieben. Er selber hatte sich keine Notizen gemacht.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. Aber er war trotzdem persönlich anwesend, als der A. H. von der M. K. angesprochen und befragt wurde?

Z. H. T.: Nein, der wurde nur notiert, der Name in der – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Nur notiert, sonst gar nichts?

Z. H. T.: Der wurde nicht angetroffen. Er hat die Leute genau bestimmt: einmal die an der Fontäne, die vier Leute, und diesen einen Mann, diesen ehemaligen Junkie, den er beim Friedhof kontrolliert hat. Der H. wurde an diesem Tag mit Sicherheit nicht kontrolliert.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay.

Z. H. T.: Und das spiegelt sich auch in den Listen der Datenstationen, wo die Personen abgefragt wurden, wider.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und der war auch nicht auf der Theresienwiese an dem Tag, der A. H.?

Z. H. T.: Das war wieder eine andere Spur von einem Hinweisgeber, der erklärt hat, dass der H. an diesem Tag auf der Theresienwiese war. Aber das hat er definitiv dementiert. Aber wie gesagt: Das geht jetzt ganz tief in einen Sonderkomplex rein, und da möchte ich jetzt nicht – – Da kann ich jetzt im Moment nicht so tief ausholen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ich wollte nur – – Weil da steht auch Ihr Name bei den Befragungen. – Alles klar. Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Blenke.

Abg. Thomas Blenke CDU: Herr T., nur noch mal ganz kurz zu den wegrennenden Personen. Also, die Frau – – Habe ich das richtig jetzt aufgenommen? Die

Frau F. hört „Bum, bum!“, und unmittelbar danach laufen nach ihrer Wahrnehmung drei Personen weg?

Z. H. T.: Ja.

Abg. Thomas Blenke CDU: Das heißt, wenn sie das so gesagt hat, widerspricht das aber dem wohl objektiven Befund, dass die Täter sich erst noch an den beiden Opfern zu schaffen gemacht haben, ...

Z. H. T.: Auf jeden Fall.

Abg. Thomas Blenke CDU: ... um da mit erheblichem Kraftaufwand auch die Waffen und die Ausrüstungsgegenstände an sich zu nehmen?

Z. H. T.: Zumindest der Täter auf der Beifahrerseite hat mit Sicherheit einige Zeit gebraucht, bis er die Waffe an sich gebracht hat, weil er die Verriegelung nicht lösen konnte.

Abg. Thomas Blenke CDU: Das heißt, diese Aussage von der Frau F. ist jetzt – –

Z. H. T.: Die steht im Widerspruch.

Abg. Thomas Blenke CDU: Die kann so nicht stimmen?

Z. H. T.: Ja.

Abg. Thomas Blenke CDU: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Reith.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Herr T., Sie haben gemeinsam mit Herrn H. auch die Spur 3740 bearbeitet, wonach eine Vertrauensperson, VP, in einer JVA angab, sie wisse namentlich die Täter des Mordes von M. K. und des Mordversuchs an M. A. Demnach hätten die Polizeibeamten sterben müssen, weil sie auf der Theresienwiese einen kirgisischen Drogendeal mit 10 kg Heroin beobachtet hätten. A. C. sei Augenzeuge des ganzen Geschehens gewesen. Im Abschlussbericht ist dann zu lesen, vom Unterzeichner KHK T. und KHK H. werden die Aussagen der VP als glaubwürdig eingestuft. Wie kommen Sie zu der Einschätzung, oder können Sie zu der Einschätzung noch was sagen?

Z. H. T.: Wir haben mit Sicherheit sechs bis sieben Termine mit ihm gehabt, und er erschien mir einfach in seiner Aussage als glaubwürdig und nachvollziehbar.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Im gleichen Abschlussbericht wurden auch die Widersprüche der VP in den verschiedenen Aussagen aufgeführt und bewertet. So sei C. einmal aus Vorsorgegründen ermordet worden, damit er keine Aussagen machen kann, und in einer anderen Vernehmung laut der VP auf Anweisung von J. V., da C. zur Tatzeit auf der Theresienwiese gewesen und nach seiner Flucht beobachtet worden sei. Wie erklären Sie sich diese Bewertung in dem Zusammenhang?

Z. H. T.: Also, wie gesagt, das ist jetzt das Gleiche, wie ich gerade zu Herrn Sakellariou gesagt habe: Das sind Komplexe, die ich jetzt einfach – – Ich hatte die Akten nicht mehr da zur Vorbereitung. Deshalb kann ich darüber jetzt auch nichts sagen. Ich möchte auch nicht spekulativ jetzt werden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da haben wir ja nachher den Zeugen B. dazu.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Eine Frage vielleicht trotzdem noch dazu: Im Abschlussbericht von KHK H. legt KHK H. dar, dass im Fall C. mehrere Maßnahmen, u. a. der Abgleich von Handydaten, Ermittlung weiterer Zeugen, mögliche Überprüfung des Alibis von C., durch Abgleich bei der EG „Eiche“ geplant waren. Diese und andere Maßnahmen wurden aber – und ich zitiere – „lediglich im ersten Ansatz durchgeführt, da sich durch die Ereignisse des 04.11. weitere Ermittlungen erübrigten“. Inwiefern haben Sie hier zum 04.11. noch entsprechende Ermittlungen angestellt?

Z. H. T.: Ich kann es Ihnen nicht sagen. Ich kann es Ihnen jetzt nicht sagen.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Dann habe ich noch eine Frage. Vorher war der Zeuge G. hier und hat berichtet, dass von der Soko „Parkplatz“ im August 2010 die Ringalarmlisten, also aus der Ringalarmfahndung, erstmals zusammengeführt wurden. Wissen Sie von dieser Maßnahme?

Z. H. T.: Ja.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Ist Ihnen auch bekannt, ob gezielt nach kontrollierten Wohnmobilen gesucht wurde?

Z. H. T.: Zu dem Zeitpunkt noch nicht. Man musste zunächst mal die handgeschriebenen Kladden – – Also, die handgeschriebenen Aufzeichnungen der Kollegen vor Ort musste man zunächst mal alles lesbar erfassen, um irgendeinen Abgleich machen zu können. Also, mit den Listen allein hätte man nicht recherchieren können. Die lagen noch so in Kartons, wie sie damals abgegeben wurden.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Aber 2010 wurden die ja dann zusammengeführt.

Z. H. T.: Irgendwann, mit mehreren Damen, die sie geschrieben haben – war eine sehr aufwendige Arbeit –, haben die die ganzen Kennzeichen und die ganzen Erkenntnisse vor Ort alle in den PC reingeschrieben.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Also, das Ziel war ja, hier mögliche Verdächtige bzw. verdächtige Fahrzeuge zu ermitteln.

Z. H. T.: Um die gesamten Aufzeichnungen recherchierbar zu machen, das war das Ziel.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Und recherchierbar wonach?

Z. H. T.: Egal, welches Suchfragment sich ergeben hätte. Das wusste man ja nicht. Aber man musste die Zahlen wenigstens lesbar darstellen.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Und können Sie sich erklären, warum aber jetzt speziell zu dem Zeitpunkt noch nicht nach Wohnmobilen gefahndet wurde? Denn 2009 gab es ja schon eindeutig auch die Hinweise, dass ein Wohnmobil beim Pumpenhäuschen aufgefallen sei ...

Z. H. T.: Das ist richtig.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: ... in einem Bericht vom 02.04. und auch in einem anderen Bericht, vom 25.06., wo auf der Theresienwiese am Tattag ein Wohnwagen oder ein Wohnmobil gesichtet wurde.

Z. H. T.: Ja, das war ein Schausteller, der das beobachtet hat, und der ging dort immer hin an dieser Stelle, um eine zu rauchen. Er hat heimlich geraucht seiner Familie gegenüber. Und da sah er am Abend vorher, vor der Tat, also am 24. abends, dieses Wohnmobil auf der anderen Seite des Tatorts. Das war ein altes beige-braunes Wohnmobil, so wie die alten Hymer an Farbe getragen gehabt haben. Aber ansonsten hat sich dieser Hinweis durch niemanden bestätigt. Vor allen Dingen, am 25. war dieses Fahrzeug mit Sicherheit nicht da.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Und können Sie sich erinnern, ob Sie mit dem damaligen Beamten darüber gesprochen haben, warum da nicht konkret nach Wohnmobilen auch schneller gefahndet wurde? Gab es da ein Gespräch?

Z. H. T.: Es gab keinen Grund, konkret nach Wohnmobilen zu suchen. Es war nur dieser eine Hinweis von diesem Herrn L., oder wie er heißt, dass er eben dieses Fahrzeug am Abend vorher an diesem Punkt – – Aber da waren ja viele Wohnwagen und Wohnmobile vor Ort, durch die Schausteller und – –

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Das waren zwei Hinweise. Aber es ist klar, wenn jetzt Sie auch keinen Einblick mehr hatten in den Akten, dass da jetzt in der Erinnerung das schwierig ist zu rekapitulieren. Aber es waren schon mehrere, also mindestens zwei Hinweise auf Wohnmobile.

Z. H. T.: Okay.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Ich habe keine Fragen mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Keine weiteren Fragen. Dann darf ich mich bei Ihnen recht herzlich bedanken und Sie aus dem Untersuchungsausschuss entlassen. Danke.

Z. H. T.: Danke schön.

(Z. H. T. übergibt dem Vorsitzenden Wolfgang Drexler ein Schriftstück.)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wir glauben Ihnen auch so. – Das brauchen wir nicht. Aber wir machen es trotzdem.

Kriminalhauptkommissar B., bitte, kann man den hereinrufen? Das ist der nächste Zeuge.

Zeuge K. B.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr B., nehmen Sie bitte Platz hier vorne. – Ich darf Sie begrüßen im Untersuchungsausschuss.

Sie sind nicht einverstanden, haben Sie uns gegenüber erklärt, bezüglich Ton-, Bild- und Filmaufnahmen.

Z. K. B.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Deswegen haben wir das auch schon der Presse gesagt, dass das bei Ihrer Vernehmung nicht stattfinden kann.

Ihre Aussagegenehmigung liegt uns vor. Ich darf Sie am Anfang belehren. Sie müssen als Zeuge die Wahrheit sagen, dürfen nichts hinzufügen und nichts Wesentliches weglassen. Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht unter Umständen die Möglichkeit, dass Sie als Zeuge vereidigt werden. Eine vorsätzliche unrichtige oder unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss ist aber immer strafbar, und zwar auch dann, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Gemäß § 17 Absatz 3 des Untersuchungsausschussgesetzes und § 55 StPO können Sie die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, insbesondere wegen einer Straftat oder Ordnungswidrigkeit, und, da Sie ja Beamter sind, auch einem dienstlichen Ordnungsverfahren ausgesetzt zu werden.

Sie haben das verstanden?

Z. K. B.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann darf ich Sie bitten, uns Vor- und Zunamen zu nennen, Ihr Alter, Ihre Berufsbezeichnung und uns zu sagen, ob die für die Ladung bestimmte Anschrift nach wie vor stimmt.

Z. K. B.: Also, mein Name ist K. B., ich bin 55 Jahre alt und Kriminalhauptkommissar. Die Adresse stimmt nach wie vor.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben jetzt die Möglichkeit, ein Eingangsstatement abzugeben, oder wir gehen gleich in die Befragung.

Z. K. B.: Machen wir das dann.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Befragung, ja? – Gab es einen möglichen Bezug zwischen dem Tod von A. C. und dem Mord an M. K. und dem versuchten Mord an M. A.?

Z. K. B.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein?

Z. K. B.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie das erklären, warum nein? Da gab es ja verschiedene Hinweise, denen Sie ja wohl nachgegangen sind.

Z. K. B.: Ja. Das war in der ganz frühen Phase, wo die Soko „Parkplatz“ dann beim LKA war. Wie gesagt, nach dieser Wattestäbchen-Geschichte war dann praktisch Stunde null, und wir haben wieder von vorne begonnen und haben uns dann Gedanken gemacht: Wie geht es weiter? Was machen wir? Und wir haben uns dann erst mal die frühen Spuren noch mal angeschaut, sind dann noch mal los; mit meinem Kollegen damals von der Kripo Heilbronn sind wir dann losgegangen und haben uns einfach mal alles angeschaut: Wo war welcher Zeuge gestanden? Wer hat was gesehen? Wer hat was gemacht?

Und in dem Zusammenhang sind wir natürlich auch dann zwischen Eberstadt und Cleversulzbach mal an dem Parkplatz gewesen und haben uns da mal umgeschaut und haben uns mit diesem Thema natürlich, A. C., weil das ja auch eine sehr einschneidende Geschichte war – Es gab damals ja eine Ermittlungsgruppe in Ludwigsburg. Wir haben wir uns Gedanken gemacht, ob das möglicherweise mit unserem Polizistenmord zu tun hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das war 2009, wo Sie – –

Z. K. B.: Das war 2009, ja. Also, der Todesfall war Ende Januar, und wir sind dann – – Wie gesagt: Mitte März war die Sache mit den Wattestäbchen, und danach sind wir, wie gesagt, losgegangen und haben, wie gesagt, alles mal wieder von A bis Z aufgerollt oder von ganz am Anfang aufgerollt. Da war, wie gesagt, für uns ja auch viel Neuland dabei. Und wir haben uns dann, wie gesagt, Gedanken gemacht: Bestehen da Zusammenhänge, bestehen da keine? Wir haben dann Datenabgleiche gemacht und sind dann auf Dinge gekommen, die vielleicht – – Oder auf sogenannte Kreuztreffer gekommen, wo es Verbindungen gab eben zwischen der Soko „Parkplatz“ und der EG „Eiche“.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt soll A. C. einer Beschreibung von Zeugen im Mordfall Heilbronn, insbesondere der Zeugin E., die auch ein Phantombild erstellt hat, entsprochen haben. Können Sie dazu was sagen?

Z. K. B.: Ja. Da sind wir halt auch nach der Durchsicht dieser Phantombilder – – Da haben wir natürlich – – Ja, da ist ja eine gewisse Ähnlichkeit schon feststellbar. Und wir haben dann aber in der Folge eine Lichtbildmappe gefertigt und sind dann auch bei der Zeugin E. gewesen und haben ihr das vorgelegt. Also, sie hat das Bild nicht erkannt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, das Lichtbild jetzt von – –

Z. K. B.: Das Lichtbild von dem A. C. vorgelegt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Vom A. C.?

Z. K. B.: Und sie hat es also nicht erkannt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War das Phantombild ähnlich?

Z. K. B.: Ja, war schon ähnlich. Da ist schon eine gewisse Ähnlichkeit vorhanden gewesen, ja.

Aber was dazu kam: Die Zeugin E. hat z. B. den Täter als 1,75 bis 1,80 groß beschrieben. Der A. C. war nur 1,60. Er war auch erst 19, und sie hat das damals beschrieben als, ich glaube, 35-Jährigen, ja, 30- bis 40-Jährigen oder so in der Richtung. Also, von dem her auch schon keine Übereinstimmung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der Name C. taucht auch in den Akten im Zusammenhang mit dem Hinweis einer VP über einen Drogentransport auf. Laut Akten soll die VP einmal behauptet haben, A. C. sei vorsorglich ermordet worden, damit er keine Aussage machen könne. Und in einer späteren Vernehmung soll sie angegeben haben, A. C. soll zur Tatzeit auf der Theresienwiese und beim Wegrennen beobachtet worden sein. Können Sie dazu was sagen?

Z. K. B.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wurde die Spur weiterverfolgt?

Z. K. B.: Nein. Da kann ich nichts dazu sagen. Das haben andere gemacht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben davon gewusst, aber es hat jemand anders ermittelt?

Z. K. B.: Das hat jemand anders ermittelt, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Kennen Sie die VP, die Vertrauensperson, die das gesagt hat?

Z. K. B.: Welche war das?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, gut, wenn Sie diesen Fall, die Behauptung mit dem Drogentransport, nicht untersucht haben – –

Z. K. B.: Nein, habe ich nicht untersucht. Ich weiß, ich – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und das war die VP, wo ich jetzt wissen wollte, ob Sie sie vernommen haben.

Z. K. B.: Wir waren in einer ganz frühen Phase – – Einmal war ich bei ihm dort, ganz am Anfang. Aber die weiteren Ermittlungen hat der Kollege T., der gerade da war, gemacht. Also, wenn das der Richtige ist, dieser Zeuge Z.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es war halt so: Es ist gesagt worden, Sie seien der Sachbearbeiter.

Z. K. B.: Nein, das stimmt nicht, nein. Der Herr T. und H. waren – – Die beiden haben das gemacht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ist der Herr T. noch draußen?

Z. K. B.: Das weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, okay. Dann müssen wir noch mal sehen, wie wir das hinkriegen. – Es geht ja darum, dass eine Vertrauensperson das mit dem Drogentransport gesagt hat. Haben Sie mit der Vertrauensperson gesprochen, die das – –

Z. K. B.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht?

Z. K. B.: Nein, nein, definitiv nicht. Ich hatte die zunächst aufgesucht. Aber letztlich, die weiteren Ermittlungen sind dann vom Kollegen T. geführt worden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Laut Akten sollen Sie am 23. und 24. März 2011 im Rahmen der Spur 22 eine Person vernommen haben, der Vertraulichkeit zugesichert wurde.

Z. K. B.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie uns was über die Vernehmung mal sagen?

Z. K. B.: Da müssten Sie mir schon auf die Sprünge helfen, welche das war, also von dem 23. – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da wir den Namen von der Vertrauensperson ja nicht gesagt kriegen, ist das schwierig. Sonst könnte ich Ihnen den Namen sagen.

Z. K. B.: Was war das da, 23.?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das war 23. und 24. März 2011 und die Spur 22.

Z. K. B.: Ja. Kann ich Ihnen – – Müssen Sie mir auf die Sprünge helfen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das ist die Spur, wo der ins Auto gesprungen ist.

Z. K. B.: Ja, ja, ich weiß schon, ja. Aber was man den jetzt noch mal genau gefragt hat damals, das kann ich jetzt nicht mehr sagen, weiß ich nicht mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kennen Sie die Vertrauensperson?

Z. K. B.: Ja, natürlich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie uns was über die Vertrauensperson sagen? Also, jetzt nicht, wie sie aussieht, sondern die Frage: Ist sie verlässlich? Ist das jemand, wenn der so was erzählt, selbst wenn er sehr spät gekommen ist – – Das ist ja erst sehr spät gesagt worden. Ist das ein Hinweis dafür – –

Z. K. B.: Die ist nicht spät gekommen. Die ist gleich am gleichen Tag zur Polizei gegangen und hat ihre Aussage gemacht, noch am 25.04. abends um 20 Uhr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, ja, klar, drei Tage.

Z. K. B.: Bitte?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Drei Tage später, glaube ich. – Nein, an dem Tag ist sie ja – – Richtig.

Z. K. B.: Ja, am gleichen Abend. Der ist am gleichen Abend gekommen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber die Vertrauensperson, hat die auch Geld verlangt für die Aussage?

Z. K. B.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein?

Z. K. B.: Also, soviel ich weiß, nicht, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Soviel Sie wissen, nicht?

Z. K. B.: Von uns nicht. Wobei die Vertrauensperson natürlich von Heilbronn betreut wurde in erster Linie und nicht von uns.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt gibt es da einen Widerspruch. In der Vernehmung vom 27. April 2007 hat die VP angegeben, die Tätowierung befinde sich auf dem rechten Unterarm der blutverschmierten Person, während sie in der Vernehmung durch Sie am 23. März 2011 – also ein Monat früher – angegeben haben soll, die Tätowierung habe sich auf dem linken Unterarm befunden. Ich meine, das ist schon ein Unterschied.

Z. K. B.: Das ist schon ein Unterschied, ja. Aber sehen Sie, das ist halt Zeugenvernehmung. Da kommt unter Umständen nach einer Weile einfach mal – – Es liegen zwei Jahre dazwischen zwischen der ersten und der anderen Vernehmung, dann kann das durchaus mal der Fall sein, dass da ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Fast vier.

Z. K. B.: – ja, oder vier – ... was dazukommt oder was weggelassen wird. Also, das ist nichts Außergewöhnliches.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Auch bei einer VP?

Z. K. B.: Auch bei einer VP. Das ist auch nur ein ganz normaler Zeuge gewesen, in diesem Fall.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Ich hätte jetzt keine weiteren Fragen. – Herr Blenke?

Abg. Thomas Blenke CDU: Momentan auch nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja. – Haben Sie denn mit dem ganzen Komplex der Zeugenvernehmung noch weitere Personen vernommen, bzw. können Sie da noch Angaben machen zur Frage A. M. oder – –

Z. K. B.: Ja, sicher. Ich meine, Sie waren ja selber mal in Heilbronn gewesen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja.

Z. K. B.: Und dieses Fluchtwegkonzept ist also, sagen wir mal, zu großen Teilen jetzt von mir und in Verbindung mit dem Kollegen A. gemacht worden, sage ich jetzt einfach mal. Und deswegen hat man sich auch intensiv um diese Spuren und um diese Zeu- genaussagen gekümmert. Und diese, ich sage mal, für mich logische Abfolge einer Flucht letztlich dann von zwei Männern und einer Frau von der Theresienwiese bis letzt- lich dann zur Sontheimer Brücke, das ist das Gleiche, was Sie da auch – – was der Kollege M. ja Ihnen schon dargelegt hat.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Zur Glaubwürdigkeit – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Darf ich mal bitten: Können Sie ins Mikro sprechen, damit es alle verstehen und vor allem der Protokolldienst?

Z. K. B.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Noch mal, zur Glaubwürdigkeit des Zeugen M., können Sie da was sagen?

Z. K. B.: Überhaupt keine Bedenken. Also, er hat auch immer – – Er ist ja immer bei seiner Aussage geblieben und ist ein integrierter Mann. Also, da gibt es überhaupt keine Zweifel. An dem habe ich überhaupt keine Zweifel, auch wenn er erst zwei Jahre später zur Polizei gekommen ist. Das hat ja andere Ursachen gehabt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt wollte ich noch fragen mit den Taucheinsätzen dann im Neckar. Können Sie da noch etwas dazu sagen, warum die zeitlich so spät eigentlich erfolgt sind?

Z. K. B.: Ja, das stimmt jetzt nicht ganz. Taucheinsätze sind auch schon vorher ge- macht worden. Unmittelbar danach ist schon mal getaucht worden. Auch in dem Be- reich wurde schon getaucht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und hat man da irgendwas entdecken können?

Z. K. B.: Nein, also nichts Beweisrelevantes auf jeden Fall. Und wir hatten das eben dann noch mal angestrengt, und wo wir noch mal gesagt haben: Wir machen noch mal den ganzen Bereich Wertwiesenpark, die ganze Sache an dem Stadionpark entlang, dass wir da noch mal tauchen.

Aber es ist eben so: Es gibt da ereignisabhängige Tauchgänge. Wenn man die also anfordert, dann machen die – – Dann tauchen die eben dort, wo man sie haben möch- te. Es wird aber immer wieder Übungstauchen durchgeführt, ständig. Und diese Übungstaucheinsätze führen dann auch dazu, dass man Fahrradrahmen und Fernseher und was weiß ich alles in dem Neckar findet, und auch mal eine Waffe zwischenrein.

Das ist also nicht so, dass da nicht getaucht wurde in der Zwischenzeit. Die sind da immer wieder mal unterwegs gewesen, auch in dem Neckar, und tauchen da, ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Halten Sie es für richtig, dass man sagt, alles, was es an Spuren vorher, vor dem 04.11., gegeben habt, da ist jetzt ein Cut, und da soll man dann auch da entsprechend nochmals weiter den Dingen nachgehen?

Z. K. B.: Ja, das ist ja auch gemacht worden. Natürlich war das ein Cut.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aus heutiger Sicht auch jetzt, dass Sie sagen – –

Z. K. B.: Ja, sicher. Ich meine, das war – – Zunächst war es mal ein Cut mit der Watte-
stäbchen-Geschichte. Und dann war plötzlich ein Break, sage ich jetzt mal, und dann –
– Dieser 04.11. war ja noch mal ein ganz einschneidendes Ding, auch für uns natürlich.
Ja, klar.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay, danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ich habe gerade keine Frage.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Reith.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Ich bin schon dran? – Am 08.02. kommen Sie in einem Vermerk über die Ergebnisse des Datenabgleichs aus der EG „Eiche“ mit „CRIME“ zu folgender Bewertung:

Insgesamt war es nicht möglich, durch diese Maßnahme weitere Ermittlungsansätze oder -erkenntnisse zu gewinnen. Aufgrund der Ereignisse des 04.11. in Eisenach und Thüringen werden keine weiteren Maßnahmen mehr durchgeführt.

Welche weiteren Maßnahmen wären zu diesem Zeitpunkt noch in Betracht gekommen?

Z. K. B.: Nun, man hat – – In der früheren Phase hat man sich, wie gesagt, überlegt: Was könnte man tun? Man hat ja – – Ich habe auch – – Eine Liste haben wir dann aufgeführt. Wir haben ja einen kleinen Maßnahmenkatalog – – Oder Ideen haben wir niedergeschrieben, die wir damals entwickelt haben in der frühen Phase. Wir waren aber dann in Ludwigsburg gewesen bei der EG „Eiche“ und haben dort eben, wie gesagt – – Die haben uns halt erklärt, dass sie halt das komplette Umfeld einmal auf links gebürstet haben. Und es war da für uns dann – –

Die Ideen, die wir damals hatten, hatten die schon längst umgesetzt. Das Einzige, was wir da noch gemacht haben, war, wie gesagt, die Sache mit diesem Phantombild, die Vorlage dann halt bei der Zeugin noch mal. Aber ansonsten gab es da wenig Spielraum noch. Es war an sich sehr gut von den Kollegen da in Ludwigsburg abgearbeitet; das muss man sagen. Und das kam auch so rüber. Und deswegen ist die Spur zunächst auch von der Soko-Leitung zurückgestellt worden.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Eine Abfrage der Soko „Parkplatz“ bei „CRIME“ hat ergeben, dass A. C. am Tattag von 7:50 Uhr bis 15:35 Uhr Berufsschulunterricht an der Wilhelm-Maybach-Schule in Heilbronn hatte, einschließlich der Mittagspause von 13 bis 14 Uhr. War Ihnen diese Information schon bekannt, und, falls ja, zu welchen weiteren Ermittlungen hat die geführt?

Z. K. B.: Wie gesagt: Es ist alles immer im Kontext mit der EG „Eiche“ dann passiert. Da waren wir ein paarmal dort. Wie gesagt: Die hatten diese ganzen Spuren bereits durch. Also, da war keine Notwendigkeit mehr. Es war auch in dieser Zeit, wo die EG „Eiche“ lief, immer ein ständiger Informationsaustausch zwischen Soko „Parkplatz“ und EG „Eiche“. Es waren auch Beamte in der EG „Eiche“, die vorher in der Soko „Parkplatz“ waren. Und man wusste sehr wohl, um was es geht, und mit diesem Blickwinkel ist das auch betrachtet worden.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Können Sie trotzdem zu einem Gesamtergebnis aus Ihrer Sicht kommen? Könnte man aus Ihrer Sicht sagen, dass sich keine Anhaltspunkte einer Beteiligung von A. C. am Mord von M. K. – –

Z. K. B.: Ja, genau das. Wir haben da überhaupt keine – – Also, wenn wir den geringsten Anhaltspunkt gehabt hätten, dass da irgendwie auch selbst die Kollegen da von Ludwigsburg – – Dann hätte man sicherlich ganz andere Hebel angesetzt; keine Frage, ja.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: KHK G. von der EG „Eiche“ hat in der Vernehmung vom 20.04. dieses Jahres vor diesem Untersuchungsausschuss ausgesagt, dass er von der Spur C. bei der Soko „Parkplatz“ erst aus der Presse erfahren hat und die Soko „Parkplatz“ auch nicht an die EG „Eiche“ herantreten soll. Trifft diese Aussage zu?

Z. K. B.: Es kann sein, dass wir nicht mit dem G. gesprochen haben. Mit dem Herrn K. war der Kontakt.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Zu wie viel Treffen kam es denn und – –

Z. K. B.: Ich meine, wir waren zweimal dort, ja.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Wussten – –

Z. K. B.: Das weiß ich jetzt nicht, was der Kollege, der mit mir unterwegs war, der Kollege B., der, glaube ich, auch noch geladen ist – – Dass der noch telefoniert hat noch mal. Das ist gut möglich. Also, das kann ich jetzt nicht mehr sagen.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Wusste die Soko „Parkplatz“, dass zumindest nach den intensiven Ermittlungen der EG „Eiche“ keine Verbindungen von C. in die Drogenkriminalität nachgewiesen werden konnten?

Z. K. B.: Nein.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Sie hatten auch mehrere Vernehmungen – wir haben es schon gehört – mit der Vertrauensperson VP 22 durchgeführt und ihr Lichtbilder vorgelegt. In einem Aktenvermerk vom 08.03.2010 schreiben Sie:

Am Ende des Gesprächs erwähnte der Hinweisgeber noch, dass er erst kürzlich wieder für die Polizei in Mainz ein Rauschgiftgeschäft gemacht und eine Belohnung erhalten habe. Von uns habe er nahezu noch kein Geld erhalten.

Hatten Sie bei Ihren Vernehmungen den Eindruck, dass es der VP eher um die Belohnung als um die Aufklärung eines Verbrechens ging?

Z. K. B.: Nein, ganz sicher nicht. Der kam, wie gesagt, zufällig des Weges und hat seine Wahrnehmung dann, als er dann gemerkt abends, was da passiert ist in Heilbronn – – Er hatte ja immer Kontakt mit der Polizei und hat da jetzt keine Scheu gehabt, jetzt vielleicht wie der M. – – Der hat also – – Es gab da, soweit ich weiß, auch kein Geld. Das war eigentlich ein ganz normaler Zeuge, eine ganz normal Zeugenaussage im Prinzip, wie alle anderen auch.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Die Aussage kam ja von ihm.

Z. K. B.: Bitte?

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Die Aussage kam ja von ihm, dass er noch kein Geld erhalten hat, dass er noch nahezu kein Geld erhalten hat.

Z. K. B.: Ja, das weiß ich ja. Also, ich kann es jetzt nicht definitiv sagen. Da müssten Sie die VP-Führer von Heilbronn noch mal fragen, ob er jetzt Geld dafür erhalten hat. Aber jetzt von uns hat er kein Geld erhalten, ganz sicher nicht.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Am 02.03.2010 haben Sie der Vertrauensperson angeboten, VP 22 durch eine Psychologin in Hypnose versetzen zu lassen, um dadurch eventuell weitere Details seiner Beobachtungen erlangen zu können. Was war Anlass für diesen Vorstoß?

Z. K. B.: Weil man einfach noch mal versuchen wollte, noch einmal – – Wie gesagt, ein Versuch, noch einmal mehr rauszubringen aus dem Zeugen, wie gesagt, durch so ein sogenanntes kognitives Interview, wo ich vorher auch auf einer Schulung war. Und wir haben uns da eigentlich relativ viel oder vielleicht noch eine Möglichkeit versprochen, einfach noch ein bisschen mehr rauszuholen. Wie gesagt: Viele Dinge mit dem Audi 80 usw., das ist alles ins Leere gelaufen, und dann hat man eben versucht: Was kann man noch tun?

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Mit wem haben Sie die Idee sonst davor noch besprochen? Sie haben gesagt, bei einer Schulung sind Sie auf die Idee möglicherweise aufmerksam gemacht worden.

Z. K. B.: Ja, das weiß ich jetzt nicht mehr, wie das aufkam.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: War die leitende Staatsanwaltschaft involviert?

Z. K. B.: Ja.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Und die waren – – Also, für die war das okay so?

Z. K. B.: Das kann ich Ihnen jetzt nicht mehr genau sagen, wie der Weg war. Aber ich sage mal: Sie müssen sich vorstellen, dass ich es nicht entschieden habe. Also wenn, dann entscheidet es die Soko-Leitung. Das ist mit der Soko-Leitung abgesprochen gewesen werden und letztlich dann auch natürlich eine solche Maßnahme mit der Staatsanwaltschaft; keine Frage.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Haben Sie eine Vorstellung, warum die Vertrauensperson das so kategorisch abgelehnt hat, also aus Ihrer Sicht?

Z. K. B.: Das weiß ich nicht. Weiß ich nicht, warum der das abgelehnt hat. Er hat es ja dann letztlich – – Ich meine, eine Hypnose hat er ja nicht gemacht. Aber eine Vernehmung hat man ja dann trotzdem gemacht mit ihm.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Aber Sie konnten jetzt aus seinen Ausführungen nicht entnehmen, warum er jetzt vor dieser Hypnose so Respekt hat oder warum er das – –

Z. K. B.: Manche Leute mögen das nicht. Ich weiß es nicht. Das war halt so.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Vielleicht hat er gedacht, er könnte Sachen ausplaudern.

Z. K. B.: Ja, vielleicht hat er Angst gehabt, da kommen ein paar Geheimnisse ans Tageslicht, die er so nicht preisgeben will.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Die Soko „Parkplatz“ hat ja während ihrer Arbeit u. a. Spuren zusammengefasst, bei denen Nachermittlungen erforderlich sind. Unter beispielsweise der Spur Nr. 449 – Blutverschmierte Person Sontheimer Brücke – wird aufgeführt, dass es sich bei der Person, die auch die VP 22 gesehen hat, um den Jugendlichen B. handeln könnte, der in eine Schlägerei verwickelt war und aus Angst vor der Polizei flüchtete. B. soll sich am Tattag gegen 15:30 Uhr bei Reparaturarbeiten bei seiner Oma an der Hand verletzt haben. Als Auftrag wurde veranlasst: „Spurenprüfung. Hat eine Tätowierung am rechten Arm“. Wurde eine solche Spurenprüfung dann auch tatsächlich veranlasst, und wie war das Ergebnis dann?

Z. K. B.: Ich kann mich also an die einzelne Spur überhaupt nicht erinnern, muss ich sagen.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Okay.

Z. K. B.: Damit kann ich jetzt gar nichts anfangen. Was gemacht wurde: Es wurden regelmäßig Recherchen gemacht in unseren Dateien mit diesen Tätowierungen; da kann man ja auch suchen. Und man hatte dann immer so Datenpakete mit 200 – – Mit Personen, und die hat man dann durchgeschaut und entsprechend wieder Lichtbildmappen gefertigt, und mit denen ist man wieder los zu den Zeugen und hat die ihnen vorgelegt.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Aber zu der konkreten können Sie jetzt nichts sagen?

Z. K. B.: Zu der konkreten kann ich nichts sagen.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Vielen Dank. Ich habe keine Fragen mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr B., ich habe jetzt noch eine Frage. Sie haben ja vorher auf meine Nachfrage, ob der Geld verlangt hätte, gesagt: „Nein.“ Jetzt haben Sie aber gerade auf Frage vom Herrn Reith gesagt, die VP hat gesagt, er hat bisher kein Geld bekommen. Also, wenn ich die beiden Aussagen nehme, dann hat er schon irgendwann einmal Geld verlangt, möglicherweise nicht Ihnen gegenüber.

Z. K. B.: Das kann ich nicht – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber wenn er Ihnen sagt, er hat kein Geld erhalten, was heißt denn das?

Z. K. B.: Da müssen Sie die VP-Führer fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da können wir die VP-Führer fragen, ja. Weil das ist jetzt gerade – – Das ist mir bloß aufgefallen: Das ist ein Widerspruch.

Z. K. B.: Ja. Wie gesagt: Ich habe den als normalen Zeugen behandelt, und so habe ich ihn aufgesucht. Ich habe ihm Lichtbilder vorgelegt. Wir haben – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber dann hat er gesagt, er hat noch kein Geld gekriegt. Als Sie gefragt wurden, da haben Sie ja das bestätigt gerade, dass er das gesagt hat.

Z. K. B.: Das mag sein, ja. Aber ich kann es nicht nachvollziehen. Also, wie gesagt: Ich weiß nichts, ob er Geld bekommen hat. Und in dieser Sache weiß ich auch nicht, was die Heilbronner, ob die da irgendwas – – Das müssen Sie die VP-Führer von Heilbronn fragen, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, das fragen wir dann. – Weitere Fragen? – Keine. Dann darf ich mich recht herzlich bei Ihnen bedanken und Sie aus dem Untersuchungsausschuss entlassen.

Ich darf bitten, dass man den Herrn H. hereinbittet.

Zeuge W. H.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr H., kommen Sie bitte nach vorne und nehmen Sie Platz. Wenn Sie Durst haben, können Sie sich Wasser einschenken.

Die Sitzungen des Untersuchungsausschusses sind nach dem Untersuchungsausschussgesetz öffentlich, und deswegen wird es bei uns so gehandhabt, dass wir während der Beweisaufnahme Ton-, Bild- und Filmaufnahmen durch die akkreditierte Presse grundsätzlich zulassen, außer Sie äußern den Wunsch, dass Sie keine Aufnahmen der Presse und auch kein Bildmaterial der Öffentlichkeit zugänglich machen. – Ist Ihnen egal?

Z. W. H.: Also, mir ist es egal.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Dann lassen wir das so laufen.

Ich muss Sie am Anfang belehren. Als Zeuge müssen Sie die Wahrheit sagen, dürfen nichts hinzufügen und nichts Wesentliches weglassen. Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht unter Umständen die Möglichkeit, dass Sie als Zeuge vereidigt werden können. Eine vorsätzliche unrichtige oder unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss ist aber immer strafbar, und zwar auch dann, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Gemäß § 17 Absatz 3 Untersuchungsausschussgesetz und § 55 StPO können Sie die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige von Ihnen der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, also insbesondere einer Straftat oder einer Ordnungswidrigkeit, ausgesetzt zu werden.

Das haben Sie verstanden?

Z. W. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann darf ich Sie jetzt einfach bitten, Vor- und Zunamen uns zu nennen, Ihr Alter, Ihre Berufsbezeichnung und noch mitzuteilen, ob die Anschrift stimmt, wo wir Sie geladen haben.

Z. W. H.: Also, mein Name ist W. H., geboren am xxxx xxxx 1947, und technischer Bundesbahnbetriebsinspektor.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und dort, wo wir Sie geladen haben, da wohnen Sie auch noch?

Z. W. H.: In xxxx, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das müssen Sie nicht sagen. Wir wollen bloß wissen: Die Ladungsanschrift stimmt. – Gut.

Berichten Sie bitte, was Sie am 25.04.2007 – das ist schon lang her, zugegebenermaßen; trotzdem fragen wir danach – erlebt haben.

Z. W. H.: Ein Kollege und ich sind nach der Mittagspause, also so 13 Uhr, vom Stellwerk in Heilbronn Richtung Böckingen, also über die Neckarbrücke, gelaufen, um Inspektionen an Kabelverteilern zu machen. Und auf dem Rückweg dann sind wir auf der Höhe von der Mordstelle – sagen wir mal so – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Auf welcher Höhe ist das?

Z. W. H.: Da, wo das rote Backsteinhaus steht, da, wo die Polizistin ermordet worden ist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, auf der Höhe, ja.

Z. W. H.: Schräg rüber ist ein Schuss – – Oder haben wir einen großen Knall gehört. Und wir haben uns dann eigentlich auch gewundert, warum, wieso, was da überhaupt los ist, und haben gedacht, dass da bei irgendeinem Auto der Reifen geplatzt ist, weil ja unten auch gleich die Hauptstraße da verläuft, und haben uns nichts weiter gedacht und sind wieder weitergelaufen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie denn eine freie Sicht gehabt auf die Stelle, wo das Polizeiauto stand?

Z. W. H.: Nein. Da haben wir gerade an dem Stück nichts mehr gesehen, weil da waren Büsche, und unten waren noch von dem Frühlingsfest die Wagen gestanden und Bäume. Also, da war also nichts zu sehen. Nur den Knall haben wir gehört. Und am nächsten Tag dann ist also – – Da haben wir dann erfahren, dass da also auf der Theresienwiese Schüsse gefallen sind, und dass gefragt worden ist, wer da was gehört hat. Und da habe ich mich halt bei der Polizei gemeldet.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie noch, wann ungefähr die Schüsse gefallen sind?

Z. W. H.: Das war so ziemlich genau um 14 Uhr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 14 Uhr rum?

Z. W. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, das Schussgeräusch: Woher wissen Sie, dass es nach Schussgeräusch – – Haben Sie schon mal Schüsse gehört, oder – –

Z. W. H.: Das haben wir ja in dem Fall da nicht gewusst. Deswegen habe ich gesagt, ist ein Reifen vielleicht rausgefallen. Und wo die aber am nächsten Tag dann – – Weil das ein langgezogener Schall war. Also, das könnten auch unter Umständen zwei Schüsse gewesen sein, kurz, aber nicht definiert war es, sagen wir mal, hintereinander.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, gut, aber das ist eine Frage: Waren die kurz hintereinander, oder war da eine gewisse zeitliche Abfolge zwischen – –

Z. W. H.: Nein, das ist also fast eine Einheit gewesen dann.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. – Und aus welcher Richtung kam der Schusskreis? Aus der Richtung dort, wo diese – –

Z. W. H.: Ja, von dort drüben, ja, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Konnten Sie vor oder nach den Schüssen Geräusche oder Sonstiges wahrnehmen?

Z. W. H.: Nein, gar nichts, weil wir sind ja weitergelaufen Richtung Stellwerk wieder.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt habe ich noch mal eine Frage. Richtung Stellwerk, da gibt es doch den Fahrradweg, der auf halber Höhe ist, da, wo man sehr gut runterblicken kann auf die Theresienwiese. Und wo waren Sie da? Sind Sie auf dem Fahrradweg gelaufen?

Z. W. H.: Nein, wir sind im Gleisbereich gelaufen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Im Kreisbereich?

Z. W. H.: Im Gleis.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ach, im Gleis. Entschuldigung! – Und da waren ja Büsche.

Z. W. H.: Da waren Büsche.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dort, wo wir besichtigt haben – das ist erst später gewesen – – Da waren Büsche.

Z. W. H.: Ja. Und da sind auch unten noch auf dem Weg vom Frühlingsfest die Kir-
meswagen gestanden. Also, da war also dicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und die Idee, dass man da mal hinläuft, die haben
Sie gar nicht gehabt? Das war für Sie jetzt nicht irgendwie eine Situation, wo man ge-
sagt hat: „Da müssen wir gucken“?

Z. W. H.: Na ja, eigentlich nicht, weil wir eigentlich vermutet haben, dass irgendwie auf
der Straße was passiert ist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie andere Passanten da in unmittelbarer Nä-
he jetzt gesehen, die sich da – –

Z. W. H.: Am nächsten Tag, wo wir dann von der Polizei verhört worden sind, haben die
natürlich auch gefragt, ob wir jemanden gesehen haben und so. Und da ist mir aufgefal-
len, dass so um halb zwei rum zwei Radfahrer auf der Neckarbrücke dort gestanden
sind.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Radfahrer?

Z. W. H.: Und die sind mir nur aufgefallen, weil sie sich so, nicht normal, sondern so
gestikulierend ein bisschen unterhalten haben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Zwei Radfahrer?

Z. W. H.: Zwei Radfahrer mit Mountainbikes und voller Fahrradmontur.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und jetzt noch mal: Da gibt es diesen Fahrradweg.
Wenn man den weiter jetzt, wo Sie waren, wenn man sich umdreht zu dem Standort
des Polizeifahrzeugs – – Nach rechts, da geht es über die Neckarbrücke auf der Ebene
des Fahrradwegs, ja? Den meinen Sie, die Brücke?

Z. W. H.: Die Brücke, ja, Richtung Böckingen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Richtung Böckingen.

Z. W. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sind die da gestanden?

Z. W. H.: Da sind zwei gestanden, ja, und haben diskutiert mit Händen und Füßen mehr
oder weniger.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren die in Sportanzügen, oder waren die – –

Z. W. H.: Ja, das waren – – Das weiß ich also – – So genau habe ich da nicht auf die geachtet. Aber ich weiß, dass das zwei Mountainbikes waren, und die waren in voller Fahrradmontur angezogen, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt hat man ja wohl offensichtlich Ihnen auch Lichtbilder vorgelegt, eine Menge. Haben Sie da irgendjemanden drauf erkannt?

Z. W. H.: Nein. Also, ich kann nicht sagen, dass die das waren.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie dann irgendwann Polizeifahrzeuge zur Kenntnis genommen – Sie sind ja Richtung Stellwerk gelaufen –, dass da die Polizei plötzlich mit Blaulicht hergekommen ist?

Z. W. H.: Ja, wo wir dann Feierabend gemacht haben, also um halb drei, sagen wir mal, weil wir ja wieder Richtung Öhringen haben fahren müssen, sind wir dann am Schlachthof an der Theresienwiese vorbeigefahren, und da hat es dann natürlich schon von Polizei gewimmelt, so um halb drei rum.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Sonst hätte ich keine weiteren Fragen. – Also, eine nähere Beschreibung, eine Identität der Radfahrer, das können Sie – –

Z. W. H.: Das kann ich nicht, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Frau Gurr-Hirsch? – Nichts. Herr Blenke auch nicht? – Doch. Bitte.

Abg. Thomas Blenke CDU: Vielleicht die Frage: Können Sie die Kleidung – – Sie haben gesagt, Radbekleidung. Können Sie die farblich beschreiben?

Z. W. H.: Ich meine, dass es also schwarz war mit blau. Der eine war blau und der andere, glaube ich, gelb. Also, hundertprozentig kann ich das nicht mehr sagen.

Abg. Thomas Blenke CDU: Sie hatten es auch in den Befragungen damals – – Da haben Sie auch unterschiedliche Angaben gemacht. Das wird – – Wahrscheinlich haben Sie das einfach nicht wahrnehmen können. Nämlich am 04.05. ist von weißer Kleidung die Rede, und einer hat einen blauen Helm auf, und später dann sind es aber andere – – Sie können sich nicht festlegen?

Z. W. H.: Also, wir haben nicht so darauf geachtet. Wir sind da vorbeigelaufen, und fertig, gell.

Abg. Thomas Blenke CDU: Okay, das war's. Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, danke. – Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wie weit waren Sie denn von den Fahrradfahrern entfernt?

Z. W. H.: Das dürften zwischen dem Gleisbereich und dem Radweg – vielleicht so 25 m – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: 25 m. – Der Vorsitzende hat ja gerade gesagt, dass Ihnen Bilder vorgelegt worden seien, auch von mutmaßlichen Tätern, oder?

Z. W. H.: Ja, richtig, von dem Mundlos und – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Böhnhardt.

Z. W. H.: Böhnhardt, ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und die konnten Sie nicht irgendwie zuordnen?

Z. W. H.: Also, vom Gesicht her auf keinen Fall. Ich sage mal: Das waren zwei – – Ich weiß halt, dass das zwei junge Männer waren, ca. so 30 und 1,80 groß, wenn man die, sage ich mal, so stehen sieht. Aber vom Gesicht her, dass die das waren, kann ich also beim besten Willen nicht sagen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Gut. Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Darf ich noch mal fragen? Wie lang war denn jetzt der zeitliche Unterschied ungefähr zwischen dem Knall, den Sie vielleicht auch als Reifenknall hintereinander empfunden haben, und dem Sehen der beiden Fahrradfahrer? War das unmittelbar danach oder nach einer gewissen Zeit?

Z. W. H.: Nein, das war ja vor der Tat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das war vor der Tat?

Z. W. H.: Ja. Um halb zwei rum, sagen wir mal so, vom – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und haben Sie dann gesehen, wo die hingefahren sind?

Z. W. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie waren weg plötzlich?

Z. W. H.: Ja, die waren weg.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, danke.

Z. W. H.: Auch beim Zurücklaufen haben wir die nicht mehr gesehen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht mehr gesehen. – Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Keine Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Reith.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Herr H., wie lange konnten Sie die beiden Radfahrer denn beobachten?

Z. W. H.: Wie lang? Wir sind vorbeigelaufen.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Haben Sie Satzketten mitgekriegt, Dialekt?

Z. W. H.: Nein, nichts, gar nichts.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Haben Sie den Eindruck gehabt, dass sie eher gestritten haben miteinander oder – –

Z. W. H.: Irgendwie, ja, so, nehme ich mal an, die haben Streitigkeiten gehabt.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Also eher eine Auseinandersetzung, Streit, strittige Auseinandersetzung?

Z. W. H.: Deswegen sind mir die eigentlich auch aufgefallen. Sonst wären wir ja – –

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Hatten Sie den Eindruck, dass es sich um Ortsfremde gehandelt hat, oder können Sie nichts dazu sagen?

Z. W. H.: Nein.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Haben die beiden Radfahrer was bei sich gehabt, Rucksäcke oder – – also außer – –

Z. W. H.: Das kann ich auch nicht mehr sagen.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Helme, haben die Satteltaschen gehabt?

Z. W. H.: Da weiß ich heute gar nichts mehr.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Also, ob Gepäckträger oder Satteltasche?

Z. W. H.: Nichts. Gepäckträger – das waren ja so moderne Fahrräder.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Also, ohne Gepäckträger waren die Fahrräder, so Sportmountainbikes ohne Gepäckträger?

Z. W. H.: Ja.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Satteltaschen waren keine dabei? Rucksäcke, können Sie sich nicht mehr erinnern?

Z. W. H.: Wie gesagt: So genau habe ich mir die nicht angeschaut.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Ein Kollege ging ja schon darauf ein, dass Sie beim NSU-Prozess im OLG München auch ausgesagt haben bzw. als Zeuge geladen waren. Und auf die Frage vom Richter Götzl haben Sie gesagt, dass Sie Geräusche wahrgenommen haben. Da seien Sie zurückgelaufen, und auf der Höhe des Tatorts habe es einen lauten Schlag gegeben. Also, es gab verschiedene Geräusche. Und aufgrund eines Geräusches wären Sie zum Tatort oder in Richtung Tatort gelaufen. Was war das für ein Geräusch?

Z. W. H.: Da kann ich mich jetzt nicht entsinnen. Also, ich habe lediglich auf der Höhe vom Tatort einen Knall gehört.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Also, es gab nicht ein Geräusch – –

Z. W. H.: Nicht wegen einem Geräusch sind wir weggelaufen, sondern weil wir auf dem Heimweg waren.

Abg. Niko Reith FDP/DVP: Ich frage deswegen, weil das hätte jetzt auch dem widersprochen, was Sie jetzt gerade eben gesagt haben. Und das ist jetzt aus einem Auszug aus dem Protokoll vom OLG München.

Dann habe ich sonst auch keine weiteren Fragen. Danke.

Z. W. H.: Okay.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sonst noch jemand? – Keine weiteren Fragen. Ich darf mich bei Ihnen recht herzlich bedanken und Sie aus dem Ausschuss entlassen.

Z. W. H.: Jawohl, danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Recht herzlichen Dank, dass Sie da waren.

Wir sind jetzt am Ende der Ausschusssitzung angelangt. Es gibt keine Runde mehr mit den Obleuten. Wir sehen uns alle am Montag um 9:30 Uhr wieder in diesem Saal, hoffentlich gut ausgeruht.

Wir haben es auch wärmer gemacht für die weiblichen Mitglieder des Ausschusses; das haben Sie vielleicht bemerkt. Und es könnte am Montag noch wärmer werden, wie mir die Verwaltung gesagt hat, damit sich auch die weiblichen Mitglieder des Untersuchungsausschusses wohlfühlen.

Ich wünsche Ihnen allen ein schönes Wochenende!

(Schluss des öffentlichen Teils: 19:00 Uhr)

-.-.-.-